



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

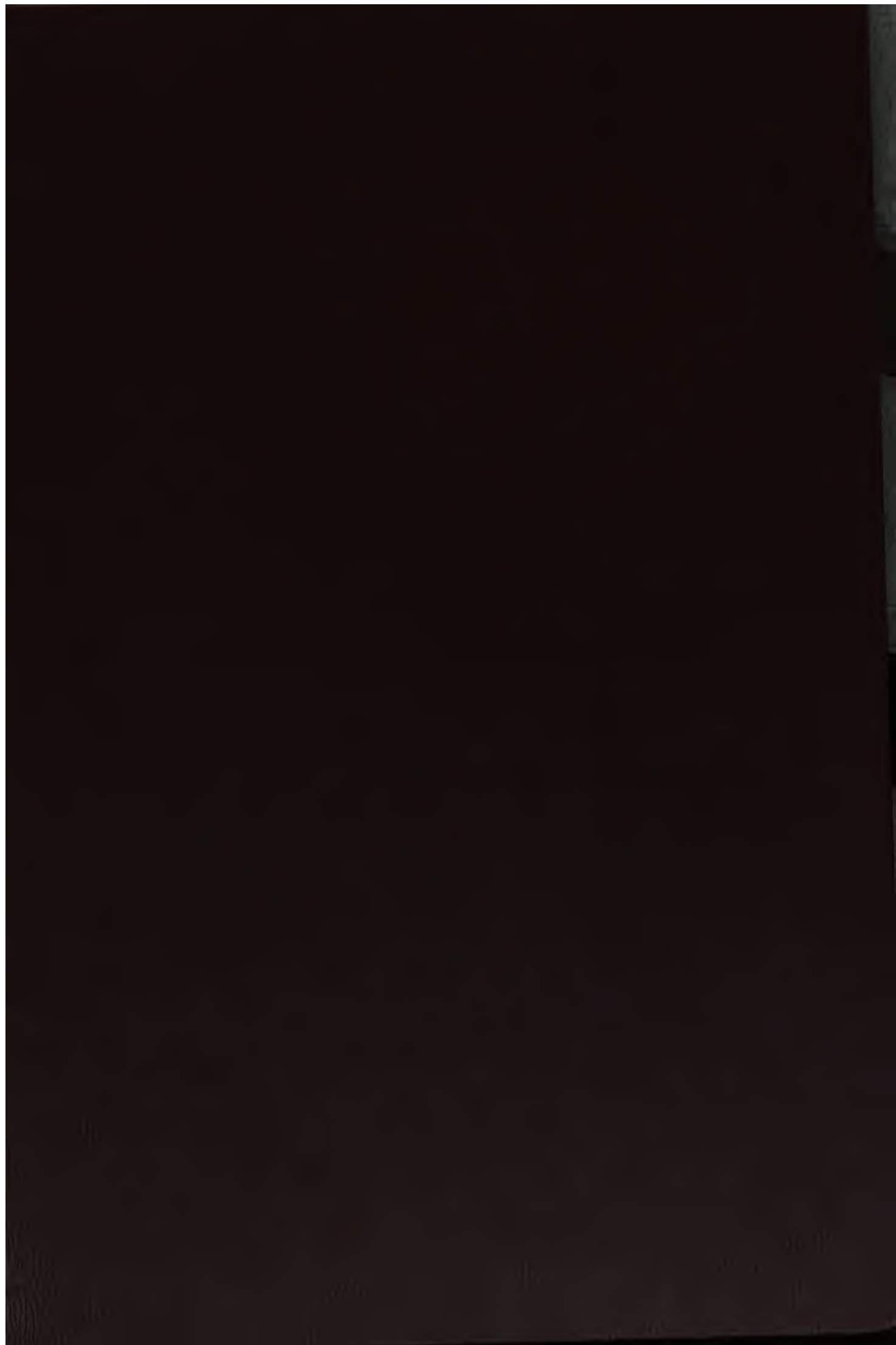
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

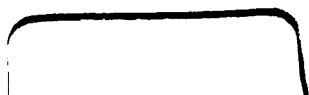
- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



K. xi. 100





303171444R

xi. 100



303171444R

K. xi. 100

—



303171444R

Tab. 1

ÄGYPTISCH. *Tab. 1*
ALTERTHUMSKUNDE.

HERAUSGEGEBEN

VON

C. R. LEPSIUS
ZU BERLIN

UNTER MITWIRKUNG VON H. BRUGSCH

FUNFZEHNTER JAHRGANG

1877



LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG.



Inhalt.

| | Seite |
|---|----------------------------|
| Das Stadium und die Gradmessung des Eratosthenes auf Grundlage der Aegyptischen Mafse, von R. Lepsius. (Mit 1 lithograph. Tafel) | 3 |
| Über die widerköpfigen Götter Ammon und Chnumis, in Beziehung auf die Ammons-Oase und die gehörnten Köpfe auf griechischen Münzen, von R. Lepsius | 8 |
| Stele von Dongola, von H. Brugsch | 23 |
| Le dieu Thoth et les points cardinaux, par Ed. Naville | 28 |
| Une forme rare du pronom démonstratif, par Ed. Naville | 31 |
| Varia, by Sam. Birch | 31 |
| Varia, von Ad. Erman | 34 |
| Origin of the XXII. dynasty, by Daniel Hy Haigh | 38, 64 |
| Der Klang des Altägyptischen und der Reim, von G. Ebers | 43 |
| Die Babylonisch-Assyrische Längenmafs-Tafel von Senkereh, von R. Lepsius | 49 |
| Notiz, von H. Brugsch | 58 |
| Über das Wort $\overline{\text{Q}}_{\text{III}}$, $\overline{\text{Q}}_{\text{II}}$ oder $\overline{\text{Q}}_{\text{I}}$, von W. Golenischeff | 59 |
| Hieroglyphisch-koptisches, von Ludw. Stern | 72, 113 |
| The negative particle $\overline{\text{N}}$, by P. le Page Renouf | 91 |
| Miscellanea VI, by P. le Page Renouf | 97 |
| Reply to M. Golenischeff, by P. le Page Renouf | 106 |
| Sur les auxiliaires ne , te , ne , du copte, par G. Maspero | 111 |
| Eine Aegyptisch-Aramäische Stele, von R. Lepsius (Mit 1 lithogr. Tafel) | 127 |
| Une page du Roman de Satni transcrite en hiéroglyphes, par G. Maspero. (Mit 1 lithograph. Tafel) | 132 |
| An den Herausgeber, von H. Brugsch | 146 |
| Amenophis Sohn des Paapis, von Ad. Erman | 147 |
| Die Stele des <i>Horemheb</i> , von Ed. Meyer | 148 |
| Erschienenene Schriften | 40, 88, 124, 158, 158, 159 |



1877.

JANUAR—MÄRZ.

ZEITSCHRIFT
FÜR
ÄGYPTISCHE SPRACHE
UND
ALTERTHUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

C. R. LEPSIUS

UNTER MITWIRKUNG VON H. BRUGSCH

FUNFZEHNTER JAHRGANG.

ERSTES HEFT.



LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG.

INHALT.

1. Das Stadium der Gradmessung des Eratosthenes etc., von R. Lepsius.
 2. Über die widderköpfigen Götter *Ammon* und *Chnumis*, in Beziehung auf die Ammons-Oase und die gehörnten Köpfe griechischer Münzen, von R. Lepsius.
 3. Stele von Dongola, von H. Brugsch.
 4. Le dieu Toth et les points cardinaux, par Ed. Naville.
 5. Une forme rare du pronom démonstratif, par Ed. Naville.
 6. Varia, by S. Birch.
 7. Varia, von A. Erman.
 8. Origin of the XXII. dynasty, by Daniel Hy Haigh.
 9. Erschienene Schriften.
-

Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

Funfzehnter Jahrgang.

Erstes Heft.

Das Stadium und die Gradmessung des Eratosthenes auf Grundlage der Aegyptischen Mafse.

Seitdem der Nilmesser von Elephantine entdeckt und eine Anzahl von Ellen-Mafsstäben aufgefunden worden waren, welche sämmtlich, bis auf einige späte Exemplare, in 7 Palmen zu je 4 Fingern getheilt sind, wurde es allgemeine Ansicht der Gelehrten, dafs man in den Herodotischen Mafsangaben und im Wesentlichen bei allen Anwendungen und Vergleichen der ägyptischen mit andern antiken Mafsen überall die grofse siebenpalmige Elle zum Grunde zu legen habe. Im Beginn meiner Untersuchungen über die Längenmafse der Alten ging ich von derselben Annahme aus, bin aber allmählig zu einer sehr verschiedenen Ansicht gelangt, die ich im Zusammenhange und mit ihren mannigfaltigen Konsequenzen in einer besondern Schrift darzulegen beabsichtige. Ich nehme in den folgenden Bemerkungen nur einige Resultate vorweg, um auf einen Punkt aufmerksam zu machen, den man, weil er an sich von höherem Interesse ist, in neuerer Zeit öfters gelehrt und eingehend behandelt hat, aber, weil man von unrichtigen Prämissen ausging, mit unrichtigem Ergebnifs. Ich meine die sehr allgemeine neuere Annahme, dafs Eratosthenes die Gröfse eines Breitengrades und danach den Umfang der Erde mit einer auffallenden Genauigkeit berechnet habe, während er sich nach meinen Untersuchungen sehr bedeutend, nämlich um mehr als den siebenten Theil der wahren Gröfse, geirrt hat.

Nach den weitschichtigen Untersuchungen von Jomard, sind vornehmlich Ideler, Letronne und Böckh zu nennen, welche den ägyptischen Mafsen kritische Untersuchungen gewidmet haben. Über das Stadium und die Messungen des Eratosthenes im Besondern sind aus neuester Zeit von mathematisch-astronomischer Seite Abendroth¹⁾, Schäfer²⁾, Bruhns³⁾, von philologischer Seite Müllenhoff⁴⁾ anzuführen.

¹⁾ Darstellung und Kritik der ältesten Gradmessungen; Programm des Gymnas. zum Heiligen Kreuz in Dresden. 1866.

²⁾ Ansicht der Alten über die Figur der Erde; Programm des Gymnas. zu Insterburg. 1868. Derselbe: Die astronomische Geographie der Griechen bis auf Eratosthenes. Berl. 1873. 4.

³⁾ Über die Bestimmung der Gröfse und Figur unserer Erde durch Gradmessungen. S. „Kalender und Statist. Jahrbuch für das Königr. Sachsen für 1876“, p. 52—67.

⁴⁾ Deutsche Alterthumskunde, I. Bd. 1870. p. 259-296.

Eine vortreffliche Übersicht und Zusammenfassung alles dessen, was über die Griechischen und Römischen Mafse neuerdings als Ergebnifs der gelehrten Forschung konstatiert werden konnte, giebt Hultsch in seiner „Griechischen und Römischen Metrologie“¹⁾, und da es hier meinerseits nicht auf eine eingehende Erörterung des Gegenstandes abgesehen ist, so wird es erlaubt sein, sich auch in Bezug auf die ägyptischen Längenmafse hauptsächlich auf das zu beziehen, was Hultsch in dem ersten Theile seines „Anhangs“ § 11. als sein und seiner Vorgänger wesentliches Resultat aufgestellt hat.

Hiernach nimmt er an, dafs Herodot in Aegypten nur von der grofsen, durch den Nilmesser und die Mafsstäbe auf 0^m525—0^m527 festgestellten Elle spreche. Dieser theile allerdings die Elle nicht in 7, sondern in 6 Palm; das komme aber daher, dafs er in der betreffenden Stelle nicht die ägyptische, sondern die griechische Elle mit ihrer Eintheilung im Sinne gehabt habe. Es schein allerdings auf den Mafsstäben auch eine kleinere ägyptische Elle angedeutet zu sein von einer Länge von 0^m462—0^m463. Da diese aber mit der griechischen, die er zu 0^m4624 annimmt, übereinstimme, nach Herodot aber die ägyptische Elle gleich sei der Samischen (also nicht der griechischen), so gehe daraus hervor, dafs die ägyptische von der griechischen verschieden gewesen sei; er könne demnach nur an die grofse königliche ägyptische gedacht haben. Diese also sei zu jener Zeit die übliche gewesen; das werde auch durch das Ptolemäische System, welches die griechische Eintheilung auf die ägyptische Elle anwendete, entscheidend bestätigt; denn diesem liege, wie bekannt ist, die grofse Elle zum Grunde. Die Eintheilung dieser Elle, in 24 Daktylen, (welche Herodot demnach gleichsam anticipirte), sei dann erst wirklich an die Stelle der früheren 28 Daktylen getreten. Was die Wegemafse betreffe, so liege in Aegypten der *σχοῖνος* zum Grunde, der aber bald zu 30 bald zu 40, 60, 120 Stadien gerechnet worden sei. Herodot habe ihm 60, Eratosthenes 40, Artemidor, Strabo und die Alexandrinischen Metrologen 30 Stadien gegeben. Aus Angaben bei Herodot und im Itinerarium Antonini hätten schon d'Anville und Ideler geschlossen, dafs der *σχοῖνος* ungefähr 4 Römische Meilen betrage. Genaueres ergebe erst die Kenntnifs des Ptolemäischen Systems, woraus Letronne nachgewiesen habe, dafs der *σχοῖνος* 4 ägyptische Meilen zu 3000 grofsen Ellen oder 4500 Ptolemäischen (Philetäischen) Fufs enthalten habe, also 6300 Meter, gleich 4,26 Römischen Meilen. Wenn Herodot, sagt er ferner p. 48, diesen *σχοῖνος* zu 60 Stadien rechne, so sei das ein unleugbares Mißverständnis, denn sein Stadium würde dann nur 98^m5 betragen haben, was fast um die Hälfte zu klein sei. Alle seine Angaben seien von Stadien in Schönen im Verhältnifs von 60:1 zu übertragen und dann dem *σχοῖνος* die Länge von 6300^m zu geben. Im Grunde habe er immer von dem griechischen Stadium, das Hultsch zu 185^m setzt, sprechen wollen; sein Fehler sei in einer falschen Reduktion des *σχοῖνος* zu suchen.

Dem Eratosthenes aber schreibt er dennoch ein weit kürzeres Stadium, als das griechische war, zu. Da nämlich der *σχοῖνος* ungefähr 4 römische Meilen = 5915^m betragen habe (genauer nach p. 283:4,26 röm. Meilen = 6300^m),²⁾ und Eratosthenes

¹⁾ Berlin 1862. 8.

²⁾ Vgl. Müllenhoff l. l. p. 261 Note *.

nach Plinius 40 Stadien auf den $\sigma\chi\omicron\iota\nu\omicron\varsigma$ gerechnet habe, so habe sein Stadium nur $\frac{1}{10}$ Röm. Meile betragen = 148^m (statt 185). Dasselbe Stadium habe auch seiner Bestimmung des Erdumfangs und der Korrektion des Hipparch zum Grunde gelegen.

Auch Müllenhoff (p. 261. 281), giebt dem Eratosthenes ein kleineres Stadium von c. $157^m,5$. Er erhält es, wenn er die große ägyptische Elle (0,525) zwei griechischen Fufs gleichsetzt, und aus 600 solcher kleiner Fufs (zu 0,2625) ein Stadium bildet, welches dann allerdings $157^m,5$ beträgt. Diesen Fufs von einer halben Elle kennt aber kein älterer Schriftsteller; die Theilung der ägyptischen Elle in zwei Fufs ist eine spätrömische Einrichtung, nach welcher man den Römischen Fufs von 0,2957 (Hultsch) durch eine geringe Verkleinerung mit dem Heronischen System in Einklang bringen wollte, und welche dann in die fünfte Heronische Tafel eingedrungen ist¹⁾. Ebenso wenig läfst sich dieses Stadium irgendwo in älterem Gebrauch nachweisen. Die Spuren, die Letronne von einem solchen kleinen Stadium nachweisen wollte, werden von Müllenhoff mit Recht für äußerst unsicher erklärt. Dasselbe gilt aber auch von Letronne's versuchtem Nachweis, den Müllenhoff noch gelten läfst, dafs Timochares dieses Stadium bei dem Bau von Alexandrien angewendet habe. In Wahrheit wird uns gar nichts von irgend einer Seite über ein besonderes Stadium des Eratosthenes berichtet, noch ist ein solches durch Nachmessungen irgendwo zu constatiren. Das Bedürfnis ein solches zu finden lag lediglich darin, dafs Eratosthenes, und nach ihm Hipparch, auf den Breitengrad 700 Stadien rechnete²⁾. Da nun die mittlere Länge eines Breitengrades zu 15 geographischen Meilen oder $111,111^m$ angenommen zu werden pflegt, so ergab der 700ste Theil davon $158^m,73$. Indem man dann supponirte, was erst zu beweisen war, dafs Eratosthenes die wahre Länge des Grades sehr genau gekannt habe, schrieb man ihm die Erfindung eines solchen bis dahin unerhörten Stadiums zu, und glaubte das bestätigt zu sehen in dem genannten Verhältniß der großen ägyptischen Elle zu dem Römischen Fufse, welcher, mit einer geringen Verkleinerung von 0,295 auf 0,262, multiplicirt mit 600, (der hergebrachten Zahl der Stadiumsfufse) ein Stadium von $157^m,5$, also fast genau die gesuchte Größe darbot.

Im Grunde liegt der Ursprung dieses von den neueren Gelehrten aufgestellten Eratosthenischen Stadiums in dem Trugschlusse, dafs man erst den richtigen Grad in 700 Theile theilte um das Eratosthenische Stadium zu finden, und es dann dem Eratosthenes anrechnete, dafs er dem Grad 700 seiner Stadien gab und damit genau das Richtige traf. Eine Erklärung dieses Irrthums liegt einigermaßen darin, dafs man sowohl von dem $\sigma\chi\omicron\iota\nu\omicron\varsigma$ als von dem üblichen ägyptischen Stadium eine unrichtige Vorstellung hatte.

Es kommt in der That nur darauf an zu ermitteln, was für ein Stadium damals allgemein in Aegypten gebräuchlich war. Dieses mußte auch von Eratosthenes angewendet werden. Denn was hätte es für einen Sinn gehabt, wenn er für sich selbst und seine Rechnungen ein besonderes Stadium hätte einführen wollen, durch das er mit seinen Zeitgenossen und der ganzen früheren Wissenschaft in Opposition getreten

1) Hultsch, Metrolog. scriptt. rell. I, p. 37. 188.

2) Vgl. Strab. p. 132. Auf Genaueres gehe ich hier nicht ein.

wäre. Er hätte wenigstens um auch nur verstanden werden zu können, eine sehr bestimmte Erklärung geben müssen, wie sich sein besonderes Stadium zu der allgemein bekannten königlichen Elle verhielt, und dafs es nicht 600 Ptolemäische Fufs, sondern 600 Ptolemäische halbe Ellen enthalten sollte. Eine solche Erklärung existirt aber ebenso wenig von ihm, wie irgend eine Notiz, dafs man damals die ägyptische Elle in 2 Fufs statt in 2 Spannen getheilt habe. Wir wissen im Gegentheil, dafs in der Ptolemäerzeit der Ptolemäische oder Philetärische Fufs zuerst in Gebrauch genommen wurde, der nicht gleich der halben sondern $\frac{3}{4}$ der grofsen Elle war, und dafs das Stadium des Philetärischen Systems, welches, wenn überhaupt, nur sehr spät aufgenommen wurde, nicht 157^m, sondern 210^m betrug. Ebenso wenig wird jemand daran denken, dafs etwa zu Herodots Zeit oder überhaupt in vorptolemäischer Zeit ein ähnliches Stadium in Aegypten in Gebrauch gewesen sein könnte.

Wenn wir also von dem ganz in der Luft stehenden Eratosthenischen Sonder-Stadium absehn, so fragt sich immer wieder, was wir uns unter dem Stadium des Eratosthenes, des Strabo u. A. zu denken haben.

Eine verbreitete Meinung ist, dafs die Aegypter überhaupt kein Stadium hatten, sondern dafs überall das griechische Stadium darunter verstanden wurde. Wenn man an ein besonderes ägyptisches Stadium denken wolle, so könne dies nur ein von der königlichen Elle gebildetes Stadium gewesen sein, welches in der That wenigstens in dem Heronischen Systeme erscheint, und 210^m grofs war. Das ist aber für die vielen Stellen in denen nach Stadien gemessen wird, augenscheinlich zu grofs; das griechische zu 184^m97 (Hultsch) pafst weit besser; daher ward es (aufser von Schäfer) vorgezogen.

Thatsache ist, dafs ein ägyptisches und ein griechisches Stadium weder von Herodot, noch von einem andern Schriftsteller früherer Zeit, jemals ausdrücklich unterschieden werden. Daraus geht unleugbar hervor, dafs, wenn ein ägyptisches Stadium existirte, dieses dem griechischen sehr nahe stehen mufste. Und das war der Fall. Es existirte allerdings ein ägyptisches Stadium und füllt die Lücke aus, die sonst im System der ägyptischen Mafse auffällig hervortreten würde; es war aber um ein wenig kleiner als das griechische.


Da es hier nicht meine Absicht ist und nicht der Ort sein würde, den Gang meiner metrologischen Untersuchungen im Einzelnen darzulegen, so begnüge ich mich, nur einige Resultate derselben hier anzuführen, ohne den Nachweis, den ich anderwärts geben werde, hinzuzufügen.

Es ist ein Irrthum, wenn man meint, die grofse königliche Elle sei in Aegypten die allein oder auch nur vorzugsweise gebrauchte gewesen. Sie war vielmehr, wie auch in Asien, nur königliche Bau-Elle. In allen andern Beziehungen war in Aegypten die kleine Elle üblich von 6 Palm und 24 Daktylen. Diese ist auf allen erhaltenen Mafsstäben, mit Ausnahme einiger in späte Zeit gehöriger, als solche bezeichnet und abgetheilt. Sie war gleich $\frac{3}{4}$ der königlichen Elle und betrug demnach 0^m45. Die griechische Elle dagegen betrug ursprünglich und in der Absicht, nach meinen Untersuchungen, 0^m4725, also etwas mehr als Hultsch annimmt, welcher 0^m4624 giebt. Herodot kannte, was für seine Zeit begreiflich ist, nur die kleine ägyptische Elle, daher er auch nur von 6 Palm und 24 Fingern weifs. Er kannte diesen, sich genetisch von selbst ergebenden Unterschied der ägyptischen und der griechischen Elle, und deutet ihn in der einen hierher gehörigen Stelle (2,168) an, indem er die ägyptische Elle

der Samischen nicht der Griechischen gleichstellt. Der Unterschied war aber so gering, dafs er bei den Entfernungsangaben füglich davon absehen konnte und dies wirklich that. Die Umwandlung der alten königlichen Bauelle in die allgemeine Landeselle wurde erst in Ptolemäischer Zeit angebahnt und gleichzeitig die Ptolemäische Bauelle in der Eintheilung davon unterschieden. Die Grundlage des neu eingeführten Philetärischen Mafses bildete dann nach griechischem Vorbilde der Fufs. Die Aufnahme im Lande ging langsam vor sich und wurde nie völlig erreicht, obgleich die volle systematische Durchführung in den immer mehr mit Römischen Elementen durchsetzten Heronischen Tafeln vorliegt. Namentlich blieben die Orts- und Wegemafse, die schon mit der Orgyie¹⁾ beginnen, vielleicht mit einigen sehr späten beschränkten Ausnahmen, unverändert die alten. Diese waren jederzeit nach der kleinen Elle regulirt, wie sich auf verschiedenen Wegen streng nachweisen läfst. Das Aegyptische Stadium hatte daher 180^m, während das griechische 189^m hatte. Wo Schönen und Stadien verglichen werden, sind immer die Stadien das stabile, die Schönen ein wechselndes Element. Der Wechsel der Schönen war aber fest begrenzt und daher für den Kundigen nicht verwirrend. Die geschichtliche Entwicklung brachte es mit sich, dafs der *σχοῖνος* in Unterägypten zu 30, in Mittelägypten bis zur *Φυλακὴ Θηβαϊκή* zu 40, in der Thebais zu 60 Stadien, immer von je 180^m, gerechnet wurde. Herodot lernte den *σχοῖνος* erst in Theben kennen, und gab ihm deshalb irrthümlich durchgängig wie in der Thebais 60 Stadien. Wenn Plinius von Eratosthenes sagt, dafs er dem *σχοῖνος* 40 Stadien gegeben habe, so bezog sich das nur auf einzelne ihm vorliegende Angaben über mittelägyptische Entfernungen, da dem Eratosthenes das wahre Verhältnifs natürlich bekannt sein mußte. Am häufigsten erscheint der *σχοῖνος* zu 30 Stadien, weil er so im Delta, in Heliopolis und in Memphis galt. Dieser *σχοῖνος* betrug also 5400^m. Einen *σχοῖνος* von 120 Stadien hat es nie und nirgends gegeben.

Wenn nun hiernach ein und dasselbe Stadium auch den ägyptischen Schönen zum Grunde lag und sich nachweislich mit den Angaben über die bekanntesten Landestrecken in Einklang befindet, so kann es keinem Zweifel unterliegen, dafs dieses Stadium von 180^m auch von Eratosthenes gebraucht werden mußte.

Dann aber war er freilich weit entfernt die Länge eines Breitengrades, und somit des Erdumfangs, richtig bestimmt zu haben. Nehmen wir den Werth eines Breitengrades zwischen Assuan und Alexandrien $\frac{24^{\circ} 4' + 31^{\circ} 11'}{2} = 27^{\circ} 38'$ als den mittleren Grad von Aegypten an, so erhalten wir für denselben, nach den Angaben bei Bremiker²⁾, 110802^m; vergleichen wir damit den Werth von 126000^m, den Eratosthenes finden mußte, wenn er sein Stadium von 180^m mit 700 multiplicirte, so ergibt sich, dafs er 15198^m, also fast den $7\frac{1}{4}$ ten Theil des wirklichen Werthes, zu viel rechnete, ein Irrthum der sich natürlich gleichermaßen auf den Gesamtumfang der Erde übertrug. Dieses Ergebnifs muß manche Illusion zerstören die noch immer vielfältig festgehalten wird über die exakten Mefsungen des Eratosthenes oder gar der alten Aegyp-

¹⁾ Ich berichtige bei dieser Gelegenheit eine früher (Zeitschr. 1865, p. 96) von mir aufgestellte Ansicht, dafs die namentlich im Todtenbuche häufig wiederkehrende Gruppe  die Orgyie bezeichne. Sie entspricht vielmehr dem *σχοινίον*, also nicht 4, sondern 40 Ellen.

²⁾ Logar.-Trigon. Tafeln. 4. Aufl. 1876. p. 520, Tab. I.

ter, welche ihre Messungsergebnisse, wie noch Letronne glaubt, auf Eratosthenes vererbt haben sollten. Die Stärke der Aegypter, namentlich in Bezug auf ihre frühen astronomischen Kenntnisse, lag vielmehr auf der arithmetischen Seite, für die sie außerordentlich begünstigt waren durch ihre von Sonne und Mond unabhängige ununterbrochene Zeitrechnung, als auf Seiten der direkten Beobachtung und Messung. Die Gradmessung war theils eine astronomische Aufgabe, und diese hat Eratosthenes so gut gelöst, als es seine Instrumente und glücklichen Combinationen irgend erwarten ließen; andertheils aber eine geodätische, zu der ihm die geeigneten Mittel damals gänzlich fehlten. Eine wirkliche Messung mit dem Maßstrick in der Wüste konnte er nicht ausführen; und Staatsmittel, wie es etwa die Anstellung von Bematisten gewesen wäre, lagen damals für bloß gelehrte Zwecke nicht bereit. Er konnte sich nur an die für Aegypten wohl vorhandenen zu Verkehrs- und Steuerzwecken gemachten Vermessungen von Wegen, Äckern und Flußlauf, halten, die aber höchstens bis zur zweiten Katarakte reichten und dann erst nach Gutdünken auf eine Meridianlinie projicirt werden mußten. Für das obere Land bis zu den Nilkrümmungen und nach Meroë war er offenbar, wie schon Herodot, von den ganz unbestimmten Angaben der wenigen Reisenden abhängig, welche die Hauptstationen und ihre Entfernungen in Tagemärschen verzeichnet hatten. Wie konnte er also selbst davon auch nur einigermaßen genaue Resultate erwarten? Er that dies aber auch nicht, wie seine runden Zahlen für die Reiseentfernungen von Meroë bis Syene und Alexandrien, und ihre rohe Reduktion auf je 5000 Stadien in gerader Linie zwischen diesen drei Orten hinlänglich beweisen. Kein Wunder also, wenn seine Gradmessung so unvollkommen ausfiel, wie wir es gefunden haben.

R. Lepsius.

Über die widderköpfigen Götter Ammon und Chnumis, in Beziehung auf die Ammons-Oase und die gehörnten Köpfe auf griechischen Münzen.

Man begegnet in neuerer und neuester Zeit so häufig unrichtigen Angaben über die Darstellung des *Ammon* auf den ägyptischen Monumenten und daraus hergeleiteten unrichtigen Folgerungen, daß es der Mühe werth scheint ein Wort zur Aufklärung darüber zu sagen. Man leugnet geradezu, daß der *Ammon* jemals widderköpfig dargestellt werde, und weist diese Darstellung ausschließlich dem *Chnumis*, später auch *Chnubis*, *Knuphis*, *Knef* genannt, zu. Herodot und die übrigen alten Schriftsteller die den Widder als Symbol des *Ammon* nennen, hätten sich eben, wie jetzt die Hieroglyphenforschung erweise, geirrt. Daher sei auch der in der Ammons-Oase verehrte Orakelgott Ammon nicht widderköpfig gewesen, und wenn daselbst unter andern auch ein widderköpfiger Gott noch jetzt auf den Tempelruinen erscheine, so sei dies nicht Ammon, sondern ein andrer Gott.

Den ersten Anlaß zu dieser sehr verbreiteten Ansicht hat ohne Zweifel Wilkinson gegeben, der in seinen *Manners and Customs* vol. IV, p. 246 in der That ausdrücklich schreibt: *The figure of Amon was that of a man, with a head-dress surmounted by two long feathers; the colour of his body was light blue, like the Indian Vishnoo, as if to indicate his peculiarly exalted and heavenly nature; but he was not figured with the head or under the form of a ram, as the Greeks and Romans supposed, and the contortis cornibus Ammon is as inapplicable to the Egyptian Jupiter, as the description of the dog-headed Anubis to the Mercurius Psychopompos of the region of Amenti.*“ Da Wilkinson wenn auch nicht vorzugsweise Hieroglyphenkenner doch ein guter Beobachter und fleißiger Sammler der verschiedensten ägyptischen Abbildungen namentlich auch der Göttergestalten war, so ist dieser bestimmte Ausspruch auffallend. Durch ihn aber war wohl Parthey¹⁾ veranlaßt, noch ausschließlicher zu behaupten, daß „die Hieroglyphenforschung unwiderleglich bewiesen habe, daß die widderförmige Form des *Zeus* dem *Chnubis* oder *Kneph*, niemals aber dem Ammon, angehören.“ „Ammon stehe mit dem *Chnubis* nur in sofern in Verbindung, als er in einzelnen seltenen Fällen die Attribute des *Chnubis* annehme.“ Auch zeigen die Ruinen des Tempels in der Ammons-Oase vielmehr „den thronenden widderköfigen *Chnubis*.“ Auf Parthey geht wieder Overbeck²⁾ zurück, welcher daraus weiter schließt, daß, da dem Ammon weder in Theben noch in der Oase der Widderkopf zukomme, „derjenige widdergehörnte Gott, welcher in Griechenland in griechischen Culten erscheint, gar nicht der libysche Gott, sondern vielmehr ein hellenischer Gott sei“, und daß namentlich der widderhörnige Ammon in Kyrene nicht in der nahegelegenen Ammonsoase und in dem Kulte des ungehörnten ägyptischen Ammon, sondern im Bötischen Theben und in dem später in Kyrene besonders mächtigen Stamme der Aegiden seinen Ausgangspunkt gehabt habe. Dieser schon von Gerhard³⁾ ausgesprochene Gedanke wird dann weiter ausgeführt und nur die spätere weite Verbreitung des Ammonskultus in Griechenland auf eine Rückwirkung von Kyrene zurückgeführt.

E. Plew⁴⁾ erklärt sich zwar gegen die Herkunft des Kyrenäischen Ammon aus Griechenland, hält aber dennoch an dem Ausspruche von Parthey, (der sich doch selbst nie als Aegyptolog ausgegeben hat) daß Ammon nie widderköpfig erscheine, fest, und leitet die Hörner des griechischen Ammon von einer Verschmelzung des Ammon mit dem, wie er sagt, ursprünglich äthiopischen Gott *Chnubis* ab. Er beruft sich dafür auf Reinisch⁵⁾, welcher diese Verbindung des Ammon mit *Chnum* etwa in die Zeit der Erhebung der äthiopischen Dynasten, wenigstens früher als die Gründung des Ammonischen Orakels in der Oase setzen zu dürfen glaubt.

Ich beschränke mich auf diese Anführungen aus der neueren Litteratur und bringe dagegen nur das bekannteste und unwidersprechlichste Zeugniß des Herodot in Erinnerung,

1) Das Orakel und die Oase des Ammon. Abh. der Berl. Akad. 1862. p. 138.

2) Griechische Kunstmythologie, 2. Band 1871. p. 273 ff.

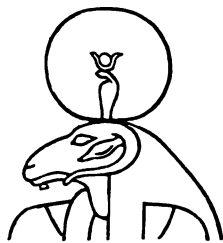
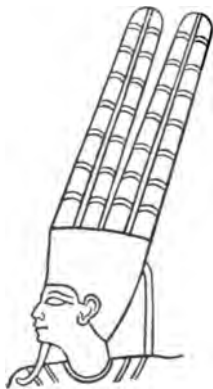
3) Griech. Mythologie. 1854. I, p. 198, 7.



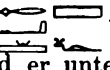
4) Die Griechen in ihrem Verhältniß zu den Gottheiten fremder Völker. Programm des Städtischen Gymnasiums zu Danzig.

5) Neue Stuttgarter Real-Encyclopädie I, p. 864.

welcher (2, 42) sagt, daß die Thebaner keine Schafe opfern, weil es heiße, daß Zeus einst dem Herakles der ihn zu sehen verlangt habe, in der Gestalt eines Widders erschienen sei. „Deshalb, fährt er fort, stellen die Aegypter das Bild des Zeus mit einem Widderkopfe dar (κριοπρόσωπον τῷγαλμα τοῦ Διὸς ποιεῦσι Αἰγύπτιοι); und in Nachahmung der Aegypter auch die Ammonier, welche eine Colonie der Aegypter und Aethiopen sind und auch eine aus beiden gemischte Sprache sprechen. Auch ihr Name Ἀμμώνιοι schein ihm daher zu kommen; denn die Aegypter nennen den Zeus Ἀμμῶν. Deshalb tödten die Thebaner keine Widder, sondern verehren sie als heilige Thiere. Nur einmal im Jahre am Feste des Zeus schlachten sie einen Widder, bekleiden das Bild des Zeus mit seinem Felle und führen ein Bild des Herakles zu ihm; dann betrauern alle Anwesenden den Widder und begraben ihn.“ Daß es sich hierbei gerade um den Thebanischen Ammon handle, wiederholt er nochmals ausdrücklich 4,181; die Ammonier hätten ihr Heiligthum vom Thebanischen Zeus, denn auch in Theben, wie in der Oase sei, das Bild des Zeus widerköpfig.

Herodot war selbst in Theben; sein Zeugniß ist also das eines Augenzeugen klar und zusammenhängend. Alle übrigen Schriftsteller, welche vom Thebanischen Zeus sprechen, bestätigen den Widderkopf oder die Widderhörner durch die Beinamen, welche Parthey sorgfältig zusammengestellt hat: κριοπρόσωπος, κριοκέφαλος, κερασφόρος, κερατηφόρος, arietinis cornibus, tortis cornibus, corniger. Jupiter cum Hammon dicitur habet cornua, sagt Minucius Felix, und Ehippos bei Athenaeus erzählt, daß Alexander zuweilen die Kleidung des Ammon und Hörner trug.



Hiermit ist nun aber auch die Darstellung auf den Monumenten vollständig in Übereinstimmung. Der Thebanische Ammon wird allerdings meist in vollkommen menschlicher Gestalt mit zwei hohen gerade aufstrebenden Federn auf dem Kopfe, die ihm eigenthümlich sind, dargestellt; nicht selten aber auch mit Widderkopfe. Im letzteren wie im erstern Falle hat er seinen Namen *Amon* oder *Amon-Ra* neben sich, z. B. im Tempel von Karnak¹⁾, wo er auf dem Widderkopfe die Sonnenscheibe mit Uräus trägt; er heißt hier „*Amon-Ra*, Herr der Throne der beiden Aegypten, residirend in Theben“; hinter ihm steht die Göttin Theben selbst, mit dem Symbole der Stadt und des Nomos  auf dem Haupte; vor beiden steht anbetend Ramses IV.  Im Chons-Tempel zu Theben wird er in derselben Gestalt vom Ober-Priester des Ammon, dem Könige *Her-Hor Si-Amon*, angebetet²⁾ und heißt hier  *āa šef*, groß an Mannhaftigkeit. In Abu-simbel wird er unter *Ramses II.* ebenso mit der Sonnenscheibe auf dem Widderkopfe dargestellt³⁾ wo er „*Amon-Rā*, residirend in Nubien“ und „*Amon* des *Ra-user-Mā Sotep-en-Rā*“⁴⁾ d. i. Ammon des *Ramses II* heißt, das letztere

1) Denkm. aus Aeg. u. Aethiop. Abth. III, Taf. 221, g. S. Holzschnitt.


2) Denkm. III, 245, b.

3) Denkm. III, 191, a. d. S. Holzschnitt.

4) Denkm. III, 191, l.

mit Bezug auf einen ihn besonders von diesem Könige erbauten Tempel. In andern Fällen trägt er auf dem Widderhaupte auch die beiden Ammonsfedern mit der Scheibe und dem Uräus z. B. in Qurnah¹⁾ wo er „*Amon-Ra* Herr des südlichen *Ap*“ (in Theben) genannt und von der Königin *Keromama* angebetet wird. Im Grabe *Ramses XIII.* in Bab-el-meluk trägt derselbe *Amon-Rā* vier Widderköpfe und über ihnen den Diskus mit Uräus.

Es ist ganz begreiflich, daß diese Form des Ammon den Fremden mehr auffiel als die gewöhnliche mit Menschenkopf. Die den Aegyptern vorzüglich eigenthümliche Thiersymbolik zog sie jederzeit besonders an; so auch den Herodot, der vor Allem auf das Abweichende von andern Völkern achtete. Er brachte in diesem Falle den Widderkopf des Ammon ganz richtig mit dem in Theben besonders verehrten und dem Ammon heiligen Widder zusammen, der dort nicht wie anderswo geschlachtet werden durfte.

Weil aber der Widder, wegen seiner besondern Kraft und Mannhaftigkeit, zum Symbol des Ammon gewählt war, konnte das Thier auch für sich allein den Gott repräsentiren, wie dies auch bei den heiligen Thieren andrer Götter der Fall war. Und auch in dieser Form findet sich der *Amon-Ra* häufig dargestellt. Die langen Reihen von Widdern an den Strassen die zu den Thebanischen Tempeln führen, waren alle nur Bilder des Ammon; so auch der granitene Widder im Berliner Museum, welcher ursprünglich zu dem von *Amenophis III.* zu Soleb gebauten Tempel gehörte, dann aber mit andern von einem Aethiopischen Könige nach Barkal geführt worden war. Dieser Widder, dessen Hörner und Diskus bei der Aufstellung wiederhergestellt wurden, trägt auf seiner Basis den Namen des *Amon*, des Herrn der Throne; auf andern Widdern daselbst heisst er *Amon-Rā*, König der Götter, residirend in dem Prachtgebäude des *Ḫā-em-mā* d. i. *Amenophis III.* Dieselbe Bedeutung hat der Widderkopf an den Enden des heiligen Schiffes mit dem Schrein (*āpe-t*) des Ammon, welches in den Prozessionen zu Theben einhergetragen wurde. Auch dieser Kopf trägt den einfachen Diskus mit dem Uräus; so in Theben²⁾, in Sebūah³⁾, wo der Gott „*Amon-Ra* des *Ramses*“ heisst, weil *Ramses II* ihm auch diesen Tempel gebaut und den Ort  d. i. Diospolis, genannt hatte; so auch in Abu-simbel⁴⁾.

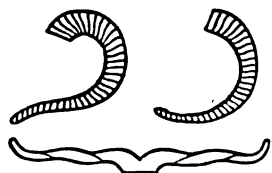
Man sieht daß es an Widdern und Widderköpfen des Ammon in Theben nicht fehlt, und daß dieser Thebanische Gott auch in Tempeln andrer Orte verehrt wurde. Woher dann der Irrthum, daß der widderköpfige Gott auf den Monumenten nicht *Ammon* sondern *Chnumis* sei. Lediglich daher, daß man den Unterschied der Hörner bei diesen beiden Göttern nicht beachtet hat. Der *Chnumis* war auch ein widderköpfiger Gott, und da er ein weit älterer Gott ist als Ammon und nie ohne Widderkopf erscheint, so war er auch viel verbreiteter über Aegypten und ist noch jetzt häufiger zu sehen, als die widderköpfige Gestalt des Ammon, die nur eine Thebanische Nebenform des meist mit menschlichem Kopf dargestellten Ammon war. Die Hörner des Ammon sind stets nach unten gekrümmt, lassen nur das Ohr frei und ziehen sich den Kopf entlang nach vorn, meist so, daß die Spitze



¹⁾ Denkm. III, 256.

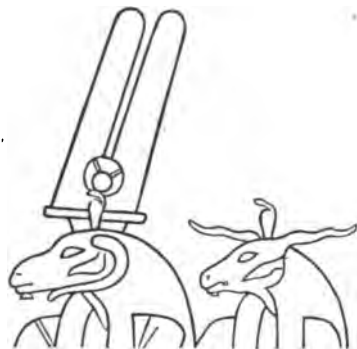
²⁾ Denkm. III, 150. 235. 244.



³⁾ Denkm. III, 180.

⁴⁾ Denkm. III, 189.



sich nochmals nach unten kehrt, zuweilen aber so, daß die Spitze zuletzt sich nach oben wieder wendet und dann die gewöhnliche Form des sogenannten Ammonshorns bildet¹⁾. Die Hörner des *Chnumis* aber gehen, in mehr oder weniger Windungen, nach einer kurzen Erhebung über der Wurzel horizontal nach beiden Seiten vom Kopfe ab. In allen bisher angeführten Fällen, in welchen der Name des *Ammon* beigefügt ist, erscheint nur das Ammonshorn. Wo aber der *Chnumis* genannt ist, sind diesen eben so ausnahmslos die Chnumishörner gegeben. Die letzteren Hörner erscheinen in der Abbildung immer beide; von den Ammonshörnern nach Art der ägyptischen Profilzeichnung nur eins. Der Unterschied beider Götter fällt am deutlichsten ins Auge, wenn beide unmittelbar neben einander erscheinen, z. B. auf einer Stele des Lord Belmore, die wie eine Anzahl anderer Denkmäler seiner Sammlung, auf einem einzelnen Blatt lithographirt ist. Hier steht zur Rechten *Amenophis* I. vor *Amen-Rā*, Herr des südlichen *Ap*,  auf welchen *χnum*, Herr von Elephantine,  mit seinen beiden Begleiterinnen, der *Sati* und der *Anuke*, Herrinnen von Elephantine, folgen. Zur Linken steht *Thuthmosis* III. vor *Amon-Rā*, Herr der Sitze Aegyptens, residirend in Theben, und hinter ihm *Mut*, *Chons* und *Hathor*. Während der linke Ammon auf dem Menschenkopf seine Kappe mit den beiden hohen Federn trägt, ist der rechte Ammon, der seinen Haupttempel im südlichen Theile von Theben hatte, mit Widderkopf, Ammonshorn, und mit den Ammonsfedern nebst Diskus und Uräus dargestellt; *χnum* hinter ihm mit den Chnumis-Hörnern, und dem Uräus^{*)}.



Mit denselben Hörnern erscheint *Chnumis* jederzeit und überall²⁾. In *Hamamat* trägt er einmal über den Hörnern die Vase , welche seinen Namen mit oder ohne phonetisches Complement bezeichnet und schon für sich allein *χnum* lautet; besonders oft wird er Herr von Elephantine³⁾ genannt, weil er hier, an der nördlichen Grenze der ersten Catarakte, von Alters her seinen ältesten und hochberühmten Tempel hatte, von dem jetzt leider fast die letzten Reste verschwunden sind. Zuweilen wird er auch mit *Rā*, identificirt, und heißt dann *χnum-Rā* , so in *Kummeh*⁴⁾; und in *Sebuah*⁵⁾, wo er über den Hörnern auch den Kopfschmuck des *Osiris*, *atf* genannt, trägt. Hiermit nimmt er zugleich die Eigenschaften des *Osiris* an, der namentlich wegen seiner Verbindung mit dem Nil ihm nahe stand. Diese Vereinigung gött-

1) III, 183. V, 61. S. Holzschnitt. *) S. Holzschnitt.

2) Denkm. II, 136, c; III, 81, 9 in Assuan; 150, b; 151, f. auf der Insel Konosso; 175, h. auf der Insel Sehël; besonders häufig in *Kummeh* im Kataraktenlande III, 57—67; in *Abusimbel* III, 234, b.

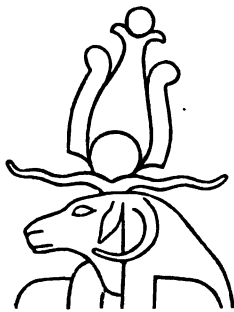
3) Denkm. III, 141, k u. a.

4) Denkm. III, 66.

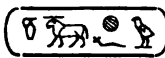
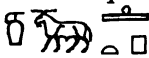
5) Denkm. III, 179.


licher Eigenschaften, durch die Häufung ihrer Symbole auf ein und denselben Gott ausgedrückt, wurde eine je später um so häufigere Sitte, bis in griechisch-römischer Zeit die pantheistischen Formen mit besonderer Vorliebe komponirt und verehrt wurden.

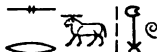
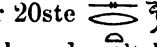
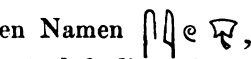



Am häufigsten war die Erhebung eines Lokalgottes zur Majestät des obersten von allen Göttern, aus dem sie ursprünglich alle hervorgegangen waren, des Sonnengottes *Rā*, indem man diesen Namen dem andern hinzufügte, und in der Abbildung den Sonnendiskus auf die Hörner setzte. So entstanden *Amon-Rā*, *Χnum-Rā*, *Mentu-Rā*, *Atmu-Rā*, *Hor-Rā*, *Sebāk-Rā*, u. a.. Aber auch andere Götter wurden in dieser Weise mit einander verbunden, seltener durch Zufügung des Namens, als durch Verleihung der Attribute.



So finden sich auch schon früh einzelne Fälle, in denen man dem *Chnumis* aufser seinen eigenen Hörnern das Horn des Ammon zufügte, besonders wenn ihm auch schon die Krone des *Osiris* zugelegt war. So erscheint er unter *Amenophis III.* (Denkm. III, 82, a) unter Horus (Denkm. III, 122, b); unter *Ramses II.*, (Denkm. III, 183). Hier könnte man zweifeln, ob dem *Chnumis* das Ammons-Horn, oder dem *Ammon* die *Chnumis*-Hörner mit der *atf*-Krone zugelegt wurden. Der beigeschriebene Name des *Χnum* entscheidet für den ersteren. Eine noch abweichendere Form findet sich unter *Ramses II.*, (Denkm. III, 188, h) wo ein krokodilköpfiger Gott das Ammonshorn und auf dem Kopfe die *Chnumis*-Hörner, über diesen aber noch den Diskus mit den hohen Federn des Ammon, welche die ganze Person als Ammon charakterisiren, trägt. Dafür entscheidet denn auch der beigeschriebene Name des Ammon, obgleich der Krokodilkopf zunächst nur dem *Sebāk* zukommt. In späten römischen Zeiten tritt nun die Verbindung des *Chnumis* mit *Ammon* häufiger auf und führte in der That, wenigstens für die Griechen, zu einer Doppelperson, wie einige bei der Katarakte von Elephantine gefundene Inschriften bezeugen. Zugleich wird das *m* von *Χnum*, in *b* verwandelt, und eine Inschrift von Elephantine ist nun *Χνοῦβι θεῶ* geweiht; in einer andern von *Sehēl* steht *Χνοῦβει τῶ καὶ Ἀμμωνι* und in einer lateinischen von *Syene*: *Jovi Hammoni Chnubidi*. Noch später wird der Name *Chnubis* zum *Κνοῦβις*¹⁾ und zum *Κνήφ* corrumpt.

Ohne Zweifel war auch dem *Χnum* (*Chnumis*) wie dem Ammon der Widder heilig, aber ein Widder mit ausgebreiteten Hörnern. Daher determinirt auch der Widder selbst in voller Gestalt den Namen des *Χnum*, und zwar schon in frühester Zeit. Denn dieser Gott ist unter den ältesten die wir auf Monumenten nachweisen können. Er findet sich schon in der Namens-Variante des Königs *Χufu*, der auch *Χnum-Χufu* genannt wurde, (Denkm. II, 1. 2.) mit dem Widder geschrieben ; ebenso auf dem Turiner Altar des *Pepi* aus der VI. Dynastie, und in der XII. Dynastie, z. B. in dem Namen des  (Denkm. II, 123), *Χnum-hotep*.

1) Denkm. V, 39 steht auch hieroglyphisch in *Bejerauieh*  vor dem *Chnumis*.

Bei dieser durchgängigen und ausnahmslosen Scheidung des Chnumis-Widders und des Ammon-Widders nach ihren Hörnern, würde die Vermuthung nahe liegen, daß es zwei verschiedene Species von Widdern gewesen seien, die hier als Typen galten. Es scheint aber, daß die Zoologen einen solchen Unterschied nicht feststellen können. Auf den ägyptischen Monumenten werden Schafherden weniger häufig als andere Hausthiere dargestellt. Doch finden sich einige schon im Alten Reiche. In dem Grabe eines reichen Herdenbesitzers in der Nähe der großen Pyramiden von Gizeh wird unter dem großen Viehstande desselben auch eine Herde von Schafen abgebildet, deren Zahl auf 974 Stück angegeben wird. Diese tragen alle die breiten Hörner des Chnumis-Widders, (Denkm. II, 9). Ebenso drei andere kleinere Trupps von Schafen in andern Gräbern daselbst (Denkm. II, 51. 56.). Dagegen wird in Benihasan eine Herde abgebildet (Denkm. II, 132) wo ein Theil der Thiere Chnumis-Hörner, ein anderer ebenso entschieden Ammons-Hörner trägt. Es ist den sachverständigen Zoologen zu überlassen, ob hieraus über das Verhältniß der beiden Formen ein Schluß zu ziehen ist. Über diesen Herden sind die Thiere selbst leider nicht mit ihren Namen genannt. Doch kennen wir aus einigen Texten den Namen des Schafs. In einem Grabe zu Elkab (Eileithya)¹⁾ wird eine Herde von 1100 Schafen erwähnt , und unter den Decangestirnen im Grabe Sethos I (D. III, 137) heißt der 20ste , das Schaf, mit Chnumis-Hörnern. Brugsch, Dict. p. 1259 führt noch andre Stellen an für den Namen *ser*, *ser-t*, Widder, Schaf mit den breiten Hörnern. Dagegen führt derselbe p. 1163 nach Chabas²⁾ auch den Namen , *säu*, kopt. *εσατ*, *ovis*, aus Sharpe³⁾, an, und bemerkt dazu (p. 1259) daß diese Form, die auch , *su*, geschrieben wird und als Determinativ den Widder mit Ammons horn hat⁴⁾, wohl aus *ser* entstanden sein möchte. Da die Inschriften welche *ser* bieten, alt, die mit *säu*, *su* spät sind, und der Übergang eines älteren  *r* in  *äu* in Ptolemäerzeit sehr gewöhnlich ist, so ist die Vermuthung von Brugsch wohl richtig. Wir hätten dann für beide Arten von Widdern denselben hieroglyphischen Namen, was wiederum auf ein und dieselbe Species hinweist. Der Unterschied der Hörner ist dann zwar zoologisch unwesentlich, war aber dennoch als Spielart vorhanden, und wurde offenbar in der ägyptischen Symbolik sorgfältig beachtet.

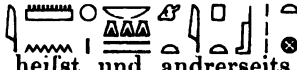

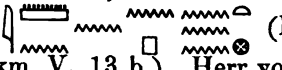
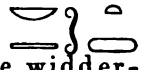
Wenn wir nun den Ammonskult über Aegypten hinaus verfolgen, so ist zuerst zu erwähnen, daß er mit der ägyptischen Kultur und Kunst nach Aethiopien wanderte, wo er sich ganz besonders in der Residenz des Landes festsetzte. Zur Zeit der großen Thebanischen Dynastien wurde Aethiopien zuerst erobert, kolonisirt und civilisirt, gleichsam unter der Leitung des thebanischen Ammon, welcher damals in Aegypten das Götterregiment führte. Das untere Aethiopien war schon in der XII. Dyn. bis nach Semneh Aegypten unterthan. Im neuen Reiche baute bereits Amenophis III. einen großen Tempel zu Soleb, vielleicht auch schon bei Barkal, wie dies

1) Champ. Mon. pl. 142.

2) Bullet. Archéol. de l'Athén. franç. 1856 p. 44.

3) Inscript. of the Br. Mus. I, pl. 11. 12, lin. 5. Die Inschrift ist wie der aus demselben Grabe stammende Sarkophag des Berliner Museums (Katal. no. 26.) aus Ptolemäischer Zeit.

4) Aethiop. Stele des *Hor-si-isi*, Mariette, Mon. div. pl. XII, b, 87.

sicher *Ramses II.* that. *Amenophis*, vielleicht auch *Ramses*, führte sich in diesen Tempeln selbst als Gott ein, neben dem thebanischen Ammon, dessen Kult nicht fehlen durfte. Wir finden zu Soleb auch schon die heiligen Widder des Ammon in ganzer Gestalt, die später von einem äthiopischen Könige nach Barkal übergeführt wurden. Doch erscheint hier auf den Wänden nur der menschenköpfige Ammon mit den hohen Federn, nicht der widderköpfige. Gegen Ende des 8. Jahrh. v. Chr. finden wir einen Machthaber in Theben, *Pianxi* der zugleich Aethiopien beherrscht, und auf einer Stele zu Barkal seine Besiegung des abgefallenen Unterägyptens kund thut. Hier wird *Amon-Rä* in seinem „Tempel am heiligen Berge“¹⁾, wohl in dem, der von *Ramses II.* gegründet war, erwähnt; aber er wird nicht widderköpfig, sondern in der gewöhnlichen Menschengestalt mit den hohen Federn dargestellt. Bald darauf bestieg eine äthiopische Familie den äthiopischen Thron und bemächtigte sich ihrerseits auch in Aegypten der Herrschaft unter *Šabak* und *Šabatek*. Aber erst als der dritte äthiopisch-ägyptische König *Tahraqa* Aegypten verlassen und seine Residenz nach Aethiopien zurückverlegt hatte, erhob sich die Residenz *Napata* und die Tempelstadt am „heiligen Berge“ zu neuem Glanze. Dieser König erweiterte den großen Tempel des *Ramses* wie schon *Pianxi* gethan und erbaute neu zwei Tempel, deren Sanktuarien in den Fels des heiligen Berges selbst gehauen waren, beide nahe neben einander. Sie waren, wie die noch erhaltenen Darstellungen lehren, den beiden sich häufig gegenüber stehenden Formen des Thebanischen Ammon geweiht, dem menschenköpfigen Ammon einerseits, welcher immer nach seiner Herkunft  *Amon-Rä* „Herr der Throne der beiden Länder, in Theben“, heisst und andererseits dem widderköpfigen Ammon, welcher  (Denkm. V, 5. 9.) „*Amon-Rä*, Herr der Throne der beiden Länder, residirend im heiligen Berge“, oder auch oft und je später um so häufiger  (Denkm. V, 19) „*Amon* von *Nepet*“ (*Napata*), auch  (Denkm. V, 13, b.) „Herr von *To-chent*“ (*Nubien*) genannt wird. Der letztere widderköpfige Ammon ist es nun, welcher nicht nur als eigentlicher Gott der äthiopischen Residenz, sondern auch als Landesgott besonders hoch verehrt wird. Auf den einen langen Zeitraum umfassenden Stelen von Barkal, die von Mariette ans Licht gezogen worden sind, heisst der vornehmste Tempel, in welchem die Hauptaktionen der Könige vorgehen und welcher von ihnen reich beschenkt wird, der Tempel des „Ammon von *Napata*“, und das ist immer der widderköpfige Gott. Auch in den spätern Staat des südlichen Meroë wurde der widderköpfige Gott mit hinübergenommen,²⁾ und auf den Goldringen der reichen Königin von Meroë, deren Schmuckschatz von Ferlini entdeckt jetzt im Berliner Museum aufbewahrt wird, erscheint der widderköpfige Ammon wiederholt. Auch ohne Legende ist er überall an den Ammonsfedern über dem Widderkopf mit Sicherheit zu erkennen. Auch die Sitte, ihn unter seinem Symbole, dem heiligen Widder selber, darzustellen, erhielt sich bis in späte Zeiten, wie die Widder vor dem Tempel von Naga (Denkm. V, 71) zeigen.

Nach dem Gesagten scheint es unzweifelhaft zu sein, daß der widderköpfige Ammon erst von *Tahraka* und zwar erst zu der Zeit als er Aegypten verlassen und

1) Denkm. V, 14, i. Mariette, Mon div. pl. 1.

2) Denkm. V, 61. 53. 66. 67. 72. 74.

sich nach Aethiopien zurückgezogen hatte (Herod. 2, 139) in Aethiopien eingeführt wurde. Das geht namentlich daraus hervor, daß der Widdergott weder in den Tempeln erscheint, welche *Amenophis III* und *Ramses II* in Aethiopien errichteten, noch auf der Stele des *Pianchi*, der wie der mächtige Altar im Tempel des Ramses zu beweisen scheint (Denkm. V, 14), gleichfalls in Barkal baute.

Dieser Umstand ist aber wichtig für die Zeit der Gründung des Orakels in der Oase des Ammon. Herodot (2, 42) berichtet, daß die Ammonier eine Kolonie der Aegypter und Aethioper waren, daher auch ihre Sprache an beiden Theil habe. Es ist kein Grund da, diese Notiz anders als ganz geschichtlich zunehmen. Daß er dafür den Charakter der Ammonischen Sprache anführt, ist sehr verständig; er thut dies auch sonst in ähnlichen Fällen, z. B. wo er die ägyptische Kolonie in Kolchis bespricht. Bei jeder ägyptischen Neugründung, sei es im Lande selbst sei es außerhalb, war das erste und durchaus wesentliche Erforderniß die Wahl des Lokalgottes, dem man die Unternehmung anvertraute und sogleich ein Heiligthum, zunächst ein Sanctuarium, das dann nach Bedürfnis erweitert werden konnte, gründete. Die Ansiedelung der Besitz nehmenden Kolonie und die Erhebung des Ammon zum Lokalgott der Oase mußten gleichzeitig sein. Die in der Nähe von Aegypten gelegenen Oasen¹⁾, namentlich unter den bedeutenderen, die südliche Doppeloase *ᾠασις μεγάλη ἐξωτέρω* (*el-wāh el ḫarigeh*) und *ᾠασις μεγάλη ἐσωτέρω* (*el-wāh el dāḫileh*), nebst der nördlichen *ᾠασις μικρά* oder *ᾠασις τρίτη μικρά* (*el-wāh el bakriyeh*), waren natürlich schon früh, namentlich unter den großen Thebanischen Dynastien, von den Aegyptern besetzt, und ohne Zweifel auch mit Heiligthümern ausgestattet worden. Seit Rohlfs's Reise von 1874 nach den Oasen wissen wir, daß in der Oase *el-ḫarigeh* ein Tempel in der Stadt  *Heb* (*Hibis*) stand, an welchem die Könige *Nect-har-heb*, *Darius I* und *Darius II*  gebaut haben, wodurch das einstige Vorhandensein älterer Bauten nicht ausgeschlossen ist. Dieser Tempel war dem  *Amon-rā*, Herr der Throne der beiden Länder, in Theben, geweiht, der aber auch nur „*Amon-rā* Herr von *Heb*“ oder auch *Amon-Heb* genannt wird. In der Oase *Dāḫileh* finden sich jetzt nur die Ruinen eines zur Stadt  *Hes-áb* oder *Se-áb* gehörigen Tempels, auf dessen kleinen Photographieen ich mit der Lupe die Namen des Nero, Vespasian und Titus erkennen konnte. Auch dieser war dem *Amon-rā* geweiht, der bald menschenköpfig bald widerköpfig erscheint und Herr von *Hes-áb* heisst. Aus der kleinen Oase waren bisher gar keine Skulpturen bekannt, bis in letzter Zeit Hr. Prof. Ascher-son, von seiner Reise, die er mit Schweinfurth dahin unternahm, einige Steine fand, in deren obgleich sehr flüchtigen Zeichnung ich doch den sichern Namen *Thutmosis II* erkannte, zum vollen Beweise ihrer frühen Besitznahme durch die Aegypter.

Anders lagen die Verhältnisse der Oase des Ammon. Ihrer geographischen Lage nach gehörte sie nicht zu Aegypten, sondern zu Libyen und wurde auch später jederzeit zu Libyen gerechnet. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn sie erst später von den Aegyptern in Besitz genommen wurde.

Da nun aber die Aethioper an dieser Colonisation der großen und fruchtbaren Oase Theil nahmen, so muß sie zu einer Zeit geschehen sein, wo beide Völker zu-

¹⁾ S. meine Bemerkungen darüber Zeitschrift 1874 p. 73 ff. und 80 ff.

sammengehörten, nicht in solchen Zeiten, in welchen die Aegypter Aethiopien unterjocht hatten und von Theben aus beherrschten, auch nicht in solchen, in welchen beide Völker unabhängig von einander von ihren Königen regiert wurden, so daß zu einer gemeinschaftlichen Expedition nach Libyen erst beide hätten einen Bund schließen müssen, sondern während der Herrschaft Aethiopischer Könige in Aegypten, welche in Theben residirten, also während der XXV. Manethonischen Dynastie, zwischen 716 und 664 vor Chr. Nur damals fand eine natürliche Vereinigung beider Völker statt, welche zu einer solchen Unternehmung, wie es die Colonisation der großen libyschen Oase war, von Seiten beider Völker zugleich, Veranlassung werden konnte. Vielleicht ließen sich auch die schwarzen Tauben, die von Theben auszogen, auf dunkel gefärbte äthiopische Priesterinnen deuten. Was aber den besondern König betrifft, der die Gründung unternahm, so wird man vor allen an den *Tahraka* (*Ταρακός*) denken müssen, den unternehmenden König, der den *Sanherib* zurückschlug und bei Strabo (p. 61. 686) unter dem Namen das Aethiopen *Τεάρκων* als großer Länderbezwinger erscheint, der bis nach Europa und zu den Säulen des Herakles vorgedrungen sei; und welcher, wie wir gesehen haben, den widderköpfigen Ammon in Aethiopien zur Landesgottheit gemacht hatte und selbst mit dem Ammonshorn dargestellt wurde.¹⁾ Unter seine Regierung (692—664) werden wir daher auch mit großer Wahrscheinlichkeit die Gründung des Ammonsorakels in der Libyschen Oase zu setzen haben, wie denn auch in Aethiopien selbst d. h. in Napata ein Orakel des Zeus (Ammon) von Herodot 2, 29 erwähnt wird, das ohne Zweifel von demselben Könige gegründet wurde.

Nicht viel später (um 640—630 v. Chr.) fällt die Gründung der Griechischen Kolonie Kyrene.²⁾ Vom Euböischen Theben ausgehend gelangten die Aegiden nach Sparta, von da nach Thera und endlich nach Libyen, wo ihrem Stamm nach Gründung der Stadt das Königthum über die Landschaft zufiel. Die Nachbarschaft der Aegypter in der Libyschen Oase zu einer Zeit, wo Aegypten durch eine veränderte Politik sich dem Auslande völlig erschlossen hatte und dadurch wieder zu einem Volkswohlstande wie kaum je vorher, zu neuer großer politischer Macht, und zu einem entsprechenden hohen Ansehen im Auslande gelangt war, mußte von Anfang an Einfluß auf die junge griechische Kolonie gewinnen. Der Verbindungsweg zwischen den Ammoniern und ihrem Mutterlande ging durch die Cyrenaica oder hart an ihrer Grenze hin, daher die Oase auch geographisch zur Cyrenaica gerechnet wurde.³⁾ Kein Wunder daher, wenn die Kyrenäer in dem Ammon, dem Götterkönig der Aegypter, auch ihren eigenen Herrscher des Olymp, Zeus, wiedererkannten, und zwar zunächst in der Form des widderköpfigen Ammon, wie er in dem mit dem Dodonäischen Zeusorakel wetteifernden Heiligthume des weissagenden Oasen-Gottes dargestellt wurde.

Denn es ist ein weiterer Irrthum Parthey's (p. 137) und seiner Nachfolger, daß auf den noch jetzt erhaltenen und bekannt gemachten Tempelwänden in der Siwa-Oase nicht der Ammon, sondern der widderköpfige Chnubis abgebildet sei. Vielmehr ist

¹⁾ Denkm. V, 2, a; s. unten.

²⁾ Thrige, Res Cyrenensium; Hafniae. 1828.

³⁾ Plin. 5, 5, 31. Mela 1, 8, 1.

auf jeder der drei von Minutoli¹⁾ publicirten Tafeln der widderköpfige Ammon, auch ohne Hülfe der Inschriften die unleserlich sind, unzweifelhaft wieder zu erkennen, und zwar immer in der von dem Könige besonders angebeteten, also vornehmsten Götterfigur. Auf der ersten Tafel sitzt er unter dem Baldachin, durch Ammonshorn und Ammonsfedern nebst Diskus hinreichend charakterisirt; die Chnumishörner sind nur Zuthat; auf der zweiten, wieder unter dem Baldachin thronend, hat er seine älteste und einfachste Form, mit Ammonshorn und Sonnendiskus; auf der dritten wird er stehend vom Könige angebetet in seiner gewöhnlichsten Form mit Ammonshorn und Ammonsfedern nebst Diskus; hinter ihm steht seine Gemahlin *Mut*.

Von Königsnamen ist bei Minutoli nur der eine des letzten einheimischen Königs *Néxt-har-heb* (Taf. 10) zu erkennen. Da aber der vor ihm näher untersuchte Tempel von *Um-beidah* nicht der Haupttempel der Oase war, welcher den Sitz des Orakelgottes enthielt, so bleibt die Wahrscheinlichkeit bestehen, dass der Bau des Orakeltempels, welcher erst von Hamilton in Agarmi entdeckt worden zu sein scheint²⁾, ohne dafs er im Stande gewesen wäre etwas von seinen Bildwerken aufzuzeichnen, in eine weit frühere Zeit zurück ging.

Jedenfalls kann bei dieser Sachlage wohl kein Zweifel sein, dafs der Kopf mit dem Ammonshorne auf den Kyrenäischen Münzen den widderköpfigen Ammon oder vielmehr den griechischen Zeus als identisch mit dem Haupte der Aegyptischen Götter *Amon-Ra* darstellen sollte. Die Identität war ohne Zweifel schon längst von den Griechen anerkannt gewesen. Dazu mußte der bei ihnen schon mythisch gewordene Ruhm der hundertthorigen Thebe, des Hauptsitzes des seit den Zeiten des *Ramses-Sesostris* nie wieder verschollenen sondern dem ganzen Auslande immer bekannter gewordenen Götterkönigs Ammon von Diospolis, stets hinreichende Veranlassung geben. Es ist daher nicht nöthig anzunehmen, dafs der so auffallend früh über einen großen Theil von Griechenland verbreitete Name und Kult des Ammon lediglich eine Rückwirkung der von der Ammons-Oase aus beeinflussten Kyrenäischen Kolonie gewesen sei. Diese schon von Böckh³⁾ erschöpfend nachgewiesene Verbindung hat aber ohne Zweifel viel zu der seit jener Zeit belebteren Verbreitung der Ammonsverehrung beigetragen. Unabweislich ist dieser Einfluß überall da, wo der gehörnte von den Kyrenäern zuerst ausgebildete griechische Ammonstypus erscheint, der in neuerer Zeit so vollständig von verschiedenen Seiten, namentlich von L. Müller⁴⁾ und Overbeck (l. l.) auf Münzen, Gemmen und sonst verfolgt und nachgewiesen worden ist.

Dafs nun auf den Münzen von Kyrene, die zum Theil bis zur Mitte des 5. Jahrh. oder noch höher zurückgehen, der gehörnte bärtige Kopf den Jupiter Ammon darstellt, kann keinem Zweifel unterliegen und wird nicht bestritten. Um so mannigfaltiger sind die Ansichten über den unbärtigen, gleichfalls gehörnten, Kopf der sich daneben auf den Münzen von Kyrene, zum Theil auch schon sehr früh, zum Theil

1) Reise zum Tempel des Jupiter Ammon Taf. 8. 9. 10.

2) S. Parthey, p. 190.

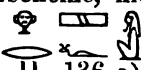

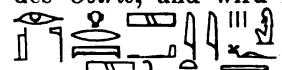
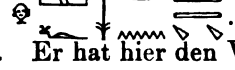
3) Athen. Staatshaushalt. p. 258.

4) Numismatique de l'ancienne Afrique, ouvrage préparé et commencé par Falbe et Lindberg, refait, achevé et publié par L. Müller. Vol. I, Les monnaies de la Cyrénaïque. Copenhague. 1860.

in späterer Zeit und in andern Ländern findet. Über diese Frage verweise ich auf die gelehrten und vollständigen Erläuterungen von L. Müller, dessen schließliche Ansicht (p. 102) die ist, daß dieser jugendlich gehörnte Kopf einen Kyrenäischen Lokalgott, den Libyschen Dionysos ursprünglich dargestellt hat und für gewöhnlich darstellt; seit der Zeit des Alexander aber vielleicht auch das Bild des Alexander oder des einen oder andern Ptolemäers.


Zu diesen Erklärungen will ich nur noch Einiges hinzufügen, was sich vom ägyptischen Standpunkte aus darüber sagen läßt.

Herodot 2, 29 berichtet, daß die Aethiopier vor allen Göttern den Zeus und den Dionysos verehrten und der letztere wird auch sonst von Herodot und Andern mit Aethiopien in vielfache Beziehung gesetzt (Herod. 2, 146. 3, 97. Diod. 1, 18. 3, 3. u. a.). Den Zeus finden wir dort überall, wie wir gesehen haben; aber auch Osiris, von den Griechen Dionysos genannt, hatte daselbst einen besondern Tempel und sein Kultus war im ganzen Lande weit verbreitet. Das bezeugt die Stele des *Horsiatef*¹⁾, wo die Wohlthaten und Ehrenbezeugungen dieses Königs für die Götter des äthiopischen Landes aufgezählt werden. Hier ist Ammon von Napata zwar der von allen begünstigste; außerdem aber wird auch der Osiris von Napata gefeiert, von dessen Tempel wir freilich nichts mehr erhalten finden, und ferner die Osiris von acht andern Aethiopischen Städten, neben denen nur noch einmal *Horus*, einmal *Rä*, einmal *Anhur* und einmal die *Bast* von andern Städten aufgeführt werden.

Der Osiris aber hatte verschiedene Formen in Aegypten und unzählige Beinamen, wie der Dionysos in Griechenland. In der Regel war er in Aegypten der Sohn des *Seb* (Kronos) und der *Nut* (Rhea) und erscheint besonders als unterweltlicher Gott. Doch war er nach dem Mythos erst später in den Hades als Herrscher und Richter hinabgestiegen. Seine frühere überirdische Sonnennatur hat er daneben nie verloren. Wir haben nun eine ausdrückliche von Plutarch (de Is. 37) erhaltene Nachricht, daß Dionysos, wenn er als Sohn des Zeus (Ammon) und der Isis erscheine, nicht *Osiris*, sondern *Ἀρσαφής* von den Aegyptern genannt werde. Der Gott  *Her-šef* der schon in der XII. Dynastie des Alten Reichs erscheint (Denkm. II, 136, a) und hier , *Her-šef, neb xenensu*, d. i. Herr von *χενς*, (Herakleopolis magna) genannt wird, war eine Form des *Osiris*, und wird in der Tafel der Osiris Namen im Todtenbuch c. 142, 24 voller  *Osiris Her-šaf* genannt. Unter *Ramses II.* in Abusimbel wird er  *Her-šef*, König von Aegypten, genannt (Denkm. III, 192, e. 71, a.). Er hat hier den Widderkopf mit dem Ammons-horn, und darüber die Osiriskrone *atf* mit den Hörnern des *Chnumis*. Es ist daher wohl kaum zu bezweifeln, daß dieser *Har-šaf* dem *Ἀρσαφής* des Plutarch entspricht, und daß dann auch die Plutarchische Angabe richtig ist, daß er unter diesem Namen als Sohn des Ammon gedacht wurde. Auf den Tempelwänden in der Ammons-Oase erscheint bei Minutoli (Taf. 8) ein Widdergott in genau derselben Form wie *Her-šef*, die freilich auch zuweilen dem *Chnumis* gegeben wird (s. oben). Die Vermuthung dürfte daher nicht unberechtigt sein (wenn sie auch, da uns bis jetzt die Inschriften zu den Darstellungen bei Minutoli und die Vergleichung des vielleicht in

¹⁾ Mariette, Mon. divers pl. 15.

Agarmi von dem Haupttempel noch Erhaltenen fehlt, weiterer Bestätigung bedarf), daß wir in diesem zweiten widderköpfigen Gott einen Ammonischen Dionysos vor uns haben, und daß dann auf ihn der gehörnte, jugendliche Kopf der Kyrenäischen Münzen zu beziehen sei.

Dieser widderköpfige, als Sohn des Ammon das Ammonshorn tragende, Dionysos würde dann ohne Zweifel auch das eigentliche Vorbild des mit dem Ammonshorn abgebildeten Alexander, und nach ihm anderer Ptolemäer und des Lysimachus gewesen sein. Der Zug des Alexander nach der Ammons-Oase ist uns genau bekannt. Alles was dazu gehört, ist von Parthey sehr vollständig zusammengestellt worden. Dort wurde er von den Priestern des wahrsagenden Ammon für den „Sohn des Ammon“ erklärt und hat diese Bezeichnung nie von sich abgelehnt, obgleich er manchen Spott darüber erfuhr. Er wurde durch diesen Ausspruch divinisiert und das war für die Aegypter so wenig etwas Ungewöhnliches, daß vielmehr jeder ägyptische König schon bei Lebzeiten göttlicher Verehrung theilhaftig war. Es lag also darin für die Ammonier nur eine höchste Bestätigung, daß der ausländische Eroberer, der bereits in Aegypten als Sieger und Herrscher empfangen worden war, nun auch ihr anerkannter König sei. Auch die besondere Bezeichnung als „Sohn des Ammon“ findet sich schon in der früheren Königsgeschichte Aegyptens öfters, und zwar gerade bei Usurpatoren, die ihr göttliches Recht auf den Thron nicht von ihrem Vater herleiten konnten. So nannte sich der Oberpriester des Ammon *Her-hor*, den wir noch als Unterthan des letzten Ramses kennen, als er sich die königlichen Titel angemahnt und sich zum Haupte einer neuen Dynastie gemacht hatte, , Sohn des Ammon, in seinen officiellen Titeln und in seinem zweiten Namenschilder¹⁾; ebenso ein anderer König, der in den legitimen Listen, wie es scheint, nicht unterzubringen ist.²⁾ Vielleicht ist auch so der Beiname des illegitimen Ptolemaeus XIII: „*νέος Διόνυσος*“ zu verstehen. Bei Alexander finden wir die Bezeichnung als „Sohn des Ammon“ auch von den ägyptischen Priestern anerkannt, da sie hieroglyphisch seinem Namen zugefügt ist³⁾ in einer Variante, welche Wilkinson in dem Tempel des Thoth zu Aschmunein (Hermopolis magna) notirt hat.⁴⁾

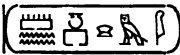


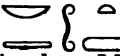
Der ägyptische Ammon wurde nie mit einem Menschenkopfe und dem um das Ohr gelegten Ammonshorn, sondern entweder ohne alle Andeutung des Widders, oder mit einem Widderkopfe, wenn nicht unter dem Bilde eines vollständigen Widders, abgebildet. Es scheint, daß der widderköpfige Ammon einen besondern Tempel in Theben hatte, und zwar in dem südlichen Theile von Theben, und daß mit diesem Tempel die besondere Pflege des heiligen Thieres verbunden war. Der Ammonskopf mit dem Ammonshorn auf den Münzen ist daher nur griechische Darstellung. Gleichwohl war die Verbindung von Menschenkopf und Ammonshorn in anderer Beziehung schon altpharaonisch. Sie wurde nur nicht auf Götter, sondern ausschließlich auf Könige, in ihrer divinisierten Form, angewendet.

1) S. mein Königsbuch no. 531.

2) Ebendas. no. 638, a.

3) Ebendas. no. 684, e.

4) Topography of Thebes p. 383.

Die Sitte der Vergötterung der Könige bei den Aegyptern ging so weit, daß einige Könige sich selbst, also der menschliche König seine eigne göttliche Person, anbeteten. *Usurtesen III.*, der Eroberer von Unternubien, wurde von *Tuthmosis III.* zur Landesgottheit in diesem Landstrich erhoben ¹⁾, und in einem besondern Tempel zu Semneh ²⁾ verehrt. Er erhielt seine Götterbarke, ³⁾ seine Opfertische, ⁴⁾ und wurde ganz wie die andern großen ägyptischen Götter behandelt. *Amenophis III.* aber baute sich selbst einen Tempel in Soleb, welcher  *mennu* χā-em-mā, „das Denkmal des χā-em-mā“ (d. i. des *Amenophis III.*) heißt. Er selbst wird  *R-aneb-mā* genannt, welcher  *χent-ef anχ tep to* „sein lebendiges Bild auf Erden“ anbetet, , „der Herr des Landes χent“ (Unternubiens); und wird dann immer mit dem Mond auf dem Haupte, das heißt als der Gott *Chons*, dargestellt ⁵⁾. *Ramses II.* hatte jedem der höchsten Götter des Landes seiner Zeit, dem *Rā*, *Ptah* und *Amon*, einen Felsentempel in Unternubien gebaut, und dazu einen vierten zu Abusimbel sich selbst. Jene Tempel wurden von ihm *Pa-Rā*, *Pa-Ptah*, *Pa-Amon* genannt, der vierte *Pa-Ramses-Miamun*. Im Sanktuarium seines Tempels sitzen vier kolossale Göttergestalten, die des *Rā*, des *Ramses-Miamun*, des *Amon* und des *Ptah*; vor ihnen steht noch der Stumpf eines Altars ⁶⁾. Der König läßt sich also hier vollkommen als einer der größten Götter des Landes darstellen, und so auch in den Bildern der Wände, wo der sterbliche König öfters vor dem gleichnamigen Gotte in verschiedenen Handlungen der Anbetung abgebildet ist; ⁷⁾ ebenso auch in andern Tempeln, z. B. in Akscheh ⁸⁾. Ja der Gott *Ramses* wird sogar in Gestalt des Gottes *Ra* selber, mit Sperberkopf und Sonnenscheibe, und mit beigeschriebenen Namen „*Ramses* der große Gott“ von sich selber angebetet ⁹⁾.

In dieser divinisirten Gestalt pflegt nun der König auch das Ammonshorn ganz in der spätern griechischen Weise um das Ohr gelegt zu tragen. So erscheint zuerst *Amenophis II.* in einem Thebanischen Grabe ¹⁰⁾. Das Ammonshorn ist hier ausnahmsweise doppelt zu sehen, indem das der abgewendeten Seite noch besonders vorgerückt ist; auf dem Haupte trägt er außerdem den *Atef*-Schmuck des Osiris über den Hörnern des Chnumis; hinter dem thronenden König stand, jetzt abgebrochen, die Göttin *Mā*, die ihn umfängt. *Amenophis III.* trägt das Ammonshorn schon in der gewöhnlichen

1) Denkm. III, 45-64.

2) Denkm. III, 54.

3) Denkm. III, 49. 50. 51.

4) Denkm. III, 48.

5) Denkm. III, 84—87.

6) Denkm. III, 190.

7) Denkm. III, 188. a. 189, e. 190, h.

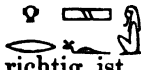
8) Denkm. III, 191, f.

9) Denkm. III, 190, n.

10) Denkm. III, 63.



und seitdem feststehenden Weise. Doch zeichnet er sich in seinem ihm selbst geweihten Tempel zu Soleb, wie schon bemerkt, dadurch aus, daß er auf dem Haupte stets die Mondscheibe trägt, die dem *Chons*, dem Sohne des Ammon, zukommt¹⁾. *Sethos I* trägt das Ammonshorn und darüber die Osiriskrone mit den Hörnern des *Chnumis* in dem Tempel seines Tottenkultes in Qurnah²⁾. *Ramses II* thront in Abusimbel zwischen *Amon* und *Mut*; er trägt das Ammonshorn und auf dem Haupte die Sonnenscheibe des *Ra*³⁾. Der sterbliche König *Ramses* führt ihm die Gefangenen von Kusch vor. Auch in andern Darstellungen ist Gott *Ramses* öfters mit dem Horn abgebildet. Ebenso erscheint in Theben der König *Schabak* (*Sabakön*) mit dem Ammonshorn⁴⁾, und noch auf den spät Meroitischen Monumenten in *Bejerauieh* trägt die mächtige Königin, die schon oben erwähnt wurde, dasselbe Horn ums Ohr⁵⁾.

Es kann nicht zweifelhaft sein, daß diese altpharaonische Art das Ammonshorn als Symbol des Thebanischen Gottes um das Ohr zu tragen, der griechischen Auffassung erst des Ammons- und des Dionysos-Kopfes, dann aber auch der gehörnten Portraits des Alexander und anderer Könige auf den griechischen Münzen zum Grunde lag. Für die letzteren bedeutet dann das Horn nicht, daß sie dem Ammon selber gleichgesetzt werden sollten. Vielmehr sahen wir daß schon die alten Pharaonen, namentlich *Amenophis III.*, es vorzogen sich dem „Sohn des Ammon“ zu vergleichen. Als solcher galt in erster Stelle der *Chons*, dessen Attribut daher *Amenophis* annahm. *Chons* aber wurde von den Griechen für den ägyptischen *Herakles* erklärt, und als Sohn des Ammon galt auch *Dionysos*, unter dem Namen Ἄρσαφής, hieroglyphisch  das ist „der mannhafte Gott“⁶⁾, wenn meine oben erwähnte Kombination richtig ist. Da nun auch der berühmteste Eroberer und Länderdurchzieher unter den Pharaonen, *Sesostris*, d. i. *Ramses II*, von anderer Seite her mit dem *Herakles* zusammengestellt wurde⁷⁾, so lagen in der That Gründe genug vor, die es gerade dem Alexander nahe legen mußten, sich, als Nacheiferer des *Sesostris*, vom Orakel des Ammon für den „Sohn des Ammon“, also für einen neuerstandenen *Herakles* oder νέος Διόσκουρος erklären zu lassen, und zum Zeichen davon, das Ammonshorn ums Ohr zu tragen, wie dies einst *Ramses* vor ihm gethan.

R. Lepsius.

1) Denkm. III, 84. 85, a. 87, b. c. S. den Holzschnitt.

2) Denkm. III, 132.

3) Denkm. III, 188 a.

4) Denkm. III, 191, h.

5) Denkm. V, 2, a. 40. 41.

6) Brugsch, Geographie I, 292. Dict. p. 1384.

7) S. mein Königsbuch p. 145—147.

STELE von DONGOLA

[Vorderseite.]

1. „Im Jahre VIII, Monat Tybi, Tag 9, unter dem Horus, dem siegreichen „Stiere, dem Freunde der Götter, welcher gekrönt ward in der Stadt *Napi*, dem „Herrn der Diademe, dem Sohne des *Ra*: NASTA-SENNEN, dem Horus, dem Stiere, „welcher zerstampft seine Feinde unter seinen Hufen, dem (2) großen Löwen ob des „Verschlingens, dem Beglückter aller Völker, dem Sohne des *Amon*, dessen Kraft groß „ist, welcher Raum gegeben hat der Beschäftigung aller Menschen, dem Sohne der „Götter, dem Starken, welcher befriedigt hat alle Menschen (3) und alle Götter, wel- „cher kennt alle Worte gleichwie *Thot*, dessen Füße vorwärts schreiten, dem Gründer „der Wohnstätte aller Menschen gleichwie *Pta* (sic), welcher Nahrung spendet aller „Creatur gleichwie *Amon*, dem Sohne der *Isis*, dem Starken. Als befunden hatten „die Götter (4) ihn geboren werden zu lassen, den Beschützer des Landes, den Sohn „des *Rā*, NASTA-SENNEN, den Sohn des *Amon*, da war Wonne im Himmel.“

„Ich gebe euch Kenntnifs vom König 'ANḲ-KA-RĀ, dem Sohn der Sonne, dem „Landesherrn NASTA-SENNEN, möge er leben ewiglich!“

„Er theilt mit: Ich war ein edler Jüngling in der Stadt BERUA. Es (5) rief „mir zu *Amon* von *Napi*, mein Vater, also redend: „Wohlan du! ich will rufen lassen „die Edeln, welche sind in der Stadt BERUA, insgesamt.“ Sie sprachen: „Wohlan „ihr! (6) gehet und suchet den, welcher unter uns weilt. Legen wir offen dar unsern „Gedanken!“ Und sie redeten also: „Nicht wollen wir mit gehen. Du bist sein „edler Sohn, sein Kind. Dich liebt *Amon* von *Napi*, (7) dein guter Vater.“ „Ich „erhob mich am frühen Morgen und gelangte zur Stadt AST-ROSA. Ich ruhte aus. „Während meines Auskleidens hörte ich die Ankunft von Wanderern aus der Stadt „*Napi*.“ Sie sprachen (8): „Er wird der Richter alles Volkes werden!“ Ich stand „auf am frühen Morgen und gelangte zur Stadt TA-KA, wo der große Löwe des „Tempels von ŠA weilt, aus welcher der König, der *Pianḫ*: ALOR entsprossen war. „Eben war meine Hand ausgereckt (9) nach dem Platze des Packers der Beute (d. i. „des Löwen) dieses *Amon*-Tempels, da kamen an die Leute des Gotteshauses des *Amon* „von *Napi*, insgesamt, und die Bewohner der Stadt und sämtliche Großen und „redeten mit mir und (10) sprachen also: „Es wird dich erheben zum Grosherrn des „Landes Gott *Amon* von *Napi*, dein guter Vater. Und die Reden aller Leute sind „also: Er soll landen allerorts.“ (11) Da sprach ich zu ihnen: „Gehet ihr zu allen „Stationen. Ich möchte rathen, nach dem Willen *Amon*'s von *Napi*, meines guten „Vaters, dafs ihr voranzieht. Seid ihr angekommen, setzet euch nieder beim (12) „*Amon* von *Napi*.“ So machte ich meine Rundreise, landend bei jeder Station. „Anfahrend bei PI-RĀ (Heliupolis) liefs ich große Pferde kommen und begab mich „nach dem großen Tempel. „Sie hiefsen (13) mich niedersitzen, mitten unter den „Großen. Ich rief an den Gott *Amon* und sie, allesammt, begrüßten mich einstim- „mig. Ich stieg hinauf (sc. zum Tempel) und öffnete die großen Thüren. Sie liefsen „geschehen was ich that (14) und was (sonst) zu thun meine Absicht war. Der An- „führer der Vornehmen war ein Edler, welcher verherrlichte das goldene ÄP-Haus.

„Ich sprach zu ihm: „Was *Amon* von *Napi*, mein guter Vater, zu mir geredet hat, „das alles ist in meinem Leibe (d. i. bei mir haften geblieben). Was ich (15) „nommen habe vom *Amon* von *Napi*, davon ist dieses der Inhalt: es wird mir über- „geben *Amon* von *Napi*, mein guter Vater, das Königreich des Landes Nubien (TA- „ΧONT) und die Krone des Königs HOR-SI-ĀTEF, und (16) die Macht des Königs, „des *Pi-ānχ*: ALOR.

„Im Monat Athyr (lies Choiak), am Tage 10 + x (lies 24) liefs ich ein „Fest bereiten dem *Amon* von *Napi*, meinem guten Vater. Heraustretend aus dem „grofsen Tempel machte er mich zum König von TA-ΧONT, von ARO, (17) von „den neun Völkern, von den beiden Ländern (sc. Aegypten) und von den vier Welt- „ecken. Da hatte ich ein Gespräch mit dem Gotte RĀ und ich sagte zu ihm: „*Amon* „von *Nap* hat geredet, dafs Du es seiest, der (18) gethan hat, was er gethan. Alle „Leute haben das gehört. Du habest mich rufen lassen aus BERUA, dafs ich käme „zu dir, auf dafs du mich sitzen lassen würdest als Grofsherr von Nubien, (19) denn „es ist Niemand erhoben zum Grofsherrn bis auf diesen Tag, den 24sten. Erhebe „du mich zum Grofsherrn und lafs Stärke mit mir sein. Mögen vollzogen werden „alle Gebräuche der Königswahl(?)“ (20) Nickender Beifall ging aus vom Angesichte „des RĀ. Ich begab mich zur Stelle, geschlagen wurden zwei junge Stiere, ich stieg „hinauf und setzte mich auf den schattigen Thron im schattigen goldenen ĀP-Hause „an diesem Tage. Und alle Leute sprachen also: (21) „Er hat zum Besten gewen- „det alle Worte. Es hat erhoben ihn *Amon* von *Napi* zum Grofsherrn, Leben, Heil „und Gesundheit (ihm!) — des Landes Nubien. Der Sohn RĀ NASTA-SENEN „ist hinaufgestiegen und sitzt nieder auf dem goldenen Throne unter (22) dem Schat- „ten an diesem Tage: Er ist König geworden, er der gesessen und geruhet hat in „der Stadt BERUA.“

„Im Monat Tybi, am Tage 12, liefs ich aufbrechen und fuhr abwärts zum „*Amon* der Stadt PI-KEM, meinem guten Vater. (23) Ich liefs herrichten ein Fest „dem *Amon* von PI-KEM. Heraustretend aus dem grofsen Tempel, hielt ich ab ein „gutes Zwiegespräch mit dem Gotte RĀ, auf dafs er mir gäbe das Königreich (24) „von Nubien, dafs er mir gäbe die beiden Länder von ARO, die neun Völker und „seinen starken Bogen. Er sprach zu mir was gesprochen hatte zu mir *Amon* von „*Napi*, mein guter Vater: „Steige hinauf, setze dich (25) auf den goldenen Thron.“

„Und ich ging zum *Amon* der Stadt PI-NUBS, meinem guten Vater. [Ich liefs „herrichten] ein Fest dem *Amon* von PI-NUBS. Heraustretend aus dem grofsen „Tempel, erhob er mich zum Grofsherrn des Landes Nubien [und zum Hüter] (26) des „starken Löwen. Ein Zwiegespräch hielt ich ab mit dem Gotte RĀ und stieg hinauf „und setzte mich auf den goldenen Thron. Ich zog hinauf zum *Amon* von *Napi*,

[Rückseite.] (1) meinem guten Vater.

„Im Monat Mechir, am Tage 19, [liefs ich herrichten ein Fest dem] (2) „*Amon* von *Nap*. Heraustretend aus dem grofsen Tempel hielt ich ein Zwiegespräch „mit (3) dem Gotte RĀ. Ich sprach zu ihm von dem, was er mir geheifsen hatte, „und dafs vortrefflich gewesen wären alle Worte des *Amon* von der Stadt PI-KEM, „des *Amon* von der Stadt PI-NUBS und der Götter (4) allesammt. Nickender Bei- „fall. Ich begab mich zur Stelle, geschlagen wurden zwei junge Stiere, ich stieg hin-

„unter zur Kammer, ruhte vier Nächte lang, that alles, was vorgeschrieben (5) war
 „vier Tage lang, stieg hinauf, geschlagen wurden zwei junge Stiere, ich ging hinein
 „in das Gotteshaus und setzte mich auf den Stuhl im (6) goldenen PI-ŠA-Hause.

„Am Tage 24 zog ich hinauf zur Göttin *Bast* in der Stadt TER, meiner guten
 „Mutter, damit sie mir spenden sollte Leben und ein hohes Alter und die Dauer [(7)
 „meines Königthums??]. Sie gab mir Schutz und ein glückliches Leben. Ich weihte
 „ihr einen mächtigen Hain von NER-Bäumen. Ich kam an in der Stadt *Napi* am
 „Tage 29. Ich liefs herrichten ein Fest (8) dem *Amon* von *Napi*, damit er mir ver-
 „liehe alle Himmel (sic), alle Länder, alle Flüsse, alle Völker und das Sitzen auf dem
 „goldenen Throne. Ich liefs dir anlegen vier Haine von Gummibäumen (9) des *Amon*
 „von *Nap* unterhalb der Stadt NAP. Es waren 36 Leute darin. Ich gab dir Balsam,
 „3 grofse eherne Krügè voll, Honig 4 eherne Krüge voll, Weihrauch 3 Ro-Mafse, (10)
 „1 Bildsäule des *Amon* von der Stadt PI-KEM-ATEN von Gold, 2 solche des *Horus*
 „von Gold, wiegend 3 Ten, 3 Masti-Krüge von Kupfer, 3 Kaza-Krüge von Kupfer,
 „7 Kelche von Kupfer, zusammen 12 (sic) 134 Ten wiegend; 2 grofse eherne Krüge, (11),
 „13 eiserne Milchkanne-maafse, 2 eiserne Bierkessel, 6 eherne *Har*-Gefäfse, 12 eherne
 „*Kas*-Gefäfse, 6 eherne *Masti*-Krüge. Ich liefs dir machen: einen *Amon* von *APe*, schwer
 „von Gewicht(?), (12) 2 Paar *Sebti*-Stiere, Summa 4 (sc. Stück), 2 Paar *Tet*-Stiere,
 „Summa 4, 1 Paar *Nun*-Stiere, Summa 2, 1 *Benu*-Becher daraus zu trinken am
 „des Jahres, 16 eherne *Χirletebi*-Gefäfse, 2 eherne Becher, 12 eherne *Reb*-Gefäfse,
 „(13) 2 eherne *Baz*-Gefäfse, 2 *Ap*-Gefäfse von Eisen.

„Es kam angezogen der König *Kambi..uten*. Er liefs holen Keule und Bogen
 „aus der Stadt ZAR. Es erlitt eine grofse Niederlage seine Keule und Bogen(?).
 „Erbeutet wurde die ganze Habe des Königs, er selber getödtet und vernichtet sein
 „ganzes Volk, (14) all sein Kleinvieh, alle Stiere, alle Kühe und alles, was der Crea-
 „tur zur Nahrung dient. Der Vernichtung preisgegeben wurde die Stadt KARO,
 „verwüstet die Stadt TALUTI. Überliefert wurden sie den Fressern und nieder-
 „gemetzelt was darinnen war. Das was (15) zur Nahrung der Creatur diente, das
 „liefs ich zurückbehalten für die Flotte. Ich that dasselbe in der Stadt TAROMEN.
 „Zwölf heilige Stiere, die des *Amon* von *Nap*, die wurden geführt nach der Stadt
 „NAP.

„Im Monat Choiak, (16) am Tage 26, dem Tage der Geburt des Sohnes
 „des RÄ, NASTA-SENEŃ, that er (lies: ich) dasselbe in der Stadt SAKSAKŃI.
 „Sechs kräftige grofse Stiere, die des *Amon* von *Nap*, meines guten Vaters, kamen
 „nach der Stadt (17) NAP. Im Monat Choiak, an dem grofsen Tage der Über-
 „gabe der Krone an den Sohn des RÄ: NASTA-SENEŃ, liefs ich dir weihen *Amon*
 „von *Nap*, 12 Geschmeide (?) von Papyrus und Lotusblumen. Als vernichtet ward
 „die Stadt KARO (18) und verwüstet ward die Stadt TAREL, liefs ich dir weihen,
 „*Amon* von *Nap*, meinem guten Vater, eine Lampe für die Stadt TAKATAT. Ich
 „liefs dir herbeiführen die Beute: 300 Stiere, 200 Kühe, 200 Männer(?). *Amon* von
 „*Nap* (19) deine Stärke hatte sich verdoppelt und deine Macht war wirksam gewesen.
 „Ich übergab dir, *Amon* von *Nap*, die Bewohner des Landes. Der Nachweis der Be-
 „wohner, allgesammt, ist überliefert in den Schriften derer von KASAUA, gegen die
 „dein Grimm gewaltig war. Es waren (20) Mann und Weib zusammen 110.

„Nun etwas anderes wiederum!

„Ich liefs ausziehen mein Volk gegen die feindseligen Bewohner der Stadt MA-
 „ΧΙΝΤΕΚΕΝΕΝ. Sie hatten eine Schlacht mit ihnen. Die Niederlage war grofs.
 „Vernichtet ward der Vater des Königs (21) AI-KA. Geraubt wurden alle Weiber,
 „alles Kleinvieh, viel Gold, 209,659 Stiere, 505,349 Kühe, 2236 Weiber (sic), (22)
 „322 Bildwerke des Landes KATALTI, welche ich überlieferte dem Fresser, um zu
 „verderben das ganze Volk. Ich liefs dir weihen, *Amon* von *Nap*, eine Lampe für die
 „Stadt KATALTI und (23) 12 Bildwerke. Ich liefs dir weihen 2 grofse eherne Kan-
 „delaber und liefs sie aufstellen vor dem Tempel von US (Theben!) des *Amon* von
 „*Nap*, meines guten Vaters. Ich liefs dir weihen 9 Geschmeide(?) für die Stadt KA-
 „TALTI. (24) Ich liefs öffnen den Tempel des goldenen Stieres. Die Bildwerke
 „waren die des *Amon* von *Nap*, meines guten Vaters.“

Etwas anderes wiederum!

„Ich liefs ziehen mein Volk gegen die feindlichen Völker von RABIL und AKAL-
 „KAR. (25) Ich machte eine grofse Niederlage. Vernichtet wurde der König LE-
 „BAṬAN. Seiner goldenen Habe war viel, ohne Zahl, der Stiere 203,216, der Kühe
 „603,107, (sic und) alle Weiber und das was (26) zur Nahrung der Creatur darinnen
 „diente, das liefs ich übergeben dem Könige *Amon* von *Nap*, meinem guten Vater.
 „Deine Kraft war stark, deine Herrlichkeit wirksam gewesen.

„Nun wiederum!

„Ich liefs herumgehen einen Aufruf an die Menge (27) gegen das feindliche
 „Volk von ARRAS. Ich machte eine grofse Niederlage. Ich liefs tödten den König
 „von der Stadt MAŠA, : ABES. Geraubt wurden alle Weiber, alles Kleinvieh, an
 „Gold 1212 *Ten*, 22,120 Stiere, (28) alle Weiber (sic), 55,200 Kühe. Ich übergab
 „sie dem König, seinem Demüthiger, Gott *Amon* von *Nap*, meinem guten Vater.
 „Dein Name ist grofs und gut, deine Stärke wirksam gewesen.

„Anderes wiederum!

„Ich liefs ziehen (29) mein Volk gegen die feindlichen Bewohner von MEḲ-
 „ŠER-ḲEREḲ. Ich machte eine grofse Niederlage. Ich tödtete den König. Alles
 „was der Nahrung der Creatur darin diente, und alle Weiber liefs ich überliefern an
 „mich. (30) Erbeutet wurden 203,146 Stiere, 33050 Kühe. *Amon* von *Napi*, mein
 „guter Vater, deine Kraft war stark, dein Name grofs und wirksam gewesen.

„Etwas anderes wiederum!

(31) „Ich liefs ergehen einen Aufruf an die Menge gegen das feindliche Volk
 „von MI-KA. Es hatte sich niedergelassen dies feindliche Volk auf dem Sykomoren-
 „Grunde des Landes SARSAR. Ich liefs schlagen eine Schlacht mit ihm. Ich machte
 „eine grofse Niederlage. (32). Ich liefs tödten seinen König TAMAXIḲ. Ich liefs
 „rauben alle ihre Weiber, alles Kleinvieh, an Gold 2000 *Ten*, 35,330 Stiere, 55,526
 „Kühe (33) und alles was in ihm zur Nahrung der Creatur diente. Ich übergab dem
 „*Amon* von *Napi*, meinem guten Vater, das ganze Land. Seine Kraft war stark, seine
 „Macht wirksam gewesen, (34) sein Name grofs und herrlich wie der Himmel. Er
 „war es, der da that, was ich gethan, *Amon* von *Napi*, mein guter Vater.

„Nun etwas anderes wiederum!

„Man hatte abwendig gemacht Eigenthum des Gottes *Amon* von der Stadt PI-
 „KEM-ÄTEN. (35) Es aufzuzählen wäre zu viel: einen Talisman des Fürsten PI-

„SER-χaŠ, ein Weihgeschenk des Königs ASPALATA und andere kostbare Dinge. „Geschlagen ward das feindliche Volk des Landes MATI, da fand man (36) das „Eigenthum wieder. Mein (eigenes) Weihgeschenk — es sollte verherrlichen ihn, „mehr als meine Handlung, den Gott *Amon* von *Nap*, meinen guten Vater, — das „gab ich dem *Amon* von der Stadt PI-KEM-ÄTEN, meinem guten Vater. (37) Es „sprach zu mir *Amon* von PI-KEM-ÄTEN, mein guter Vater: „Ich gebe dir meinen „Bogen und den Sieg verbunden mit Ruhm. Ich gebe dir alle feindlichen Völker „als Gefangene (38) unter deine Füße.“

„Nun etwas anderes wiederum!

„Geraubt hatte das feindliche Volk von MATI das Eigenthum an Sachen und „Talismanen der Göttin *Bast* in der Stadt TER, Weihgeschenke des Königs (39) „ASPALATA. Es kamen an meine Weihgeschenke. Ich schenkte sie der Göttin „*Bast* in der Stadt TER, meiner guten Mutter. Sie gab mir großen schönen Dank, „ein großes Alter und die Gerechtigkeit, (40) (denn) ihre Macht ist gut, indem sie „also sprach: „Dein Heil sei groß, deine Gerechtigkeit groß!“ Es ward verherrlicht „also, mehr als meine Handlung, *Amon* von *Nap*, mein guter Vater. Er ward ver- „herrlicht also (41) mehr als die gute Handlung meines Weihgeschenkes. Denn seine „Kraft ist stark.

„Zu mir nun sprach *Amon* von *Nap*, mein guter Vater, solche Worte: „Du bist „es, welcher öffnet den Mund der Gerechtigkeit, ohne (42) ein Ende damit zu machen. „Hat denn (je) übertreten dein Mund die Gerechtigkeit? So lasse sich nähren davon „die Creatur unter dem Himmel!“


Göttingen, den 26. December 1876.

H. Brugsch.

Vorstehende Übersetzung der Stele von Dongola durch Hrn. Prof. Brugsch ist mir von demselben zugestellt worden mit der Erlaubnis sie in der Zeitschrift abzdrukken. Es war ihm wie er mir auf Anfrage mitgetheilt hat, und wie es leicht zu erkennen ist, unbekannt, daß bereits Hr. Maspero in den *Transactions of the Soc. of Bibl. Archaeology* vol. IV, P. II. eine Übersetzung derselben Stele mit Anmerkungen publicirt hatte, und es ist nun nicht einmal möglich gewesen Hrn. Prof. Brugsch einen Correcturabzug seiner Arbeit vor dem Druck zugehen zu lassen. Ich glaube aber, daß es den Lesern der Zeitschrift um so erwünschter und lehrreicher sein wird, eine von seinem gelehrten Vorgänger so völlig unabhängige Übertragung ein und desselben langen und merkwürdigen Textes von einem Meister in der Aegyptologie, wie es Hr. Brugsch ist, vorgelegt zu erhalten. Die Stele wurde im Jahre 1854 durch die Vermittelung des Grafen Wilhelm v. Schlieffen auf Schlieffenberg von Mohammed Ali dem Berliner Museum, dem sie 1871 einverleibt wurde, geschenkt, von mir aber bereits 1856 in den „Denkmälern aus Aegypten und Aethiopien“ V, 16. publicirt.

R. Lepsius.

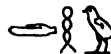
 Je suis Thoth, le maître de la vérité, j'ai chassé les ténèbres, j'ai dispersé les nuages, je donne le souffle à Unnefer, la bonne haleine du vent, lorsqu'il sort du sein de sa mère. Cette phrase est répétée dans un autre papyrus funéraire du Musée Britannique où elle fait partie d'un chapitre inédit qui a pour titre  le livre d'affermir Osiris et de donner le souffle au divin cadavre.

Ailleurs encore dans l'hymne précité, nous rencontrons la phrase suivante:  Je suis le suivant de Thoth; je me réjouis de tout ce qu'il a fait; il t'apporte les souffles agréables à ton nez, la vie et la pureté à ta face; la bonne haleine qui vient de Tum à tes narines.


Non seulement Thoth, mais sa compagne Ma, a aussi les mêmes attributs, ainsi que nous l'enseigne une stèle inédite du Musée Britannique:


 Salut à toi, Ma, maîtresse des vents, qui ouvre les narines des vivants, qui donne le souffle au dieu qui est dans sa barque, qui fait respirer le parfum au prince Horemheb


Ainsi dans la mythologie égyptienne, comme dans celle des Grecs le πνεῦμα le souffle, le vent, est l'expression matérielle, l'emblème premier des qualités morales et intellectuelles qui sont devenues l'attribut de Thoth. Le fait que Thoth est aussi une représentation de la lune nous montre que les Egyptiens comme les Romains, attribuaient à cet astre une certaine influence sur les vents.

La racine  est peut-être le type primitif du mot copte ⲉⲛⲟⲩ ventus spiritus, et sans vouloir nullement conclure à une origine commune, on peut la comparer à la racine grecque *βν* dans les mots *βύελλα*, *βυμός* etc.



Si Thoth est le dieu du vent, le mois de Thoth, serait le Ventôse, der Windmonat; cela venait peut-être de ce que l'inondation qui commençait alors était censée produite par les vents du Nord qui règnent à ce moment-là.

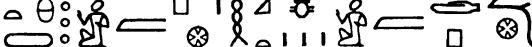
Chez les Egyptiens comme chez la plupart des nations anciennes, il y avait quatre vents principaux correspondant chacun à l'un des points cardinaux. Or les points cardinaux avaient chacun leur divinité, ce sont les quatre génies qui assistent au jugement de l'âme, et que diverses inscriptions appellent  Hapi, Amset, Tiumutef et Kebhsenef. Les monuments nous offrent plusieurs représentations très-instructives à cet égard. La panégyrie de Ramsès II (Denkm. III 163) nous montre quatre oiseaux lâchés aux quatre points de l'horizon, et chacun d'eux est désigné par l'un des quatre dieux:

| | | |
|-----------|-----------|---|
| à l'Ouest | Kebhsenef | |
| à l'Est | Tiumutef | |
| au Sud | Mesta | |
| au Nord | Hapi | qui est écrit ici par  |


Dans la répétition de cette fête qui se trouve à Médinet-Habu, nous voyons que les dieux du méridien restent les mêmes, Hapi étant écrit par  tandis qu'il y a échange entre l'Est et l'Ouest; c'est du reste fréquemment le cas; la planète Saturne (Rougé. Plan. p. 11) est attribuée tantôt à l'Est, tantôt à l'Ouest; il en est de même de Mars. Dans les tombeaux des rois, Isis et Nephthys caractérisent aussi bien l'un des côtés de l'horizon que l'autre.






Dans des textes plus récents nous retrouvons les mêmes indications. Dans un bas-relief gravé sur l'une des fenêtres de Dendérah (Duem. Result. pl. 46) et qui représente les quatre vents, nous voyons à côté de plusieurs symboles celui qui est caractéristique de chaque divinité: au Nord le chien Hapi; au Midi la tête humaine, Amsset; à l'Est le chacal Tiumutef; à l'Ouest l'épervier Kebhsenef.

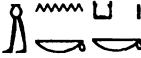



Le Livre des Morts nous donne quelques renseignements sur les divinités des points cardinaux. Hapi et Amsset, les dieux du Nord et du Sud, faisaient partie des dieux du  . Cette double localité dont le nom fut donné à une ville ou peut-être à un temple du 19° nome de la Basse-Egypte, est prise comme emblème du Nord et du Midi; ainsi dans cette phrase souvent répétée:







mon pain est à Pe; ma boisson à Tep.

Le sens géographique de cette phrase s'explique par celle-ci, qui est tirée du discours d'Horus à son père Osiris:


je t'ai fait ton pain à Pe avec du grain rouge (de l'Egypte du Nord), je t'ai fait ta boisson à Tep avec de l'orge de l'Egypte du Midi.

 seul peut signifier le Nord et le Midi quand il est en opposition avec  *χεν*. C'est ce que nous apprenons par la distribution des génies entre ces localités. Hapi et Amsset sont données à  (Todt. ch. 112); Tiumutef et Kebhsenef, l'Est et l'Ouest, à  (Todt. ch. 113). Cela nous explique alors les représentations si fréquentes où nous voyons les esprits de Pe avec des têtes d'épervier, et ceux de *χεν* avec des têtes de chacal, qui adorent ensemble un dieu ou qui le soulèvent sur un palanquin (Mar. Abyd. pl. 31; Leps. Denkm. IV, 36). C'est une manière de dire que ce sont les dieux des quatre points cardinaux qui le portent en triomphe ou qui se prosternent devant lui. Dans la reconstitution du défunt, les quatre génies dont chacun est préposé à la garde d'une partie des viscères contenue dans un vase funéraire, ont aussi un rôle plus actif. Ainsi que nous l'apprend un sacrophage du Musée de Marseille appartenant au prêtre , ils apportent chacun quelque chose au défunt:

| | | | | | |
|--------|---|----------|-----------|--|-------------------|
| Amsset |  | l'être | Tiumutef |  | l'âme |
| Hapi |  | le coeur | Kebhsenef |  | le corps embaumé. |

Dans la liste des vents telle qu'elle nous est donnée par Mr. Brugsch (Zeitschr. 1875. p. 127) nous voyons que chaque vent est appelé ; or, dans plusieurs exemples nous trouvons que  est omis et que  seul désigne le vent; ainsi Duem. Result. pl. 46  le vent du Sud,  le vent d'Est. Or si Thoth est le dieu

du vent (𓂏) et que le cynocéphale soit une représentation de Thoth, de là vient probablement que le cynocéphale debout 𓂏 est devenu sous les Ptolémées et les Romains un signe se lisant nefer et équivalent à 𓂏.

Genève, Octobre 1876.

Edouard Naville.

Une forme rare du pronom démonstratif.

L'un des bons papyrus du Livre des Morts, de l'époque thébaine, celui de Nextuamen, qui se trouve au Musée de Berlin, nous présente une forme du pronom démonstratif que jusqu'à présent les grammaires n'ont pas signalée, la forme 𓂏𓂏

Ce n'est pas que la forme ordinaire 𓂏𓂏 n'existe pas dans ce texte; elle se trouve même dans les nombreux exemples du chapitre 17 où le pap. de Turin a 𓂏𓂏 (l. 6, l. 18, etc.).

Voici quelques exemples de cette forme nouvelle; les deux premiers sont tirés d'un chapitre inédit qui remplace le chapitre 15 du Todtenbuch.



Ch. 86. l. 3:

Ch. 108. l. 1:

De même que 𓂏 a pour pluriel 𓂏𓂏, le pronom 𓂏𓂏 doit avoir pour pluriel 𓂏𓂏𓂏𓂏 dont l'emploi a été signalé pour la première fois par Mr. Goodwin (Zeitschr. 1872 p. 32) dans l'expression composée 𓂏𓂏𓂏𓂏𓂏𓂏𓂏, de même que. Il en est de cette expression exactement comme de celle qui est formée du pronom parallèle 𓂏𓂏. Dans les généalogies, lorsque le défunt a énuméré tous les titres, toutes les charges héréditaires qui lui ont été conférées, et qu'il veut s'épargner la peine de les répéter à propos de ses ascendants, il remplace l'énumération par l'adverbe de même, idem, 𓂏𓂏𓂏𓂏 ou 𓂏𓂏 litt: ut ea. On pourrait en citer de nombreux exemples; et en remplaçant le pronom 𓂏𓂏 par la forme plus rare 𓂏𓂏𓂏𓂏 pluriel de 𓂏𓂏 nous avons cet adverbe composé 𓂏𓂏𓂏𓂏𓂏𓂏𓂏 comme, de même que, de même déterminé par Mr. Goodwin.





Genève, Octobre 1876.










Edouard Naville.






Varia.



By the purchase of the extensive and valuable collections of drawings of the late Mr. Hay the British Museum has become possessed of a very large number of copies of tombs which existed almost in their intact condition in Egypt half a century ago.






Amongst others the celebrated tomb of *Reymāra* a high officer of state of the reign of Thothmes III which has been copied in colours by Mr. Bonomi. It is the tomb which contains the representation of the tributes brought by foreign nations to that monarch. It is particularly valuable for indicating substances. Amongst those depicted are:


















    *kas-met* 'emerald' a bright green stone different from *uat*. The basket in which it is heaped shows it to be green. Add. MS. Brit. Mus. no. 29817. cf. Champollion, Not. descr. p. 508.




  *thāseps* or *thās*. There is great difficulty in determining what this plant is. It is mentioned as a tree   apparently a kind of perfume, Papyrus Salt. Brit. Mus. no. 825 p. 111. l. 4, or as a flower   Champollion, Notice descriptive p. 194, or even as a drink or conserve   *thāsi* Lepsius, Denkm. Abth. III. Bl. 175a, cf. with Papyrus Salt. 825. 17. In the tomb of *Reymāra* it is called  and represented as a heap of red fruit on a stand although the drawing does not show any particular shape.





















 *qann* an unknown fruit, supposed to be figs, Brugsch, Wörterb. It is also mentioned with wines and drinks as     *qanna en Amaru* qanna of the land of Amaur! This material in the tomb of *Reymāra* is represented by a heap of red fruit like the preceding. It is mentioned in the lists of the Harris papyrus. Add. MSS. Brit. Mus. 29817.











 *uia* a store house is represented  in the same tomb dark blue *a* and vaulted, the door has a white stone jamb and lintel *b*, the door itself *c* is yellow or wood.

  *bai arq* is applied to a rectangular mat of palm fibre  represented in the picture with a couple of ostrich feathers upon it. The first word *bai* is a variant of   'the palm', or 'palm fibre' and the word *arq* means 'a mat' or 'covering'.


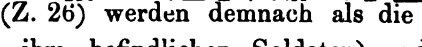
 *cheri*. The side of a coffin no. 8542 *i* in the British Museum gives this word as the equivalent of  *han-t* regent in the titles of the goddess Nephthys as                „said by Nephthys the sister goddess, over funerals, regent of the company of the gods.“

 *sšep* occurs as the phonetic equivalent of   in a piece of a sepulchral box, British Museum 7036 in the 124. chapter of the Ritual; Lepsius, Todtb. c. 124. l. 1.

 *sxam* a kind of hall or colonnade or shrine, perhaps a variant of  occurs in the tomb of *Reymāra*. Add. MS. 29817. British Mus. in a sentence                   *hemsā em sxam ur xetj' a-tā em neter hat ent [Amen.]* I sit in the great colonnade when coming from the divine abode of Amen.

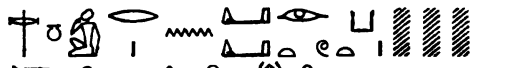



 This group is now recognised as *per er cheru*; an addition example of it occurs in the inscriptions of the same tomb as         

ist das Recept zu übertragen: „Ein anderes. Ein *Shiht*, man zerstoße es mit allem „was an ihm ist, in einem Mörser und mache damit Umschläge.“

Die auf der Mendesstele erwähnten  (Z. 25) oder  (Z. 26) werden demnach als die „Befehlshaber der Leibwache (eigentlich: der bei ihm befindlichen Soldaten) und die Fürsten seiner Maj.“ zu fassen sein.

Im mathematischen Papyrus scheint  u. s. w. „die an ihr (der Pyramide) befindliche Basis“ zu bedeuten.

Ferner begegnet der Ausdruck in folgenden leider beschädigten Versen der Berliner Lederhandschrift (II, 9):


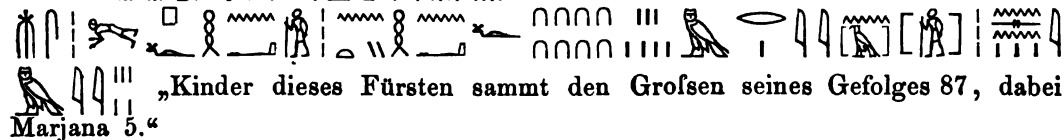
 „Als man berieth, ob der Bau zu machen,
 „Wünschte seine Maj., dass er werde.
 „[Wer nun ist] der Vorgesetzte bei ihm,
 „Er thue wie man es wünscht.“

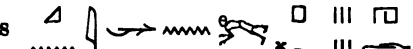

und ebenso in dem uralten Berliner Papyrus, der die Geschichte des Bauern und seine Wechselreden mit dem Palastvorsteher enthält. Es heisst hier (Z. 103, 4):




— eine Frage, die mir ebenso wie die Antwort des Bauern unverständlich ist. —

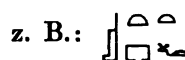
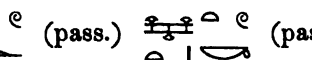

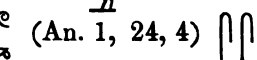
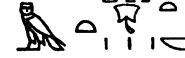

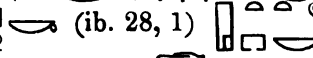
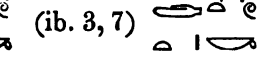

Endlich in den grossen Thutmosisinschriften, wo es Denkm. III. 32, 28 heisst:






...  „... dabei lebend gefangene ... 38“,
 „Kinder dieses Fürsten sammt den Grossen seines Gefolges 87, dabei Marjana 5.“









Und ebenda Z. 30 in der Aufzählung des Tributs  Bemerkenswerth (wenn kein Schreibfehler) ist hier die Schreibung  .























Schliesslich scheint unsere Redensart ib. Z. 33 zu ergänzen zu sein.




















2.) Mehrere Texte der XIX Dyn., hauptsächlich aber der Pap. Anast. I, hängen die Suffixa weiblichen Substantiven in der Regel mittelst der Sylbe  an.

z. B.:  (pass.)  (pass.)  (An. 1, 24, 4) 
 (ib. 5)  (ib. 28, 1)  (ib. 3, 7) 
 (ib. 1, 4) u. s. w. Daneben findet sich dann auch  (ib. 1, 4) u. a., doch nur ausnahmsweise.











3.) Das im März-Aprilhefte vorigen Jahres über den Gebrauch von  Bemerkte bedarf in etwas der Berichtigung.  bezeichnet zwar in der That auslautendes *r*, jedoch muß dem Ohre der Aegypter wohl das *l* im Auslaute ganz als *r* erschienen sein, denn sie fassen jedes lautende *l* als *r* und bezeichnen es demgemäss durch , in älterer Zeit durch  . Daher die Schreibungen 























Λ,  für ,  "   (Sall. 3, 9, 8)  u. s. w. Nicht die palästinensischen Stämme des 14. und 15ten Jahrhunderts sprachen  und , sondern die Aegypter glaubten so zu hören.




















Sehr interessant ist hierfür die Schreibung des Wortes  „Kiesel“ im Pap. Anast. I. Hier lautet es  "   (23, 3) und    (24, 2). Alle drei Schreibungen sind identisch und  oder  zu sprechen. Die traditionelle alte Orthographie bietet nichts als das  und den zwischen  und  schwankenden Laut. Die beiden andern Schreibarten bieten den ersten Vocal und die Verdoppelung des . In  ist sie nach der im Aegyptischen gebräuchlichen Weise (cf. A. Z. 1873, p. 134) durch , bezeichnet, ; in  hat der Schreiber noch genauer das , gemäß dem oben bemerkten, durch auslautendes   und anlautendes  bezeichnet, .

Ganz auf die gleiche Art wird (Pap. Anast. 1, 22, 3) das „Dorf Mallana“  wie          geschrieben. Dafs damit auch Schreibungen wie          identisch und *mašllu* zu sprechen sind, leuchtet ein.













Wir haben also:

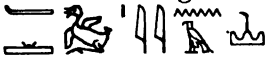
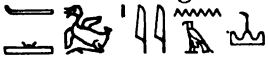
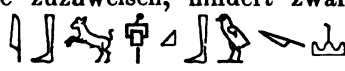
 *r*, in der gewöhnlichen traditionellen Orthographie Bezeichnung aller *r* und *l* Laute. (z. B. ,  etc.,  nach jüngeren Texten  "    *furj* zu sprechen). Zuweilen steht es dann (wie in  ) auch für das eigentliche *r* der Aegypter neben *l*.

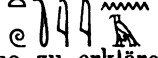


 Bezeichnung des Aegyptischen *r*, wo es von *l* geschrieben wird (z. B.     etc.). In hieratischen Handschriften wird hiervon noch  abgesondert, das das auslautende *r* ( "   etc.) bezeichnet. Die Texte der 18. Dyn. scheiden dies nicht von  (z. B.  für ,  für ,  für  etc.) , älter , anlautendes *l*, das einzige dass der Aegypter kennt (z. B.    ).

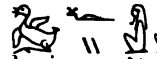


4.) Ich habe oben den Gottesnamen  "   erwähnt, der aus mehreren Städtenamen bekannt ist. Ich glaube ihn nun auch noch an zwei Stellen zu finden, die man bis jetzt anders erklärt hat. Die erste betrifft den Namen der Stadt      "   (Pap. Anast. 1, 22, 8), in den Listen von Karnak       geschrieben.  oder kürzer  dürfte sich doch am einfachsten als „Haus des El“ erklären mit dem im Phöniciſchen noch erhaltenen alten Relativum. Cfr. den hebr. Namen .





Die andere Stelle sind die Worte (Pap. Anast. 1, 23, 5):

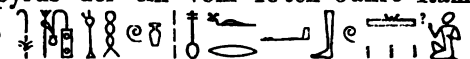
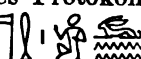


     "     deren gewöhnliche Übersetzung: „Sklaven! Kameelfleisch für den Helden zum Essen!“ unhaltbar ist — auch wenn man das zerstörte Zeichen hinter  zu  ergänzt. Lassen wir das dunkle  bei Seite, so ergeben die vier übrigen Worte doch ungezwungen: „ . . . wie El, guter Held.“

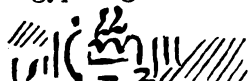
5.) Das von Herrn Haigh in der Mai-Juni Nummer der Zeitschrift mit  verglichene  (Pap. Anast. 1, 27, 4), Name eines Ortes im Süden Palaestinas ist doch wohl als eine Diminutivform: $\text{𓂏𓂏} = \text{حَصِين}$, Diminutiv von حَصْن , also „Schlöfchen“ (cf. قَصِير) zu fassen — eine Erklärung die noch dadurch bestätigt wird, daß ausdrücklich dort eine Festung erwähnt wird. Dies Diminutivum einem nördsemitischen Dialekte zuzuweisen, hindert zwar an sich nichts; aber der gleich darauf folgende Name  klingt doch eher nach Arabischem Ursprung.

Ist der Name  (Listen von Karnak) , wozu man  verglichen hat, ebenso zu erklären?




6.) Zu dem von mir in dieser Zeitschrift erwähnten Gottesnamen 𓂏𓂏 „sein sind 2 Köpfe“ kann ich jetzt den analog gebildeten Namen der beiden göttlichen „Zwillinge“  „sein ist die Zweiheit“ fügen, den J. de Rougé in der Revue archéologique, Nouv. Série 15, p. 33 als Variante zu  citirt. Der Gebrauch des dualen Suffixes erklärt sich aus der Bedeutung von  „Paar“.

7.) Die gewöhnlichen Sprachgebrauch zuwiderlaufende Construction  „alle seine Worte“, (Inscr. des Amnmb am Ende) findet sich wörtlich —  I (III) — wieder bei Mariette, Karnak 54, 42, kann also nicht auf einem Schreibfehler beruhen. Arabische Wendungen wie كُلُّهُنَّ نَفْسٌ kann man kaum vergleichen, da man dann  oder  erwarten sollte.

8. Der 47. Berliner Papyrus der ein vom 46ten Jahre Ramses II datirtes Protokoll über den Proceß eines  gegen den  über die Erbschaftstheilung(?) gewisser Aecker und ihrer Ernte enthält und trotz seiner äußerst schlechten Erhaltung für die Kenntniß des Aegyptischen Rechtswesens von Interesse ist, theilt mit dem Pap. Ebers den Gebrauch der Partikel 𓂏 . Die Reden der Parteien und des Gerichtshofes werden nämlich durch  (gewöhnlich Rubrum) eingeführt. In allen andern Fällen schreibt der Papyrus . Nach Passalacqua's Catalogue raisonné stammt die Handschrift aus Memphis, doch gehören die sämtlichen Mitglieder des Gerichtshofes Thebanischen Tempeln an.

9.) Die von mehreren Aegyptologen als Name eines Hycsoskönigs *Benan* oder *Bebenan* erklärte Gruppe  (Pap. Sall. 1, 1, 7) ist nichts als der Rest

des Wortes  (vgl. z. B. Pap. Sall. 3, 10, 1).

Sollten sich nicht auch die bislang als , $\Sigma\lambda\alpha\tau\iota\varsigma$, gedeuteten geringen Bruchstücke von Zeichen einfacher zu , dem vom Löwen von Bagdad und der Stele der 400jährigen Aera her bekannten  (seinem Vornamen nach wohl Ἀπαχβάς) ergänzen lassen?

Adolf Erman.

Origin of the XXII. dynasty.

A Chaldaean origin has long been recognized for the XXII. Bubastite dynasty. I venture to refer their origin beyond Chaldaea, to Elam, a land which has still its monumental history to tell, and a history which will be found to be as interesting and important, as that of its western neighbours. The investigation of this origin will reveal to us an intimate connexion between the religions of the whole of Western Asia, such as has not hitherto been noticed; but the limits of this paper forbid my discussing this interesting subject at greater length.

Mr. Fox Talbot, (Trans: Soc. Bibl. Arch. II. 39), has published a most important text, which shows that the Chaldaeans had a belief in „One God, not passing away.“ This divinity was symbolized by the Akkadian *Sak ba*, Assyrian *Mamit*. The Akkadian *sak*, formed by the union of the signs *si-pa*, must be here connected with טָ שׁ „a tent“ and סָךְ to cover; *ba* = בוּט „to hide“; and for *sak ba* we have *šadir* (W. A. I. II. 10) or *šatir*, סָחַר „concealing“. Relying on evidence to the same effect, to be advanced in the sequel, I am convinced that this symbol of divinity, the most sacred thing which the Chaldaeans knew, was in the form of a pavilion.

Now the god Anu was indicated by the sign *an = ilu*, (II. 54); he therefore was „God“ par excellence, and he was *mamit sa same* (II. 47) „*mamit* of heaven“. But the Chaldaeans recognized a triad at the head of their theological system, *Anu*, *Elim*, and *Ea*, (well represented by the Ἄνος, Ἰλλινος, and Ἄος of Damascius); and to these a tablet, which assigns numbers to several of the gods, attaches the numbers LX, L, XL respectively. The sign for LX expresses also *ana* „one“, and *dis*; and in an inscription of Assurrisilim (c. B. C. 1140) this triad appears as *Anu*, *Ab*, and *Dis*; the symbol which belongs to Anu here standing for Ea.

Of all the gods in the Chaldaean system, Ninib or Bar is the most interesting. In inscriptions from Nimrud, (anciently *Kalchu*, כַּלְחָ), he is addressed as „great Chief of the gods“, „mightiest of the gods“, „lords, whose hand embraces the sphere of heaven and earth“, „mover of all things“, „offspring of Esarra“, (*i:e:* of Anu), „first born of Elim“, „first born of Nukimmut“, (*i:e:* of Ea). In the tablet of divine numbers, he is „god L, son of god L.“ A divine name occurs, (II. 54, III. 69), denoting, equally with Anu, „God“ par excellence. It has the sound *Ib*, (Smith's „Phonetic values“ 155), and it appears in the syllabary as a synonym of *Ib* (354), with the value *gablum*, „battle“ or „fortress.“ A list follows of divine names, synonyms of this *Ib* and of *Anu*. I believe that Ninib is intended by this *Ib*, for the first two of these synonyms are *Ib*, (354) and Ninib, and another is (*an*) *U(kur)kur ra*, all which appear amongst the names of Ninib (II. 57); at any rate, by these names Ninib is clearly identified with Anu; and, under another name, (*an*) *χαχάλλα*, he is „father of Elim“, (II. 57). There he is identified with Elim by the fact that the temple of Nipur, which was Elim's city, was *Bit-Ninib* (II. 61), and he has the number L, and the name *Ab-u*, (II, 57) in common with him; and with Ea he has one title in common (*an*) *Sar.sar.ra* (II. 55, III. 67).

Very similar to this apparent confusion is the system displayed in the Edda; one supreme „All-father“, the *Satere* of the Angles, Saxons, and Frisians, who shall reign

supreme, after the destruction of the gods; a triad, enthroned together in Asgard, *Star*, *Jafuhor* („equal to Hor“), and *Thridi* („third“); and Odin, representing the supreme himself *Har*, *Jafuhor*, and *Thridi* at once, and having the title „All-father“, and all the other names of the Supreme. The Teutonic mythus, however, is clearer and less inconsistent than the Chaldaean. The clearest proofs that he was originally the Supreme, when in Chaldaea, are derived from what we learn of him, in connexion with the religions of other countries.

Amongst his names (II, 48) we have (*an*) *Kuder*, with the synonymes (*an*) *Nin-Kattin* and (*an*) *Bar*. *Kudurru*, (cf. כּוּר, כּוּר, כּוּר „enclosure“, „wall“, „fortress“), is translated *pise(su)*, כּוּס „to enclose“, (II. 27), and *Kalu sa me* „barrier of waters“ (II. 21). Hence Ninib is styled *bel Kudurrete* „lord of enclosures“. In the names of the Kassian Kings of Babylon *Kadar* it explained by the group which I have read *Pukulti*, but which a variant (hitherto overlooked) shows must be read *Tuglati* or *Taglati*, (Θαγλαθ of the LXX). This also was a title of Ninib, - *Taglati ili zari su*, „bulwark of the gods his kindred“, (I. 33); and it is combined with others of his titles in personal names, *Taglati-Bar*, *Taglati-Ninib*, *Taglati-Pal-Esar*. In this character Ninib is the divine bull, (*an*) *Sedu*, guarding the gates of cities and palaces.

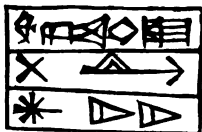
Kattin = *kis* Akk., *pisu* Ass.. The former may be connected with כּוּס „to hide“, the latter with כּוּס „to spread out“; so (*an*) *Nin Kattin* will be „lord of the veil“ or of „concealment.“ (*An*) *Nin-kattin zin na* „*Nin kettin* of the wilderness“ = *Aisu* (II. 34). This is a „tabernacle“, יְצִי, but it is here a name of the god. (*An*) *Nin Kattin* is „King of Im“, *i: e: Muru* (II. 60)¹), and (*an*) *Isxara* is „King of Muru“, (ibid.). But (*an*) *Isxara* = (*an*) *Ni*; (*an*) *Ni* = *Sursu* (II. 39) and is „lord of Im“ (III. 68). *Sursu* is a name of Ninib, about which more in the sequel; so that *Nin Kattin*, *Isxara*, and *Ni* are names of Ninib, as god of Muru, in Armenia.

Again we have (*an*) *U.ib*, for Ninib, glossed *Uras*, (III. 68), followed by (*an*) *Gu* (*an*) *Ni sigal*, glossed *Gu* (*an*) *Ni sigur laku*. Here (*an*) *Gu* = *Gu*; (*an*) *Ni* is common to both; and *sigal* = *sigur laku*. As a divine name, *Gu* is explained, in the syllabary, *ilu sa napxari*, „god of all“; it is also a name of Elim or Bel, explained *belu sa napxari*, „lord of all“ (II. 54), and this is another point of connexion between Ninib and Bel. Then כּוּל and כּוּל equally mean „tabernacle“, and *laku* is „moving“. „God of all, Ni, moving tabernacle“ is a fine illustration of „Nin Kattin of the wilderness“. But the syllabary gives us still more important information about the god Ni.

| | | | | | | | |
|------------------------------------|---------------|-------------------|----------|------------------|---|----|---|
| <i>Ni. i</i> | <i>Ni</i> | <i>Ya. u</i> | or | <i>I</i> | י | or | י |
| <i>Za. al</i> or <i>Za. al. li</i> | „ | „ | „ | „ | „ | „ | „ |
| <i>I. li</i> | „ | „ | „ | „ | „ | „ | „ |
| <i>I. li</i> | <i>Ni. ni</i> | <i>I min nabi</i> | <i>I</i> | pronounce twice“ | „ | „ | „ |

The Akkadian column shows that his name was *Ni*, or *Zaal*, or *Ili*, Chaldaea. *Zaal* is also an Akkadian name of the sun god. *Ili* indicates that he was „God“ par excellence. *Nini*, without determinative, is used occasionally for *ilu* „god“, (*an*) *Nini* was the final element in the name of a king of the I dynasty, in the 1st column of Mr. Smith's dynasty tablet; and it occurs in the inscription on a bronze axe, in the possession of

¹) In referring to the list of gods in II. 60, I must remark that Mr. Smith has informed me that the names of the gods are each one line lower than those of the cities to which they belong.



P. Garucci, of Rome, written in characters of the earliest type. *Χα-sib χi-is kur mu (an) Nini* „Conterat multipliciter inimicum meum“¹⁾. An inscription of Assur-ris-ilim mentions this god in similar terms (sa kima) an Nini nour sakang abla la padu nakirut Assur,“ (who like) „rushing to make war spares not enemies of Assur.“

Here, then, we have clear evidence of Ninib's identity with the original supreme deity of Chaldaea, Phoenicia and Israel. (*An*) *Ninib*, the most common name of this god, belongs to him especially in his oracular character, *sa piristi*, (II. 57). (*An*) *Sur*, (with a peculiar addition), is explained (*an*) *Ninib sa kulti*, „of oracular utterance.“ *Sur* has, amongst other meanings, one which will interest us in the sequel, *zaraχu*. (*An*) *Surdis* was another of his names in Elam; and this was a name of „God“ par excellence, for *Dur*. *An*, the name of a city on the frontiers of Elam, is identified with *Dur*. (*an*) *Surdis* by the synonyme *Kalū* (II. 21. and 27). (*An*) *Sursu*²⁾ = (*an*) *Ninib sa romkuti* „of herds“ (II. 57, III. 67), = (*an*) *Ḥabba* „Sea“ (II. 35). (*An*) *Sursu* is his name as „lord of *Es. nun na ki*“, „House-of-fish land“, (II. 60). This land was also called *Mullias*, and I have identified it with Amool on the Caspian. Ninib was „lord of seas“, (I. 17). (*An*) *Sursu*, (with the addition above noted, and which I will read *S. i. gal lam*), was „the god of Susan“, (II. 60), and (*an*) *Surdis sigallam* is a name of Ninib in Elam, (II. 57). (*An*) *Surdis sigallam* is named as chief of the gods of Elam, in the „Annals of Assurbanipal“, with this remarkable addition, — „the god of their oracle, who dwelt in a place set apart, the form of whose divinity none had ever seen.“ We must now examine the addition *sigal lam*. (To be continued.)

¹⁾ *Χα* is precativ; *sib* I connect with 𐎶𐎵 „to break in pieces“; *χi* is „many“ and *is* adverbial ending.

²⁾ *Surdis* may be an earlier form, made *Sursu* by dropping the dental, as in other instances noted by Mr. Sayce, *χalluau* *χallusu* etc.

Erschienenene Schriften.

- H. Brugsch-Bey, Geschichte Aegyptens unter den Pharaonen; nach den Denkmälern bearbeitet. Erste Deutsche Ausgabe, mit 2 Karten von Unter- und Ober-Aegypten und 4 genealogischen Tafeln. Leipzig, Hinrichs. 1877. 8. 818 S.
- Derselbe, Drei Festkalender des Tempels von Apollinopolis magna in Ober-Aegypten, zum erstenmale veröffentlicht und sammt den Kalendern von Dendera und Esne vollständig übersetzt; mit 10 Tafeln Inschriften. Leipzig, Hinrichs. 1877. Gr. 8. 29 S.
- Derselbe, Königs Darius Lobgesang im Tempel der grossen Oase von El-Khargeh. (Nachrichten etc. März 1877. p. 113—132).
- Joh. Dümichen, Baugeschichte des Dendera-Tempels und Beschreibung der einzelnen Theile des Bauwerks nach den an seinen Mauern befindlichen Inschriften. Straßburg, Trübner. 1867. Fol. IX und 40 S., nebst 57 autogr. Tafeln.
- Aug. Mariette-Bey, Deir-el bahari, documents topographiques recueillis dans ce temple pendant les fouilles exécutées par A. M. B. Leipzig, Hinrichs; 1877. gr. 8. 40 pp. avec un atlas de 16 pl. in fol.
- F. Chabas, Recherches sur les poids, mesures, et monnaies des anciens Egyptiens (extr. des Mém. prés. par divers savants à l'Acad. d. Inscr. et B. L.) Paris. Impr. Nat. 1876. 4. 46 pp.
- G. Maspero, Geschichte der Morgenländischen Völker im Alterthum; nach der 2. Auflage des Originals und unter Mitwirkung des Verfassers übersetzt von Dr. R. Pietschmann. Mit einem Vorworte von Prof. G. Ebers, Register und einer Karte. Leipzig, Engelmann. 1877. 8. 644 S.
- Vic^{te}. J. de Rougé, Etudes Egyptologiques 9^{me} livr. Inscriptions hiéroglyphiques copiées en Egypte pendant la mission scientifique de M. le Vic^{te} Emman. de Rougé, publiées par Mr. le Vic. Jaques de Rougé. Vol. I. Paris, F. Vieweg. 1877. 4. 76 pl.
- Carl Abel, Koptische Untersuchungen; der zweiten Hälfte erster Theil. Berlin. F. Dümmler. 1877. gr. 8. p. 459—696.
- Paul Ascherson, Die Bewohner der kleinen Oase in der Libyschen Wüste (Zeitschr. für Ethnologie. 1876. p. 343—358).

1877.

APRIL — JUNI.

ZEITSCHRIFT
FÜR
ÄGYPTISCHE SPRACHE
UND
ALTERTHUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

C. R. LEPSIUS

UNTER MITWIRKUNG VON H. BRUGSCH

FUNFZEHNTER JAHRGANG.

ZWEITES HEFT.



LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG.

INHALT.

1. Der Klang des Altägyptischen und der Reim, von G. Ebers.
 2. Die Babylonisch-Assyrische Längenmafs-Tafel von Senkereh, von R. Lepsius.
 3. Notiz, von H. Brugsch.
 4. Über das Wort 𓆎 , 𓆏 oder 𓆐 , von W. Golenischeff.
 5. Origin of the XXII. dynasty, (continued) by Daniel Hy Haigh.
 6. Hieroglyphisch-koptisches, von Ludw. Stern.
 7. Erschienene Schriften.
-

Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

Funfzehnter Jahrgang.

Zweites Heft.

Der Klang des Altägyptischen und der Reim.

Die altägyptischen Texte mit ihrer Bilderschrift wenden sich so entschieden an das Auge, daß man gemeinhin die Intention der Verfasser, auch auf das Ohr zu wirken, unberücksichtigt läßt. Um den musikalischen Werth der Laute in der Rede kümmern wir uns nicht; denn wenn das Vorkommen von Alliterationen im Aegyptischen auch längst bemerkt worden ist, so hat man sie doch immer nur wegen ihrer Verwerthbarkeit bei der Bestimmung von fraglichen Zeichen hervorgehoben, niemals aber in Rücksicht auf ihre Wirkung als Hülfsmittel der Poesie zu untersuchen unternommen. Und doch erscheint er reizvoll bei der Herstellung des Lebens eines längst gestorbenen Volkes, sich seine Sprache, das erste Erzeugniß und nothwendigste Werkzeug seiner Vernunft, nicht nur in ihrem Aufbau und ihrer Bedeutung, sondern auch in ihrer Färbung zu vergegenwärtigen, wenn gleich die eigenthümliche Form der ägyptischen Schriftdenkmäler für solche Untersuchungen wenig geeignet zu sein scheint.

Man hat die Consonanten das Gerippe, die Vocale das Fleisch der Sprache genannt und gerade im Aegyptischen zeigt sich die Trefflichkeit dieses Vergleiches, denn während die Consonanten in den Stammwurzeln wie feste Knochen wenig beschädigt bis auf uns gekommen sind, sind die Vocale, deren weiche Biagsamkeit sich schon bei der Umschrift von nicht ägyptischen Namen und Wörtern zeigt, einem Verwesungsproceß der trauigsten Art anheimgefallen. Dies lehrt jede Umschrift eines hieroglyphischen Textes verglichen mit seiner Übersetzung in das Koptische. Welcher Reichthum an Vocalen hier, welche Armuth dort! Und doch pflegen die Sprachen in ihrer Entwicklung der Kürzung und nicht der Erweiterung ihrer Formen zuzustreben. Es unterliegt für uns nicht dem gelindesten Zweifel, daß die Klangschattirungen der Hauptvocalaute in der Hieroglyphenschrift keinen Ausdruck gefunden. Wir können die älteren ägyptischen nur mit hebräischen Texten ohne Punktation vergleichen. Die Kenntniß der lebenden Muttersprache und die Übung lehrte den Leser die richtige vocalische Nüanz auch ohne graphische Nachhülfe zu treffen und es scheint uns mit Sicherheit behauptet werden zu dürfen, daß die in der koptischen Grammatik so häufigen Wandlungen der Vocale im Innern der Worte von der Sprache der alten Aegypter, in deren Schrift sie doch nicht nachgewiesen werden können, gefordert worden sind. So kommt es, daß all unsere Umschriften hieroglyphischer Texte ein mageres, farbloses und, da wir ganz willkürlich unsere Vocale zu Hülfe nehmen, geradezu falsches Bild der heiligen Sprache der Aegypter geben. Fassen wir, um uns nur eines

Beispielen zu bedienen, die Pluralbildung in's Auge. Sollte das gesprochene Altägyptische die Nomina wirklich nur durch ein an die betreffende Singularform gehängtes \textcircled{u} in die Mehrzahl versetzt haben? Sind die Pluralstriche | der Schrift auch u oder sind sie gar nicht zu lesen? Es gibt hierauf, glauben wir, nur eine Antwort. Das \textcircled{u} und | zeigen dem Auge an, daß ein Wort in der Mehrheit steht und der Intelligenz des Lesers bleibt es überlassen ihm seine rechte grammatische Form bei der Lesung zuzuertheilen. Wo \textcircled{u} am Ende steht, war es mit mancherlei Schattirungen seines Klangwerthes zu lesen; die Wandlungen der Vocale im An- und Inlaute bei der Pluralbildung, die das Koptische in vielen Fällen fordert, waren auch dem Altägyptischen nicht fremd. *bek* ist das koptische ⲃⲟⲕ ; die plurale Form ist gewiß nicht *beku* oder *bekuu*, sondern anklingend an den koptischen Pluralis ⲃⲟⲕⲓⲛ mit einer starken Wandlung des Stammes gelesen worden, obschon es wohl möglich ist, daß das koptische für den Verlust der Endung u einen Ersatz durch die Bereicherung des Stammes gesucht hat. Für *hem-t* hat das Koptische neben dem häufigeren Ⲅⲓⲙⲉ das seltenere Ⲅⲓⲙⲉ mit dem Pluralis (Memph.) Ⲅⲓⲙⲓ und diese Form, die doch dem altägyptischen entspricht, kann sich niemals aus einem älteren *hemtu* herausentwickelt haben. Die Striche | hinter dem Determinativzeichen geben an, daß im Pluralis stehe und der Kenner der lebenden Sprache weiß schon, welche Wandlung mit der Singularform vorzunehmen ist, wenn sie den Werth einer Pluralform gewinnen soll. Gerade ebenso wird derjenige, welcher einen antiquarischen Katalog vorzulesen hat, das Hfrz (Halbfranzband), das *M. Figg.* (mit Figuren) etc. unwillkürlich zu vollen Worten ergänzen und da wo Verdoppelungen des Endconsonanten auftreten (Dissertatt., Abhandll., Holzschnn.) stets die rechte grammatische Form für die Mehrzahl zu finden wissen. Wäre für jede Hieroglyphengruppe ein koptisches Aequivalent vorhanden, so würde es angezeigt sein das Altägyptische nach dem Koptischen umzuschreiben; da dies aber keineswegs der Fall ist, so werden wir gut thun bis auf Weiteres unsere Umschriftmethoden so zu halten, daß sie ganz ohne Rücksicht auf die gesprochene, ein möglichst treues Bild der geschriebenen Sprache gewähren und die Möglichkeit an die Hand geben, daß die Umschriften der Aegyptologen aller Nationen gleichmäßig ausfallen. Darum sollte keiner von ihnen von der zu London auf Grundlage des Lepsius'schen Alphabets hergestellten Methode abweichen, die nützlich im höchsten Grade, aber freilich nur ein Nothbehelf genannt werden darf. Ein alter Aegypter würde gewiß kein Wort verstehen, wenn wir ihm eine Inschrift nach der Londoner oder einer andern von unsern Umschriftweisen vorlesen wollten; aber, und darauf kommt es ja zunächst an, er würde uns Wort für Wort zu folgen vermögen und nur bei der Definition mancher abstrakter Begriffe und Realien Bedenken zu erheben haben, wenn wir uns in seiner Schrift mit ihm zu verständigen suchten.


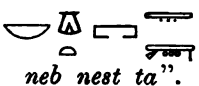
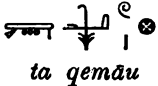


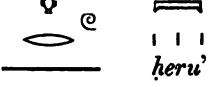

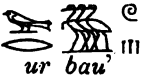
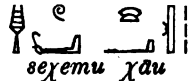
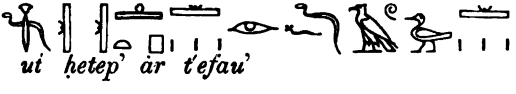



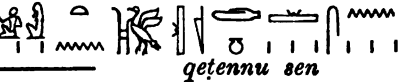
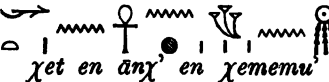
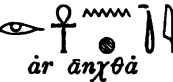

Unter solchen Umständen ist es schwierig und oft unmöglich sich ein Bild von dem Klange der altägyptischen Sprache zu machen und wer es dennoch wagen wollte, der würde sich in die Lage des Critikers versetzen, der das Colorit eines Gemäldes zu beurtheilen hat, von dem nur die Umriss- und vereinzelte Farbentöne übrig geblieben sind. Ein solches Farbenstück nun ist mir in's Auge gefallen und seine Untersuchung hat

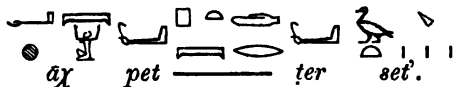
mir selbst so großes Interesse geboten, daß ich die Fachgenossen gern auffordere mit an ihr Theil zu nehmen.

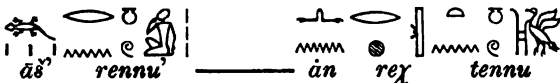
Ich glaube den Reim in einer Anzahl von Texten entdeckt zu haben; nicht den regelmäsig wiederkehrenden Reim am Ende von Verszeilen, sondern den Reim als zwanglos benutztes poetisches Hülfsmittel, als Schmuck der dichterischen Rede, eingeführt in Folge des Wohlgefallens an dem musikalischen Getön ähnlich klingender Laute und des Verlangens die Lautform der Dichtung mit ihrem Sinne in Einklang zu bringen und, wie Pope sagt, das Wort zum „echo to the sense“ zu machen.

Ich habe den Reim nur in poetischen, am häufigsten in magischen, niemals in nüchtern erzählenden Texten gefunden. Die vorzuführenden Beispiele werden lehren, daß ich unter „Reim“ keineswegs nur jene zu Tausenden wiederkehrenden Wiederholungen der gleichen Anfangsworte einer Zeile, der dicht neben einander stehenden, erst als Verbum dann als Nomen gebrauchten Wurzeln und ähnliche Gleichklänge verstehe, welche den Ohren der Aegypter ebenso behagt haben müssen, als sie den unseren widerstreben, sondern wirkliche, übrigens auch im Hebräischen (und zwar in alten biblischen Texten) nachweisbare Reime.

Von allen ägyptischen Texten verdient keiner so entschieden den Namen einer Dichtung als der schöne von Grébaut und Stern behandelte Hymnus an *Amen-Rä* im *Buläq-Papyrus XVII*. Schon äußerlich kenntzeichnet er sich durch die rothen Punkte am Ende der Stichen, welche die Parallelismenkette, aus der er besteht, bilden, als poetisches Stück. In ihm haben wir folgende Wortgruppen gefunden, die wir doch wohl Reime zu nennen berechtigt sind.

- Taf. I. 2.  *Amen-Rä*  *neb nest ta*."
- Taf. I. 4.  *ta gemäu*  *neb mätau*'
- Taf. II. 1.  *är heru*'  *heru*'
- Taf. II. 6.  *äa neräu*  *ur bau*'  *sehemu xäu*
-  *ut hetep' är tefäu*
- Taf. III. 4.  *meriu gemäu-s*  *hnä hau-s*.
- Taf. IV. 2.  *är rexü ten*  *qetennu sen*
- Taf. VI. 4.  *xet en änx' en xememu*  *är änxä*  *remu*

Taf. VII. 6. 
 ay pet ter set.

Taf. IX. 3. 
 as rennu an rex tennu

Eine ganze Reihe von anfechtbaren Reimen in diesem selben Hymnus lafs' ich unerwähnt, obgleich sich in den koptischen Poesien weit unreinere finden, als die von mir verworfenen.

Wo die dichterische Rede sich zu höherem Fluge erhebt und der Sänger dem Ohre des Hörers zu schmeicheln und sein Gemüth zu fesseln wünscht, da benutzt er Alliterationen und Reime. Am wenigsten konnten solche also in denjenigen Stücken entbehrt werden, von denen man wünschte, daß sie, obzwar dunkel und unzusammenhängend, eine plötzliche Wirkung ausüben sollten. Wir haben ganz besonders die Beschwörungs- und Zauberformeln im Sinne und es findet sich denn auch neben Gleichklängen, die in ermüdender Fülle auftreten, Wortspielen¹⁾ und der häufigen Wiederholung desselben Wortes einmal als Masculinum und einmal mit dem Zeichen des Femininum²⁾, der Reim.

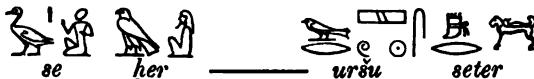
Im Papyrus Ebers ist er uns selten in Beschwörungsformeln begegnet; z. B. Taf. II. Z. 1 und 2.


 ai rert ai tert

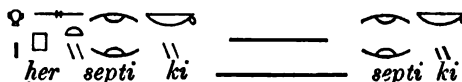
In dem von Pleyte zuerst behandelten Leydener Papyr. 348 ruft der Beschwörer P. IV. 3.


 a xeft peft

oder P. II. Z. 9. nur xeft — peft.


 se her ursu seter

und viel Ähnliches findet sich im weiteren Verlaufe desselben magischen Textes, der sich auch einer eigentlichen Art von Lautmalerei bedient, indem er dasselbe Nomen, welches mit einer Praeposition, gewöhnlich als Genitiv, am Ende des einen Satzes steht, als Subject an die Spitze des ihm unmittelbar folgenden stellt. Dahin gehört P. II. Z. 3.

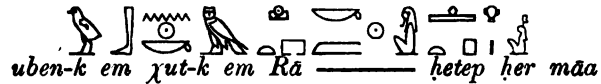

 her septi ki septi ki

und sehr viele genau in derselben Weise gebildete, auf andere Theile des menschlichen Körpers bezügliche Formeln.

¹⁾ Allen Fachgenossen sind solche tausendmal begegnet. Als einziges Beispiel führe ich das folgende an Pap. Ebers T. I. Z. t'etnà xekuà xakuà à Rā t'etet hir t'etek. Ich habe zu sagen: auch ich bin klein und erbärmlich. O Rā, der du sprichst für Deinen Leib.

²⁾ Siehe die von E. Naville eingeführte Regel, Zeitschrift 1874, 7. Es muß hier hervor- gehoben werden, daß diese nur in poetischen Texten zur Verwendung kommt.

auf der Stele des *Anáuiu*¹⁾, wo der gleiche Lobgesang in anderer Fassung gegeben wird:



Ähnliche Beispiele stehen uns in immer wachsender Anzahl zu Gebote, und sie würden sich schnell bis zu Hunderten und Tausenden vermehren lassen, wenn man die Gleichklänge mit zu den Reimen rechnen wollte. Dies würde ungehörig erscheinen; und doch müssen die Wortwiederholungen an dieser Stelle erwähnt werden, weil sie aus ähnlichen Gründen ihre Wirkung üben wie der Reim. Der Hörer fühlt sich betroffen durch die Wiederkehr eines Klanges, er harrt ihrer und stimmt, wenn sie erfolgt, befriedigt in sie ein. Bleibt sie aus, so wird doch durch die Erwartung seine Aufmerksamkeit an die Rede des Dichters gefesselt.

Die oben erwähnten koptischen Reime sind von geringer Bedeutung für unsere Frage, da die Hymnen, in denen sie vorkommen, fremden Mustern folgen, und ihre Dichter mit Vorliebe auf griechische Lehnworte und fremde Eigennamen reimen: πικτος — χριστος, σοκολογία — αγαία, κοσμος — παρθενος, αδαμ — μαριαμ etc. Aber es kommen auch Reime auf echt ägyptische Endungen vor; so in einem koptischen Manuscripte der pariser Bibliothek, welches in vierzeiligen Strophen eine Fahrt des Heilands durch Aegypten schildert. Dort heisst es z. B.:

καλιπ οη αρμοσι
 ψα ψμοτη σπατ
 αρχωρ εβολ ηπικαχι
 ζεν πιμα ετεμματ
 Drauf ist er fortgefahren
 Nach Schmun, der Doppelstadt,
 Und seiner Feinde Scharen
 Er dort vernichtet hat.

Diese Dichtung bietet keineswegs nur wegen der in ihr vorkommenden Reime großes Interesse; sie zeigt vielmehr auch wie viele Elemente aus der alten heidnischen Religion in die der christlichen Kopten übergegangen sind. Wie die Texte von Edfu den *Ra* Harmachis und die aus der Oase el Chargeh den *Amen-Ra* (in Widdergestalt)²⁾, so läßt das vorliegende Poem Jesus Christus selbst als ägyptischen „Heliand“ das Nilthal durchziehen.

Zu der Lehre von dem Stabreime oder den Allitterationen im Altägyptischen denke ich in einem späteren Aufsätze einiges Neue beitragen und mit anderen unedirten Texten eine allitterierende Inschrift von einer Mumienbinde in meinem Besitz veröffentlichen zu können.

Leipzig, 23. März 1877.

Georg Ebers.

¹⁾ Mariette, Monum. Pl. 57 a. Z. 3.

²⁾ S. Birch, Transactions of the society of biblical archaeology V. 1. p. 293 f. H. Brugsch, Nachrichten v. d. Königl. Gesellschaft der Wissenschaften etc. zu Göttingen 1877. S. 113 f.

Die Babylonisch-Assyrische Längenmafs-Tafel von Senkereh.

In der Aegyptischen Zeitschrift¹⁾ hat der treffliche George Smith, durch dessen frühzeitigen Tod die Assyrologie einen schweren Verlust erlitten hat, zum erstenmale diese merkwürdige Tafel übersetzt und theilweise erklärt. Es wird daher vielleicht nicht unangemessen erscheinen, wenn ich den Lesern der Zeitschrift eine kurze Mittheilung von den Resultaten mache, die ich durch eine nähere Beschäftigung mit dieser nur zur Hälfte erhaltenen Tafel und bei dem Versuch ihrer Wiederherstellung gewonnen zu haben glaube. Die ausführliche Arbeit habe ich der Berliner Akademie vorgelegt, in deren Abhandlungen sie gedruckt werden wird. Umfassendere Untersuchungen über die Längenmafsse der alten Völker überhaupt haben mich zu diesem babylonisch-assyrischen Denkmale geführt, dessen Verständnifs in der That zu den wichtigsten Grundlagen der Asiatischen Metrologie gehören wird. Ich würde mich als Laie in der Assyrologie auf die Erklärung dieser Keilschrifttafel nicht haben einlassen können, wenn nicht Smith und Oppert²⁾ den materiellen Inhalt der Tafel bereits im Wesentlichen festgestellt hätten und ich über einzelne Punkte, die noch ausserdem mehrfach in Betracht zu ziehen waren, mich jederzeit des freundschaftlichen Beiraths meines gelehrten Kollegen Prof. Ed. Schrader, so wie der brieflichen Auskunft des Hrn. Dr. Fr. Delitzsch, der mir noch von London aus Aufklärungen über den äufserlichen Zustand der Tafel und ihrer Zeichen geben konnte, hätte bedienen können. Dazu kam, dafs mein gelehrter Freund Dr. Birch es möglich gemacht hat, mir trotz der besondern hier eintretenden Schwierigkeiten, einen Gypsabgufs der überaus zerbrechlichen Tafel anfertigen zu lassen.

Beide Seiten der Tafel sind beschrieben. Die etwas convexe Rückseite enthält die Zahlenreihe von 1 bis 32 und ihre Kubikzahlen; die Fortsetzung der Reihe bis 60 ist abgebrochen. Die leicht concave Vorderseite enthielt in 3 Kolumnen die ungleich wichtigere Liste der Längenmafsse, von denen die zweite Hälfte fast vollständig erhalten ist. Diese fortlaufende Liste von immer gröfser werdenden Mafsangaben besteht in zwei parallelen Zahlen-Reihen, von denen die eine links mit den Namen der verschiedenen Längenmafsse verbunden ist, die zweite rechts ohne alle Andeutung ist, welcher Gegenstand gezählt wird. Weder Smith noch Oppert stellen auch nur eine Vermuthung auf, was diese rechte nackte Zahlenreihe zu bedeuten habe.

Jede von beiden Reihen schreitet bald einfach mit Erhöhung um je eine Einheit bald springend in gleichen von Zeit zu Zeit gröfser, nie kleiner werdenden Intervallen, oder auch in Bruchtheilen der Einheit fort. Die Reihe rechts ist ferner in gewisse Serien getheilt, die immer mit 1 beginnen und nie über 60 ansteigen. Der Endpunkt 60 selbst erscheint nie, sondern statt dessen wird wieder 1 gesetzt, z. B. 1 . 2 . 3 . 4 . 5 . 6 . 7 . 8 . 9 . 10 . 11 . 12, dann um 2 springend 14 . 16 . 18 . 20 . 22 . 24; dann um 12 springend 36 . 48; dann würde 60 folgen; statt dessen erscheint aber wieder 1;

1) Jahrg. 1872, Sept.-Okt., p. 109: On Assyrian weights and measures.

2) Etalon des mesures Assyriennes. 1875.

und eine weitere Zahlenreihe die um 12 springt, nämlich nach der 1: 1. 12; 1. 24; 1. 36; 1. 48; dann 2. 3. 4. u. s. f. Daraus ist leicht ersichtlich, dafs wir es hier mit dem Sexagesimalsysteme zu thun haben, und jede spätere 1 als $60^1 \cdot 60^2 \cdot 60^3$ u. s. f. zu fassen ist. Ebenso müssen die Uebergänge zwischen 1 und 2 bedeuten: $1 \cdot 1\frac{1}{2}$. $1\frac{2}{3}$. $1\frac{3}{4}$. 2 u. s. f.

Diese Zahlen der rechten Reihe stimmen nun keineswegs mit den Zahlen der linken Reihe, sondern weichen durchgängig ab, bis auf eine einzige Stelle, deren Gleichheit in beiden Reihen aber erst hervortritt, wenn die linke Reihe an dieser Stelle, die jetzt abgebrochen ist, wieder hergestellt worden ist. Es ist das diejenige Stelle, wo die linke Reihe enthalten mußte:

| | | |
|----------------|-------------------------------------|----------------------------------|
| 1 | <i>Ammat</i> (Elle) und die rechte: | 1 |
| $1\frac{1}{2}$ | <i>Ammat</i> | 1. 20. d. h. $1 + \frac{20}{60}$ |
| $1\frac{1}{3}$ | <i>Ammat</i> | 1. 30. d. h. $1 + \frac{30}{60}$ |
| $1\frac{2}{3}$ | <i>Ammat</i> | 1. 40. d. h. $1 + \frac{40}{60}$ |
| 2 | <i>Ammat</i> | 2 |
| 3 | <i>Ammat</i> | 3 |
| 4 | <i>Ammat</i> | 4 |
| 5 | <i>Ammat</i> | 5 |

Aus dieser Stelle, die auch ebenso von Smith und Oppert ergänzt wird, geht hervor, dafs zu den Zahlen der rechten Reihe durchgängig das Wort *ammāt* zu ergänzen ist, und dafs folglich zu allen Werthen der linken Reihe die entsprechende Anzahl Ellen in der rechten Reihe hinzugefügt ist.

Damit ist das Verständnifs der ganzen Tafel im Allgemeinen gegeben. Es ist eine Vergleichungs-Tabelle der einzelnen Längenmafsse in ihrer systematischen Unterordnung und in einer Anzahl von Multiplicaten reducirt auf Ellen, welche nach dem Sexagesimalsysteme gezählt werden.

Die Intervalle des Fortschritts müssen natürlich jederzeit in beiden Reihen gleich grofs sein. Gehen wir also, an das Obige anknüpfend, weiter, so erhalten wir hinter

| | | | |
|----------------------------------|-------------|---|--------------------------|
| 5 <i>Ammat</i> | = 5 (Ellen) | 1 <i>Qanu</i> und 4 <i>Ammat</i> | = 10 (Ellen) |
| 1 <i>Qanu</i> (Ruthe) | = 6 „ | 1 <i>Qanu</i> und 5 <i>Ammat</i> | = 11 „ |
| 1 <i>Qanu</i> und 1 <i>Ammat</i> | = 7 „ | 1 Doppel- <i>Qanu</i> (<i>Ittu</i>) ¹⁾ | = 12 „ |
| 1 <i>Qanu</i> und 2 <i>Ammat</i> | = 8 „ | 5 Doppel- <i>Qanu</i> | = 1 d. i. 60 „ |
| 1 <i>Qanu</i> und 3 <i>Ammat</i> | = 9 „ | 10 Doppel- <i>Qanu</i> | = 2 d. i. 120 „ u. s. f. |

Dennoch macht die vollständige Restauration der Doppelliste noch manche Schwierigkeiten. Die dritte Kolumne (C) ist fast ganz erhalten und ist jetzt bis auf den Anfang, der abgebrochen ist, verständlich.

Hier fragt es sich nun aber zunächst, wie viel nach oben hin fehlt. Smith nahm einige, Oppert c. 27 Zeilen als fehlend an. Aus der Folge der Zahlen konnte dies ohne Weiteres nicht entschieden werden. Die Zahlen der linken Reihe springen in dem erhaltenen End-Stück um je 5 Einheiten, in der rechten um je 60 Ellen. Die Intervalle konnten aber nach oben kleiner werden oder es konnte auch noch eine ganze Serie dazwischen liegen. Darüber entschied ein äußerer Umstand, der aus der Publi-

¹⁾ So liest Delitzsch assyrisch statt *gar* wie Smith las, oder *nandi*, babylonisch statt *sa* wie Oppert las.

kation nicht ersehen werden konnte, aber durch Betrachtung der Originalplatte zu entscheiden war. Dr. Delitzsch konnte, wie er mir mittheilte, daraus, daß in der Regel solche Thonplatten gegen die 4 Ecken hin immer dünner zu werden pflegen und daß unser Original bereits am obern Bruch so dünn war, daß es nicht viel dünner mehr werden konnte, mit voller Sicherheit schliesen, daß nur wenige Zeilen über dem Bruch noch möglich waren. Dasselbe hatte ohne Zweifel schon Smith beobachtet; daher seine Annahme die richtige war gegen Oppert, der die Tafel nicht selbst gesehen hatte. Folglich gingen die Intervalle zu je 5 und rechts zu je 60 unverändert nach oben fort, was links 4, rechts 3 abgebrochene Zeilen aufser Zweifel setzt.

Auf diese Weise war die Wiederherstellung der ganzen Tafel von der Elle an fortschreitend bis zum höchsten Maße von 2 *Kaspu* am Ende der ganzen Liste gewonnen. Zunächst über der Elle, *Ammat*, stand das *Qanu*, welchem 6 Ellen zugeschrieben werden, also nicht wie im griechischen System ein der Orgyie entsprechendes Maß von 4 Ellen, sondern die Ruthe, welche in späteren griechischen Systemen als *κάλαμος* von 10 (statt 9) Fufs erscheint und bei Heron *ἄκαβα* heisst, welches ohne Zweifel von dem semitischen *qanu* selbst hergenommen ist; es ist die Römische *pertica* oder *decempeda*. Das Keilzeichen für *qanu* ist Υ .

Der nächst höhere Werth wird in der Publikation $\Upsilon\Upsilon$ geschrieben. Dieses Zeichen muß in der letzten Zeile von Kol. B. ergänzt werden, kommt aber im Anfange von Kol. C. zum Vorschein. Bei der überaus kleinen Dimension und Undeutlichkeit der Zeichen, ist es schwer, die genaue Form in allen Theilen zu erkennen. In mehreren Zeilen ergibt mir aber der Gypsabgufs das Zeichen $\Upsilon\Upsilon$, eine von dem obigen, die auf andern Monumenten erscheinen mag, nicht wesentlich verschiedene Form, die aber hier beachtenswerth ist, weil sie sich von der Form des *Qanu* nur durch die Hinzufügung eines Keils im Anfang der Gruppe unterscheidet. Es liegt um so näher zu vermuthen, daß der wesentliche Theil des Zeichens Υ ist und daß $\Upsilon\Upsilon$ 1 *Qanu* $\Upsilon\Upsilon$ 2 *Qanu* oder 1 Doppel-*Qanu* bedeutet. Denn in der That ergibt der Fortschritt der Liste mit Evidenz, daß das letztere doppelt so groß ist, als das erstere, nämlich 12 Ellen hält, wie die Reihe rechts angiebt. Ein Anstofs bleibt bei dieser Erklärung, daß $\Upsilon\Upsilon$ wie eine Einheit gezählt wird und andre Zahlen vor sich nimmt; daß also $\Upsilon\Upsilon\Upsilon$ 5 (mal) 2 *Qanu* gesagt wird, statt wie zu erwarten wäre $\Upsilon\Upsilon\Upsilon$ 10 *Qanu*, und daß, wie die Publikation mit Recht annimmt, vor dem Zeichen $\Upsilon\Upsilon$ der Kol. B. noch ein Keil Υ als abgebrochen ergänzt wird, so daß $\Upsilon\Upsilon\Upsilon = 1$ (mal) 1 *Qanu*, zu lesen ist, was allerdings nur Conjectur ist, da dieser erste Keil in allen Zeilen vorn abgebrochen ist. Es wird also jedenfalls angenommen werden müssen, daß die Zeichen $\Upsilon\Upsilon$ und $\Upsilon\Upsilon\Upsilon$, welche ursprünglich 1 *Qanu* und 2 *Qanu* bedeuteten, später als neue Einheiten für *Qanu* und Doppel-*Qanu* eingeführt wurden, zu Gunsten des neu aufgestellten combinirten Systems, welches die Aufnahme eines besondern Zeichens für „Doppel-*Qanu*“, wie wir sehen werden, verlangte. Dem steht nicht entgegen, daß man diesem neuen Zeichen des Doppel-*Qanu* auch noch einen besondern Namen gab, der, wie schon bemerkt, nach Delitzsch babylonisch *nandi* assyrisch *ittu*, lautete.

Eine ähnliche Aushilfe hat man auch bei dem nächst größeren Maße getroffen, welches $\Upsilon\Upsilon\Upsilon$ geschrieben wird, *Suš* lautet, und das bekannte Zeichen für den *σῶσος*

ist. Offenbar ist diese Bezeichnung nicht von derselben Art, wie *ammāt*, *qanu* u. a., sondern ist in der That nichts anderes als der dem Sexagesimalsysteme entnommene Ausdruck für die Zahl 60, die aber nichts desto weniger hier als Name eines integrierenden Theils des Längenmafs-Systems für ein konkretes Mafs von 720 Ellen eingeführt wird.

Es ist aber auch ebenso klar, dafs dieser besondere Gebrauch des $\sigma\tilde{\omega}\sigma\sigma\omicron\varsigma$ in dem System, in welchem er eingeführt wurde, nur möglich war, wenn er in demselben eine entsprechende Einheit hatte. Diese ist, wie der Augenschein lehrt, nicht, wie sonst leicht vermuthet werden könnte, die Elle, sondern der *Ittu* oder Doppel-*Qanu*, den wir so eben als gleichfalls neu eingeführtes Mafs besprochen haben. Der Grund davon wird sich bald zeigen.

An den *Šuš* schließt sich als größtes Längenmafs der *Kaspu* an, aber nicht der volle *Kaspu*, sondern ein Drittel-*Kaspu*, der dann durch 4 Intervalle zu 1 *Kaspu*, und dann durch 5 andre Intervalle zu 2 *Kaspu* oder 1 Doppel-*Kaspu* führt.

Fragt man, warum die einzelnen *Šuš* nicht bis zum vollen *Kaspu* fortgeführt sind, sondern statt 10 *Šuš* die neue Bezeichnung $\frac{1}{3}$ *Kaspu* eintritt, so liegt die Antwort bereit. Da die Einheit zu diesem *Šuš* nicht in der Elle, sondern im Doppel-*Qanu* liegt, und also 60 Doppel-*Qanu* = 1 *Šuš* sind, so ist der *Ner* des Doppel-*Qanu* = 10 mal 60 Doppel-*Qanu* oder = 10 *Šuš*. Mit dem 10ten *Šuš* tritt also der *Ner* des Doppel-*Qanu* ein; es kann also weder 10 noch 11 Doppel-*Qanu* geben, sondern es muß der *Ner* folgen oder ein gleichwerthiges Mafs. Da nun ein solches in der Nähe des *Kaspu* lag, nämlich $\frac{1}{3}$ *Kaspu*, so wurde beliebt, auf dieses hier überzugehen.

Es fragt sich nun aber weiter, was der Grund war für die Einrichtung, den Doppel-*Qanu* zum Mittelpunkte eines ganzen Systems zu machen. Dieser Grund ergibt sich aus der Schlufszeile der Liste, welche mit 2 *Kaspu* oder 1 Doppel-*Kaspu* schließt. Dieses Mafs erfüllt genau einen *Sar*, wenn man vom Doppel-*Qanu* als Einheit ausgeht. Diesen Abschluß würde man nicht erreicht haben, wenn man die Elle zur Einheit genommen hätte, da der *Sar* der Elle nur bis zu 5 *Šuš* geführt und das Mafs des *Kaspu* nicht einmal erreicht hätte. Wollte man zwischen *Kaspu* und Finger eine von beiden Enden ungefähr gleich weit entfernte Mitte haben, wie es dem Zweck der Tafel entsprach, so mußte man sie auf den Doppel-*Qanu* fixiren.

Es bleibt die andere Hälfte des vorliegenden Systems zu ergänzen, welche unterhalb der Elle (*Ammat*) liegt. Von dieser sind nur noch 6 Zeilen¹⁾ erhalten, nämlich von der linken Reihe:

| | |
|-----------------|-----|
| ... <i>Uban</i> | ... |
| ... <i>Uban</i> | ... |
| ... <i>Uban</i> | 52 |
| ... <i>Uban</i> | 54 |
| ... <i>Uban</i> | 56 |
| 9 <i>Uban</i> | 58 |

Darauf folgt:

| | |
|----------------|---|
| 1 <i>Ammat</i> | 1 |
|----------------|---|

¹⁾ Fünf *Uban* giebt die Publikation; Smith giebt ein *Uban* mehr, also 6 Zeilen. Der Gypsabguß scheint Smith Recht zu geben.

Statt der Zahl 9 giebt Smith eine 8 mit einem Fragezeichen, Oppert ohne ein solches. Ich habe in der ausführlichen Abhandlung, auf die ich hier verweise, nachgewiesen, daß das nicht vollständig erhaltene Zeichen 9 gewesen sein muß; daß folglich auch das Wort *Uban*, der Finger, noch 4 mal über dem ersten erhaltenen gestanden haben muß. Daraus geht mit Nothwendigkeit hervor, daß das dem *Ammat* vorausgehende Maß 10 *Uban* d. h. Finger enthalten mußte, also die beiden Hände oder eine Doppelhand. Das Wort *Uban* wird durch zwei Zeichen gebildet, von denen das erste die Hand, das zweite die Spitze bedeutet: es wird also „Handspitze“ statt „Finger“ gesagt. So erklären es die Assyriologen, auch Oppert (l. l. p. 30), obgleich er es schliesslich doch durch *ongle*, Nagel, als sechsten Theil der Fingerbreite, übersetzt. Die Hand hatte demnach hier 5 Finger, die Doppelhand 10 Finger, die Elle 6 Hände oder 30 Finger.

Die Hand lautet *Qat* oder *Qatu*, und ich habe mir daher erlaubt, diesen Namen vermuthungsweise hier einzuführen. Dem Doppel-*Qat* ging der einfache *Qat* voraus, wie dem Doppel-*Qanu* der einfache *Qanu*, dem Doppel-*Kaspu* der einfache *Kaspu*.

Vor dem *Qat* mußte dann der *Uban*, Finger, vorausgehen, von welchen 5 auf die Hand gingen. Der *Uban* ist die kleinste Gröfse, die wir auf dem erhaltenen Stück der Tafel genannt finden. Wenn aber der Doppel-*Qanu* einen *Sar* in der ersten Potenz bilden sollte, wie wir dies nach dem Doppel-*Kaspu* schliessen müssen, welcher den *Sar* des Doppel-*Qanu* bildete, so mußte der Finger noch in 10 kleinere Theile getheilt werden, um die Einheit zum Doppel-*Qanu* als ihrem *Sar* zu erhalten.

Das verlangt die Fortführung der Reihe nach oben bis zu der kleinsten Gröfse eines Zehntel-*Uban*, wie dies gleichzeitig durch den äußern Umstand erforderlich wird, daß die erste Kolumne A ausgefüllt werden muß. Unsre Fortsetzung gewährt nun für diese erste Kolumne 23 Zeilen und das ist ungefähr die Zahl die wir erwarten mußten, wenn die Zeilen der ersten Kolumne in etwa gleichem Verhältnisse breiter waren als die der Kolumne B, wie die Zeilen der Kolumne B nach dem erhaltenen Stück der Tafel breiter sind als die von Kolumne C. Der Schreiber hatte sich die Vertheilung der ganzen Liste auf 3 Kolumnen von vorn herein nicht richtig überschlagen und mußte fortschreitend immer mehr den gegebenen Raum ausnutzen.

Nun erhalten wir von der kleinsten bis zur größten Gröfse einen doppelten *Sar* als Intervall; d. h. der Doppel-*Kaspu* ist ein *Sar* in zweiter Potenz vom Zehntel-Finger. Der Rahmen des ganzen Systems ist geschlossen.

Daß die Ellenzahl der ganzen rechten Reihe ihren Abschluß nicht zwischen denselben Endpunkten haben konnte, liegt in der Sache. Für diese Reihe bildete die Elle selbst den nothwendigen Mittelpunkt, und nach oben sowohl als nach unten hin bildete der Fortschritt zum *Šuš*, *Ner* und *Sar* eine beliebig lange Reihe, die folglich an jedem Punkte abgebrochen werden konnte. Ihre Abschnitte von 1 — 60 liegen überall klar vor und sind nur nach oben als ganze Ellen, nach unten als Theile von Ellen zu verstehen. Nach oben sind sie auf unsrer Tafel bis zu 12 *Sar* Ellen fortgesetzt, welche dem Doppel-*Kaspu* entsprechen; nach unten bis zu $\frac{12}{60^2}$ einer Elle, dem Zehntel-Finger der linken Seite entsprechend, und da wir nun die genaue Länge der Babylonischen Elle kennen, welche wie die königlich ägyptische Elle 0^m525 enthielt, so sind uns dadurch alle Einzelmäße der ganzen Liste gegeben.

Wir erhalten demnach die folgende Wiederherstellung der ganzen Tafel.

| | | | |
|----------------------|--------|----------------------|--------|
| 1 Zehntel-Uban | 12 | 4 Ammat | 4 |
| 2 Zehntel-Uban | 24 | 5 Ammat | 5 |
| 3 Zehntel-Uban | 36 | 1 Qanu | 6 |
| 4 Zehntel-Uban | 48 | 1 Qanu 1 Ammat | 7 |
| 5 Zehntel-Uban | 1 | 1 Qanu 2 Ammat | 8 |
| 6 Zehntel-Uban | 1 . 12 | 1 Qanu 3 Ammat | 9 |
| 7 Zehntel-Uban | 1 . 24 | 1 Qanu 4 Ammat | 10 |
| 8 Zehntel-Uban | 1 . 36 | 1 Qanu 5 Ammat | 11 |
| 9 Zehntel-Uban | 1 . 48 | 1 Doppel-Qanu | 12 |
| 1 Uban | 2 | 5 Doppel-Qanu | 1 |
| 2 Uban | 4 | 10 Doppel-Qanu | 2 |
| 3 Uban | 6 | 15 Doppel-Qanu | 3 |
| 4 Uban | 8 | 20 Doppel-Qanu | 4 |
| 1 Qat | 10 | 25 Doppel-Qanu | 5 |
| 1 Qat 1 Uban | 12 | 30 Doppel-Qanu | 6 |
| 1 Qat 2 Uban | 14 | 35 Doppel-Qanu | 7 |
| 1 Qat 3 Uban | 16 | 40 Doppel-Qanu | 8 |
| 1 Qat 4 Uban | 18 | 45 Doppel-Qanu | 9 |
| 1 Doppel-Qat | 20 | 50 Doppel-Qanu | 10 |
| 1 Doppel-Qat 1 Uban | 22 | 55 Doppel-Qanu | 11 |
| 1 Doppel-Qat 2 Uban | 24 | 1 Šuš | 12 |
| 1 Doppel-Qat 3 Uban | 26 | 1 Šuš 10 Doppel-Qanu | 14 |
| 1 Doppel-Qat 4 Uban | 28 | 1 Šuš 20 Doppel-Qanu | 16 |
| 1 Doppel-Qat 5 Uban | 30 | 1 Šuš 30 Doppel-Qanu | 18 |
| 1 Doppel-Qat 6 Uban | 32 | 1 Šuš 40 Doppel-Qanu | 20 |
| 1 Doppel-Qat 7 Uban | 34 | 1 Šuš 50 Doppel-Qanu | 22 |
| 1 Doppel-Qat 8 Uban | 36 | 2 Šuš | 24 |
| 1 Doppel-Qat 9 Uban | 38 | 3 Šuš | 36 |
| 2 Doppel-Qat | 40 | 4 Šuš | 48 |
| 2 Doppel-Qat 1 Uban | 42 | 5 Šuš | 1 |
| 2 Doppel-Qat 2 Uban | 44 | 6 Šuš | 1 . 12 |
| 2 Doppel-Qat 3 Uban | 46 | 7 Šuš | 1 . 24 |
| 2 Doppel-Qat 4 Uban | 48 | 8 Šuš | 1 . 36 |
| 2 Doppel-Qat 5 Uban | 50 | 9 Šuš | 1 . 48 |
| 2 Doppel-Qat 6 Uban | 52 | $\frac{1}{2}$ Kaspu | 2 |
| 2 Doppel-Qat 7 Uban | 54 | $\frac{1}{2}$ Kaspu | 3 |
| 2 Doppel-Qat 8 Uban | 56 | $\frac{2}{3}$ Kaspu | 4 |
| 2 Doppel-Qat 9 Uban | 58 | $\frac{1}{2}$ Kaspu | 5 |
| 1 Ammat | 1 | 1 Kaspu | 6 |
| $1\frac{1}{2}$ Ammat | 1 . 20 | $1\frac{1}{2}$ Kaspu | 8 |
| $1\frac{1}{2}$ Ammat | 1 . 30 | $1\frac{1}{2}$ Kaspu | 9 |
| $1\frac{2}{3}$ Ammat | 1 . 40 | $1\frac{2}{3}$ Kaspu | 10 |
| 2 Ammat | 2 | $1\frac{1}{2}$ Kaspu | 11 |
| 3 Ammat | 3 | 1 Doppel-Kaspu | 12 |

Wenn wir von dieser Tafel die einzelnen Mafse zusammenstellen, so erhalten wir folgende Uebersicht:

| | | | |
|------|------------------------|----|----------------------|
| | 1 Doppel-Kaspu | zu | 22680 ^m |
| | enthält: 2 Kaspu | „ | 11340 ^m |
| oder | 6 Drittel-Kaspu | „ | 3780 ^m |
| „ | 60 Šuš | „ | 378 ^m |
| „ | 3600 Doppel-Qanu | „ | 6 ^m 3 |
| „ | 7200 Qanu | „ | 3 ^m 150 |
| „ | 43200 Ammat | „ | 0 ^m 525 |
| „ | 129600 Doppel-Qat | „ | 0 ^m 175 |
| „ | 259200 Qat | „ | 0 ^m 0875 |
| „ | 1,296000 Uban | „ | 0 ^m 0175 |
| „ | 12,960000 Zehntel-Uban | „ | 0 ^m 00175 |

Es ist klar, dafs dies kein ursprüngliches, sondern ein zu einem bestimmten Zweck eingerichtetes System ist. Der Zweck war, es möglichst geschickt zu machen für die Reduktion auf Ellen, welche nach dem Sexagesimalsysteme gezählt wurden; denn das Ganze war eine Vergleichungs-Tabelle um beide Zählungsmethoden leicht gegenseitig auf einander zurückführen zu können.

Wenn wir diese Appretur wieder aufheben, so bleiben uns die folgenden einfachen Mafse übrig: *Kaspu*, *Šuš*, *Qanu*, *Ammat*, *Qat*, *Uban*. Von diesen ist auch das *Šuš* nach unsrer obigen Auseinandersetzung auszuschneiden, welches ursprünglich überhaupt nur die Zahl 60 vertritt. Aber auch das *Kaspu* gehört einer andern Art von Längenbestimmung an. Es ist ursprünglich ein Zeitmafs, das dann zur Bezeichnung eines Wegemaßes diente. Es bleibt demnach als einfachstes Längenmaßsystem nur folgendes übrig:

| | | | | | |
|--------------------------|-----|----|---|---------------------|---------------------|
| <i>Qanu</i> , die Ruthe | 1 | | | 3 ^m 150 | |
| <i>Ammat</i> , die Elle | 6 | 1 | | 0 ^m 525 | |
| <i>Qat</i> , die Hand | 36 | 6 | 1 | 0 ^m 0875 | |
| <i>Uban</i> , der Finger | 180 | 30 | 5 | 1 | 0 ^m 0175 |

Andrerseits wird man das reine Ellensystem nach der Sexagesimalzählung, welches mit einer Substituierung des Decimalsystems, vollkommen dem französischen Meter-systeme in seiner Durchführung nach oben und unten entspricht, in folgender Weise übersichtlich darstellen können, wenn wir auch den zu größserer Bequemlichkeit eingeschobenen decimalen *νήρος* mit aufnehmen:

Einheit = 1 Elle.

| | | | | | |
|---------------|------------------------|----------|----------------------------|---|----------------------|
| <i>σῶστος</i> | 60 ¹ = | 60 Ellen | $\frac{1}{60^1}$ | = | $\frac{1}{60}$ Elle |
| <i>νήρος</i> | 10 × 60 ¹ = | 600 „ | $\frac{1}{10 \times 60^1}$ | = | $\frac{1}{600}$ „ |
| <i>σάρος</i> | 60 ² = | 3600 „ | $\frac{1}{60^2}$ | = | $\frac{1}{3600}$ „ |
| | 60 ³ = | 216000 „ | $\frac{1}{60^3}$ | = | $\frac{1}{216000}$ „ |

Man kann jetzt nur noch zweifelhaft sein, ob wir das Ellensystem in seiner Sexagesimalform als ein besonderes nationales System dem andern gegenüber zu stellen

haben oder in unserer Liste nur eine Reduktion dieses zweiten Systems auf Ellen finden dürfen, so dafs beide Zählarten von Anfang an neben einander bestanden. In dieser Beziehung scheint mir, ohne einen strengen Beweis dafür liefern zu können, die Annahme doch näher zu liegen, dafs die beiden Systeme wirklich unabhängig von einander entstanden, und ursprünglich je einem der beiden sich allmählich immer mehr durchdringenden Völker, den Babyloniern und Assyrern, eigenthümlich waren. Das dürfte daraus zu schliessen sein, dafs wir das reine Ellen-System in der That häufig auf grofse und grösste Längen angewendet finden, wo es weit bequemer gewesen wäre eine gröfsere Einheit zum Grunde zu legen, z. B. den *Kaspu* oder wenigstens den *Qanu*. Es scheint aber, dafs man sich für grofse Entfernungen immer nur der Ellen bediente und nur für kleine Längen des *Qanu* und seiner Theile, so dafs man selbst in ein und derselben Zahlenangabe beide Zählarten mit einander verband, wie zum Beispiel in der Angabe des Umfangs von Khorsabad, welcher auf 16280 Ellen, nämlich 4 *Sar*, 3 *Ner*, 1 *Šuš*, 3 *Qanu*, 2 *Ammat* angegeben wird, obgleich statt der 3 *Qanu* und 2 *Ammat* folgerichtiger 20 *Ammat* zu erwarten gewesen wäre. Für die zweite Annahme liefse sich anführen, dafs ja in beiden Systemen die Länge der Elle ein und dieselbe, nämlich $0;525$, war. Indessen würde, um auf die Möglichkeit andrer geschichtlicher Gründe für diese Identität hier nicht einzugehen, die Annahme sich leicht zur Erklärung darbieten, dafs sich auch zwei ursprünglich etwas verschiedene Ellen doch nach der dauernden Verbindung der beiden Völker gegen einander ausgleichen mußten. Es kommt dazu, dafs wir neben dem Sexagesimalsystem in den Keil-Inschriften auch das reine Decimalsystem als ein zweites Rechnungssystem in weitverbreitetem, ja entschieden vorwiegendem Gebrauche finden, in welchem 100 sein besonderes Zeichen ∇ hat, und ebenso 1000 ∇ (= 10×100), und dafs beide Systeme in den höheren Zahlen getrennt bleiben, in den kleineren aber nicht selten vermischt werden, so dafs z. B. neben den Hunderten 70 so wohl durch \llll als durch ∇ (d. i. $60 + 10$) ausgedrückt werden kann.¹⁾ Daraus geht wohl hervor, dafs die beiden Systeme einen verschiedenen Ursprung hatten und erst später in gleichzeitigen Gebrauch kamen.

Nimmt man aber eine ursprüngliche Unabhängigkeit der beiden Systeme von einander an, so würde man wieder fragen müssen, welchem von beiden Völkern das eine oder das andre System zugehörte. Aus den Namen ist das nicht zu entnehmen; denn jedes von beiden Völkern hatte seine besondern Namen für dieselben Mafse. Smith gab, wie wir, die Assyrischen Namen, Oppert zog die Babylonischen vor. Das gegliederte System ist aber ohne Zweifel ein natürlicheres gewachsenes System, das sexagesimale reine Ellensystem ein abstrakteres künstlich aufgestelltes. Deshalb möchte ich nach meiner Anschauung jener völkergeschichtlichen Verhältnisse annehmen, dafs das gegliederte Mafssystem ursprünglich den Assyrern, das Sexagesimalsystem und das darauf basirte reine Ellensystem den Babyloniern angehörte, und beide sich erst später zu dem combinirten Systeme unsrer Tafel verbanden.

¹⁾ Mit Unrecht nehmen Oppert und Lenormant ∇ in solchen Verbindungen für 50 statt für 60. Lenormant (Essai, Notes p. 3) sagt allerdings, dafs das Vorkommen von $\nabla\lll$ für 90 ein unbestreitbares Factum sei — und dies würde in der That zwar den sexagesimalen Gebrauch von ∇ für 60 nicht widerlegen können, jedoch den decimalen Gebrauch für 50 in gewissen Fällen beweisen — aber er führt keine Stelle dafür an, die sich auch schwerlich finden dürfte.

Denn ich habe die Ansicht, so weit ich die alten Quellen und die neueren geschichtlichen und linguistischen Forschungen über das merkwürdige Verhältniß jener beiden Völker am Euphrat und Tigris habe prüfen können, daß die relativ älteste Bevölkerung dieser Landstriche eine Semitische war. Diese hatte bereits in vorgeschichtlicher Zeit eine gewisse Höhe der Civilisation erreicht, zu welcher unter anderen auch bereits das gegenseitig festgesetzte Verhältniß der einfachsten Naturmaße: der Hand mit 5 Fingern, der Elle von 6 (5 + 1) Händen, und des Rohrstabes von 6 Ellen als ältesten Ackermasses, gehörte. Das höher befruchtende Element aber, und namentlich die ursprüngliche Hieroglyphenschrift¹⁾, kam ihnen nicht von einem Volke der nordöstlichen sogenannten Turanischen Barbarenwelt, welche der Verfasser der Völkertafel nicht einmal überhaupt der Erwähnung für werth hielt, so wenig wie die Negerrace, sondern von Süden durch ein vom Meere her bis nach Babylon vordringendes und ganz Sinear oder Kephennien kolonisirendes Kuschitisches Volk, welches durch sein näheres Verhältniß zu Aegypten befähigt war, die Früchte dieser bereits höher gesteigerten, obgleich ihrem ersten Ursprunge nach gleichfalls Asiatischen Kultur in ähnlicher Weise zu vermitteln, wie in späterer Zeit die ebenso von Kusch entsprossenen Phönizier. Für diese Ansicht ist namentlich sowohl die in mythologischer aber unmißverständlicher Form erhaltene Tradition jener Länder selbst, als auch die Darstellung des mit unverkennbarem Scharfblick und reichster Erfahrung den Kreis der damaligen civilisirten Welt überschauenden Verfassers des Noachischen Stammbaumes in der Genesis von größtem Gewichte. Sie wird aber auch ebenso entschieden bestätigt durch die Betrachtung der vielen einzelnen Züge identischer Anschauungen, Kenntnisse und Einrichtungen des Lebens bei den Aegyptern und Babyloniern, die für jeden unbefangenen erwägenden Beobachter den Stempel äußerlicher geschichtlicher Uebertragung erkennen lassen. Von Babylon wurden die Semiten zunächst nach den höheren Stromgebieten gedrängt, bis sie sich der neuzugeführten Kulturwaffen soweit bemächtigt hatten, daß nicht nur ihr Stamm dem eingedrungenen ebenbürtig wurde, sondern auch ihre Semitische Nationalität die Kuschitische, wie in allen andern Ländern, wo sie zusammenstießen, allmählig wesentlich absorbirte. Uralte Spuren des Sexagesimalsystems finden sich auch bei den Aegyptern. Seine Durchführung aber, wie wir sie in Babylon finden, konnte nur auf einer neu formulirten priesterlichen Satzung beruhen, die wir, wie so manche andre die ägyptische Basis überbietende Lehre, in der Chaldäischen Wissenschaft zu erkennen glauben.

¹⁾ Die Keilschrift habe ich bereits vor 40 Jahren, als noch keins der jetzt sogenannten hieratischen Zeichen entdeckt war, für hervorgegangen aus Strichfiguren erklärt (Zwei sprachvergleichende Abhandlungen, Berlin 1836). Diese Strichfiguren führen nothwendig auf hieroglyphische Bilder zurück, wie denn unter den jetzt bekannten hieratischen Formen noch manche ihre figürliche Bedeutung erkennen lassen. Für diese Zeichen war der feuchte Thon, der die Keilform der einzelnen Striche erst hervorrief, ein ganz ungeeignetes Material. Sowohl diese Urbilder der Keilschrift, als die innere Organisation des Keilschriftsystems, ist der ägyptischen Hieroglyphik so durchgängig verwandt, daß ein geschichtlicher Zusammenhang nicht abzuweisen sein dürfte. Nur muß man dies nicht mehr im Einzelnen nachweisen wollen. Es würde dies ebenso wenig gelingen, wie die Zurückführung der semitischen Schrift auf die ägyptisch-hieratische. Die Versuche dieser Art sind wenig geeignet die an sich sehr wahrscheinliche Annahme der Ableitung zu unterstützen.

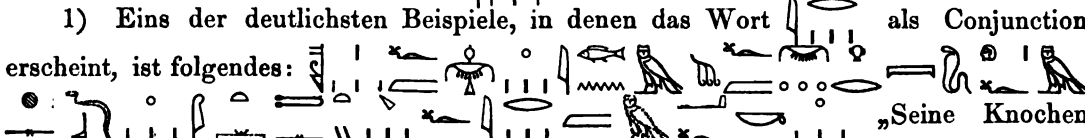
Über das Wort $\overset{\circ}{\underset{|||}{\text{Q}}}$, $\overset{\circ}{\underset{||}{\text{Q}}}$ oder $\overset{\circ}{\text{Q}}$.



Als ich in letzterer Zeit mich besonders mit der Übersetzung der Inschriften der Metternichstele, welche ich zu veröffentlichen gedenke, beschäftigte, wurde ich lange durch das schwierige Wort $\overset{\circ}{\underset{|||}{\text{Q}}}$, das mehrmals in diesen Texten vorkommt, aufgehalten. Es wollte nämlich keine der bis jetzt gegebenen Übersetzungen des Wortes $\overset{\circ}{\underset{|||}{\text{Q}}}$ (Var. $\overset{\circ}{\underset{||}{\text{Q}}}$, $\overset{\circ}{\text{Q}}$) in den Phrasen, wo dasselbe auftrat, passen. Infolge dessen sah ich mich nach andern Beispielen, in denen dieses Wort vorkommt, um und kam nach einer eingehenden Analyse derselben zu dem Schlusse, dafs $\overset{\circ}{\underset{|||}{\text{Q}}}$ sehr oft eine einfache Conjunction ist, obwohl sie ihre Stellung fast niemals im Anfange des Satzes hat, den sie verbindet, und dafs sie durch „und, auch, zugleich“ wiedergegeben werden kann. Um nun meine kurze Einleitung zur Metternichstele nicht durch allzulange Anmerkungen zu beschweren, entschlofs ich mich meine Ansichten über das Wort $\overset{\circ}{\underset{|||}{\text{Q}}}$ in einer besonderen Notiz in dieser Zeitschrift den geehrten Herrn Fachgenossen vorzulegen.

Ehe ich aber hier die Beispiele anführe, welche die von mir gegebenen Bedeutungen des Wortes $\overset{\circ}{\underset{|||}{\text{Q}}}$ bestätigen sollen, erlaube ich mir ein paar Worte über die bisher bekannten Erklärungen des in Frage stehenden Wortes zu geben. Herr E. de Rougé, der dieses Wort zuerst in seinem „Mémoire sur le tombeau d'Ahmes“ p. 85, dann in seiner „Étude sur une stèle“ p. 49 und „Chrestomathie“ II. p. 73 besprochen hat, nennt es „une sorte de pronom relatif“ von der Wurzel $\overset{\circ}{\text{Q}}$ „être“ und übersetzt es durch: „ceux qui sont“. Herr Le Page Renouf sieht es als eine Verlängerung der Präposition $\overset{\circ}{\text{Q}}$ an, die bei der Bezeichnung einer Beziehung zwischen zwei Worten die Formen $\overset{\circ}{\underset{||}{\text{Q}}}$, $\overset{\circ}{\underset{|||}{\text{Q}}}$, $\overset{\circ}{\underset{||}{\text{Q}}}$ und im Falle das erste Wort im Pluralis steht die Formen $\overset{\circ}{\underset{|||}{\text{Q}}}$, $\overset{\circ}{\underset{||}{\text{Q}}}$, $\overset{\circ}{\underset{||}{\text{Q}}}$ etc. annimmt (Égyptian grammar p. 24). „ $\overset{\circ}{\underset{|||}{\text{Q}}}$ oder seine Variante $\overset{\circ}{\text{Q}}$, sagt außerdem dieser Gelehrte (ib. p. 25), kann auch gewöhnlich durch den Genitivus eines Pronomen übersetzt werden.“ Als Beweis hierzu führt er einige Beispiele an, deren er eine grössere Anzahl in einem höchst interessanten Aufsätze über altägypt. Präpositionen in den Transactions of the Soc. of bibl. arch. II, 2 p. 311 gegeben hat. Andere Übersetzungen unseres Wortes wurden von Brugsch und Lepsius gegeben. Nach Dr. Brugsch (Wörterb. p. 867 s. v. $\overset{\circ}{\text{Q}}$) bedeutet es „eigentlich im Kreis, im Umkreis“ (er theilt es in die Präp. $\overset{\circ}{\text{Q}}$ und die Wurzel $\overset{\circ}{\text{Q}}$ rer rollen, sich drehen etc. ib. p. 863 ein) dann „im Ganzen, all, alle“.

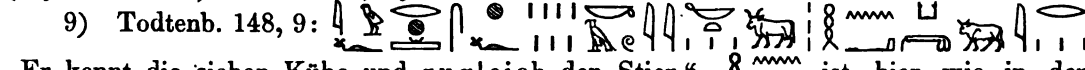

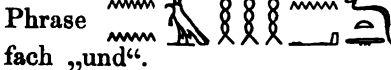
Prof. Lepsius (Decr. von Canopus) übersetzt $\overset{\circ}{\text{Q}}$ durch „hinwiederum“ p. 29 und durch „wiederum“ p. 35 (Dieser Übersetzung kommt die meinige am nächsten).

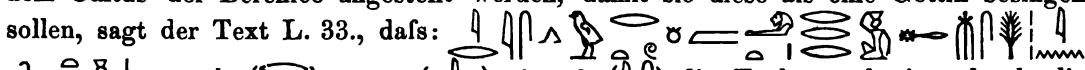










Hiernach werde ich durch einige Beispiele die oben angegebene Bedeutung von „und, auch, zugleich“ des Wortes $\overset{\circ}{\underset{|||}{\text{Q}}}$ zu beweisen suchen.

1) Eins der deutlichsten Beispiele, in denen das Wort $\overset{\circ}{\underset{|||}{\text{Q}}}$ als Conjunction erscheint, ist folgendes:  „Seine Knochen“

die ei: etc. In den beiden letzten Beispielen sowie in anderen ähnlichen darf die Auslassung des Pronomen poss. nicht auffallen, umso mehr da hier die durch  ausgedrückte nahe Verbindung der einzelnen Satztheile keinen Zweifel über die richtige Auffassung der Phrase zulässt. Manchmal wird auch in anderen Texten das Pronomen ausgelassen, wenn nämlich ohne dasselbe der Sinn klar ist und keine Zweideutigkeit existiren kann (Br. Gramm. § 379). Übrigens besitzen wir auch Beispiele, in denen  auf das Pron. poss. folgt. Vergl. Beispiel No. 1 und Zeitschr. 1871 p. 25.

8) Pap. Ebers Taf. 94 L. 3/4:  „Sicca excrementa hominis. Cum thure (ea) conficere. Mulierem hac re perunguere. Simul vaporem (hujus mixturae) in vulvam¹⁾ ejus introducere.“


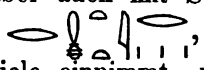
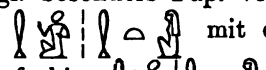
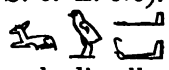

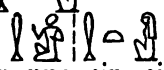


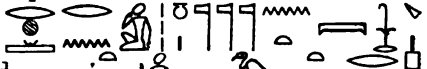

9) Todtenb. 148, 9:  „Er kennt die sieben Kühe und zugleich den Stier.“  ist hier wie in der Phrase  „immerdar und ewiglich“ Br. Wörterb. p. 798 einfach „und“.



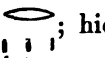


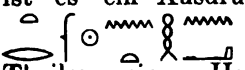
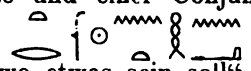

10) Nachdem im Decret von Canopus berichtet ist, das gewisse Priesterinnen dem Cultus der Berenice angestellt werden, damit sie diese als eine Göttin besingen sollen, sagt der Text L. 33., das:  „auch  wenn  einmal  die Frühsaat da ist, durch die Priesterinnen Ähren gebracht werden sollen (καὶ, ὅταν ὁ προώριμος σπόρος παραστῆ, ἀναφέρειν τὰς ἱεράς παρθένους στάχυς κ. τ. λ. L. 68). Die Nothwendigkeit einer näheren Verbindung dieses letzteren Satzes mit dem vorhergehenden durch  wird dadurch bedingt, das in ihm wie vor ihm immer von einer gewissen Obliegenheit derselben Priesterinnen ( ) gesprochen wird.  (προώριμος) wird absolut gebraucht, grade wie manchmal ,  etc. (Wegen  absolut und mit dem Pronomen vergl. z. B. Dekret von Canopus L. 14 und 15).






11) Auf der vom Vicomte E. de Rougé behandelten Stele der Pariser Bibliothek L. 5 kommt folgende Phrase vor:  „Es lies der Fürst von Bayten Geschenke bringen; zugleich aber setzte er seine älteste Tochter voran um seine Majestät zu bewillkommen.“  und in andern ähnlichen Texten  ist, wie übrigens alle Präpositionen die ohne ein von ihnen regiertes Wort stehen, als ein adverbialer Ausdruck (Le Page Ren. Gramm. p. 31) aufzufassen.

12) Ein dem vorhergehenden ähnliches Beispiel ist:  „Die Fürsten einer jeden Gegend kamen aus ihren Ländern hervor; wach blieben sie und schliefen nicht (d. h. konnten vor Furcht nicht

1) e =  cf. Gloss.

19) Aahmes, der Sohn des Abna, spricht in seiner Grabinschrift:  „Belohnt wurde ich mit dem Goldhalsbande siebenmal vor dem ganzen Lande, in gleicher Weise (d. h. 7 Mal) aber auch mit Slaven und Slavinnen“. Meiner Ansicht nach endet die Phrase mit , welches, ungeachtet der Stellung, die es im vorhergehenden Beispiele einnimmt, meistens erst nach dem zweiten der zu verbindenden Satzglieder gestellt wird (vergl. besonders Pap. von Bulaq No. 16 S. 6. Z. 5/6). Es verbindet in unserem Beispiele  mit dem Hauptsatze  . Zu bemerken ist, dafs hier  und  beide durch dieselbe Präposition  regiert werden, die aber nur ein einziges Mal geschrieben steht. Diese Auslassung der Präposition da wo sie wiederholt werden sollte, hat im altägyptischen nichts Auffallendes. Es sind ziemlich viele Beispiele vorhanden, wo diese Auslassung stattfindet. Vergl. z. B. unter Anderem:  etc. und  (Todtenb. Cap. 141 Titel).

Noch eine Verbindung, in der wir oft das Wort  wiederfinden, ist:  ; hier kann das Wort  nicht von  getrennt werden. Wie mir scheint, ist es ein Ausdruck der in seiner Construction viel Analogie mit dem Ausdrucke  „die gelegene Zeit, *καρπός*“ hat. Es besteht nämlich auch aus zwei Theilen: einem Hauptworte und einer Conjunction. Seine richtige Bedeutung, falls man aus der Analogie mit  schliessen darf, wird wohl „der gelegene, der richtige Ort, der Ort wo etwas sein soll“ sein. Vgl. Zeitschr. 1876 p. 104. Ich beabsichtige nicht hierauf näher einzugehen, da ich nur den conjunctionalen Werth des Wortes  in den Fällen, wo es absolut gebraucht wird, erweisen wollte.

Nachdem ich hiermit die wichtigsten und zugleich die zur Verständniss leichtesten Beispiele vorgeführt habe, aus denen, wie ich denke, ganz sicher hervorgeht, dafs  in den ägypt. Texten als Conjunction gebraucht wird, überlasse ich es schon Anderen meine Ansicht in anderen Beispielen, die mir entweder noch unbekannt sind oder noch bis jetzt dunkel bleiben, zu prüfen. Es bleibt hier nur noch einige Worte darüber zu sagen übrig, wie und woraus die Conjunction  entstehen konnte. Wie mir scheint, ist sie mit der Präposition  „zu, an“ verwandt.¹⁾ Wie letztere das Verhältnifs zwischen zwei Worten angiebt, indem sie den Begriff einer Hinzufügung von etwas zu etwas ausdrückt, so dient auch  dazu, um einen ganzen Satz dem anderen beizuordnen, indem es zu etwas Gesagtem etwas Neues, Gleichzeitiges hinzufügt. Die plurale Form des Wortes  scheint ausserdem dadurch bedingt zu sein, dafs es zur Verbindung eines ganzen Satzes d. h. einer Anzahl von Worten mit dem Vorhergehenden gebraucht wird.

St. Petersburg, $\frac{19}{31}$ December 1876.

W. Golenisheff.

¹⁾ Analog sind auch die Conjunctionen  (, ),  und  entstanden.

Origin of the XXII. dynasty.

(Conclusion. s. I. Heft 1877 p. 40).

The sign *sak* (Smith, 357), is explained *śi.gal* Akk., *supatum*. Ass. *S'i.gal*, I believe, is the same as *śi.ga.al* noticed above; *supatum* I connect with סַחַל „to cover.“ *S'i-gal-lam* is *ses* Akk., *pasasu* Ass., and סַסַּס is „to enclose.“ In II. 26, *S'igallam* occurs in connexion with *ni* and *ni-ba*; *ni* is „an ark“, *ni-iz* „a wooden ark“, and *ni-ba* „an ark for secreting“ something, (*ba* = כִּיס „to kup“ or „hide“). *Ni-ba* and *ni śi-gallam* are translated *pissatum*, and this had „a door“, '*dalat pissati*. There *śuluku* = *lubbu* „hidden“; *śuluku Martuki* (*i:e*: „of the West land“), is *Kusanu*; *śuluku śigallam* is *Ḫattiru*;¹ and *Śuluku ni-iz* is *Nūḫu* and *Aišu*. *S'igallam*, therefore, is clearly „a tabernacle“, and (*an*) *Surdis śigallam* is exactly parallel to (*an*) *Ni śigal* above. This god, therefore, was enclosed in a sanctuary, which was not allowed to be entered, (except perhaps by the chief priest), like the Holy of Holies in the Tabernacle of Israel.

Aišu, meaning „a tabernacle“ we have seen was a name of Ninib.

Nūḫu, which precedes it, is probably another of his names; at any rate it is mentioned, נֹחַ, as the name of an Elamite god by Melito of Sardis¹). „The enclosed of the West land“, *Kusanu*, must be another divine name; the association, אֲדוֹלַי כִּיסָן — יְרִיעוֹת אֶרֶץ מִדְיָן, suggests that it was that of the god of Midian; and the obvious explanation of the personal name כִּיסָן-רֶשֶׁת-עֲרִיב „Kusan is the beginning of ages“, invests him with the character of the Supreme. As divine names these may be compared with *Esarra*²) and *Ekur* names of Anu, (II. 54), each denoting „a house“ of some kind; and possibly *Ni* may be included in the same category.

In (*an*) *Sak-kut*, another name of Ninib, Dr. Schrader has recognized the סַכּוּתָא of Amos V. 26; and in סַכּוּתָא בְּנִיָּא, the idol of Babylon, (IV. Reg. XVII. 30), we have *Sakkut binutu*: „Sakkut the son“, i. e. Marduk, for Eusebius, (Praep. Evang. IX. 17), says that the younger Bel was called „the son“, and he is supported by (*an*) *Pa-al* = *Belum* (II. 38). This object of Israelite idolatry was undoubtedly in the form of a tent, or pavilion, like *Sak ba*.

Nūḫu suggests that (*an*) *Naxunti* may mean „the hidden“ god. Two Elamite royal names contain it.

1. *Kutir* (*an*) *Naxxunti*. The Assyrian texts give *Kudur* for *Kutir*, and *Kudur* is a name of Ninib. This name, therefore, like *Ninib Pal esar*; may combine two of his titles, and the same may be said of other names compounded with *Kudur*. The earliest is כִּדְר-לַעֲמָר; for לַעֲמָר or לַעֲמָר, we have *Lagamaru* in Assyrian, *Lagabbarri* in Elamite texts. The next is *Kudur-Mabuk*; and here, (by the interchange of *m* and *b* of which we have just had an example), we recognize *Mamuk*, a title of Ninib (II. 57). In the names of the Kassian king of Babylon, *Kodar* is combined with *U-ge* or *Bel*,

¹) Cureton, „Spicilegium Syriacum“ p. 44.

²) *E(sa)ra* is defectively written, but there can be no hesitation in supplying *sar*. The Biblical אֶסֶר warrants our giving to this sign, the value *sar* which we find as a gloss (II. 56)

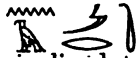
Burias, (perhaps *Bar* with a Kassian ending), and *Ge* which is explained (*an*) *Ut*. The last seems exceptional; but Ninib had a solar character in Elam, and the names (*an*) *Simes*, (a dialectic variant of *Samas*), and (*an*) *Ut naḫlu*¹), „the southern sun“.

2. *Sudruk* — or *Suddurku* (*an*) *Naḫḫunti*. *Sudruk*, (which leads us to the meaning of the name שדרך), and *Suddurku*, are adjectival forms of *Sudur*²), (which the Assyrian texts give), and *Sutur*, (which is combined with (*an*) *Ut*³), in the name of a king, one of whose legends was copied by Mr. Layard at Mal Amir in Susiana). Then the dialectic variants, *Kudur Kadar*, *Ḫupur Ḫapar*, (a name of Elam), lead us to expect a *Sadar* or *Sator* by the side of *Sudur*; and we have (*an*) *Latarak* (II. 59), a son of Anu (III. 69), and (*an*) *Saddari*, a name of Ninib in Elam.

Another name, which seems to read (*an*) *Suse*⁴), we are instructed to „pronounce *Susa*“ by the gloss *Susa nabi* (II. 57); and (*an*) *Susa* = *enenu* (II. 8). Like Σῶσα, this may be a collateral form of *Susan*, and the Akkadian *ses* may indicate its root; at any rate *enenu* indicates „concealment“, (ענין). In the same list of his names in Elam, we have (*an*) *Susinak*. The Elamites formed adjectives by the addition of *ka* or *ku* (apparently equivalent to the Akkadian *ga*), and then occasionally threw back the final vowel; thus *Susun* (collateral of *Susan*), gave *Susunka* and *Susinak*. Guided by the exploration of *Susa*, we may infer that *Susinak* had a meaning akin to that of *Naḫunti*. Under this name Ninib was perhaps eponymus of Elam, for the Elamite kings styled themselves *anin Susinak*, as the Assyrians did *Sar Assur*. Or, if we suppose (*an*) *Susinak* to mean „Susian god“, it will be another illustration of the fact, of which we have evidence already, that Ninib was „God“ par excellence in Elam.

Thus, whatever might be his position in the Assyrian pantheon, on every side of Assyria we find him identified with the Supreme. I believe that he was the original object of Chaldaean worship, but that this religion was obscured by later systems, and the place which belonged to him was given to other divinities.

I now come to the immediate object of this memoir, the investigation of the origin of the XXII. Bubastite dynasty. They were a priestly family, and we shall find that their names distinctly connect them with the worship of Ninib.

It is especially interesting to observe, in common use amongst them, a name which has hitherto been sought in vain on the monuments of Chaldea, —  I expected to find him at the head of Berossus Arab dynasty, and so was inclined to follow Mr. Smith in identifying him with the leader of that dynasty; but I was obliged to abandon this idea, by the impossibility of identifying any of the successors of

¹) This reading is confirmed by the fuller *Uta naḫlu* (II. 49).

²) (*An*) *Istar* (*an*) *Na' ḫunti* which occurs in Assyrian texts as a name of kings of Elam, is perhaps a mistake, originating in the fact that *Surdis* was Ninib in Elam, *Istar* in Assyria.

³) The Elamite syllabary not admitting polyphony, *Suturut* is the only possible reading of this name.

⁴) Compared with another name in the same list which must be read (*an*) *Sedu*. Another instance of *se* glossed *sa nabi* „pronounce *sa*“, occurs in II. 55. This divine name helps us to the meaning of שש-בצר „*Susa* is fortress“, a name which combines two characters of this god.

Nemroda with any other of the kings of that dynasty. Mr. Smith, too, has abandoned it; for in his translation of the Flood-legend, he has suggested that *An (iz) tubar*, a real king of very early times, whose history (like that of Nimrod) has been overlaid with much fable, may be the hero we seek.

Ἐν τοῖς χρόνοις τῆς πυργοποιίας ἐκ τοῦ γένους τοῦ Ἀρφαξᾶδ ἀνὴρ τις Ἴνδὸς ἀνεφάνη, σοφὸς ἀστρονόμος, ὀνόματι Ἀνδουβάριος, ὃς καὶ συνεγράψατο πρῶτος Ἴνδοῖς ἀστρονομίαν.

Ἐγεννήθη δὲ καὶ ἄλλος ἐκ τῆς φυλῆς τοῦ Σήμ, Χοὺς ὀνόματι ὁ Ἀιζίοψ, ὅστις ἐγέννησε τὸν Νεβρωδὸν γίγαντα, τὸν τὴν Βαβυλωνίαν κτίσαντα, ὃν λέγουσιν οἱ Πέρσαι ἀποφειδόμενα καὶ γενόμενον ἐν τοῖς ἀστροῖς τοῦ οὐρανοῦ, ὅτινα καλοῦσιν Ὠρίωνα, οὗτος ὁ Νεβρωδὸς πρῶτος κατέδειξε τὸ κυνηγεῖν καὶ χορηγεῖν πᾶσι θηρία εἰς βρῶσιν, καὶ ἐπρώτευσεν Πέρσων. (Chron. Pasch.).

Ἀνδουβάριος, (as φουδ for 𐎠𐎡), correctly represents *An(iz)tubar*, for *(iz)tubar* occurs (II. 44) in a list of words of which *iz* is determinative, and therefore not sounded. Ἴνδὸς, I believe, relates to *Anduan*¹), a province of Elam, bordering on Chaldaea, now represented by Hindiyān 30. 19. N. 49. 42. E. Mr. Sayce has discovered the fact that Chaldaean astronomy must have begun in Elam, because the zenith is fixed for that country; and the legends of *An(iz)tubar* are intimately connected with astronomy.

The traditions which the Paschal Chronicle gives relating to Nimrod, λέγουσιν οἱ Πέρσαι, come also from Elam, and must have been derived from the Persians there to whom also the words ἐπρώτευσεν Πέρσων must refer, for Persians were far away in his early time. The passage which relates to Nimrod in Genesis is clearly an interpolation in the original document, and quite independent of it; and this from the Paschal Chronicle is important, representing him as the offspring of a Semitic *χοὺς*, distinct from the 𐎠𐎡 of Genesis X. 6. 7. The original Elam was of the Semitic stock, and there was an Elamitic 𐎠𐎡, represented by the Kossaeans of a later time.

I have long been convinced of the identity of Amarpal and *(an) Amar (an) Uzu*, one of the kings of Uri. The second element in the name of the monumental King is a name of the moon-god, which by the help of the syllabary I have read *Uz*; and *Uz* occurs as one of the names of this god in II. 54. Another of his names in the same tablet, (unfortunately broken), is *al*, and this I restore *(an) Pa-al*, because the syllabary S. 23, furnishing the value *us*, i. e. „male“, for the sign usually read *Ku*, (Smith 338), enables us to identify each of the variants of his name in II. 48, with the element which is certainly *pal* in the names *Pal-Ekur* and *Pal-Esar*. Another name, *(an)Siski*²), the name under which especially he was worshipped at Uri, appears to have been his name in Elam (III. 55); and so is an indication of the Elamite origin of this city. This name is combined with that of king *Dunša*, to form the name of a city founded by him, *(an) Dunša (an) Siski* (II. 60), and for this we

¹) Glossed *As-sa-an*, a form derived from its Elamite synonym, which is mentioned by Sinaxerib among other provinces in this order, Elamti, Parsuas, Anzan, Pasiru, Ellipi.

²) I believe that this Elamite name of the moongod was *Siski* rather than *Urki*, and that the city which the Elamites founded was named *Siski* after him, (the Akkadian *Uri* now *Mugheir*). Thus I explain the the 𐎠𐎡 of Jerem. XXV and LI. The king of 𐎠𐎡 who was the object of those denunciations was Nabunaid, who appears to have devoted himself to the rebuilding of Uri, where his only important monuments have been found; and who doubtless made it his capital, when he gave up the kingdom of Babylon to his son Belsaruzur.

have the variant (*alu*) *Dannuša-Idu* (II. 48), in which *Idu* = *αρχυ*, „the moon“ (II. 1), the original of *Αἶδω ἡ σελήνη παρὰ Χαλδαίους* (Suidas), takes its place. Combining this last with *namaru*, the Semitic equivalent of *amaru* (II. 38), we obtain *Namar-Idu* as a Semitic form of the name of (*an*) *Amar* (*an*) *Uzu*. This, by the (not infrequent) transition of Assyrian *ı* into Hebrew or Arabic *ı*, has become *נמרוד*¹). The Samaritan version, after naming this king, *נמרוד*, as usual, substitutes another name for him when citing the proverb, *נמק*. Now *ni* = *namaru* (II. 47), and *Makaš* is the name of the moon-god, for which *Uz* and *Uzu* are synonymes (II. 2); so that *Ni-Makaš* is exactly equivalent to (*an*) *Amor(an) Uzu* and *Namar-Idu*.

I have supposed that the kings of Uri, of whom Amarpal is one, represent the 8 kings of Berossus' II dynasty; because their legends show that they are earlier than all the rest; because the names of Urdirra, Dunsá, and Gilsá, (wife of Dunsá), have a manifest affinity to certain Elamite names; and because the recorded interval of 700 years, (a round number, be it remarked, and therefore to be understood with some latitude), between Urdirra and Šammurabi, necessarily raises the former to within 30 years of the date of Kudurnanxuntı's conquest. Still the difference between their names and those of their successors was a puzzle to me, until the publication of the fragments of Mr. Smith's dynastic tablet, (Ir. S. B. A. III, 361), showing that each of the scheme, represented as that of Berossus, may represent a succession of two or more dynasties. Thus there is no need to suppose any affinity between these Elamites and their successors.

I cannot help connecting with the Elamite conquest the following passage from the astrological tablet (III. 61) translated by Mr. Sayce. The „Bel“, who is spoken of, has no addition to his name, and so is probably Bel of Babylon, ir Marduk.

„The barbarian soldier smites, and rules the land. The altars of the great gods are taken away. Bel to Elam goes. At last after 30 years the smitten are restored, The great gods with them return.“ If I am right the date of Amarpal would be B. C. 2257, just 700 years before Šammurabi; and the 30 years will be the duration of the reigns of Urdirra and Dunsá.

Onkelos may be considered a fair exponent of the sense in which *גבר ציד* was understood in his time. With him *גבר* can only be *vir*, for he adds to it *חקה potens*, (a sense which may be given to *ציד*), in the first instance, and then repeats both in the following clauses. This is the exact equivalent of *us danga*, „mighty man“, a title which Urdirra first assumed, and Amarpal used afterwards. But he was „mighty man before Yau“, i. e. preeminently such²); and to such a degree that the fame of his greatness passed into a proverb. His earliest legend, on bricks at Abu Shahrein, is as follows:

¹) Thus *munixa* „resting“ is *מנוחה*; the divine name (*an*) *Negi* is *נגי* in *עבר*; the royal name *Sargina* is *סרגין* and *صرعون*; the local name *Nipur* is *ניפיר* the Talmud; and *Paturišu*, *π-το-πας*, is *פטריוס*. We shall have another instance in *Uri-inni* = *ωρίων*.

²) For „corrupt“ — „sinners“ — „just before God“, (Gen. VI. 11, XIII. 13, Luc. I. 6), are preeminently such. As Yau was a name of God par excellence in Chaldaea in very early times, this proverb may have come down from an age not much later than Nimrod's own.

| | | | | | |
|-----------------------|---------------------------|-------------------------------|-----------------|---------------|--------------------|
| <i>An Amar an Uzu</i> | <i>Uge ki a</i> | <i>an Uge li</i> | <i>mu lu da</i> | <i>sak us</i> | <i>e an Uge ka</i> |
| Namar-Idu | Nipurite | Bel | with men | chief | of house of Bel |
| <i>us danga</i> | <i>lulim Sis ab ki ma</i> | <i>lulim an arda arba ka.</i> | | | |
| mighty man | king of Uri | king of the four lands. | | | |

In another legend the second and third clauses are transposed, — *an Uge li Uge kia*, „Bel Nipurite“, — so it is evident that they are in opposition. Then the next clause, of which the sense is certain¹⁾, shows that this King proclaimed himself „Bel of Nipur amongst men“, an²⁾ assumption of divinity which has no parallel on the monuments of Chaldaea. The two following clauses are probably parallel to these, for *Sak-us* was a title of Ninib, translated *Kaivanu*, in which Dr. Oppert has recognized *כיבון*, *کیوان*; he was therefore the god of the temple of Bel at Nipur. Then he is „mighty man, king of Uri“. This city I regard as the *נכר* of Nimrod's kingdom, certainly a city, for it is named as one amongst four cities.

The most usual form of its name, in Akkadian, was *Sis-ab-ki*. But there were three other forms, and all four, (now lost), are synonymes of Uri on a broken tablet (II. 50). Now *Uri* was also the Akkadian, as *Akkadu* and *Ur̄tu* were the Assyrian, synonymes of *Purpur*; and as *Uri* designated the city, and the land of which it was the metropolis, in Akkadian, so, I believe, would *Akkadu* in Assyrian; so that *lulim Sis-ab-ki ma* would be king of the city, *lulim Kingi ki Purpur ge* king of the country, *Uri* or *Akkadu*.

The last title „king of the four lands“ indicates supremacy over Syria.

On other bricks, from Abu Shaḥrein and from Mugheir, his titles are the same, save that for *us danga* he substitutes the prouder title, *lulim danga*, „mighty king“; in which for several centuries his successor *Su(an) Uzu* is the only one who follows his example. Then follows:

| | | | |
|---------------|------------------------------|---------------------------|----------------|
| <i>an Uki</i> | <i>lulim ki aka si ni ir</i> | <i>laab kiaka si ni</i> | <i>muna ra</i> |
| for Ea | King exalting his horn, | a city exalting his horn, | he has built |

This records the building of the walls of cities, in two places, a homage to Ea, one of whose titles was *lulim la-ab*. On other bricks from Mugheir his titles are the same as in the last, but with *sak da* for *sak us*. Then follows:

| | | | |
|-----------------|-----------------------|----------------------------|-------------------|
| <i>su ib ba</i> | <i>an Amar an Uzu</i> | <i>ki aka Sis ab ki ma</i> | <i>mu bi kiri</i> |
| the conqueror | Namar-Idu | exalter of Uri | its name exalting |
| <i>su ib ba</i> | <i>sa ki du zu bi</i> | <i>ib daab kurri a</i> | |
| the conqueror | whose onset | terrifies opponent | |

¹⁾ *Muluda* is twice rendered *itti nisi*, „with“ or „among men“, (II. 8).

²⁾ There are two gods designated by the name (*an*) *U-ge*. This was pronounced by the Assyrians *Belu*, for this group with the complement *ut* expresses *belut* „lordship.“ The elder god who had the Akkadian name *Elim* has usually the sign *la* or *lal* added to his name; but in the inscriptions of this king and of *Nit (an) Uzu*, *li* takes its place. The meaning of these signs is the same „over“, „above“, so that we may believe that the original Bel is denoted by this addition. The younger Bel is Marduk. Each city of Chaldaea represented originally the worship of one deity, under some peculiar name or attribute; the grouping together of temples of different gods, in the larger cities, such as Babylon, was the work of later times. So Nipur, believed to be the oldest city of Chaldaea, belonged to, and bore the name of, the original Bel, whilst Babilu belonged to Marduk.


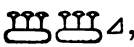
| | | | | |
|---|---------------------------------------|---------------------------------|---|--------------------------------|
| <i>e ši ga bi</i> his secret house | <i>ni kirria</i> tabernacle secret | <i>an Sis ki</i> of Sin | <i>lulim Sis ab ki ma ge</i> king of Uri | <i>an Nin gal</i> of Ningal |
| <i>um Sis ab ki ma ge</i> mother of Uri | | | | |
| <i>ri libba an gal dur ne</i> heart elating great god, his tower | <i>mu na ra</i> he has built | <i>ib bi li ne¹⁾</i> | | |

„The beginning of his kingdom was Babili, and Uruk, and Kalneh, in the land of Sinar.“ Although Babylon was thoroughly destroyed and uprooted by Sinaxirib, it is possible that some relics of its early kings, and of this amongst the rest, may yet be found, with evidence of that devotion, of the Canaanites, to the worship of Mustari or Marduk of which Kutami speaks; and here, combining his statement to this effect with another, that the Canaanites invented the names under which the gods could be most efficaciously invoked, we may note the close resemblance between *Amaruz* and Marduk's Akkadian name, *Amarut*. Warka has not yet had the systematic exploration which its importance demands. Akkad I identify with Mugheir. For Kalneh the Talmud has Nopher, i. e. Nipur, and this must be right; for Nipur, the oldest city of Chaldaeae, could scarcely be passed over in the enumeration of the cities of Nimrod's kingdom. For כַּלְנֵי, כַּלְנֵי I would suppose an original כַּלְנֵי; and this would be „the fortress of the god Ni“; *Nipur* has probably the same sense, with *pur* (= Sanscrit *pura*) for *kalu*. Although the Targum of Jonathan is the only text which interprets the following clause in the sense „he went to Assur“, — „from that land Nimrod went forth and reigned in Athur“, — it is supported by what seems to be the natural sense of v. 11 as compared with v. 10; the probability that the whole passage, vv. 8 to 12, belongs to Nimrod; and the fact that tradition has attached the name of Nimrod, to that city of the Assyrian tetrapolis, of which Ninib was tutelary, as he was of Nipur, — *Kalxu*. The passage in Genesis X gives as the Semitic form of the name of this king, and of Assur; the story in Genesis XIV gives us an Akkadian name for him, and אַלְסַר = *Alalsar*, the Akkadian name of Assur; and the title which the earliest rulers of this city, (and amongst them *Iriuk*, who seems to be אִרְיֹךְ), assumed, *patesi*, „deputy“ of the god *Alalsar* or *Asur*, is quite consistent with the idea of Nimrod's supermacy. But his extension of his dominion over Assyria was probably later than the events recorded in Gen. XIV, and the same must be said of his dominion over Elam, (which I am inclined to regard as a fact, because the tradition to that effect came from Elamite sources, and because the names and the history for other kings of the dynasty to which the Namaruds in Egypt belonged, indicate Elamite origin). Thus, king of Chaldaeae, and lord paramount of Assyria, of Elam, and of the lands of the West, Nimrod was probably a greater king than any that

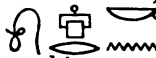
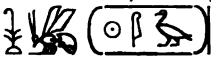
¹⁾ *Ib*, = *abaru*, *diku*, *gablu* indicates „a warrior“; *su* prefixed gives it an intensive, and *ba*, (extending and emphasizing the root), a present permansive force. It seems clearly to mean a „conqueror“. *Sa* is „who“, and *bi* „his“; for *du zu*, (combining *du* = דָּלַךְ „to go“, and *zu* = רָדָה „to seize“) with the adjectival prefix *ki*, I suggest „invading“; *ib* is prefixed pronoun 3rd pers., and *da-ab* I compare with דָּאָב „to terrify“. *Si* is „a born“, and *si-ga* may be „lofty“, but we have *se siga* = *seum uppulu* „wheat garnered“, (II. 16), apparently connected with אָסַח „concealment“, and so synonymous with the following.

had gone before him, גבר ציר לפני יהודה; and the praise of any successor, who seemed to approach him in greatness, would be comparison with him, ענברר.

The tradition that Nebrod was deified after death, and called Orion, is verified by the tablet III. 69, in which (an) *Amor* (an) *Uzu* is named as a god, and (an) *Uri-inni*¹⁾ appears as one of seven synonymes. This is conclusive confirmation of the monumental king with Nimrod.



 Δ , the normal form of the name of the father and son of the first *Namarud*, is well represented by Africanus' Σέσωγχις; and, fortunately, the „Annals of Assurbanipal“ have preserved for us the Assyrian form *Šušinku*. It is certainly the Elamite name of Ninib, and a most valuable indication of the country whence these kings derived their origin, to be confirmed by what I shall have to say in the sequel. In  Δ , and the Hebrew equivalents שישק and שישק, the nasal would seem to be absorbed, but that there was a form *Susa*, whence *Susak* or *Susuk* would be derived.


It is quite clear that זרה הכושי must have belonged to this dynasty. His forces, like those of *Susunk* were composed of Cushites and Libyans, and extraordinarily multitudinous; he invaded Judah from the southwest, for the battle was fought near Maresa, and his flight was towards Gerar. In his name I recognize another name of Ninib. We have seen that *sur* = *zaraχu* (II. 20). So also does *Sar* which immediately follows. Amongst many other titles of Ninib, in I. 17, we have (an) *SARχu* where *χu* is evidently the phonetic complement of this value of *SAR*. In II. 60 we have (an) *SARraχu* (i. e. *Zaraχu*) lord of (an) *Dunša* (an) *Siski*, the city founded by the Elamite *Dunša*, king of *Uri*. There, again, we have *ilu Dup̄ti* = *Zariχu* (II. 20), and this god belongs to Elam; for (an) *Dipti* is frequently mentioned, and always with precedence, in an inscription copied by Mr. Layard at Kul Faraoun in Susiana; a place, of which the name must indicate a connexion between some Pharaoh and Elam. Thus there can be no difficulty in cognizing here a name of Ninib, as god of Elam in *Zarach* and his Cushites, rather than the southern neighbours of Egypt, who, (as we may infer from the stele of Pianχi), would be attached to the dynasty which these kings supplanted. Only in connexion with this king does the syriac version substitute לוֹסֶס for כושי. In this as in Ἴνδος above, I recognize a notice of Anduan or Hindiyan.

The time of his invasion the 15th Asa, would fall within the reign of Uasarkan II, with whom I think he must be identified. Africanus represents the name  by Ὀσορῶν in this dynasty, and by Ὀσορχῶ in the following; and adds to his mention of the latter the note, ὃν Ἡρακλέα Αἰγύπτιοι καλοῦσι. They knew him, then, by a name resembling , Σῶς or Σῶσις; such a name was one of those of

¹⁾ The first element in this name is the name of *Uri* city. The next sign, (Smith 30), is *inim* in the syllabary, and glossed *inu* (II. 39). It has certainly the sound *n* in the name of the Armenian king, who appears as *Is-ra-in-ai* in the annals of Assuraχiddin, but as *Is-pu-i-pi-se* (*se* being the Armenian nominative ending) in his own inscriptions in Armenia; and this appears to be its sound, when it is followed by *ni*, as here, and in some other divine names.

Ninib, *Susa*; and the resemblance between the characters of the two gods is very remarkable. I find *Usarku* or *Usarḫun*, in close connexion with *Kudurru* (II. 27). *Kudurru* = *pise(su)*, and *usarku tagga* = *pasa(su)*; and this word must be the explanation of *usarku*, (that of *tagga* being lost through fracture of the tablets.) Thus *kudurru* and *usarku*, had much the same meaning, and as the one is a name of Ninib, the other may be also, the company in which *Usarkan* occurs, and what we are told about the kings of this name, being taken into account.

I have no doubt but that , Τακέλωθις, represents Ninib's name *Taglati*; but the determinative , which is occasionally added, shows that Egyptian scribes associated it with the name of the river Tigris. There is this difference between the name of the god and that of the river, that the initial of the former is 𐀓, that of the latter 𐀓, — Hebr. לְרִבְרָא, Syr. ܠܪܒܪܐ, Chald. and Arab. ܠܪܒܐ. This difference Egyptian writing could not show, and I would not notice it, but that all the Semitic dialects agree in this, so that it seems to be important. It is, however, a curious fact, that Ninib, who was „lord of rivers and seas“, „opener of rivers which wash the wide earth“, had the Akkadian name which most commonly designates this river, *Ḫalḫalla*, and this as „father of Bel“. Moreover in *Bar-Tiggar*, another Akkadian name of the river, which approaches very nearly its Persian and Median name *Tigra*, and in the Assyrian name *I-Diglat*, we have two of his names *Bar* and *I*, prefixed. In the Hebrew לְרִבְרָא the prefix *ḫi* was a name of Anu, and probably one of those which Ninib had in common with him, the initial element in the personal name ܠܪܒܐ.

The connexion between the name  and anything like the foregoing can only be inferential. The אֲפֹדִית, in Iud. VIII. 27, was certainly something quite distinct from the priestly vestment, for it was made out of 1700 shekels of gold earrings, besides collars and ornaments of the kings and their camels, and it was an object of idolatry. The Syriac ܐܦܕܝܬ for אהל „tabernacle“, suggests that it might be of the form of a pavilion, and so like the סֹכֶת of Israelite, and the *sakta* of Chaldaean worship. In the inscription of Artaxerxes we find the word *apadana* for a temple at Susa, built by Darius, and restored by him; and as the Elamite equivalent of this is *Habadana*, it is probably of Elamite origin. In the absence of anything like proof, I can only conjecture that *Upud* was a divine name, of the same class as *E-sar*, *E-kur*, *Aišu*, *Nūḫu*, meaning „a tabernacle“; and that this god was the eponymus of the *Upudu* tribe, who with several others in Chaldaea, and on the borders of Elam, were conquered by *Taglati-Palesar* II.

It is certainly singular that these kings should assume names each one of which is the name of a god; but if their ancestor, as we may regard him, could represent himself as „Bel among men“, in assuming such names they were but following his example.

Daniel Hy Haigh.

Hieroglyphisch-koptisches.

Das Studium der koptischen Sprache ist durch die rühmliche Arbeit der Woide, Georgi, Mingarelli, Zoega, Peyron für das Sahidische, der Tattam, Schwartze, Lagarde für das Memphitische aufs ansehnlichste gefördert worden und hat sich mit seinem mannigfaltigen Apparat von kirchlicher Literatur und Geschichte, von Textkritik, Epigraphik und Grammatik zu einer Wissenschaft entfaltet, deren reicher Inhalt die Bestrebungen eines wissenschaftlichen Lebens befriedigen kann. Die Grammatik wurde mehrfach und theilweise vorzüglich behandelt, indess zu einem Abschlufs ist es mit ihrer Erkenntnifs nicht gekommen; vielmehr wird jeder, der sich der neuägyptischen Literatur auch nur wenig gewidmet hat, erst recht der Schwierigkeiten inne geworden sein, welche noch zu überwinden sind. Ein lebhaftes Interesse mufs daher jeder Freund der ägyptischen Forschungen den „koptischen Untersuchungen“ des Dr. ABEL entgegen bringen, von denen der erste Theil vorliegt, einem Werke, welches sich ernst und eingehend mit diesem Gegenstande beschäftigt¹⁾. Es behandelt die Wurzel $\mu\epsilon$ „die Wahrheit“ und reiht an einen synonymischen Faden viele grammatische Erläuterungen unter Beibringung eines umfänglichen Materials. Ich habe vielfache Anregung aus den fleissigen sprachlichen Abschnitten dieses Werkes entnommen und nicht ohne Nutzen die „semasiologischen“ oder sachbegrifflichen Ausführungen verfolgt. Es sei mir darum verstattet, auf das genannte Buch im allgemeinen hinzuweisen und im besonderen einige Anmerkungen und Beobachtungen vorzulegen, die sich mir theils bei diesem Anlasse, theils vor Jahren, als ich durch Heinrich Ewald zu diesen Studien angeregt ward, ergeben haben.

1. Übersicht der Wurzel $\mu\epsilon$ und ihrer Derivata.

I. Die kürzeste Form bietet das Sahidische $\mu\epsilon$ $\alpha\lambda\eta\theta\eta\varsigma$, $\alpha\lambda\eta\theta\iota\nu\acute{o}\varsigma$, (Apoc. 19, 11), seltener $\delta\acute{\iota}\kappa\alpha\iota\omicron\varsigma$ (ψ 7, 10. 11; Mtth. 22, 16; Joh. 7, 18. wo S. $\mu\epsilon$ dem M. $\Theta\mu\eta\iota$ entspricht); als Substantiv $\tau\mu\epsilon$, im adjectivischen Gebrauche geschieht die Anknüpfung durch μ , also $\mu\mu\epsilon$, seltener durch $\epsilon\tau$; adverbial sind $\kappa\alpha\mu\epsilon$ $\alpha\lambda\eta\theta\omega\varsigma$ sowie $\gamma\eta$ $\sigma\tau\mu\epsilon$ $\acute{\epsilon}\nu$ $\alpha\lambda\eta\theta\epsilon\acute{\iota}\alpha$. Ich vermisse bei Abel sowohl als in den Wörterbüchern die Form, aus welcher $\mu\epsilon$ verkürzt ist, die sich mitunter noch in alten Pergamenten und Papyren findet, nämlich $\mu\epsilon\epsilon$ Joh. 6, 55. 7, 18. 8, 16. 17 (bei Georgi); PIST. SOPH. p. 175, 11, wo der Herausgeber ungehörig getrennt hat; REVILLOUT, Papyrus coptes p. 6; und selbst $\mu\epsilon\iota$ REV. pap. p. 23 — Formen, die mit der gewöhnlichen memphitischen in überraschendem Einklange stehen. Dieser Dialect bietet $\mu\eta\iota$ als $\alpha\lambda\eta\theta\eta\varsigma$ und $\delta\acute{\iota}\kappa\alpha\iota\omicron\varsigma$, richtig; mit der adj. Form $\mu\mu\eta\iota$ und der substantivischen $\Theta\mu\eta\iota$, $\alpha\lambda\eta\theta\epsilon\acute{\iota}\alpha$. Die baschmurische Orthographie ist $\mu\epsilon\epsilon\iota$. Diese nächste Form des Stammes bezeichnet „das objectiv Wahre, die sachliche oder absolute Richtigkeit“ und wird schon im Sahidischen mitunter durch $\kappa\alpha\lambda\kappa\acute{\iota}\omicron\kappa$ vertreten. $\mu\eta\eta\iota$, welches Abel p. 55 hierher zieht, scheint Phil. 1, 7 auf falscher Lesart zu beruhen. M. $\tau\alpha\Phi\mu\eta\iota$ ist ein Adverb: $\alpha\lambda\eta\theta\omega\varsigma$, mit an-

¹⁾ Seit dies vor einem Jahre geschrieben wurde, ist auch noch eine Fortsetzung erschienen.

knüpfendem π dagegen adjectivisch: ἀληθινός, selten δίκαιος. In der Sprache der Gebetbücher findet sich ἀληθως und ἀληθινος dafür. Im Sahidischen ist diese Bildung nicht üblich.




II. Das Abstractum S. $\mu\pi\tau\epsilon$, M. $\mu\epsilon\theta\mu\eta\iota$ — im ersten Dialecte selten — bezeichnet ἀληθεια, δικαιοσύνη, δικαίωμα (ψ 118, 68. Hos. 13, 1.), mit adjectivischer Verwendung steht $\mu\mu\epsilon\theta\mu\eta\iota$ ἀληθής, δίκαιος und mit der adverbialen $\xi\epsilon\pi$ $\sigma\tau\mu\epsilon\theta\mu\eta\iota$ μετὰ ἀ., ἐν ἀληθείᾳ. Diese Form hat eine allgemeine Bedeutung, nicht selten steht sie für „Wahrhaftigkeit“ und wird vertreten durch ἀληθεια, welches Abel als „mystische Wahrheitskraft“ erklärt, und $\alpha\iota\kappa\epsilon\sigma\tau\eta\eta$.

III. Die Causativbildung S. $\tau\mu\epsilon$, selten, M. $\theta\mu\eta\iota$, $\pi\iota$ δίκαιος ἀληθής, ἀληθινός — eigentlich „Wahrheit gebend“ bedeutend, ist das subjectiv Wahre, das als wahr Erkante, sittlich wahr, d. h. gerecht und fromm, oder substantivisch: die Gerechtigkeit, (wofür Sah. $\alpha\iota\kappa\alpha\iota\sigma\tau\eta\eta$, memph. $\mu\epsilon\theta\mu\eta\iota$ gewöhnlicher ist) Act. 13, 10.¹⁾ Das Wort ist ein Masculinum, tritt aber selten mit dem bestimmten Artikel auf, der Natur seines Begriffs gemäß; umgekehrt steht $\sigma\tau\mu\eta\iota$ für $\sigma\tau\mu\eta\iota$, welches letztere als objective Wahrheit für sich schon einen bestimmten Begriff enthält. Im Sahidischen steht für dies Wort fast ausschliesslich $\alpha\iota\kappa\alpha\iota\sigma$, im M. im religiösen Sinne $\alpha\iota\kappa\epsilon\sigma$ und π $\alpha\iota\kappa\epsilon\sigma\pi$. Das griechische δίκαιος wird übrigens Ezech. 45, 10 auf dreifache Art gegeben: $\zeta\upsilon\gamma\acute{o}\varsigma$ μ $\mu\eta\iota$, μέτρον π $\theta\mu\eta\iota$, χοῖνιξ π $\alpha\iota\kappa\epsilon\sigma\pi$.

































IV. M. $\mu\alpha\iota$ δικαιοῦσθαι in offenbarem Zusammenhange mit $\mu\eta\iota$ wahr, also die Rechtfertigung. Durch causatives Praefix S. τ , M. θ bildet sich mit einem affirmativen ϵ , σ M. $\theta\mu\alpha\iota\epsilon$ δικαιοῦν (p. 279) und $\theta\mu\alpha\iota\sigma$, B. $\tau\mu\alpha\iota\alpha$ δικαιοῦν, δικαιοῦσθαι. Die Formen S. $\tau\mu\alpha\iota$, M. $\theta\mu\alpha\iota$ sind weniger üblich.














Mancherlei Fragen drängen sich auf, wenn wir diese Liste der Derivate der Wurzel $\mu\epsilon$ überblicken. Warum heisst es im S. $\mu\epsilon$ und im M. $\mu\eta\iota$? woher dieses ι ? woraus ist S. $\mu\alpha\mu\epsilon$ entstanden und M. $\tau\alpha\theta\mu\eta\iota$? wie ist das Praefix $\mu\pi\tau$ - oder $\mu\epsilon\theta$ - zu erklären? Was ist der Sinn des anlautenden Consonanten in $\theta\mu\eta\iota$? wie ist der Übergang des η in α in dem Stamme $\mu\alpha\iota$ vor sich gegangen? was bedeutet endlich das Schwanken des Auslauts in $\theta\mu\alpha\iota\epsilon$ und $\theta\mu\alpha\iota\sigma$? — Dr. Abel that einen glücklichen Griff, als er sich gerade diese Wurzel für seine Untersuchungen ausersah; auch hat er sich eifrig bemüht, auf jede einzelne dieser Fragen eine ausführliche Antwort zu geben. Indem wir unsererseits denselben näher treten, beginnen wir mit einer Betrachtung des ältern Sprachgebrauchs.


2. Die entsprechende hieroglyphische Wurzel.

Dem koptischen Worte $\mu\epsilon$, $\mu\eta\iota$ entspricht die hieroglyph. Wurzel , in welcher  die Aussprache *maā* bezeichnet;  ist zunächst ideographisches, dann lautliches Determinativ und ist uns nur in dieser letzten Bedeutung verständlich; denn was das Zeichen vorstellt ist schwer auszumachen; Champollion erklärte es als Elle, Lepsius

¹⁾ $\rho\epsilon\mu\epsilon\iota$ $\sigma\tau\eta$ $\sigma\tau\eta$ $\mu\pi\epsilon\theta\epsilon$ $\sigma\iota\pi\alpha\sigma\tau\epsilon$ $\psi\omega\pi\iota$ $\sigma\tau\eta$ $\mu\alpha\mu\alpha\tau$ $\mu\epsilon\mu$ $\mu\theta\mu\eta\iota$ $\kappa\alpha\iota$ $\mu\alpha\lambda\iota\upsilon$ $\tau\omega$ $\delta\iota\kappa\alpha\iota\omega$ $\sigma\upsilon\mu\acute{\epsilon}\rho\chi\epsilon\sigma\tau\epsilon$ Job 6, 29. „kommt überein mit dem Gerechten“, d. h. mit der Gerechtigkeit; so faßt wenigstens der Araber die koptische Übersetzung: اجلسوا الآن ولا يكون ظلم وايضاً فاحكوا ما هو حق „So richtet, was Recht ist.“

als Basis des Ptah, wie denn auch der Gott auf dem trefflichen Turiner Standbilde  heisst, ein Epitheton, welches ihm sehr häufig beigelegt wird; indessen hat das Zeichen in den ältesten Texten die Form . Der Stamm *maa* hat einige Bedeutungen, welche dem Koptischen fremd sind; mit dem Segel determiniert   ist er ein Name des „Windes“, NAV. litanie p. 28. TB. 15, 26. L. D. III 2, d. P. M. HARR. 1, 3. 3, 3. 6, 1. SALL. II. 6 IV. 20, 6. St. von KUBAN Z. 32. u. s. Die Gruppe   vereinigt verschiedene Bedeutungen in sich, alleinstehend (Papyrus EB. 58) oder mit vorhergehendem  (Pap. EB. 99, 16. L. D. II. 134) und ausserdem durch  determiniert (MAR. Karnak 37 a, 33 b, 5.); in allen Fällen scheint das Wort ursprünglich einen Theil des Gesichtes zu bedeuten, der dann bildlich übertragen wird. Als Verbum liegt dem Stamme die Bedeutung: „patere, ergehen, walten“ zu Grunde; es ist ein Wort allgemeinsten Bedeutung, meist mit dem Determinative , seltener  (NAV. lit. p. 16, 66); auch mit auslautendem , (PIERRET, études 2, 112). Mit dem Determinative  BRUGSCH Wb. p. 571 heisst es „Opfergabe“, gleichsam „das was auf den Altar ergeht“ wie  ; doch auch ohne dies Determinativ (L. D. III. 9, b). Hiermit zusammenhängend ist vielleicht die verbale Bedeutung der Wurzel *mā* „geben“ *μα, μοι*, die sich in späterer Zeit namentlich mit besondern Determinativen und Varianten zu verbinden pflegt, wie . Häufig erscheint das Causativum  , wie     ein Opfer darbringen, (MAR. mon. div. 84;)  (L. D. III. 140, b. 172.),   (PIERRET, ét. I. 4. 10) und selbst   — je nach der Anwendung und Beziehung. Auf der Berl. Stele 2081 steht die letzte Variante im Parallelismus mit  , indem es heisst:     „Ihr werdet seine Ansprachen hören, wie es euren eignen Personen geziemt“; — eine Stelle, die man seit Champollion (Gramm. p. 413) mehrfach unrichtig citiert hat.

Die Wurzel *maa* *με, μη* nun im besondern nimmt gewöhnlich gleichfalls das Determinativ  oder auch die Straussenfeder  oder die Göttin der Wahrheit  oder ; sehr gewöhnlich tritt für die phonetische Gruppe blosses  oder  ein, letzteres namentlich in späterer Zeit; ebenso die Figur der Göttin. Ein T , welches diesen Zeichen oft hinzugefügt wird, ist immer als die feminine Endung zu verstehen. Altägyptisches *maa* ist also S. *με*, M. *μη*, B. *μεε*; das weibliche Substantiv *maa-t* S. *τμε* (*τμεε*), M. *εμη*; doch wird man das hierogl. Wort nirgends mit dem Artikel finden, weil der weibliche Artikel im Hieroglyphischen nur persönliche und demonstrative Bedeutung hat, und die allgemeinere Kraft des bestimmten Artikels schon in der Endung des Femininum *ε t*, welche aus der nämlichen Wurzel stammt, enthalten ist. Die nicht seltene adjectivische Form     scheint die Aussprache   (PIERR. Voc. p. 363) *maāti* zu haben.

Das memphitische *ι* in *μη* (im S. *μεε*, *με* zu *ε* zusammengefallen) ist radical, wie aus den gleichfalls sahidischen Stämmen *μαι*, *τμαι* hervorgeht. Denn nicht selten wird ein altes , welchem im allgemeinen die Bedeutung eines *ν* beiwohnt, in der koptischen Schrift durch *ι*, *ε* wiedergegeben, im Sahidischen aber auch in diesem

Falle unterdrückt; z. B. ϣατ, ϣα festivitas; πατ, πα misereri; αρε aetas; ϣητ festuca; M. $\text{οτατ, S. οτα, B. οτεει}$ unus; ωηκ, οεικ panis; μωιτ, μοειτ via; ωιϣ, οειϣ praedicare; μηπι, μαειπ portentum; ια, ιω, ειω, εω asinus; ειοτλ, εοτλ cervus; u. s. w. Der memphitische Dialect zeigt in diesem Falle, wie meistens, in der Wiedergabe der alten Laute die grössere Treue, wenn schon er im übrigen an Alterthümlichkeit dem sahidischen bei weitem nicht gleichkommt.




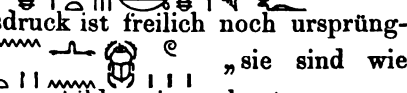
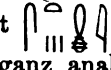
Die Ableitung der Derivata von με, μη aus dem Hieroglyphischen hat erheblichere Schwierigkeiten. Was zuvörderst S. παμε betrifft, so erklärte es Peyron (gramm. p. 28) als *verissime*, indem er in dem Praefixe πα eine veraltete Partikel erblickte, welcher die Bedeutung eines Superlativs zukomme. Allein der ausgezeichnete Gelehrte irrte sich in dieser Annahme und die Beispiele, welche er beibrachte, waren nicht triftig. Denn παϣτ , welches er als „valde durus“ erklärt, ist nicht in παϣοτ zu zerlegen, da die Wurzel vielmehr ϣοτ lautet, was ich mit dem hierogl. zusammengestellt habe; die Wurzel ϣοτ „durities“ beruht auf einem Irrthume und ist aus den Wörterbüchern zu streichen.¹⁾ Ebenso wenig enthält S. πα-ειατ-ϥ , M. ωοτ-π-ιατ-ϥ „selig“ eine solche Steigerungspartikel; denn beide Formen werden schon von den einheimischen Grammatikern ohne Zweifel richtig als ein اسم مرکب gefasst und die Zerlegung der memphitischen Form in ω οτ πατϥ , wie sie sich bei Peyron und in einigen Editionen findet, ist unstatthaft. S. πα-ειατϥ , wofür selten πα κ ειατϥ steht (TUKI, Rud. p. 24), heisst nach den Kopten eigentlich رحمة ورافة النظر „Erbarmen seines Blicks! Güte seiner Augen!“ M. ωοτ κ ιατϥ wird von dem Verfasser der *Qiladet el takrir* (Ms. Berol. or. oct. 194, fol. 16 v.) ähnlich erklärt $\text{طوبى اى سرور الخاطر او قوته}$ und heisst eigentlich „Herrlichkeit (hgl. *āau*) seines Blicks!“ Beides ist ein Ausruf der Bedeutung „glücklich!“²⁾ Die übrigen Belege dieses superlativen πα bei Peyron sind

1) Mehr noch als Peyron hat Tattam diese Wurzel vertreten; er fand sie auch in dieser Stelle des Hiob 15, 32: $\text{πεϥϣατϣε εϥετακο πεϥηαλ πνεϥφιρι εχολ}$ — was der Araber übersetzt: وقساوتة تهلك وعينه لا تزم, wie auch Lagarde p. 264 ediert hat. Hier ist zunächst im Koptischen zu corrigieren πεϥηαλ und im Arabischen لا يزمه wie Job 40, 17. Bemerkenswerth ist, dafs der doppelte Begriff „leuchten“ und „blühen“ sowohl im koptischen φιρι als im arabischen زم liegt. قساوتة „seine Härte“ ist gleichfalls verderbt; denn ϣατϣε kann niemals „Härte“ heifsen, sondern entspricht hier dem griechischen τομή der LXX., welches in der angezogenen Stelle im Parallelismus zu ῥάδαμνος steht und „das Abgeschnittene, den Stumpf, den Stamm“ bedeutet, so dafs der koptische Übersetzer sagen wollte: „Sein Stamm wird zu Grunde gehen und sein Zweig nicht ausschlagen“. ϣατϣε (wenn die Lesart richtig ist) heifst wörtlich „Holzschnitt, Holzschlag“, indem das Verbum ϣετ (mit α wie ῥακ-ϣαρ „der Felle bearbeitet“, hgl. *bek, μετθατρητ*, u. a.) durch ϣε gleichsam sachlich determiniert ist, wie ορτ mit πατ , οταρ mit τοτ , μαραρ mit ρητ u. s. w. verbunden wird.





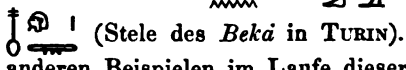

2) Das Wort ειατ, ιατ , welches sich sonst mit den Verben $\text{† π. ., ϥι, μοτϥ, τωοτη, μελϥ}$ verbindet, heifst „Blick, Sinn“, ist aber in den Compositis παειατ — und ωοτηιατ — in der Bedeutung sehr abgeschwächt, ähnlich τοτ, ρητ, ϣητ, ϣο in analogen Verbindungen, mit denen es auch das gemeinsam hat, dafs es immer mit Suffixen steht, welche das durch κ an

τὸ τοῦ ἀληθινοῦ „das Wort des Wahrhaftigen“, woraus sich sehr wohl die Anwendung als Bethuerung und mit vorgesetzten π die als Adjectiv ergibt.

M. ΘMH ist durch Vorsetzung des Θ aus dem Simplex hervorgegangen und in formeller und begrifflicher Entwicklung noch um einen Schritt hinter MH , ΘMH $\Theta\text{MH}\text{IO}$ zurück. Das Präfix Θ ist, wie es scheint, aus Δ oder \equiv entstanden, obwohl sich ΘMH in den Hieroglyphen nicht findet. Von den Gesetzen, welche in der Vocalisation aller dieser Bildungen walten, werde ich später handeln.

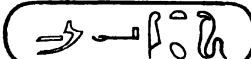
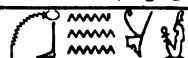
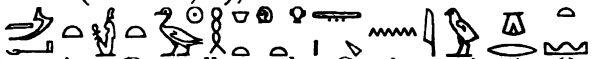


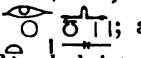
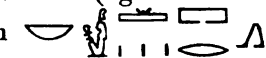


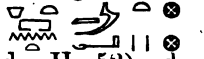
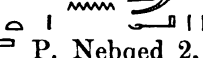
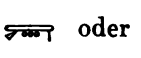

Das Präfix der koptischen nominalen Abstracta M. MET , $\text{ME}\Theta$, S. MHT faßt ABEL p. 199 als Variante von NET , $\text{NE}\Theta$, NENT ; aber Formen wie $\text{METNET}\omega\sigma$ oder $\text{METCAMNET}\omega\sigma$ sprechen nicht für diese Annahme. Auch die Erklärung Ewalds und Valentins, nach der es aus NIM etwa mit folgendem Relativ entstanden wäre, befriedigt nicht, obwohl schon im Hierogl. ein nachgesetztes \cup einem Nomen häufig eine abstracte Bedeutung verleiht. Auch das hierogl. , welches einen ganz ähnlichen Sinn hat¹⁾, kann nicht in MET enthalten sein, da jenes masc., dieses fem. generis ist, oder vielmehr neutrius: $\text{zan-met}\omega\sigma$ $\mu\epsilon\gamma\acute{\alpha}\lambda\alpha$ Dan. 7, 8. 20. neben $\text{zan-n}\omega\sigma$ Joh. 15, 11. Das $\epsilon\tau$, nt in MET , MHT ist ohne Frage Relativum, und das übrig bleibende μ , me halte ich für das hgl.  $\text{m}\acute{\alpha}$ sicut. $\text{M}\acute{\alpha}\text{-nti}$ ist synonym mit $\text{m}\acute{\alpha}\text{-se}\chi\epsilon\text{ru-n}$. So heisst es in den Texten, durch deren Veröffentlichung sich Naville verdient gemacht hat:  „Dein Wesen ist das Wesen des Osiris“, Lit. 8, 93.  „Dein Wesen ist sein Wesen“, ib. 40, 92. Der hierogl. Ausdruck ist freilich noch ursprünglicher und freier als das Koptische; aber ist  „sie sind wie nicht geborene“ (DÜM. H. I. II. 40) nicht ganz analog gebildet einem kopt. $\sigma\text{M}\epsilon\text{TAT}\text{-}\omega\sigma$ „unmöglich“ (ZACH. 8, 6)? Der Unterschied des koptischen Simplex MH von dem Abstractum $\text{ME}\Theta\text{MH}$ liegt aber klar zu Tage Joh. 8, 44: er bleibt nicht in der Wahrheit $\Theta\text{-MH}$, denn es ist keines wahres Wesen $\text{ME}\Theta\text{MH}$ in ihm.

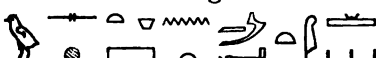
Von den koptischen und hieroglyphischen Formen aus zielt Abel in verschiedenen Theilen seines Werkes (p. 20. 22. etc.) auf eine allgemeinere und tiefere Erkenntniss in den Verwandtschaften der Wurzeln. Und gewiss ist der Zusammenhang in den Wurzeln der Sprache und ihren Ideen ein innigerer als man gemeinhin glaubt, wie denn einige geistreiche Männer versucht haben, über die nächsten Schranken der Laute hinweg einen Einblick in die geheimen Werkstätten der Sprache zu erhalten; auch scheint sich die alte, ehrwürdige Sprache der Hieroglyphen ganz besonders dazu eignen, in ihr dem Ursprunge der Sprache und ihrer Gebilde nachzuforschen. Aber bei dem jetzigen Verständniss derselben erlahmen wie auf einem Fluge, der sich bis zur Zergliederung der Wurzellaute und der Verallgemeinerung der Begriffe erhebt. Das wichtigste Desideratum bleibt uns die Ergründung der Lautgesetze, welche im Übergange der Sprache vom Hieroglyphischen zum Demotischen und Koptischen gewaltet haben; erst hiernach wird das Wörterbuch und die Grammatik der altägyptischen Sprache auch für eine allgemeinere linguistische Betrachtung zuverlässiger werden, als

1)  oder  dient häufig dazu, um von einem Adjectiv ein abstractes Substantiv zu bilden, wie:  (FLORENZ, Pap. no. 3660). 
 (Stele des Bekä in TURIN).  MAR. Abydos 9, 108. und in anderen Beispielen im Laufe dieser Abhandlung.

es zur Zeit meiner Ansicht nach der Fall ist. Wenn kürzlich ein eminenter Kenner der koptischen Sprache äußerte, daß ihm Übersetzungen aus dem Hieroglyphischen die allerernstesten Bedenken zu haben schienen, so hatte er das Viele im Auge, was in linguistischer Beziehung noch zu erforschen bleibt, er unterschätzte vielleicht die Strecke des Weges, welche bereits von der Wissenschaft zurückgelegt ist.

3. *Maāt*, die Göttin der Wahrheit.

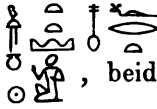

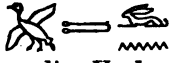
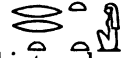




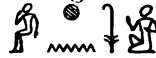
Sie nimmt seit den ältesten Zeiten eine hervorragende Stelle unter den ägyptischen Göttern ein und wird als Königin  in der Götterdynastie aufgeführt; sie hatte ihre eigenen Priester;  (Stele in NEAPEL). Sie heißt eine Tochter des *Ra* (TB. 141, 3), eine Herrin des Himmels und der Erde; oder auch des Hades:  ist die Beischrift der schönen Florentiner Darstellung der Göttin. Als ihr Gemahl wird meist *Thoth* genannt (MAR. Abydos p. 82) und in Siut *Anubis-Apher* (MAR. mon. div. 64, 14), sie ist mit *Amon* vereinigt  (L. D. III. 245, c.). Sie spendet ihren Trank aus dem Baume (TURIN), wie dies sonst die *Nut* (BERL. no. 7322 und 7291) oder die *Isis-Hathor* thut (Stele in NEAPEL); sie schreibt die Worte vor (L. D. III. 162) und nimmt mit *Harmachis* thronend ihr Bildniss  von den Huldigenden entgegen (L. D. IV. 47; vgl. 8, a.), selbst als Gerechtigkeit erscheint sie mit verbundenen Augen (WILK. manners 2, 205). Auf einer Berliner Stele no. 2290. hat sie den Titel „des Sonnenauges“ ; außerdem heißt sie eine „Herrin der Winde“ (vgl. Zeitschr. 1877 p. 28). Dunkel ist das Verhältniss, in welchem der Dämon  TB. 125, 31 (Pap. Bul. 22. III. pl. 15) zu ihr steht; dieser Gott wird auf einer Turiner Stele 1063 mit dem  dargestellt und genannt ; auf einer Todtenstatuette daselbst findet sich *Nebmaat* auch als Eigenname eines Verstorbenen. Wie die *Maat* eine Fürstin der Amenthes genannt wird (L. D. IV. 47. MAR. mon. div. 75), und die Thüren der mächtigen Königsgräber schmückt, so spielt sie ihre Hauptrolle beim Todtengericht (TB. 125), dessen vollste Ausbildung sich erst allmählich in der XVII. Dyn. vollzogen zu haben scheint, obwohl sich verwandte Vorstellungen, wie „der Thoth der Wage“ (Altar in Turin B. 10), bis in die VI. Dyn. verfolgen lassen. Die Scene heißt in der Regel „die Halle der zwei Wahrheiten“  (L. D. III. 13, a), das Jenseits daher  (PIERRET, études II. 52) oder  oder  P. Nebqed 2, 27 (= TB 72, 2); der Ausdruck *Maati* scheint dann auch auf einen Theil der thebanischen Necropole übergegangen zu sein; vgl. BRUGSCH, Geogr. I, 189; der Tag des jüngsten Gerichts wird noch im Koptischen $\pi\epsilon\rho\sigma\sigma\tau \ \eta \ \pi\rho\alpha\eta \ \eta \ \mu\epsilon \ \eta \ \pi\eta\sigma\tau\epsilon$ (REV. pap. p. 78) genannt.


Die von Naville vorbereitete Ausgabe des älteren Todtenbuches wird ohne Zweifel darthun, daß die „zwiefache“ Wahrheit keine sehr alte Vorstellung ist. Der alte Papyrus des Nebqed zeigt uns nur eine riesige aufrechtstehende Straußenfeder und die Gerichtshalle heißt noch  „die Halle der Wahr-

heiten“ oder vielmehr „der Wahrheit“, abstract zu fassen gleich $\text{m}^{\text{e}}\text{m}^{\text{h}}$, obschon auch der Ausdruck $\text{z}^{\text{a}}\text{w}^{\text{a}}\text{p}^{\text{p}}$ pl. VII. mehrfach begegnet. Ebenso zeigen uns viele Vignetten des genannten Capitels nur eine Göttin, die den Todten geleitet, erkennbar an der Straußenfeder auf ihrem Haupte. So die Darstellung der XVIII. Dyn. in L. D. III. 78, a; das Todtenbuch des *Ephonychos* in Turin, das hieratische des *Nesherpé* (Descr. II. 64) und der Pap. Cadet des *Peteamen* $\text{p}^{\text{t}}\text{a}^{\text{m}}$ (Descr. II. 72) und $\text{p}^{\text{t}}\text{a}^{\text{m}}$ in Turin. Desgl. das hgl. TB. des $\text{p}^{\text{t}}\text{a}^{\text{m}}$ daselbst und das hierat. der $\text{p}^{\text{t}}\text{a}^{\text{m}}$; ferner das Florentiner TB. des $\text{p}^{\text{t}}\text{a}^{\text{m}}$ sowie zwei andere Darstellungen des Todtengerichts ebendasselbst (no. 3664 und 3666); ferner das Berl. TB. des $\text{p}^{\text{t}}\text{a}^{\text{m}}$ *Pita*, der $\text{p}^{\text{t}}\text{a}^{\text{m}}$ *Tathemis*, der $\text{p}^{\text{t}}\text{a}^{\text{m}}$ oder $\text{p}^{\text{t}}\text{a}^{\text{m}}$ *Thori* und des $\text{p}^{\text{t}}\text{a}^{\text{m}}$ *Horsiesi*, sowie desselben *Horsiesi sät n sinsin* (no. 1467, Berl.), die von Brugsch veröffentlichte Darstellung eines demotischen TB., und das Wiener TB. des $\text{p}^{\text{t}}\text{a}^{\text{m}}$; in welchem die Göttin statt des Kopfes nur die Feder trägt. Das hgl. TB. des $\text{p}^{\text{t}}\text{a}^{\text{m}}$ in Turin zeigt gleichfalls eine *Maat*, aber der Verstorbene trägt zwei Federn auf dem Haupte; ein anderer daselbst hat eine *Maat* mit zwei Federn; ebenso der Papyrus des Nechtuamen in Berlin, soweit die Darstellung noch erkennbar. In dem Pap. eines $\text{p}^{\text{t}}\text{a}^{\text{m}}$ in Wien erscheint die *Maat* mit zwei Federn auf dem Haupte und je einer in den erhobenen Händen; während im TB. des $\text{p}^{\text{t}}\text{a}^{\text{m}}$ in Turin der Verstorbene so dargestellt wird. Keine Göttin, sondern nur das Bild der *Maat* und das des Thoth auf einem Gestelle zeigt der halbhieratische Papyrus des $\text{p}^{\text{t}}\text{a}^{\text{m}}$ in Wien.

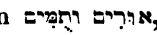

Ebenso häufig ist der Verstorbene von zwei Göttinnen der Wahrheit umgeben, von denen die eine schützend ihre Hände erhebt, während die andere gebieterisch Rechen-schaft zu heischen scheint. Im Leydener Papyrus des $\text{p}^{\text{t}}\text{a}^{\text{m}}$ ist die eine dieser Göttinnen dunkel gehalten, die andere mit einem schneeweißen Gewande angethan. Zwei Göttinnen zeigt uns ferner die Darstellung im Tempel von Dér el medineh (L. D. IV. 16, b.), wo der einen die Worte $\text{p}^{\text{t}}\text{a}^{\text{m}}$ in den Mund gelegt sind; ferner der hierat. Pap. in der Descr. II. 60 und der II. 67; das Berl. TB. des $\text{p}^{\text{t}}\text{a}^{\text{m}}$ und des $\text{p}^{\text{t}}\text{a}^{\text{m}}$ *Charit*(?) und des $\text{p}^{\text{t}}\text{a}^{\text{m}}$ so wie das hieratische TB. II. 8 in Wien; das des $\text{p}^{\text{t}}\text{a}^{\text{m}}$, des $\text{p}^{\text{t}}\text{a}^{\text{m}}$ und der $\text{p}^{\text{t}}\text{a}^{\text{m}}$ — alle drei im Museum des Vatican, das letztere hieroglyphisch. Ferner der Pap. der $\text{p}^{\text{t}}\text{a}^{\text{m}}$ und der $\text{p}^{\text{t}}\text{a}^{\text{m}}$ und zweier andern, hieroglyphisch, in Turin; sowie ebendasselbst das hierat. TB. des $\text{p}^{\text{t}}\text{a}^{\text{m}}$ und der $\text{p}^{\text{t}}\text{a}^{\text{m}}$; ferner die Darstellung in dem *Am-tuat* des $\text{p}^{\text{t}}\text{a}^{\text{m}}$ in Berlin. Der hierogl. Pap. des $\text{p}^{\text{t}}\text{a}^{\text{m}}$ und der hierat. des $\text{p}^{\text{t}}\text{a}^{\text{m}}$ in Turin zeigen zwei *Maat*, eine ohne Kopf; der Pap. der $\text{p}^{\text{t}}\text{a}^{\text{m}}$ daselbst ebenfalls zwei *Maat*, von denen die eine eine Tochter des *Ra*, die andere eine Herrin der Amenthes heisst; auch der Verstorbene trägt hier zwei Federn auf dem Haupte.

Ich finde die zweite *Maat* vertreten durch Hathor „die Fürstin der Unterwelt im Berl. TB. der $\text{p}^{\text{t}}\text{a}^{\text{m}}$, desgleichen im hierat. TB. eines $\text{p}^{\text{t}}\text{a}^{\text{m}}$

im Besitze meines verehrten Freundes Herrn Golenisheff, und durch die Mersechert  in den Turiner Todtenbüchern des  und des , beides gute hieroglyphische Texte. Ein anderes Mal finde ich nur die Hathor und keine Maat: im Berl. TB. der  und in dem Šat n sinsin der  daselbst steht die Hathor hinter dem Throne des Osiris und als ψυχοπομπος, tritt statt der Maat Anubis auf, ebenso in einem schlechten hierogl. Texte des  in Turin. Der Berl. Pap. der  zeigt uns zunächst die Verstorbene, in beiden Händen eine Straußenfeder erhebend und von der Maat geleitet; darnach legt die Verstorbene selbst die Feder auf der Wage nieder. In dem TB. eines  in Wien finden wir weder den Verstorbenen noch die Maat dargestellt, sondern Isis und Nephthys und zwischen beiden Horus, welche hinter dem Throne des Osiris stehen; ähnlich wird der Verstorbene Nes-chem in der Darstellung des von Senkowski edierten Papyrus in Krakau von diesen beiden Göttinnen geleitet. Und endlich in dem hieroglyphischen TB. des Thürhüters des Amon  in Turin sehen wir gar drei Maat um den Verstorbenen.

Ich bin geneigt anzunehmen, daß ursprünglich nur eine Göttin der Wahrheit in dieser Scene am Platze war. Danach scheint sich der Begriff einer zwiefachen Wahrheit gebildet zu haben, und diese unter zwei Göttinnen sinnbildlich dargestellt zu sein. Da diese Auffassung indess nicht ganz correct war, indem es nur eine Maat, die Tochter des Ra gab, so wurde Hathor die unterirdische, die sonst Mersechert heisst, ihr zugestellt; und diese verdrängte dann die Maat mitunter ganz. Eine Neigung zur Dualisirung der religiösen Vorstellungen tritt uns in dem ägyptischen Alterthum vielfach entgegen; so treten die beiden Maat der Isis und Nephthys gegenüber; so erscheinen sie als geflügelte Schutzgenien des Nordens und Südens (WILKINSON, manners 1, 270. 272). Zudem wird die  Maati oder Doppelwahrheit noch als eine besondere von der Maat der Tochter des Ra verschiedene Gottheit aufgefaßt; sie trägt als solche zwei Federn, während diese nur eine hat. Vgl. die alte Darstellung im Pap. der Sutimes ed. Guieysse et Lefébure pl. 13.

Die griechischen Autoren enthalten keine bestimmte Nachricht über das Todtengericht und die Rolle, welche die Maat dabei spielte. Diodor 1, 48. 75, berichtet, daß unter den an der Wand des Gerichtssaales dargestellten dreißig Richtern der Oberrichter das Bild einer Maat (Ἀλήθεια) am Halse getragen habe, und Aelian (var. hist. 14, 34) fügt hinzu, daß dasselbe aus Sapphir gebildet gewesen sei. Eine diese Angabe veranschaulichende und bestätigende Darstellung fand ich in Bologna auf der Stele eines Ahmes der XXVI. Dyn. (no. 1042; vgl. Cataloghi del museo civico di Bologna p. 40); auch finden sich in den Museen diese kleinen Amulette aus Sapphir oder Lapis lazuli, welche die Göttin darstellen. Ähnlich werden die 42 Todtenrichter meist mit der Straußenfeder auf dem Kopfe abgebildet.

Etwas den Bildern der Maat Ähnliches hat man seit alter Zeit in den Kleinodien sehen wollen, welche in dem Brustschilde des hebräischen Hohenpriesters, in dem Choschen, befindlich waren, — in jenen , die man wie ein Orakel befragte und über deren eigentliche Art die Ansichten weit auseinander gehen. Der Plural dieser beiden Wörter bezeichnet offenbar, gleichwie in  „das Leben“, das Abstrac-

tum, so dafs mit Winer zu übersetzen wäre: „Licht und Heil“, was dem *δῆλωση καὶ ἀλήθεια* der Septuaginta, worauf das koptische *πρωτων εβολ πεμ* (einmal πτε) *†μεομη* beruht, ziemlich nahe kommt. Demgemäfs bezog Philo die Urim und Tummim auf die beiden *ἀπειράι*, die in dem Doppelzeuge des Choschen befestigt gewesen seien. Doch ist dieser Schriftsteller sich über diese seine ohne Zweifel ägyptisierende Erklärung selbst nicht recht klar, und Josephus bezeichnet jene Kleinode ausdrücklich als Edelsteine, deren man sich etwa wie einer Art von Losen oder Würfeln bediente — woraus hervorgeht, dafs sie von den *Maat*-Statuetten gründlich verschieden waren. Die Lautähnlichkeit zwischen *ομη* und *עמם* ist eine ganz zufällige. Nicht minder zufällig trifft die *Θέμις* (von *τίθημι*) der Griechen mit dem koptischen Worte zusammen; doch mag die spätere griechische Annahme, dafs Themis eine Tochter des Helios sei, sowie die römische, dafs sie eine Göttin der Weissagung sei, nicht ohne ägyptischen Einfluß entstanden sein.

Bis auf die Zeiten der Araber scheint sich in Aegypten eine Sage vom Wägen der Wahrheit und der Lüge erhalten zu haben; denn sie erzählen davon in ihrer Geschichte der Pharaonen. So sagt *Ibn Abi H'agalah* in seinem bekannten Werke *Suk-kardān*, der zweite der alten Priester *اعشاشمش*, wie er in der Ausgabe von Bulaq 1288 p. 112, *اعشاستر*, wie er in einer Berl. Handschrift (Sprenger 19) genannt wird, habe im Sonnentempel eine goldene Wage aufgehängt, vermittelt deren er durch Loose über Lüge und Wahrheit zwischen den Parteien gerichtet habe. *Ibn abī H'agalah* entnahm seinen Bericht den *tabaqat el umam* des *Sā'id*.¹⁾ *Maqrizī* (1, 37 ed. Bulaq) hat die Legende gleichfalls, indem er hinzufügt, die Wage habe als ein Orakel gedient, welches man bei einem Vorhaben befragt habe; er schreibt das Werk dem sechsten Pharao zu²⁾. In den *gewāhir el buhūr* eines Anonymus, aus welchen FERD. WÜSTEN-

1) Für die Geschichte der Pharaonen kann man drei verschiedene Quellen bei den arabischen Autoren, welche sie behandelt haben, unterscheiden: erstens, *Sā'id*, († 251) aus dem die obige Legende entnommen ist; ihm folgen *Idrisī* und *Abulfidā* (hist. anteist. p. 98 ed. Fleischer; 1, 59 ed. Constant.); zweitens, *Ibn Abd el hakem* († 257), dessen Werk uns in späterer Redaction erhalten ist (ed. Karle; ms. or. Berol. Sprenger 89) und dem *Yāqūt* 4, 549 sowie *Tayrībērdī* 1, 60 und *Suyūṭī* (*Husn el muhādarah* 1, 24 ed. Cairo) folgen; drittens *Mesūdī* († 346), der den Gegenstand in seinen *murūg el dahab* (1, 70 ed. Bulaq) und in den *aybār el zemān* behandelt, von welchem letzteren nur eine apokryphe Redaction, auch *kitāb el sagā'ib* betitelt (Ms. Berol. Pet. II. 707), erhalten ist; ihm folgte im wesentlichen *Ibn Wasīf šāh* sowie *Murtadā ibn Afīf*, der durch Vattiers Übersetzung bekannt geworden ist; ferner *Maqrizī* 1, 129, der Verfasser der *gewāhir el buhūr*, *Arabāh* (Ms. Berol. Sprenger 195), *Suheilī* (2, fol. 30 v. türkische Ausgabe, Constantinopel 1142), und *Mas'ūdī*, dem das oben erwähnte Werk zuzuschreiben mich sowohl die Zeit, bis zu welcher es reicht (1031 d. H.), als die durchgängige Ähnlichkeit mit dem bekannten Werke und die wörtliche Übereinstimmung des Epilogs bestimmen.

2) Die Araber nehmen 5 oder 7 ägyptische Pharaonen an, die in der Bibel vorkommen; und nur vereinzelt findet sich bei den Schriftstellern die Ansicht, dafs *فرعون* ein Gattungswort sei; doch findet sie sich bei *Ibn Abi H'agalah* und *Teftezānī* (vgl. *Murtada-beg* f. 68, v. Ms. or. Berol. Sprenger 23). Nach dem erstern hießen die Herrscher der Türken *خاقانیه*, der Deilamiten *کاسانیه*, der Perser *اکاسره*, der Römer *قیاصره*, der Nabatäer *نمارد*, der Araber *تبايعه* und der Kopten *شراعنة*.

FELD einen Auszug mittheilte, wird das Werk dem Phrao Milatis beigelegt (Orient, und Occident I. 338), und in einer ägyptischen Geschichte (ms. Berol. Sprenger 196), die ich dem *Marzi* beilege, da sie mit dem bekannteren kleinern Werke dieses Verfassers (FLÜGEL, Wiener Hschr. 2, 149. Ms. Berol. Pet. II. 462) theilweise wörtlich übereinstimmt, nur dafs sie etwas ausführlicher ist und auch das alte Aegypten behandelt, wird fol. 9. über dieselbe Sage ziemlich ebenso berichtet wie folgt: „Der Phrao Milatis machte wunderbare und seltsame Werke, unter andern eine Wage mit zwei Schalen aus Gold, welche im Sonnentempel aufgehängt war. Auf einer der beiden Schalen lag Wahrheit, auf der andern Lüge. Darunter legte er beschriebene Gemmen, auf denen die Namen der Sterne standen. Wenn nun der Beleidiger und der Beleidigte eintraten, so nahm jeder von ihnen eine jener Gemmen und sprach darüber aus, was er wollte. Wenn dann jede Gemme auf eine Schale gelegt war, so war die Schale des Beleidigers schwer, die des Beleidigten aber war leicht. Als nun Nebucádnezar nach Aegypten kam, nahm er jene Wage mit sich nach Babel mit den übrigen Dingen, welche er aus Aegypten fortbrachte“. ¹⁾ — Ich will ferner noch erwähnen, dafs die einstmals klosterreiche Gegend des *Wadī Habīb* oder Natronthales in Unterägypten nach *Maqrizi* (2, 508 ed. Bulaq; p. 45 ed. Wüstenfeld) auch den Namen ميزان القلوب „die Wage der Herzen“ führte; das ist eine getreue Übersetzung des koptischen ⲙⲓⲗⲏⲧ, der Wüste mit dem berühmten Kloster des heiligen Macarius, dessen ursprüngliche Form allerdings ⲙⲓⲗⲏⲧ (gr. Σκηβια) gelautet haben mag, wie Champollion und Quatremère hervorheben. Was die Vorstellung der Gerechtigkeit mit der Wage anbetrifft, so hat sie wohl unzweifelhaft ihre Heimat in Aegypten, obwohl die *Maat* ursprünglich eine Göttin der Wahrheit, nicht der Gerechtigkeit ist.

Ich habe diese Ausführungen nicht für unnöthig gehalten, da Abel p. 147 auf die späteren Vorstellungen der ägyptischen *Maat* verweist, ohne dafs der Leser sofort den erwünschten Zusammenhang übersehen möchte.

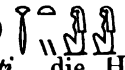
4. Über den Gebrauch des Dualis.

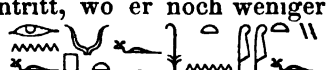
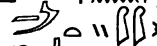

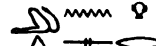

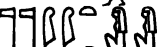


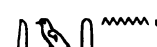

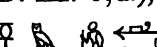
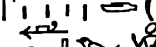
Was den in späterer Zeit stehenden Ausdruck „der zwiefachen Wahrheit“ betrifft, so muß man ihn rein sprachlich erklären, wie mir scheint. Ich verstehe unter ⲙⲓⲗⲏⲧ, wofür ⲙⲓⲗⲏⲧ (L. D. III. 279, e.) ⲙⲓⲗⲏⲧ ⲙⲓⲗⲏⲧ (PIERR. ét. I. 25.) Varianten sind, nichts anderes als „Wahrheit und Lüge“. Das Todtenbuch selbst giebt uns diese Er-


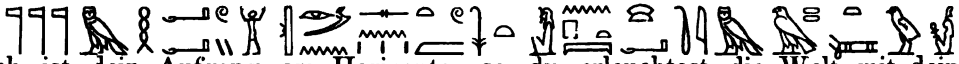
¹⁾ Zur Vergleichung der Stelle bei *Maqrizi* setze ich den Text her: وأما الفرعون الخامس وهو الذى يقال له ميلاطيس الفرعون صاحب الصنائع العجيبة والأفعال الغريبة التى لم يعمل مثلها هو ابن دريموش كان عالماً فاضلاً وله اعمال غريبة عجيبة منها انه عمل ميزاناً بكفتين من ذهب معلقاً في هيكل الشمس على احدى كفتيه حق وعلى الاخرى باطل وجعل تحتها فصوصاً ونقوشاً (منقوشة) عليها اسماء الكواكب فيدخل الظلم والمظلوم ويأخذ كل واحد منهما فصاً من تلك الفصوص ويسمى عليه ما يريد ويجعل كل فص منهما في كفة فتتشل (فتنقل) كفة الظلم وتتحف كفة المظلوم فلما دخل بخت نصر الى مصر اخذ ذلك الميزان وحمله الى بابل مع جملة ما حمل معه من مصر

klärung, indem Cap. 17, 54 von dem Schlangendämon *Sep* oder (wie er in dem von MARIETTE publicirten Pap. 21 heißt) *Reftefi* oder (wie eine merkwürdige Redaction des Capitels in Turin hat) *Āpep* gesagt wird: „Er ist einköpfig und trägt die *maat*, oder, er (der Pap. in Bulaq hat: „Horus“) ist mehrköpfig (vielmehr „zweiköpfig“) und trägt auf einem Kopfe *maat*, die Wahrheit, und auf dem andern Kopfe *äsfet*, die Lüge. Er giebt die Lüge dem, der sie verübt und die Wahrheit, dem der mit ihr naht.“ Der ältere Text redet nur von einer *maat*, der jüngere von einer Schlange, welche auf jedem ihrer beiden Köpfe die Straußenfeder trägt. Die eine derselben bedeutet die Wahrheit, die andere die Lüge. *Maati* scheint mir demnach „Wahrheit und Lüge“ zu bedeuten, und das ist ein merkwürdiger Sprachgebrauch, den ich aus verschiedenen Analogien erläutern will, um daran einige Bemerkungen über den ägyptischen Gebrauch des Dualis zuknüpfen.

Es ist zunächst eine einseitige Auffassung, welche im Dualis ein Paarwort erblickt; zumal den ägyptischen Dualis trifft eine solche Deutung in keiner Weise. Ich verweise auf jene tiefe und gehaltreiche Abhandlung „über den Dualis“ von W. v. Humboldt, in welcher das Wesen dieser grammatischen Form ebenso klar als gelehrt beschrieben ist. Mag immerhin die nächste Anwendung des Dualis χεῖρε nichts weiter heißen als „die beiden Hände“, so ist doch *vó* keineswegs „zwei Ich“, sondern „ein Ich und ein Nicht-Ich“, „ein Ich und ein anderes Ich“. Der Dualis in diesem Sinne ist manchen Sprachen noch geläufig, so heißt im Sanskrit *pitarau* „die beiden Väter“, *matarau* „die beiden Mütter“, jenes entsprechend dem koptischen εἰσῆ, εἰσῆ, soviel wie „Vater und Mutter.“ Im Arabischen wendet man häufig eine rhetorische Figur *التغليب* „die Bevorzugung“ an (BISTANI, *Muḥit* p. 1544), nach der man sagt: *الابوان* „die beiden Väter“ für die Eltern, *القمران* Sonne und Mond, *المشرقان* die beiden Osten, Ost und West (Sur. 43. 37. 55, 16.), *العمران* für *المروة والصفاء* puritas et virtus, *العمران* die beiden Omar, Omar und Abu Bekr, *البصرتان* Basrah und Kūfah (Yaqt 1, 636).

So sehe ich in *מצרים* den Dual von *מצר* oder vielmehr *المصر*, welches letztere die Grenze und das Grenzland heißt, also „Unterägypten und (ein Nicht-Unterägypten) Oberägypten.“ Im Aegyptischen finden wir (Zeitschr. 1873 p. 134)  für *Urit* und *Nexebt*, und nicht anders scheint es sich mit *usext nt maati* „die Halle der Wahrheit und Lüge“ zu verhalten, welchen Sinn die begleitenden Darstellungen mitunter wiedergeben, nachdem er im Texte bereits ausgesprochen war.

Es findet alsbald eine Erweiterung im Gebrauche der dualen Form statt, indem er eintritt, wo er noch weniger auf eine Verdoppelung der Zahl bezogen werden kann, wie:  „er that, so oft ihn sandte der König, seine Gerechtsame, L. D. II. 125  [statt  zu lesen]  MAR. Abydos 7, 61.  Hymnus auf Osiris Z. 2.  Sarc. des Onnophris in Bulaq. In diesen und vielen andern Stellen liegt in dem Duale eine Verstärkung und Praecision, welche dem schlichten Singular abgeht. Ähnlich erscheint mir  „die Doppelkrone“,  „ein anderer“ (L. D. III. 5, a.),  D'Orb. 9, 8;  Zeitschr. 1873 p. 60;  oder  „der Vertraute des Ein-“

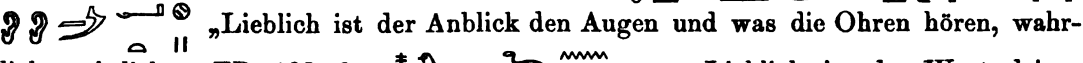


 „Herrlich ist dein Aufgang am Horizonte, so du erleuchtest die Welt mit deinen Strahlen; die Götter frohlocken dich erschauend als Himmelskönig, da du erscheinst als Harmachis und Tum.“



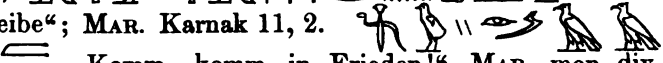
 „Lieblich ist das Schauen, selig der Anblick, lieblich zu schauen die Flamme des Weihrauchs; das Trankopfer steht da in der Amphora, und rein ist der Weihrauch“; MAR. Abydos p. 64.¹⁾


 „Herrlich sind die Denkmäler, die mir gemacht sind;“ ib. pl. 20, a.


 „Gar lieblich ist was hervorgeht aus deinem Munde, mein Kleiner“; L. D. III. 10, a.





 „Lieblich ist der Anblick den Augen und was die Ohren hören, wahrlich wahrlich“; TB. 133, 8.


 „Lieblich ist das Wort deiner Majestät“; MAR. Abydos 10, 1.


 „Heilsam sind deine Kräfte meinem Leibe“; MAR. Karnak 11, 2.


 „Komm, komm in Frieden!“ MAR. mon div. 29, a. Pap. Bul. XVII. 7, 6.


 „Wie groß bist du vor deinen Cyclusgenossen!“ PIERR. ét. I. 11. NAV. lit. p. 88, wo auch  vorkommt.

Maspéro hat in einer seiner scharfsinnigen Abhandlungen, welche ein tiefes Eindringen in den Geist der ägyptischen Sprache bekunden, die Existenz eines Duals im Hieroglyphischen bezweifelt. Es läßt sich indessen schwerlich leugnen, daß der Vokal , welcher sich bald mit dem stärkern, lebendigen, männlichen , bald mit dem schwächern, abstracten, weiblichen  verbindet, diese Bedeutung hat; nur ist die Form viel allgemeinerer Art, wie denn überhaupt die herkömmlichen indogermanischen und selbst semitischen Schulausdrücke nur selten das Wesen der Sache in der ägyptischen Grammatik treffen. Ich werde auf die hier behandelten Formen noch weiter zurückkommen, nachdem ich meine Ansichten über die Verhältnisse des koptischen Verbuns dargelegt haben werde.

¹⁾ Die ceremoniellen Texte in den gewölbten Sälen des Tempels von Abydos sind einem Ritualbuche entnommen, das auch in Handschriften verbreitet war und in welchem die von dem Hauptpriester du jour vorzunehmenden Handlungen und zu sprechenden Gebete genau beschrieben sind. Das Museum in Berlin besitzt ein Ritual des Amondienstes in drei Exemplaren, dessen Titel in dem vollständigsten derselben (no. 55) lautet:



5. MAĀ in seinen verschiedenen Bedeutungen.

Die meisten Sprachen bedürfen mindestens zweier Wörter, um die ganze Reihe von Bedeutungen, welche in *maa* $\mu\alpha$ liegen, auszudrücken; so das Griechische $\alpha\lambda\eta\theta\eta\varsigma$, $\delta\acute{\iota}\kappa\alpha\iota\omicron\varsigma$; das Lateinische *verus*, *justus*; das Persische دُرست , راست ; das Türkische كرچك und طوغرو ; und auch dem koptischen $\mu\alpha$ tritt schon häufig $\text{cortw}\alpha$ an die Seite; am meisten entspricht ihm in seiner Allgemeinheit noch das engl. *true*, *truth*, welches in unserm „Treue“ nur einen beschränkten Gebrauch hat, sowie das arabische حق , obwohl sich fast überall die Begriffe „Wahr“ und „Recht“ berühren. Die wichtigsten Bedeutungen von *maa* finden sich im Wb. von Brugsch p. 574; ich will versuchen, dieselben etwas ausführlicher zu belegen, nachdem dies von Dr. Abel mit großem Fleiße für das Koptische geschehen ist.

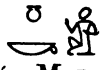
Zunächst bezeichnet *maa* die Wahrheit an sich, die objective Wahrheit, und zwar:


I. die Sachgemäfsheit, die sachgemäfsse Richtigkeit, die Wahrheit, die man weiß und äußert; das wahre Wort, im Gegensatz zum unrichtigen.


„Wissend das in Richtigkeit“; PIERR. ét. 2, 110. „Man fand die Richtigkeit in allen Verbrechen und allem Bösen, von dessen Begehung sein Herz überführt wurde“; Pap. LEE I. 7, II. 2. ROLLIN 2. Von Thoth heißt es: „Du legst die Wahrheit auf seine Zunge“; BERL. no. 1467; vgl. NAV. destr. 78; und von einem Menschen: Sarc. in WIEN. Aus dem Todtenbuch kennen wir diesen Glauben der Ägypter, daß das objective Wissen von Namen, Gebräuchen und dergl. allein schon die Pforten der Unterwelt dem Verstorbenen öffnet. Und so ist (NAV. destr. Z. 52; vgl. Golenischeff, Zeitschr. 1876 p. 108) entsprechend dem S. XEME , XIME .


II. Die Wirklichkeit, die Ächtheit, welche einer Sache beiwohnt; der wahre Edelstein, im Gegensatze zum nachgemachten; das Wirkliche im Gegensatze zum Scheinenden. allerlei Edelsteine; Ros. 8 = S. επεμμε (ZOEGA p. 655), M. απαμη . (Pap. EB. 60, 4.), (Pap. BUL. XVII. 8, 7.), (L. D. III. 832, 32), (NAV. destr. Z. 2), (Todtenb. 140, 11), (PIERR. ét. I. 25), „ächtches Chesbet“, im Gegensatz zum künstlichen; im Museum des Vatican befindet sich der Papyrus eines Chesbet-Fabrikanten. Ferner kommen vor ächter χενεμε , νεσημε , μαφεκ , τεην , ηερτες (LEPS. Met. p. 124). (Pap. EB. 75, 17.), (Pap. EB. 57, 18); die ächte Augenschminke, welche aus Asien importiert wurde¹⁾. (L. D. III. 132, b. e), (152, c.),

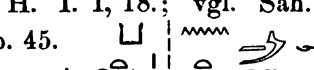
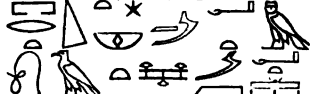
¹⁾ Auch der Name $\text{MST}^{\prime}\text{M}$ scheint fremd und ist vielleicht semitisch von STM στμμμ durch ein praeformatives M gebildet, welches keinesweg nur Ort und Werkzeug, sondern auch den Gegenstand des Begriffs ausdrückt, wie מִצָּרְיָה „etwas Kleines.“

ihre Thüren aus ächtem Cedernholz — also einem ausländischen Holze¹⁾.  „Ich bin dein wirklicher Vater und göttlich.“ MAR. Abydos 9, 112.

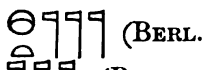
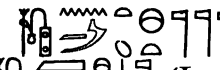
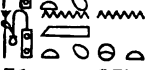
III. Das Rechte, die Angemessenheit einem Zwecke, die Ordnungsmäßigkeit; die wahre Arznei; im Gegensatz zum Nicht-ordnungsmäßigen. 

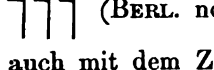
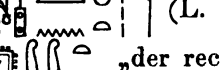
„alle guten, reinen, und rechtmäßigen Dinge“; L. D. III 13, a. 

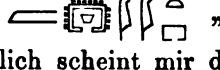
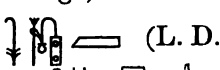
„Lafs mich dich schauen, darbringend nach aller Gebühr“; Tafel in TURIN. Die Wage des Thoth heifst  „deren Gleichgewicht richtig ist“; DÜM. H. I. I, 18.; vgl. Sah. *κατα πρῆξι μ' αὐε* „nach richtigem Mafse“ REV. Conc. Nic. p. 45.



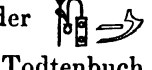
„angemessene Arbeiten“; CHABAS, *Mél.* III. 2, 132.  „der regelrechte Aufgang der Sothis“; L. D. III. 43, e. 



PIERR. *ét.* II. 109. „ein rechtmäßiger Fürst“ (*Áz*); L. D. III. 114, e, c. i. Thoth heifst häufig 

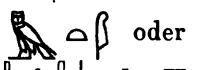
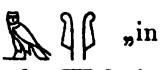
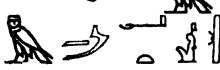
 (BERL. no. 1451) oder  (BERL. no. 1452) oder 

 (BERL. no. 1453) oder  (L. D. II. 1, c. Zeitschr. 1871, p. 87),

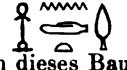
auch mit dem Zusatze  „der rechtmäßige, der würdige Schreiber des Göttercyclus“; und ähnlich scheint mir der Titel  (L. D. III. 113, f. 107, f.)

oder  (L. D. II. 44, a.) oder  oder 

 (Stele in TURIN) erklärt werden zu müssen. Im Todtenbuch 43, 2 bezeichnet  den ordentlichen, unverstümmelten Menschen, welcher neu werden und leben kann.

Hieran schliessen sich die adverbialen Wendungen:  oder  „in Wahrheit, ordentlich,“ *επ' οὐρα*, wie: 

„der Herr der Welt in Wirklichkeit,“ ib. 6, 35.  „ein starker Held in Wirklichkeit“;²⁾ PIERR. *ét.*

¹⁾ Nach Lepsius und Brugsch Akazienholz, wofür eine von mir veröffentlichte Inschrift, in der Schiffe aus *ās* erwähnt werden (Zeitschr. 1875 p. 72) gleichfalls zu sprechen scheint, da Herodot 2, 96 bemerkt, daß die äg. Schiffe *ἐκ τῆς ἀκακίας ποιεύμενα* seien. Aber für die Akazie halte ich mit andern Gelehrten vielmehr  *ὑποντ* (Matth. 7, 16), welche hieroglyph. Form genau zu dem hebr. und arab. Namen dieses Baumes stimmt, nämlich *קקט* und *سب*.

²⁾ Diese Redensart findet sich auch in der Inschrift eines Scarabäus im Vatican, die ich bei dieser Gelegenheit ihres Inhalts wegen mittheile, obwohl derselbe nicht ganz unbekannt ist, vielmehr von Birch für seine Geschichte schon benutzt ist.



Die

1877.

JULI—OCTOBER.

ZEITSCHRIFT
FÜR
ÄGYPTISCHE SPRACHE
UND
ALTERTHUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

C. R. LEPSIUS

UNTER MITWIRKUNG VON H. BRUGSCH

FUNFZEHNTER JAHRGANG.

DRITTES HEFT.



LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG.

INHALT.

1. The negative particle Ⲛ , by P. le Page Renouf.
 2. Miscellanea VI., by P. le Page Renouf.
 3. Reply to M. Golenischeff, by P. le Page Renouf.
 4. Sur les auxiliaires ne , te , ne du copte, par G. Maspero.
 5. Hieroglyphisch-koptisches, von Ludw. Stern. (Schluss).
 6. Erschienene Schriften.
-

Zeitschrift

für



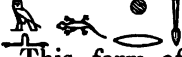






Ägyptische Sprache und Alterthumskunde





Funfzehnter Jahrgang.

Drittes Heft.




The negative particle .


Dear M. Naville,


As soon as I had read your last article on the particle  I began writing a reply, which pressing duties of another kind very soon compelled me most reluctantly to lay aside. As I do not know when it will be possible for me to find the necessary time for doing justice in detail to all your arguments, I think it best to explain in as few words as possible why it is impossible for me to share your doubts as to the negative character of the particle in question¹⁾. Before doing so, however I cannot but express my regret that in the letter I wrote to you last year I forgot to refer to an instance in which  is accompanied by the determinative of negation. In the magnificent tomb of Ti at Saqqara I have myself read the exhortation  „let not thy words be multiplied“. (Cf. Brugsch, Dict. p. 1120). This form of orthography however rare is a decisive verification of Mr. Goodwin's induction. If you ask why the negative  is habitually written without a determinative whilst the augmented form ²⁾ as constantly takes one, I frankly confess my ignorance³⁾. But the absence of a determinative is no more an argument against  than it is against ,  or .















I. I do not admit that the various meanings of the preposition  „se rattachent toutes à la signification originelle de dans ou par“. The French word *dans* has grown out of the Latin *de intus*, and its equivalent in Egyptian is  *em xennu*. *Intus* is  but  is *de*. No particle of one language is exactly


¹⁾ The following arguments have been given orally to various persons who have applied to me, and also in my public lectures.






²⁾ This form, unlike the prepositional  has no separate existence; it must be followed by suffixes. There is an error on this point in M. de Rouge's *Chrestomathie*, III p. 130. In the text there quoted  is a prepositional adverb, and the sign  which follows it begins another clause, as in Todt. 51, 2; 64, 15 and other places.







³⁾ Speculative reasons may however easily be imagined. If, as it is natural to suppose, the form  is a comparatively recent introduction into the language, it may from the first have assumed the determinative by which it is distinguished from the preposition.










the equivalent of a particle in another language, but the only true view of the Egyptian  is to look upon it as corresponding to the French *de*, the Italian *di*, *da*, the Latin *a*, *de*, *ex*, the Greek *ἀπό*, *ἐκ*, *παρὰ*, the Semitic *min* and the like.






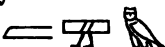
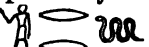


The true sense of the particle is best seen in such phrases as   *prodire ex ovo*,   *ex utero matris ejus*,     *unus*
ex illis diis   like *vivitur ex ripto*,     from south
to north. It is the particle used in the well known phrases which we translate „chargé d'un fardeau“, „planté d'arbres“, „manquer de pain“, „protéger de ses ailes“, „fetch seed from the village“, „poculum ex auro“.


In such Italian phrases as „vestito da donna“, „mi trattò da principe“, „vi parlo da amico“, *da* corresponds to an  d'état.“


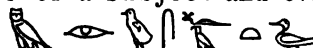


The adverbial turn which results from placing  before certain Egyptian words has its parallel and its explanation in many other languages. Thus in Latin we say *de integro*, *de improvviso*, *de novo* or *denuo* =  , *ex vano* = *frustra*, *ex fide* = *fideliter*, *ex facili* = *facile*, *ex confesso*, etc. In Greek the preposition „dient“ as the Grammar says „zur Umschreibung adverbialischer Ausdrücke“ as *ἐκ βίας* = *βιαίως*, *ἐκ χειρὸς* = *cominus*, *ἐξ ἴσου*, *ἐκ καινῆς*, *ἐκ τρίτου*, etc.. We have also *ἀπὸ τοῦ εὐρέος* = *εὐρέως*, *ἀπὸ σπουδῆς* = *σπουδαίως*, *ἀπὸ φανεροῦ* = *φανερῶς*. Moreover there is no longer any doubt that all Greek adverbs ending in *ως* as well as all Latin adverbs ending in *o* were originally ablatives, that is words involving the notion of the preposition from, exactly like the Egyptian  .

Another Greek adverbial form is equally to the point. *Κύκλοθεν* has its equivalent in the Hebrew  and in the Egyptian  *em šen*. That  may often be translated by *in*, *on*, *at*, *by* or *through* is most certain, but this is equally the case with the preposition from in other languages, as every good critical Hebrew, Greek or Latin grammar and lexicon carefully point out. The expression of local relations has very much changed, especially in the Teutonic languages. We say *to the right*, *to the left*, *in front*, *at the rear*, *à droite*, *à coté*, *zur Rechten*, *zur Linken*, etc. *not a dextris*, *a fronte*, *a tergo*, *a latere*, *ex itinere*, *ἐκ δεξιᾶς*, , , , *عن يميني*, *navigare de mense Decembri*, *ἐκ περιόδου* or *ἐκ περιτροπῆς* = *in orbem*, *ἐκ τοῦ παρεληλυθότος χρόνου* where we should expect *ἐν τῷ π. χ.*










You quote   as signifying „dans la maison“. This sense is true only in certain contexts, not in all, — not, for instance, after verbs of going out. The corresponding Hebrew is  which is repeatedly used in Scripture in the sense of *within* (e. g. Gen. 6, 14. „pitch it within and without“; Exod. 40, 8. „bring in within the veil the ark of the testimony“) but every Hebrew scholar knows that here as well as in  (Ezech. 40, 8) the preposition employed signifies *from* not *in*. The same Hebrew preposition appears in Cant. 5, 4 which the Vulgate translates „misit manum suam per foramen“, and so again we read (ib. 4, 1) of a flock of goats „quae discumbunt in Monte Gilead“   . The nations are compared (Jsaiah 40, 15) to a „drop in the bucket“  . Gesenius illustrates these modes of speech by comparison with *ἐκ δόφροιο καθήμενος* (Hom. Od. 21, 420) *καθήμεθ' ἄκρων ἐκ πάγων*

in Egyptian  advancing headlong,  sortir à reculons,  nempe. The adverbial use of the gerund is not affected by the transitive or intransitive character of the verbal notion which it expresses. But as the adjective follows the noun which it qualifies, so does the adverb in Egyptian follow the verb of which it is the grammatical extension. And herein lies the difference between the two phrases which you have brought together.  is the adverbial extension of  but  in the first example is not dependent upon any verb. There is no verb for it to depend upon. The words before it are  „O serpent Rer!“ (Rerek is an older and better reading.) and those which follow it are  „the gods Seb and Shu are my protection“. The sign  indication of the suffix of the first person is here omitted in the Turin copy, as it is in numberless texts where actual collation proves that the first person is intended to be expressed. (Cf. the *Bek-en-ren-ef* Ritual, Denkm. III. pl. 264 c.).

You will object that in certain copies of the Ritual the particle  is omitted where it is absolutely necessary if a negation or prohibition is meant, and that the position in a sentence which I assign to the particle in gerundial expressions is not borne out by passages which you have translated, beginning at p. 132 of your article. To these objections I now address myself.



IV. I believe the translations in question to be inadmissible, and I believe this upon grounds which for many years I have never ceased to defend. I began my letter on the Negative Particles by protesting¹⁾ against the translation of  by a verb in the second person. An Egyptian word is only determined as a personal verb by the presense of a subject and every translation which violates this rule is a false translation.  cannot mean „si tu es oisif“ because there is no tu, and if you translate it gerundially „en étant oisif“ the passage continues „on te chatiera vigoureusement“ which makes the whole to be nonsense, because the gerund here ought to be the adverbial extension of the notion expressed by the verb . So in the next sentence referred to (p. 133) if  be a gerund it does not refer to the wife of Bata but to the Flood catching her. On the passage referred to at p. 137 from the Magical Papyrus you say „Il n'y a dans mon interprétation absolument rien de sousentendu“. Pardon me. There is no „tu mets ta face contre moi.“ But if you translate the passage: „En mettant ta face contre moi“ the continuation ought to be „tu me frapperas de fascination“ whereas it is „je te frapperai“. In phrases like „go forth, destroying“, „en marchant prends garde“ (to take your own instances), the verb and the gerund or participle are in concord with the same person, but the passages I have been noticing under this section cannot possibly be rendered in this way, nor have you attempted so to render them.





¹⁾ So again in *Miscellaneous Notes on Egyptian Philology* p. 6. *Zeitschr. f. ägyptische Spr.* 1871. p. 136. *Elementary Grammar* p. 49 and in various reviews of *Egyptological* publications.




V. We must distinguish between variants commonly so called (which are mere variations in the hieroglyphic writing of identical words), different readings and blunders. Blunders are numerous in all Rituals and I have had the opportunity of verifying the fact that the magnificent texts painted or engraved upon the walls of tombs are as faulty as those written upon papyrus. The blunder of one papyrus was repeated on even so many copies. Mere blunders have given rise to different readings. It is not always easy or even possible to tell whether we have to do with a blunder or a different reading. But when the question turns upon the omission or insertion of an important letter or word I believe it will generally be found that the omission is a blunder. Such is the omission of the particle  in different places of the Turin Ritual (e. g. 72, 5 and 93-4). Such omissions cannot be quoted against the negative character of the particle — they are simply errors, which very possibly have been repeated on many other manuscripts. I am not prepared to say that all the omissions of the negative  cited by you are blunders though some of the texts quoted appear to be abominably corrupt. When texts differ so greatly as those you quote no one text can furnish an interpretation of another and it is almost impossible to find the legitimate materials of an argument in one way or another. Why for instance is the 4th Leyden Papyrus an authority against the negative  in Todt. 41. 1 by omitting it, and not against the preposition  which it equally omits (and wrongly) in the very same passage? Are we to attach no importance to the pronominal suffix  after the verb  because it is omitted in both the papyri 4 and 5? N° 4 has evidently confounded two different readings of the second line of the chapter,  and ; the reading which it gives is mere nonsense. Having omitted  in two places where it ought to be, the scribe has apparently restored it in a place where it is not wanted. We have no right whatever to interpret his nonsense by identifying it in sense with the Berlin text, which may signify either „deliver me“ or „may I be delivered“, according to the context (which is here destroyed). Reading which are really different are not to be harmonized but to be interpreted, each by itself. According to one text (Leyden 5) the deceased simply invokes the demon who is eating at his fountain, according to another (the Todtenbuch) he commands that he should not be devoured at his fountain.

The 33rd chapter of the Todtenbuch begins: „O serpent Rerek, no advance [an impersonal command = *οὐ προσιτέον*]! Seb and Shu are my protection; stop! thou who hast eaten the rat which *Rā* abhors and hast gnawed the bones of a putrid cat“ whilst the text of Leyden 4 has „O serpent Anek! who art advancing“ etc.. Each of these texts is grammatically intelligible but the two are not identical in meaning. The meaning of one cannot be inferred from the meaning of the other. As to the presence of the negative particle I can only say that it is already found here in the hieratic ritual of the Queen Chnum-nefer-hat Mentuhotep of the eleventh Dynasty.

The only variants cited by you which perhaps have a grammatical importance are those (p. 141) of Todt. 27. They are unfortunately not sufficiently numerous or correct to justify us in putting them down as evidences of a different reading as distinct from an error. But if the reading of London 9903 could be relied upon as

a genuine reading I see no reason why a negative sense should not be derived from it even in the absense of . The analogy of both Semitic and Indo-european languages would furnish grounds for the negative sense (through interrogation¹) of a sentence where the particle  occurs. We have but to remember the force of the Latin *ne* in interrogative sentences, and the fact that *num* which suggests a negative answer is but another form of *nunc*. Words like the Latin *immo* or our English *nay*, which have naturally a negative meaning, are on the other hand susceptible of a strongly affirmative sense.

I am forced to stop here. I have not undertaken to bring new proofs of the negative value of , the old ones are I think sufficient. Nor has it been possible for me to examine your criticisms upon these one by one, much as I should have wished to do so. But I believe that these criticisms are reducible under the three or four heads which I have enumerated and are to be met by the principles which I have laid down. Your interpretation of the scarabaeus chapter, most ingenious and interesting as I acknowledge it to be is, I think, untenable for the very same reasons which I brought many years ago²) against the interpretation offered by M. Chabas. Two distinct objects, the 𓆎 *ab* and the 𓆎 *hati*, are addressed. The text therefore cannot proceed „qui te tiens devant moi comme témoin, qui m'es opposé comme juge.“ The sense would require „témoins“ in the plural. But the Egyptian text always gives  in the singular as constantly as it gives the plural for the word which you translate „juge“ (a sense for which I know no authority). The translation which I propose „Let then be no hindrance to me from evil testimony, no obstruction from the great gods, let no hostility be offered to me before the guardian of the Balance“ is in exact accordance with a text of the *Shait en sensen*  „he comes before you without his sins, without evidence rising against him“, and with a variant of this very place,  „let there be no evidence against me“, which I have found on at least one scarabaeus in the museum at Boulaq³).








It is through an oversight that I have said in my Grammar that  is only placed before verbs „in the third person“. I should have said „in the first and third person“. I have never found it before a verb in the second, but if such cases can be found I am quite ready to admit them.  is not such a case. I do not admit the  to be a correct reading in this place, but if it were,
















¹) See Gesenius Lehrgebäude §. 225. Among other interesting examples he quotes 2 Sam. 7. 5 and 1. Chron. 27. 4, two parallel narratives of the same thing. In one God says to David „Shalt thou build me a house?“ in the other „Thou shalt not build me a house.“ Must we doubt the prohibitive character of 𓆎 because it is omitted in the first narrative?























The Semitic negation 𐤍 , 𐤌 is only the interrogative pronoun.

²) Miscellaneous Notes, p. 7.









³) Vitrine AH. The note which I took on the spot says „other S“, which certainly means that other scurabs have the same reading. Unfortunately the question had not yet arisen or I should have made a more accurate note.










) in a tomb of the eighteenth dynasty at Abd-el-Qurna, in an inscription consisting of the 17th chapter of the Ritual (see Denkm. III. 30). In his *Aelteste Texte* (p. 34) Lepsius compares this variant with one on the first sarcophagus of Mentuhotep (pl. 1, 7). This is however written with an initial  whilst the other variant is remarkable not only for its puzzling initial sign  (or something like it) but for the decidedly phonetic  which follows it. I have long suspected that instead of the true hieroglyphic sign  (which is only known as a determinative except when it stands for a measure) we should read  which constantly assumes the form  in cursive texts; in evidence of which assertion I beg to refer to the *Aelteste Texte* pl. 32 lines 45 and 51, or pl. 33 line 58.




This suspicion is now changed into certainty by the recently published Boulaq papyrus No. 21. Here the god's name is unmistakeably written     *amesi* in one place. In the other place the sign  is equally unmistakeable though the name is unfortunately imperfect,     are the last signs in one line and the next line begins      . The intermediate signs have been effaced at the bottom of the page, but there can be no doubt that here as well as in the other place the god's name is *Amesi*, not *Khem* or (as it is written on a papyrus referred to by Lepsius *Aelteste Texte* p. 35) *sejem*.

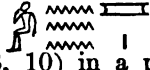






2. The proofs of the phonetic reading of  which I have seen are not convincing. Demotic and coptic equivalents are indisputable, but they cannot constitute any thing like a proof of the hieroglyphic reading. The vase  has the value  but it is also ideographic with many values, and a sign thrice repeated is sure to be used ideographically. According to all rules generally known *nun* is an impossible reading.   ,    and all such forms are read as the plurals of , . If  has the value *nu* in this proper name    must be read *nuu*, but if the sign has another value the name may be something quite different. The variant     ¹⁾ of a well known name shows that    may stand for *anu*.








The truth is, I believe, that the name in question has two forms, *nuu* and *nunu*, one being a reduplication of the other, whilst *nun* is a still more recent and debased form, posterior to hieroglyphic orthography.





That  is used in this name with the value *nu* is certain from the frequent variant . The signs  and  are homophonous in the value *nu*, and in no other. The variant of  in Dümichen's *Tempelinschriften* pl. 37 is    ²⁾, where


¹⁾ On my showing this variant in an inscription which I copied at Qurna to Dr. Dümichen, whose most kind hospitality I was then enjoying, he pointed it out to me in another copy of the same inscription but of a different date which he had already published.    occurs on a monument at Boulaq No. 987.   occurs in Rec. II pl. 68. That  is exactly equivalent to  is proved by innumerable variants of Todt. c. 89. The value of  is *an* and to ascribe to it the value of *hen* is to confound it with another sign  which ought never to be mistaken for it.






²⁾ The etymological relationship of    is highly probable.

























the final vowel *e* *u* deserves notice. This is by no means an uncommon variant. We have also  quoted by Dr. Birch (Zeitschr. 1870 p. 20.) as a variant of  (Todt. 133, 10) in a papyrus of the British Museum. Sometimes we find simply . The phonetic value here of the sign  is the same as in  (Kalenderinschr., pl. 50 a) =  (ib. pl. 51 d. bis). Sometimes we find  (Kalenderinschr. pl. 102).












The group  is of course another form of , and is to be pronounced *nunu*. We could not be sure of this were it not for . But we have no evidence as yet that  or  are to be pronounced otherwise than as the plurals of  or , that is *nuu*.




3. I have at last, I think, decisive evidence as to the title given to the king of Lower Egypt. In one of the ruined tombs at Qurna I have found the words    *suten aa net aket*. The word  is here as certainly the phonetic value of the wasp which symbolizes Lower Egypt as *suten* is the Egyptian for king of Upper Egypt. In support of this reading I beg first to refer to a few lines of mine in this journal (1871. p. 134).



„There is evidence (Denkm. III, 9. f.) that the royal title admitted as determinative of sound the same determinative as that of the inferior office  and is therefore probably pronounced in the same way.“









„Two ancient monuments (see Zeitschr. 1867. p. 52) give the value  or  =  , it remaining however doubtful whether  be ideographic or phonetic.“





Since this was written other examples of  have been found, and the question about the phonetic or ideographic character of  is really of no consequence. Its ideographic value was  from the earliest times down to the very last. This name of the crown of Lower Egypt is repeatedly found on the very ancient sarcophagus (now at Berlin) of which the inscription is given in Denkm. II. pl. 99. It occurs again on an other very ancient monument, Denkm. II. pl. 145.  is the determinative of sound in the name of a goddess (Denkm. III. pl. 134, d) written  or . And on the latest monument  and  reappear as the name of the lower crown. We constantly meet with such phrases as   (Mariette, Dendera III. pl. 20, t) „crowned with the lower crown“,     (ib. pl. 8) „crowned with the lower and the upper crown“,          

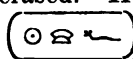
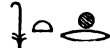


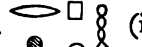



the sign  and, I think, with reason¹). But he has not explained the  in  which I had taken for the initial letter of the group which follows it. The explanation given by M. de Rougé (in his *Mémoires sur les six premières dynasties* p. 38) that   is = *sen* 'a brother' is a desperate expedient. I have no doubt now that   in this place means „son to her“ like     'the clothes to me' for 'my clothes.' This form of speech is common in all languages, and is called the 'Colophonian figure' by the Greek grammarians.


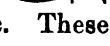
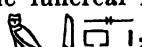


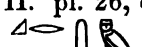


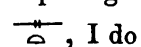

4. Another ruined tomb containing fragments of an ancient chapter not found in the Todtenbuch furnished me with the important group    *χent*. This is no other than the word known in the sense of wheat in the Semitic languages; *حنط*, *حنطة*, in Arabic, *חנטי* in Hebrew, from which the letter *n* has disappeared through assimilation to the neighbouring *t*, which it doubles. In Ezra 6, 9 we have the Chaldaic form *חנטי* where the *n* is still preserved. In Syriac the assimilation of the nasal and dental has taken place. One of the remarkable things about this word is that although common to all the Semitic languages it is not clearly connected with any Semitic root, and may therefore be a foreign importation.



The chapter in which I have found this group also occurs in the tomb of Bek-en-ren-ef, and is given in the Denkm. III. pl. 262, b. line 11. Here however the group it found with a very inexpressive determinative and is preceded by the unintelligible group  instead of  as it stands in the text which I copied.



There is in the Todtenbuch a word evidently connected with        



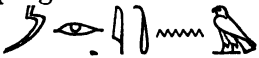
which M. Chabas and I have for many years been asking about the true reading of  , which in one of its variants is written with the sign  mā. This must henceforth be considered an error for .



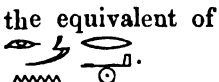

But I cannot consider him equally successful in establishing the name of the supposed goddess Setem (Zeitschr. 1875 p. 74). The variants upon which he relies are absolutely worthless. There are hundreds and hundreds of copies of the text which he quotes, and any one who will take the trouble to examine them will see that they are written with extreme carelessness. All the funeral inscriptions teem with blunders, which must not be taken for variants. When the artist perceived that he had made a mistake he either let it alone or added the sign which he had omitted without taking any pains about putting it in the right place. If a wrong sign had been written it was not erased. Hence numberless instances of inversion in the orthography of words; e. g.  four times (Denkm. II. 8.)  instead of  (ib. pl. 11)  instead of  (ib. pl. 113) instead of ,  (pl. 122) instead of . Many of these inversions which are mere blunders have found their way into our vocabularies and lead the innocent astray. There are very few common words of which I could not produce blunderingly inverted forms of orthography. These blunders are common enough in the published texts, but I have had the opportunity of seeing to what a frightful extent they exist on the monuments themselves.

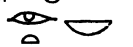

The formula to which M. Golenischeff appeals when correctly written is  . These words are found on nearly all the funereal monuments. Sometimes an additional word or two may be found such as , but the chief variations consist in the more or less correct orthography of the first word *gras-tu-f* and in the liberality or niggardliness with which the preposition  is used. But the ignorant or careless artist, constantly omitted important signs or put them in wrong places. When M. Golenischeff gravely objects that  cannot be interpolated between two parts of another word the real question is whether a workman bent upon the mechanical task of decoration must be considered as capable of such a blunder. This question may be settled at once on referring to a splendid monument (Denkm. II. pl. 26, c bis and e) where the very blunder spoken of occurs twice, as follows . Here is  thrust into the middle of a misspelt word. When I say that in the passage quoted by M. Golenischeff  is interpolated in the middle of the word , I do so because  is a reading established by countless instances and in a formula which is constantly written with blunders it is not wonderful if sometimes a mistake has crept into the writing of this word.




6. The polyphonus character of the sign  has rendered its reading very uncertain in some words. There is as yet no recognised reading for  an eye. Some read *art*, some *mert*, why not also *maat*, for which there is just as good authority? But the following evidence is better than any that I have yet seen.
























Certain deities are called the eye of *Ra* , and the eye of Horus .

. The first of these names is phonetically written  *maat Ra*, on one of the ancient sarcophagi at Berlin already mentioned (Denkm. II. 99). And the second name is written  *maat en Hor* on an ancient tablet (No. 584) of the British Museum.




And in the royal tombs at Bibān-el-moluk where  is repeatedly given as the equivalent of  (see Denkm. III, 224.) I find (Denkm. III, 225)  = .

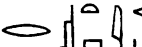

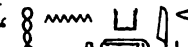

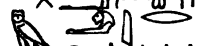




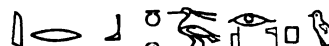
 „every one“, literally „every eye“, is written  on a Saitic monument in Mariette Mon. Divers pl. 29, a. 3.











To this evidence we can now add that in the Boulaq papyrus, No. 21, instead of  in chapter 42, b. we have , which is a not unfrequent variant of  *maa*.









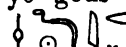
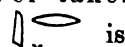
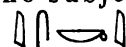
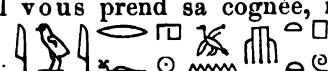
7. Since I wrote my dissertation on Egyptian prepositions, published in the Transactions of the Society of Biblical Archeology (Vol. II) and my elementary Grammar I have seen the explanations given by the late lamented M. Em. de Rougé in the third fascicule of his Chrestomathie and by Mr. Goodwin in this journal (1876 p. 104) of certain forms which I identify with the preposition . This preposition is, I believe, like the preposition  susceptible of phonetic augmentation, especially in its adjectival use, and hence the forms , , , , , , etc. like  or , , , etc. The form  which is found on monuments of the ancient empire and is extremely frequent on the later monuments is merely the plural of  and a variant of  or  as in the adverbial expression , , . The few instances quoted by Mr. Goodwin in no wise tend to undermine an explanation which applies to a vast number of passages in which the notion of completion or perfection does not enter. In those passages which my learned friend has quoted this notion arises *per accidens* out of the context. „If thou hast a son who attends to thy business diligently,  he puts thy things in the place for them“ that is in their proper place „and does all sort of good.“ In Todt. 104, 2. , „abundance of provisions in their proper place“ is something very like completeness or full measure. But  merely means „all the bad things in thee“ and  means nothing more than the „place for me“ or „my place“.


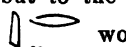
If in the words of Amenemhat  the last sign is „superfluous“ (that is a faulty reading¹⁾) the sense is „I ordered all things

¹⁾ Might  in the very ancient and very incorrectly transmitted text possibly stand for *apt*? Cf. Denkm. III. 97. The auditor , „who is to attend to the instructions for all kinds of business or despatch“.  would then be „my business“.











into the place for them“ that is „into their proper places.“ And the passage quoted from 2 Sallier 3, 6 must be translated in the same way.  is exactly equivalent to the French à leur place.  is literally leur, to them. The French possessive pronoun leur is etymologically the same word as the dative personal pronoun leur. M. de Rougé ought to have translated Todt. 147, 9 „les sept vaches“  „avec leur taureau“ and, in other places,  „leur lait“,  „à leur tête“. The particle here has nothing whatever to do either with the verb  (as Mr. Goodwin thinks) nor with a supposed verb  which probably does not exist. The only evidence for such a verb is the formula *ar x y pu* implying that *y is x*. But here the real copula is  not , which is quod ad.  „As to the Bennu, Osiris is it.“





M. de Rougé speaks of the „variantes emphatiques“ de l'affixe personnel , , , , , , .“ He considers  as an emphatic suffix of the second person plural, as in the example  which he translates „Ecoutez!“ adding — „Il faut se garder de confondre cet impératif avec les cas où le pronom *ruf*, *aruf* etc. est régime du verbe comme dans l'exemple suivant  (Todt. 94, 2). Je vous vois, ô ces dieux.“



Here we have a series of grave errors, and I must beg to refer to p. 59 of my Grammar for evidence that  is nothing but the preposition with the suffix .  instead of being a single emphatic suffix consists of three distinct parts, first the preposition, then the masculine suffix  (which becomes  if the noun governed by the preposition be feminine) and lastly the plural suffix representing the subject of the verb which precedes . If for  we substitute a noun the construction remains the same. M. de Rougé's first example does not simply mean „listen!“ but listen ye „to him“. This follows the words „He speaketh“. ¹⁾ The second text means not „I see you“ but „Behold me in it, O ye gods“ namely in the  which has just been mentioned. In the Pianchi tablet  is not merely „Lorsqu'eut lui le second jour“ but „when the second day dawned for him“. An Egyptian verb never takes a pronominal suffix when the subject is expressed as noun.  is here a *dativus commodi*. In  we have a *dativus ethicus* like the *ecce tibi* so common in Cicero. Many languages, both ancient and modern, have this pleonastic use of the dative pronoun. It is extremely common in familiar French speech. ²⁾ „Il vous prend sa cognée, il vous tranche sa bête.“ In the tablet of Canopus (line 13)  is not







¹⁾ Denkm. III. 13. It is however possible that the suffix  here relates, not to what immediately precedes, but to the whole passage which it follows, namely the declaration of the speakers veracity.  would in this case signify „therefore“. I rather incline to this view on account of a passage on the great obelisk of Karnak where this is clearly the meaning of *setemu-ar-ef-ten* and of Todt. 125, 39 which I shall presently explain.

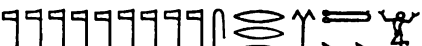
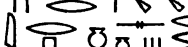
²⁾ La Fontaine, Fables VI. 13. Cf. Gesenius, Lehrs. § 195, 4. Sacy, Gramm. Arabe § 661. Krüger § 365. Schweighäuser, Lex. Herodot, at the word *oi*.

10. I have now for some years insisted on the fact that the true reading of  is not *hā* but *ahā*, and that  so frequent in Egyptian narrative is not a particle signifying *voici que*, but the verb  to stand followed by the particle . This verb is used as an auxiliary in Egyptian as the Latin *stare* is used in Italian, French, Spanish and other languages derived from Latin.      

In order to understand the use and meaning of  and its variants we have only to think of  and to substitute the meaning of the preposition  for that of the preposition .

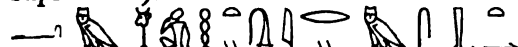


Thus we have  (Mariette, Dendera III. 29) „the gods who are to it¹⁾ are in exultation“; like  (Denkm. IV. 25, 2) „the gods who are in it are in exultation.“

 and  with their variants, like all other plural prepositions (e. g.  those who are on,  those who are over,  those who are with, etc.) are pronominal adjectives in concord with a noun. They correspond in meaning to the Semitic forms *בשׁ* qui in, *בא* qui ad, *בצל* qui juxta, *בצד* qui cum. And as the Semitic *ב*, *ל* etc. are constantly used pleonastically, so is the corresponding Egyptian  in the later texts of the language. Thus we have

 (Mariette Dendera III. 29) „Its nine gods which are to it.“  „their wine which is to them,“ a construction identical with that of the Hebrew *בְּרֵשִׁי* „my vineyard which is to me.“ It can surely be no objection to this view that when several nouns are mentioned „his bones, his skin, his crown and his teeth“ the pleonastic word should be placed only after the last.

My contention is that this theory holds good for every instance in which the word occurs. When M. Golenischeff says that the explanations hitherto given do not suit the phrases where it occurs I shall be deeply obliged by his showing me a single phrase among those published before his dissertation where he can prove that my explanation is not „passend“. He has not attempted to do this. He has taken some of the passages which I had quoted and shown that a conjunctive sense is consistent with them, but he does not, and cannot, show that the sense I had proposed is not equally consistent. His other instances are taken from the Metternich stele, and the Ebers Papyrus and one, which I had omitted, from the Denkmäler. I am glad to have the opportunity of repairing the omission.

The examples from the Ebers Papyrus at once admit of my explanation, (see supra note).

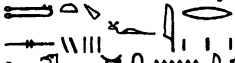
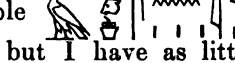


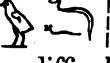
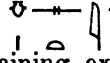
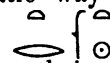
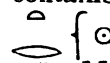
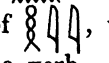
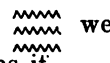
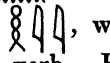
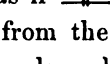
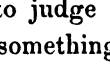
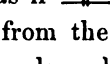

 „let its vapour be drawn through a pipe.“
 „sedimentum cujus simile est cruori.“
 „let its vapour be made to enter.“


So does the passage from the Denkmäler III. 195 a. 10.

 „there come to him the Retennu in bending attitude, and the land of Tehi after them“







¹⁾ Or „its gods“. In most places the word may be translated, as if it were a pronominal suffix, by the genitive of a pronoun or by a possessive pronoun. „That which is to me“ is „mine“. In Phoenician and in Rabbinical Hebrew the genitive is commonly expressed in this way.



⊙ □ △ | is „à leur suite“, cf. the Coptic πωτ „to follow.“ There is nothing whatever in the text about „zugleich aber auch indem es sich (vor ihm) ausstreckt“.

Six other examples are taken from the Metternich stele, which I only know from quotations made by scholars who have been more fortunate than myself. I will not undertake (and I do not think any one should undertake) to give positive explanations of a passage where the context is unknown and the text itself uncertain. Of the importance of the Metternich stele I am quite convinced, and I am delighted to hear of its publication, but it is certainly a late and inaccurately written text. I have no doubt whatever that in the first example  signifies „his teeth which are to him“, or that in the second example  is the same kind of emphatic expression for „their wailing“, but I have as little doubt that example (3) as it stands is mere nonsense. M. Golenischeff is as incapable of translating it as I am. It is not to examples like this that we have a right to appeal. A scientific analysis begins by separating an unknown substance from all others which are also unknown. When the rest of the sentence is made intelligible I will undertake to explain the . I do not understand example (4) but my difficulty is not about , it is about  the exact meaning of which, as in Todt. is as yet doubtful to me. I see no difficulty in example (5) if we read  which is the same emphatic way⁴⁾ of saying „her heart“. The remaining example (14) contains the blunder , a word which in good Egyptian⁵⁾ does not exist; but  means „their season“. The antecedent to their is  „its waters“. M. Golenischeff translates as if  were the determinative of , which it might well be in another context, and as if  were the suffix to the verb. But the subject of the verb (if I am to judge from the quotations) is  and therefore not  which must depend upon something else which can only be . I understand the sentence thus „Heaven poured its waters into the house of Usert, without its being their season“.


So far, I cannot see that M. Golenischeff's explanation of  has more to say for itself than mine. Even if I granted that it will suit the nineteen passages which




⁴⁾ If this emphatic style seem strange or incredible to one not accustomed to it I can only assure him that it is extremely common in Aramean literature even in the translation of texts which do not contain it. The Peschito version of John VII. 6, for instance, is „My time which is to me as yet is not ready, but your time which is to you is always ready.“



⁵⁾ May I take this opportunity of correcting an error which escaped Dr. Lepsius in the Zeitschr. of 1865, p. 102? In speaking of a certain text which I considered faulty Dr. Lepsius says „Le Page Renouf möchte lesen “ etc. This is a misunderstanding. In the page previous to the one quoted I pointed out that  the symbol of the season (a masculine word) never takes the  after it. This was one of my reasons for drawing a distinction which the best scholars before this had not drawn between  the year and  a season. The reading I supported was . But I quite admit that the one proposed by Dr. Lepsius is as good or better.


he has quoted, so I would insist do mine to as complete an extent. But I could not make a larger concession. In the first place the conjunctive sense demands immensely more proof than M. Golenischeff has attempted. We have only to remember how in former days  used to be translated and in places where every true scholar would now see an auxiliary verb. As the Egyptians habitually spoke and wrote without the conjunction we are obliged to supply it in our translations. It might do duty for half the words in the vocabulary if we only looked at the passages where it will suit. Now M. Golenischeff does not affirm that his solution is universally applicable. He does not and cannot apply it to . He only speaks of cases where the word is absolut gebraucht. It is in fact only „very often“ that it is a conjunction. This is really a confession that the induction is incomplete. This incompleteness will be made more manifest by the following considerations.


1. The conjunction „und, auch, zugleich“ cannot have pronominal suffixes.
2. It cannot be the subject of a verb,
3. It cannot be governed by a preposition.

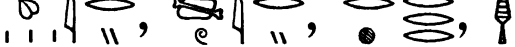



Two of these fatal objections are united in the phrase  (Dümichen, Rec. IV pl. 8. l. 43) „τα ἐν αὐτῶν the things on it are in this form“.








Another brace of objections will be found in  (Dümichen, Baugeschichte des Denderatempels pl. 50) where  is the later form of the preposition .

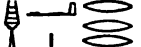
Another instance of  governed by a preposition is  which the Greek text of the Rosetta inscription translates αὐτῶν ἐν τῶ μέσῳ exactly as I should do according to my theory.

An earlier example of the same kind occurs in Denkm. III. 13.  „in the midst of those who receive the oblations.“


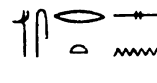
 „at the head of them“ is a similar expression.

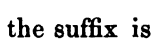
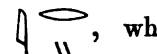
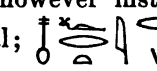
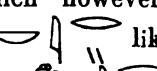
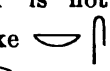

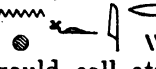
M. Golenischeff takes no notice of some important series of phrases which I have pointed out, containing the expressions , , , .


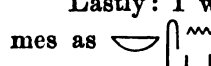
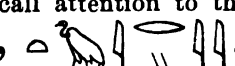
1. There is a considerable number of passages in which it is said that the sovereign had built or given certain things to gods, in return for which the gods gave him life, health, sovereignty etc. Brugsch Bey has collected a quantity of these in the Zeitschrift of 1864 p. 33, beginning with one from the Rosetta inscription where in return for which αὐτῶν ἔων, the Egyptian text has . But other texts have other forms, such as  (Denkm. IV. pl. 36)  (ib. pl. 39)  (Antiquités V, pl. 22)  (Dümichen, Tempelinschr. pl. 96 l. 4)  (Denkm. IV. pl. 37 a)  (Brugsch, Rec. 1. pl. 69. 4). All these are equivalent expressions, the pronoun varying according to the noun to which it refers.




2.  „its weight⁶⁾ or quantity“ occurs not once or twice but ten or

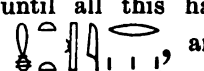
⁶⁾ Or rather „their weight“ for the metals are plural nouns.

 „their store-house of dainties“,  Usert-sen (not Usertesén) „their wealth“, „their treasure“.

Sometimes however instead of  the suffix is , which however is not necessarily plural;  I think means „their beauty“.  like  „their master“, not merely his father's or mother's master.  is probably „her mother“, that is „her mother's image“. Even the emphatic form sometimes appears  „his life, which is to him“.

Lastly: I would call attention to the suffix  which is attached to such names as , .

There is one more passage which I think M. Golenischeff should have carefully studied. In the Annals of Thotmes III it is said that the king gave „two cows of the breed of  and two cows of the Egyptian breed in all four cows,  „for the milking of their milk into pails of smu metal daily“. How can  here be translated as a conjunction?

It is unnecessary to add farther evidence until all this has been disposed of. Nor will I repeat what I have said elsewhere of , an expression which like all the rest finds its solution in the general theory. If the Greek texts of Canopus and Rosetta use the conjunction „and“ at places where it occurs in addition to its true meaning this is only what they do with reference to hundreds of other expressions.







P. le Page Renouf.

Sur les auxiliaires $\pi\epsilon$, $\tau\epsilon$, $\kappa\epsilon$, du copte.

I. La théorie des auxiliaires impersonnels du copte est établie à peu-près comme il suit:¹⁾

Les particules $\pi\epsilon$, $\tau\epsilon$, $\kappa\epsilon$, que Peyron considère comme étant l'article défini thébain, et Schwartz, comme étant une forme affaiblie du pronom démonstratif $\pi\alpha\iota$, $\pi\eta$, $\tau\alpha\iota$, $\tau\eta$, $\kappa\alpha\iota$, $\kappa\eta$, servent dans les trois dialectes à rendre l'idée d'être. Régulièrement, $\pi\epsilon$ ne devrait s'accorder qu'avec le masculin, $\tau\epsilon$ qu'avec le féminin, $\kappa\epsilon$ qu'avec le pluriel; néanmoins on trouve de nombreux exemples de $\kappa\epsilon$ employé avec le féminin ou le pluriel, et même quelques phrases où $\tau\epsilon$ est uni à un masculin.²⁾



II. L'ancien égyptien employait aux mêmes usages,













a) des auxiliaires impersonnels en  dont la série complète serait , , , mais dont deux termes seulement  et  sont connus jusqu'à




















¹⁾ Peyron, Gramm. L. Copt. p. 150-151. Schwartz, das Alte Aegypten, p. 1780-1783.

²⁾ Schwartz montre que le seul exemple cité par Peyron pour $\kappa\epsilon$ avec un singulier n'est pas juste: $\kappa\epsilon$ dans le passage de Jean XIV, 10, n'est pas un auxiliaire, mais le pronom féminin de la deuxième personne ϵ précédé de la marque du régime indirect π . (p. 1784, note).



ce dernier exemple est curieux, car il nous montre  échangeant avec  et marquant le pluriel.

III. Les altérations phonétiques subies par la langue au cours des siècles, amenèrent  à une prononciation *ne* et les formes de l'article , , dans un dialecte au moins à la même prononciation *ne*. On dut donc avoir, à un moment donné, deux séries , [],  et , ,  différentes d'orthographe, identiques de son; c'est-à-dire dans l'usage courant, une seule série *ne*, *te*, *ne* qui réunissait en elle les emplois différents des deux séries précédentes,  pouvant se mettre après un nom singulier, comme  ou  derrière un pluriel etc.

IV. Quand l'écriture hiéroglyphique disparut, les différences d'orthographe traditionnelle disparurent avec elle, et il ne resta plus dans la nouvelle écriture comme dans la prononciation qu'une seule série *ne*, *te*, *ne*, résultant des deux séries antiques. *ne*, *te*, *ne*, répondent comme l'a bien vu Schwartze à un pronom démonstratif antique, , , , et, comme tels, doivent être employés uniquement dans les phrases où le sujet est du genre propre à chacun d'eux:  „un homme celui“  *te* à  „une femme celle-ci“ etc. Mais d'autre part *ne*, *te*, *ne* répondent à des auxiliaires , [],  qui sont invariables et s'emploient indifféremment à la place l'un de l'autre:  *con* *te* au lieu de  *con* *ne* est parfaitement dans l'analogie de la langue antique qui écrivait indifféremment comme le prouve le papyrus Rhind:  et ,  *na* *ne* et  [*na* *ne*]. La rareté des exemples où *te* et *ne* répondent à un sujet qui n'est pas féminin ou pluriel prouvent toutefois que, pour ces deux formes au moins, l'emploi de la série d'origine pronominale, , , l'emporta sur l'emploi de la série d'origine verbale [], .




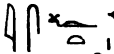

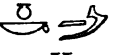



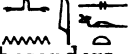

G. Maspero.

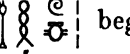
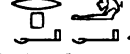
Hieroglyphisch-koptisches.

(Schluss; vgl. oben S. 72—88).

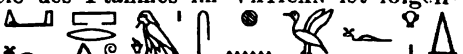
Eine zweite Reihe von Bedeutungen der Wurzel *MAĀ* bildet die Wahrheit in ihren Äußerungen und Beziehungen und in besondern Fällen, die subjective Wahrheit, und zwar:





¹⁾ Calendrier d'Edfou, dans Brugsch, Drei Fest-Kalender, Taf. VIII, l. 30—33.


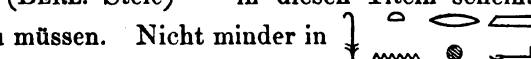
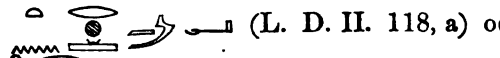
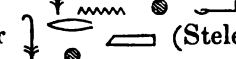
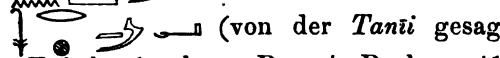
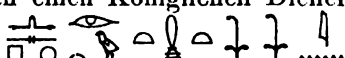
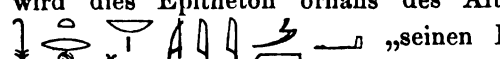

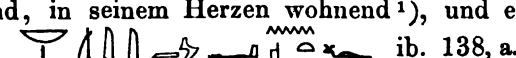
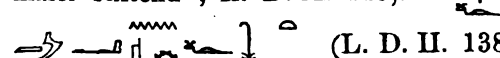
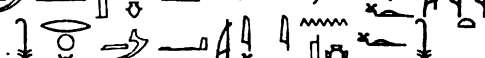
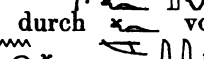
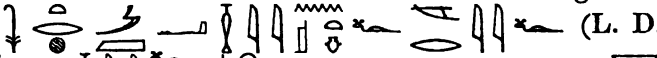
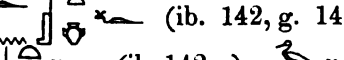
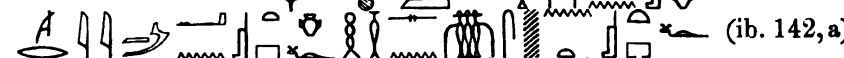
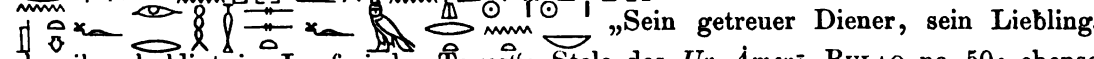
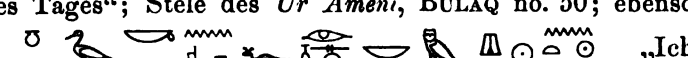
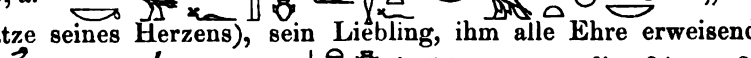
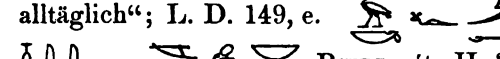
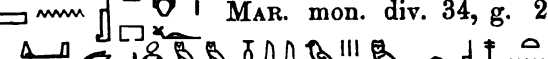
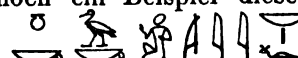
IV. Die Wahrhaftigkeit, die Aufrichtigkeit; der wahre Mensch, im Gegensatz zum Lügner. Die Wahrhaftigkeit ist ein vornehmstes Gebot in der Religion der alten Aegypter; und in diesem Sinne ist  ein Ausfluß der *Maat* (TB. 85, 1); und von beredten und wahrhaftigen Menschen wird gesagt:  „Beredt ist dein Mund, scharfsinnig dein Geist, und auf deiner Zunge ist das Heiligthum der Wahrheit“; Stele von Kuban, Z. 18; Zeitschr. 1874, p. 88. Das Gegentheil wird bald durch  bald durch , selten durch  (PIERR. Voc. p. 363) ausgedrückt.  „Ich bin wahrhaftig und verabscheue die Lüge“; MAR. Karnak 37, b. 8.  „So wahr Ptah der wahre von Memphis lebt, ich spreche dies in Wahrhaftigkeit“; Stele in LEYDEN V. 1.  NAV. lit. p. 104.  „Ich rede wahrhaftig, nicht gleifsnerisch²⁾“; noch geht mir ein Widerspruch aus dem Munde“; L. D. II. 136, h. Vgl.  Br. Mus. no. 203. So pflegen sich die alten Aegypter besonders der Wahrhaftigkeit des Zeugnisses zu rühmen.  (TB. 125, 41.).


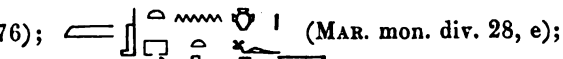


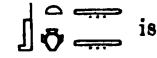
V. Die Treue gegen jemanden; der wahre Diener; eine Bedeutung der Wurzel *maä*, welche in den Titeln der Diener der Pharaonen häufig anwendbar erscheint.  „Ich war der sehr Getreue des Großherrn“; EBERS, Biographie des *Amenemheb*.  „Welchen Auftrag mir seine Majestät immer gab, ich führte ihn getreulich aus, ohne dabei zu lügen“; Naophoros Herua, in LUXOR.  „Tadellos in der Rede, eine Favoritin des Königs in Treue, die er mit alltäglicher Gunst belohnte“; Stele der *Tanü* in BULAQ; eine Favoritin  kommt auch vor auf einer BERL. Stele und im Pap. D'ORB. 17, 9 — woselbst auch der Ausdruck  begegnet.  (L. D. II. 121) und  und  (MAR. Abydos 2, a) und  (Mastaba des *Pepinecht* in BULAQ), vielleicht auch 

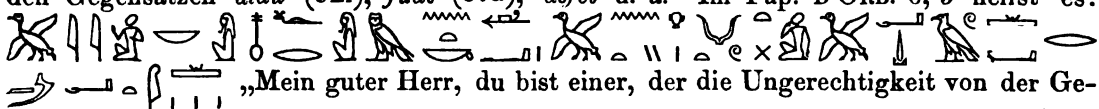

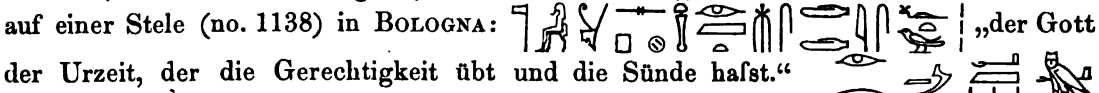

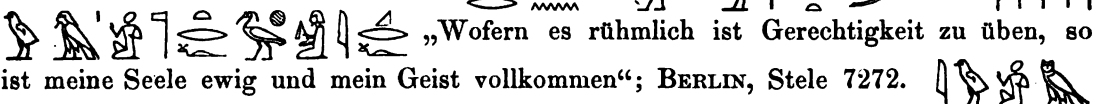
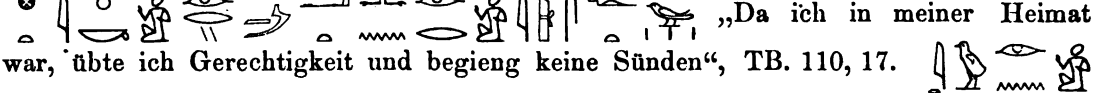
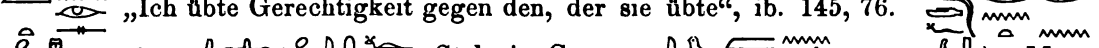
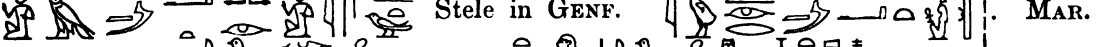
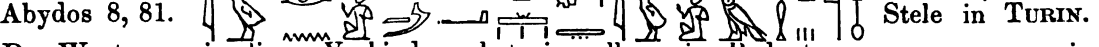
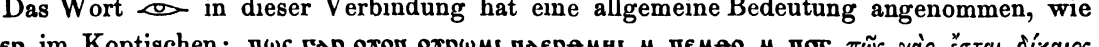

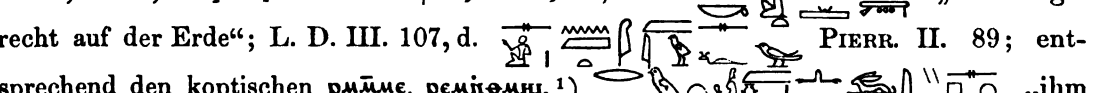
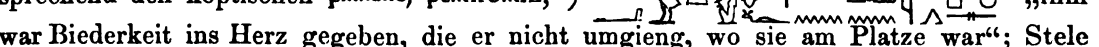
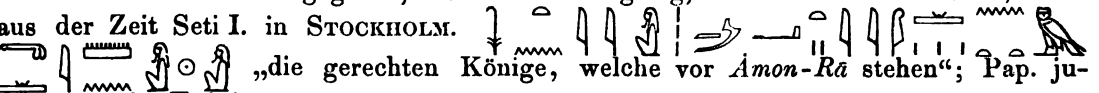
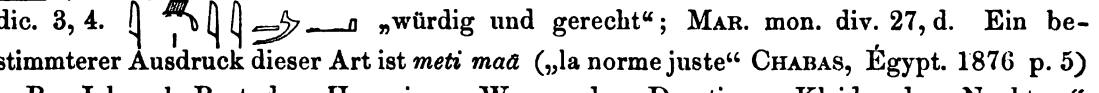


¹⁾ So zu lesen für .

²⁾ *χεν* eig. „flatterhaft“; merkwürdig auf der Stele des Ptahmes im VATICAN ist folgendes Gebet eines Sohnes für seine verstorbene Mutter:  „Osiris lasse ihre Seele hervorkommen und über ihrem Grabhügel flattern, daß sie die Sonne aufgehen sehe.“

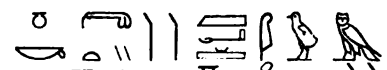
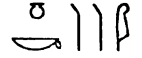
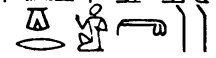



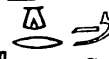




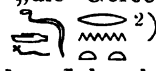




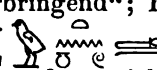
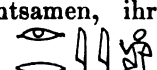
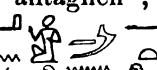
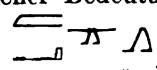
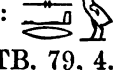
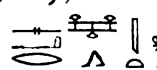
³⁾ Die absolute Form der Präpositionen  und  (*mu*) ist hier bemerkenswerth;  und  wird noch gewöhnlicher ähnlich gebraucht.

 (BERL. Stele) — in diesen Titeln scheint mir *maā* auf die Treue bezogen werden zu müssen. Nicht minder in  (Br. Mus. 558) oder  (L. D. II. 118, a) oder  (Stele des *Häär* in BULAQ) oder  (von der *Tanti* gesagt in BULAQ); denn *suten rex* scheint weniger „Enkel“ (nach DE ROUGÉ, Rech. p. 41), als im allgemeinen einen Königlichen Diener zu bedeuten; dafür sprechen wenigstens Beispiele, wie:  „Niemals ward Gleiches von einem Königlichen Diener in einem Auftrage gethan seit der Zeit des Gottes“; L. D. II. 150, a. Meistentheils wird dies Epitheton ornans des Alten Reiches durch andere ähnliche bestimmt.  „seinen Herren liebend und getreu“; L. D. II. 146, a. BERL. 7313.  „seinen Herrn liebend, getreu, ihn ehrend, in seinem Herzen wohnend¹⁾, und ewige Denkmäler stiftend“; L. D. II. 143, h.  ib. 138, a.  (L. D. II. 138, e) und  (L. D. II. 138, a.), in welchen beiden Fällen *suten* das durch  vorausgenommene Object zu sein scheint.  (L. D. II. 140, n. 143, d.).  (ib. 142, g. 143, f.).  (ib. 142, a).  „Sein getreuer Diener, sein Liebling, der ihm huldigt im Laufe jedes Tages“; Stele des *Ur Amenī*, BULAQ no. 50; ebenso no. 46; und L. D. II. 150, a.  „Ich war sein Diener, (am Platze seines Herzens), sein Liebling, ihm alle Ehre erweisend alltäglich“; L. D. 149, e.  MAR. mon. div. 34, g. 2.  PIERR. ét. II. 33.  „Lafs mich weilen unter den Huldigenden an der schönen Stätte der Getreuen“, L. D. III. 43, b. Ich habe diese Beispiele in gröfserer Anzahl ausgehoben, weil die grammatische Erklärung gerade der einfachsten Formeln oft grofse Schwierigkeit hat, wie in diesem Falle die Ausdrücke *maā*, *meri*, *hesi*, *n ast abef*, welche alle hier offenbar auf das Verhältnifs des Dieners zum Herrn bezogen werden, weshalb ich *maā* als „treu“ erklären möchte. Doch will ich noch ein Beispiel dieser Art geben, wo eine andere Auffassung zur Geltung kommt:  Es befindet sich auf einer Stele im LOUVRE C. 167, wie mir Herr Golenischeff mittheilte.

¹⁾ „ihm lieb und werth“ dies scheint mir der Sinn der häufigen Redensart; vgl.  (FLORENZ, no. 2576);  (MAR. mon. div. 28, e);  (L. D. II. 149, d); synonym ist  „der im Herzen seines Herrn ist“ (L. D. II. 152, a); und  ist „das Centrum der Welt.“ (L. D. II. 152, a).

VI. Die Gerechtigkeit im Handeln; diese Bedeutung erhellt besonders aus den Gegensätzen *aiaw* (ⲟⲩⲓ), *fuât* (ⲟⲩⲁ), *âsfet* u. a. Im Pap. D'ORB. 6, 5 heisst es:  „Mein guter Herr, du bist einer, der die Ungerechtigkeit von der Gerechtigkeit unterscheidet.“ So sagt man im Koptischen $\rho\epsilon\mu\eta\iota\ \rho\epsilon\mu\ \rho\iota\sigma\chi\iota\ \delta\acute{\iota}\kappa\alpha\iota\ \kappa\alpha\iota\ \acute{\alpha}\delta\iota\kappa\iota\ \kappa\alpha\iota$ (Matth. 5, 45) und $\chi\epsilon\ \alpha\kappa\mu\epsilon\pi\epsilon\ \uparrow\mu\epsilon\theta\mu\eta\iota\ \sigma\tau\omicron\sigma\ \alpha\kappa\mu\epsilon\sigma\tau\epsilon\ \tau\omicron\chi\iota\ \alpha\beta\gamma\epsilon\sigma\tau\ \alpha\iota\delta\epsilon\lambda\ \alpha\iota\delta\epsilon\lambda$ (Hebr. 1, 9. TUKI, Rit. p. 1).  „Ich begieng keine Falschheit an den Menschen, das ist Gott verhasst; ich übte Gerechtigkeit, die liebt der König“; BR. MUS. 562. Osiris heisst auf einer Stele (no. 1138) in BOLOGNA:  „der Gott der Urzeit, der die Gerechtigkeit übt und die Sünde hafst.“  „Übend Gerechtigkeit, vermeidend die Sünde; kennend die Falschheit und ihre Folgen erwägend, die Gerechtigkeit übend und gleichfalls sich derselben bewußt.“ MAR. mon. div. 61; vgl. BRUGSCH, Wb. 539.  „Wofern es rühmlich ist Gerechtigkeit zu üben, so ist meine Seele ewig und mein Geist vollkommen“; BERLIN, Stele 7272.  „Da ich in meiner Heimat war, übte ich Gerechtigkeit und begieng keine Sünden“, TB. 110, 17.  „Ich übte Gerechtigkeit gegen den, der sie übte“, ib. 145, 76.  Stele in GENÈVE.  Stele in TURIN.  Stele in ABYDOS. Das Wort  in dieser Verbindung hat eine allgemeine Bedeutung angenommen, wie $\epsilon\pi$ im Koptischen: $\rho\omega\varsigma\ \tau\alpha\pi\ \sigma\tau\omicron\sigma\ \sigma\tau\omega\mu\iota\ \rho\alpha\epsilon\tau\omicron\mu\eta\iota\ \mu\ \rho\epsilon\mu\epsilon\theta\ \mu\ \rho\omega\varsigma\ \rho\omega\varsigma\ \gamma\alpha\rho\ \epsilon\sigma\tau\alpha\iota\ \delta\acute{\iota}\kappa\alpha\iota\ \omega\varsigma$ Job 9, 2. 25, 4. $\tau\eta\alpha\epsilon\tau\ \sigma\tau\omicron\mu\eta\iota\ \epsilon\sigma\acute{\omicron}\mu\epsilon\mu\omicron\varsigma\ \delta\acute{\iota}\kappa\alpha\iota\ \omega\varsigma$ 15, 14.  „ich war gerecht auf der Erde“; L. D. III. 107, d.  PIERR. II. 89; entsprechend den koptischen $\rho\epsilon\mu\mu\epsilon$, $\rho\epsilon\mu\eta\theta\mu\eta\iota$,¹⁾  „ihm war Biederkeit ins Herz gegeben, die er nicht umgieng, wo sie am Platze war“; Stele aus der Zeit Seti I. in STOCKHOLM.  „die gerechten Könige, welche vor Amon-Ra stehen“; Pap. judic. 3, 4.  „würdig und gerecht“; MAR. mon. div. 27, d. Ein bestimmterer Ausdruck dieser Art ist *meti maâ* („la norme juste“ CHABAS, Égypt. 1876 p. 5) z. B. „Ich gab Brot dem Hungrigen, Wasser dem Durstigen, Kleider dem Nackten,“ heisst es auf der Stele des Raâa in Berlin, 

¹⁾ So Job 27, 17 in der sahidischen und memphitischen Übersetzung; in der letztern hat Tattam und eine Berliner Handschrift $\rho\epsilon\mu\eta\eta\iota$ und der Araber übersetzt wirklich أهل البيت „the domestics“; dies ist indessen ein bloßer Schreibfehler eines ältern Codex, aus dem sämtliche Handschriften des Hiob stammen, für $\rho\epsilon\mu\ \mu\ \mu\eta\iota$ oder $\rho\epsilon\mu\ \eta\ \theta\mu\eta\iota$, entsprechend dem $\epsilon\lambda\eta\theta\iota\omega\iota$ der LXX.

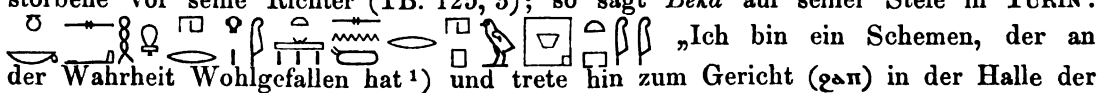
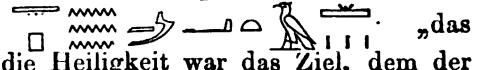
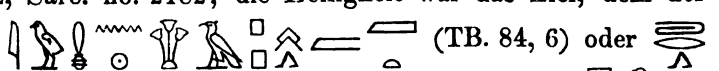
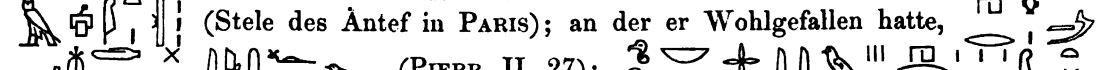
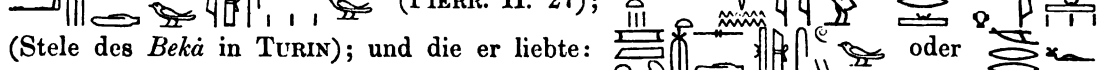
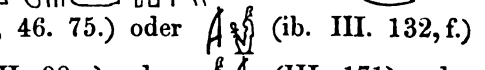
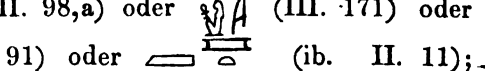
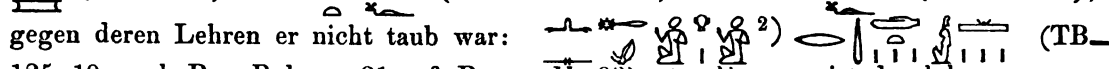
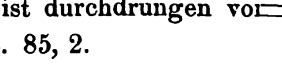
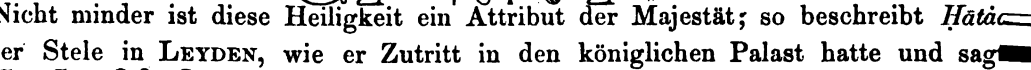
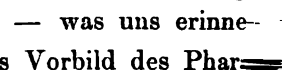

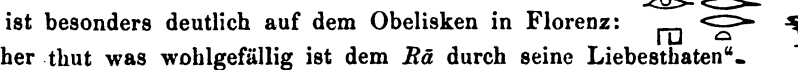
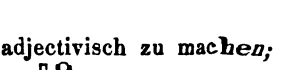
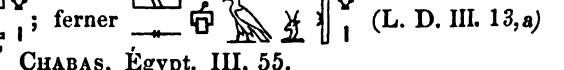

„ich war gerechten Sinnes gegen meine Kameraden.“  Stele des Bekä in Turin¹).  PIERR. II. 23. 
 ib. II. 27. Das  (nicht ) in dem letzten Beispiele erscheint häufig mit *maat* verbunden, bald mit , bald ohne dieses Zeichen, in der Bedeutung: „habend“ (BRUGSCH, Wb. p. 1516):  (L. D. III. 265),  (BULAQ, Stele 78) und  (ib. Stele 75),  (TURIN). Von dem Fresser der Amenthes heißt es im BERL. Pap. no. 1467.  „Es zerschneidet das Herz dessen, der mit Falschheit kommt und geleitet den Gerechten in die Halle der Gerechten.“ *Maat* scheint mir in diesen Beispielen von einem ehrbaren Lebenswandel gesagt, der sich in der Gerechtigkeit kundgiebt; er entspricht dem griechischen *δίκαιος*, dem koptischen *ⲉⲙⲏⲓ*, wie es denn von Hiob heißt: *ⲟⲩⲟⲗ ⲡⲓⲣⲟⲙⲓ ⲉⲧⲉⲙⲙⲁⲧ ⲛⲉ ⲟⲩⲉⲙⲏⲓ ⲛⲉ ⲛ ⲁⲧⲁⲣⲓⲛⲓ* *وذلك الرجل صديق بغير ميل*. Die Bedeutung dieser Wahrheit oder Gerechtigkeit findet ihren Ausdruck auch in den Gnomen des Nicaenischen Concils: *ⲉⲣⲉ ⲡⲣⲟⲙⲉ ⲣⲉⲗⲗⲟ ⲉⲧⲏⲉ ⲧⲙⲉ ⲧⲁⲡⲧⲱⲥⲁⲣⲁⲗⲉ ⲧⲁⲣ ⲉⲥⲱⲟⲟⲛ ⲉⲙ ⲡⲉⲟⲗ* „Die Menschen werden alt um der Gerechtigkeit willen; denn die Kurzlebigkeit ist in der Lüge“; ZOEGA p. 576 — oder *ⲛ ⲡⲣⲉⲗⲗⲓⲟⲗ* „wird den Lügnern zu Theil“; REV. Conc. de Nicée p. 40. In andern Fällen hat *maat* „die Gerechtigkeit“ die Bedeutung des griechischen *δικαίωμα*, des arabischen *الحق*.  „Er spricht: Ich übte die Gerechtigkeit gegen den Herrn der Wahrheit, da er sich ihrer freut, wie ich weiß, zu jeder Zeit“; BR. MUS. no. 103. Die Gerechtigkeit scheint mir in diesem Falle die Gerechtsame zu bezeichnen, welche dem Gotte von seinem Diener gebühren.  „Er brachte euch dar die Gerechtsame im Lande“; L. D. III. 246, c.  „Erwägend, wie er dem Allherrn darbrächte, was ihm zukommt“; ib. 278, a.  „Wahrhaftigen Herzens, frei von Lüge und den Göttern und Göttinnen ihre Gerechtsame darbringend“; KOM-OMBO.  N.  „Sie leben von ihren Gerechtsamen, ihre Jahre sind die des Osiris, der reich an Opfern ist“; TB. 147, 9.  „Ich thue das Recht, so oft die Sonne kreist, alltäglich“; TB. 94, 4. Statt *ar maat* findet sich in ähnlicher Bedeutung *tu maat*:  (TB. 96, 1); oder *ma-seb maat*:  (Pap. ER. 108, 16); oder am häufigsten *saru maat*:  (TB. 144, 19);  (MAR. Abydos p. 61. TB. 79, 4.

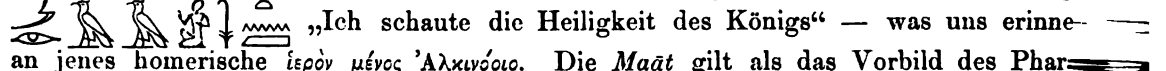
¹) Dieses bemerkenswerthe Denkmal ist kürzlich von Fr. Chabas mit gewohnter Meisterschaft behandelt in den Transactions of the Society of bibl. archeol. V. p. 459; der fragliche Ausdruck wird hier durch „juste et vrai“ wiedergegeben.

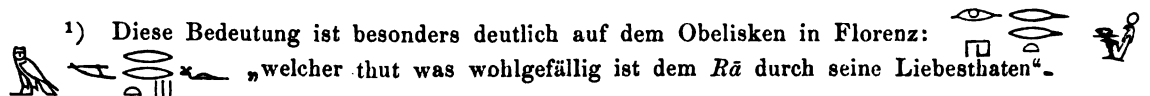
²) *r ntet* dient zur Einführung der Oratio directa, wie *ⲟⲩⲓ*, *ⲛⲉ*, *ⲕ* oder auch das arabisch *أما بعد*; vgl. die Nilstele von Gebel Silsileh (Zeitschr. 1873 p. 132).



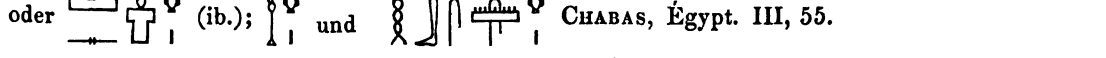


124, 10);  (L. D. III, 107, a);  (TB. 130, 5); und auf einer Wiener Stele heisst es: ; vgl. TB. 125, 3. Die letzten drei Beispiele greifen allerdings schon in den rein religiösen Gebrauch des Wortes, von dem ich gleich handeln werde.



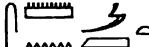
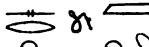






Die verschiedenen Bedeutungen von *MAĀ* vereinigen sich in der dritten Hauptbedeutung, der religiösen; die Wahrheit ist für die Auffassung der alten Aegypter das Absolute, und die einzelnen Bethätigungen derselben im Wissen, in der Gesinnung, im Reden und im Handeln sind nur Wirkungen der allgemeinen Heiligkeit, welche sie vorschreiben; die Wahrheit ist das Sein im Gegensatz zum Scheine, das Heilige im Gegensatze zum Gemeinen, die Tugend, welche erhaben ist über die Sünde; er ist die Frömmigkeit der Bürger, die Gerechtigkeit der Könige und die Heiligkeit der Götter.








Mit dieser Heiligkeit versehen und nach Abthun des Profanen tritt der Verstorbene vor seine Richter (TB. 125, 3); so sagt *Bekā* auf seiner Stele in TURIN:  „Ich bin ein Schemen, der an der Wahrheit Wohlgefallen hat¹⁾ und trete hin zum Gericht (*ḡan*) in der Halle der Wahrheit;“ und jenes Land der Seligen heisst  „das Land der Heiligen“; FLORENZ, Sarc. no. 2182; die Heiligkeit war das Ziel, dem der Mensch im Leben nachjagte:  (TB. 84, 6) oder  (Stele des *Āntef* in PARIS); an der er Wohlgefallen hatte,  (PIERR. II. 27);  (Stele des *Bekā* in TURIN); und die er liebte:  oder  (L. D. II. 124, 46. 75.) oder  (ib. III. 132, f.) oder  (III. 98, a) oder  (III. 171) oder  (III. 132 f.) oder  (PIERR. ét. II. 91) oder  (ib. II. 11); gegen deren Lehren er nicht taub war:  (TB. 125, 19 nach Pap. Bul. no. 21; cf. PIERR. II. 93); der Fromme ist durchdrungen von der *Maat* und lebt in ihr:  WB. 85, 2.

Nicht minder ist diese Heiligkeit ein Attribut der Majestät; so beschreibt *Hātā* auf der Stele in LEYDEN, wie er Zutritt in den königlichen Palast hatte und sagt  „Ich schaute die Heiligkeit des Königs“ — was uns erinnert an jenes homerische *ἱερὸν μένος Ἀλκινόου*. Die *Maat* gilt als das Vorbild des Phar-


¹⁾ Diese Bedeutung ist besonders deutlich auf dem Obelisken in Florenz:  „welcher thut was wohlgefällig ist dem *Rā* durch seine Liebesthaten“.




²⁾ tritt häufig zu einem Worte verbaler Bedeutung, um es adjectivisch zu machen; weiter unten findet sich ein Beispiel von ; ferner  (L. D. III. 13, a) oder  (ib.);  und  CHABAS, Égypt. III, 55.


und als sein Schutz; er heist daher:  (L. D. III. 113, d. 114, a),  (L. D. III. 133, c),  (PIERR. ét. II. 75),  (L. D. IV. 34, b),  (L. D. III. 89)¹⁾,  (L. D. IV. 17, a),  (wie sich Ramses II auf dem Obelisken im Garten Boboli nennt) oder  (L. D. III. 91, a. i. 105, b. 107, d) und endlich  (L. D. III. 91, a. 98, a. 107, a. d.); und von Chuenaten heist es gar in überschwänglichem Stile  (L. D. III. 107) „Du bist die Sonne, geboren von der *Maat*“. In welchem Ansehen die *Maat* besonders in der Blütezeit der ägyptischen Geschichte stand, das geht klar aus den Namen der Pharaonen der XVIII. und XIX. Dynastie hervor. Vielleicht gehören auch manche der Beispiele hierher, welche ich oben concreter zu erklären versucht habe.



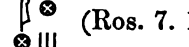

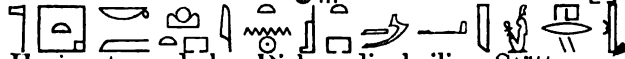
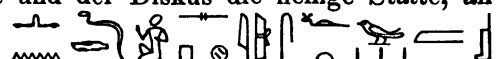
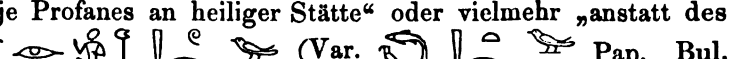
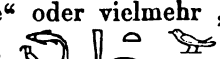
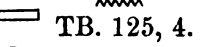


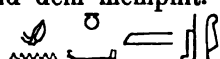
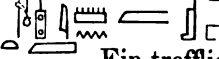
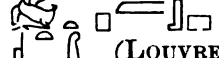

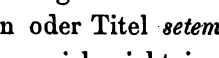
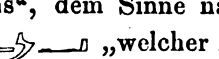
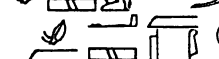
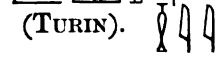
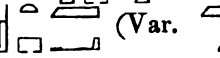
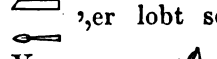
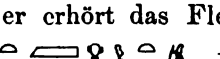
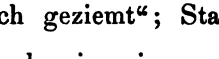
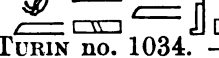
Vor allem aber ist die Heiligkeit das Wesen der Götter: so heist Thoth  (BERL. no. 1451);  heist Amon im Pap. Bul. XVII. 4, 1. 8, 1. und  (TB. 72, 1 und sehr oft) sind die Himmlischen und darnach die Frommen, welche ihnen ähnlich werden; auf dem Sarcophag des Bekenrenef in FLORENZ findet sich dafür die Variante  „Herren der Auctorität und frei von Gemeinheit“; ähnlich ist der Ausdruck  Pap. Bul. XVII. 8, 6. TB. 97, 4. 125, 37. 126, 2. oder  L. D. III 281, c. Auf einer Stele des *Ptahmes* aus der XVIII. Dyn. im VATICAN heist es:  „Heil dir, du gehst auf über deinem Horizonte als *Ra* und ruhst in der Heiligkeit.“ Eine naophore Stele aus alter Zeit, die sich in TURIN befindet, trägt eine Inschrift, in welcher dieser Ausdruck zu besonderer Geltung kommt und die ich mir nicht versagen kann in ihrer Kürze ganz mitzutheilen:



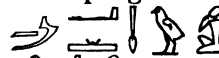
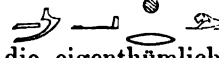
„Eine königliche Gabe sei dargebracht dem *Amon-Ra*, dem Herrn der Throne der Welt im Allerheiligsten von Theben! der Gott, der in Heiligkeit ruht, der EINIGE GOTT inmitten der Götterschaar, der die Menschen machte und die Götter schuf und den Nil herabführte zur Nahrung; er ist es, der das Geschlecht der Sterblichen erhält.“ — In dem Ritual des *Amoncultus* (Berl. Pap. no. 55) findet sich ein langes Kapitel , in welchem die Heiligkeit der *Maat* gefeiert wird, die auch noch in den griechischen Tractaten des *Hermes Trismegistos* zum Ausdruck kommt (Mél. d'arch. I. 117).


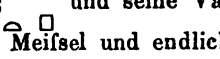
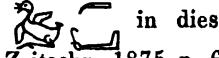
Die Bedeutung „heilig“ wird übrigens deutlich belegt durch eine Stelle der Rosettana  καὶ παρατιθέναι αὐτοῖς ἱερὸν κόσμον (Z. 7), wo mir  κόσμος oder ἀνήκοντα (Z. 3), (Canop. 27 steht  ohne in der Übersetzung zum Ausdruck zu kommen, und auf einer Büste in WIEN (II. 15)

¹⁾ Dieser Ausdruck steht geradezu für König:  Stele des *Ptahmes* in WIEN, IV. 10.

 in dem Satze  „beobachtend die göttlichen Ceremonien“), gleichsam als Variante des oben besprochenen δ . ; erscheint. Ähnlich ist  (Ros. 7. 11) und  (Canop. 12) gleich dem gr. τὸ ἱερόν.  „Dein Tempel ist auf dem Horizonte und der Diskus die heilige Stätte, an der du Wohlgefallen hast“; L. D. III. 106, 6.  „Nicht sprach ich je Profanes an heiliger Stätte“ oder vielmehr „anstatt des Heiligen“; TB. 84, 6.  (Var.  Pap. Bul. no. 22)  TB. 125, 4.  „Nicht that ich ein Greuel (betu) anstatt des Heiligen“; FLORENZ Pap. no. 3660.  ib. Und ähnlich sehr häufig, wo *m äst* anstatt, instead of zu bedeuten scheint, während es in den folgenden Beispielen, die ich hier anschliesse, vielmehr auf die Art und Weise geht, so das *m äst matt* dem sah. gn omc und dem memphit. sen omc gleichkäme: „gehörig, recht, comme il faut“. —  „ein tüchtiger Meister“; TURIN.  „ein ordentlicher Schreiber des Amon“ (TURIN).  „Ein trefflicher Bildschnitzer“ (TURIN no. 1021).  (LOUVRE D 19, Stele des *Piaï*)¹.  „ein Bildhauer, comme il faut“ (ib.);  „ein tüchtiger Werkführer“ (TURIN). Häufig findet sich dieser Ausdruck nach dem Epitheton oder Titel *setem-äš* „ein Hörer des Schreiens oder des Flehens“, dem Sinne nach, wenn ich nicht irre, „wohlthätig, barmherzig“.  „welcher hört alles Geschrei und ehrbar ist“ (?); L. D. III. 117.  (DEIR EL MEDINEH),  (L. D. III. 2, b).  (TURIN).  (Var. ) „er lobt seinen Gott, er erhört das Flehen, wie es sich geziemt“; Statue im VATICAN.  „Ein wahrhaft Barmherziger im westlichen Theben“; TURIN no. 1034. — Indefs ist eine ganz andere Auffassung dieser schwierigen Ausdrücke nicht unmöglich, wenn *m äst maä* „an heiliger Stätte“ bedeuten könnte, worüber ich nicht zu entscheiden wage.

VI. MAĀ-ĀERU.


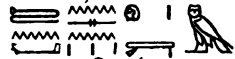
Ich muß noch eines hieroglyphischen Ausdruckes gedenken, welchen man von der Wurzel, die uns beschäftigt, abzuleiten pflegt und den auch Abel in das Bereich seiner Untersuchungen zieht, nämlich  MAĀ-ĀERU und seine Varianten, von welchen  in einem merkwürdigen Papyrus in FLORENZ (no. 3660) die eigenthümlichste ist. Obwohl DEVERIA in seiner scharfsinnigen Abhandlung über diese Gruppe (in dem Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes) erwiesen hat, das dieselbe zum Ausdrücke

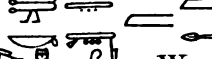

¹) Diese Gruppe ist von Brugsch erklärt worden;  scheint *sculptere* zu bedeuten und ist vielleicht mit αει „durchbohren“ (Zoega p. 582) identisch;  und seine Varianten ist wohl gleich gorn (Exod. 25, 24) eig. Zacken, daher hgl. der Meißel und endlich das damit ausgeführte Werk, gton Tafeln. Übrigens kann  in diesen Fällen nicht „fassen“ heißen, da es auch allein ohne Object vorkommt; Zeitschr. 1875 p. 68.

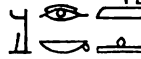
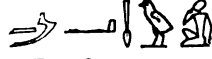

„du triomphe absolu de la sagesse et de l'autorité de la parole“ dient, so scheint seine Auffassung doch nicht allgemein durchgedrungen zu sein, wie denn noch die meisten Gelehrten bei der Übertragung: „gerechtfertigt, véridique, proférant la vérité“ (Mélanges d'archéol. II p. 249) verharren. Dafs in *MAĀ-χERU* eine Composition aus *MAĀ* und *χERU* vorliegt, ist unbestreitbar; es finden sich deren mit *χERU* auch sonst: „non eram multiloquus in sermone“; TB. 125. (Pap. Nechtuamen 2, 8). „alta voce efferens nomen regis“; L. D. II. 150, a. „eram placens sermone omnino“; Mastaba des Heb in BULAQ no. 37. „est vox adorationis in coelo occidentali“; Tafel in FLORENZ. Ein dem *maā-χeru* ganz analog gebildeter Ausdruck ist , welches gewöhnlich dem synonym gilt, ursprünglich aber bedeutet: „herauskommen zur Rede, vortragen, darbieten,“ wie die von dem vielbelesenen Herrn Birch mitgetheilten Beispiele darthun. Was aber die andere Hälfte dieses Compositums anbelangt, so scheint sie nicht das Wort *maā* „wahr“, sondern vielmehr die verbale Wurzel *maā* „ergehen“ zu sein, wie sie denn in alten Texten nie, und sonst überhaupt nur in späten und religiösen Schriften, durch geschrieben wird. Etwas anderes ist es natürlich mit: „Du hörst die Stimme der Wahrheit an diesem Tage“; TB. 128, 9. erscheint mir gleichsam als neutraler Ausdruck für das so häufige transitive (eig. *edere sermonem*, dann *iubere*), so dafs es eigentlich heifst: „ergehend d. h. waltend des Wortes, mächtig der Rede,“ dem Sinne nach aber entspricht unserm bestehen, wofür die Beispiele sprechen werden.

Dieselben sind doppelter Art; entweder wird der verbale Ausdruck *MAĀ-χERU* mit der Präposition „gegen“, *contra*, oder mit „gegenüber“, *erga*, *adversus* verbunden. I. *Maā-χeru* im feindlichen Sinne: „Dein Wort ergeht, du bestehst, über deine Feinde; TB. 127, 4.“ „Komm du über die Länder, welche du bezwangst; deine Stimme ergeht und dein Feind liegt unter dir“; L. D. III, 138, e. „Horus wird erfunden, indem seine Stimme ergeht, und gegeben wird ihm die Würde des Vaters“; CHABAS, Hymnus Z. 18. Diese Beispiele sind deutlich und lassen keinen Zweifel, was das für eine Stimme sei, welche über besiegte Feinde ergeht; es ist das Wort des Befehls und das Gebot der Herrschaft, der Sieg, der Triumph. Das Wort findet sich demgemäfs im Parallelismus mit ähnlichen Ausdrücken.



„siegreich, gewaltig und gebietend, triumphierend über seine Feinde“; L. D. III. 162. Dem Sinne nach ist das gleich mit „ein Herr der Furcht über seine Feinde“, wie es auf einer Pariser Stele heifst. In einer spätern Inschrift sagt die *Maāt*: „Ich gebe dir den Befehl, die Auctorität, den Sieg über deine Feinde“; L. D. IV. 25; wo im Parallelismus mit steht. „Ich lalse dich gegen deine Feinde bestehen am Tage, da man die Worte wägt“; IV. 29, a.


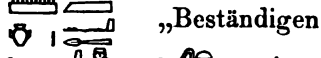
Ganz unzweideutig ist eine Stelle des Todtenbuchs, welche den endlichen Sieg des Agathodaemon also beschreibt: „Isis seine Mutter gebiert den Osiris und Nephthys säugt ihn, wie sie es mit Horus gethan haben; er zerstreut die Genossen des Seth; die sehen die Krone auf seinem Scheitel sitzen und fallen nieder auf ihr Antlitz;  es triumphiert Osiris Onnophris der siegreiche König über seine Feinde im Himmel und auf Erden unter den Häuptern aller Götter und Göttinnen“. TB. 134, 6. So heisst auch Ra der die Mächte der Finsternis besiegt *maa-χeru*.  „Sie durchheilen die Welt im Triumph;“

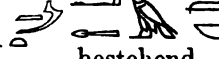
L. D. III. 135, b.  „Du nimmst siegreich die Welt ein“; BR. Wb. p. 578.  „Wach auf als Triumphator“; L. D. VI. 115; synonym ist


 MAR. Abydos p. 64.  „Es triumphiert deine Gerechtigkeit“; PIERR. I. 12. — wo  zur Anknüpfung des Subjects




dient, wie  im folgenden Beispiele. 


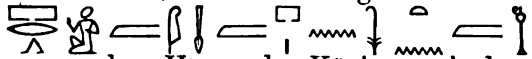
 „Meine Gerechtigkeit triumphierte, bändigend den Ungerechten, weil er den Menschen Unrecht that“; Stele des Antef in PARIS. 

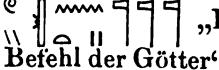
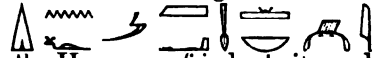
 „Er triumphiert in Wahrheit und das Wort seiner Freunde fällt seine Feinde“; Stele no. 58 in BULAQ. 

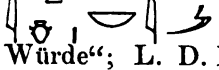
„Beständigen Herzens und triumphierend“; CHABAS, Hymnus Z. 17. 

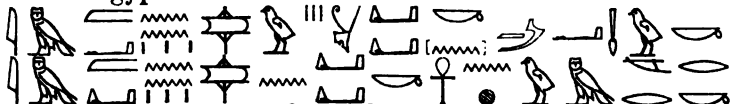
„siegreich aller Orten“; L. D. III. 280, b.  „bestehend in seinen Thaten“; MAR. Abydos 7, 62. 108.

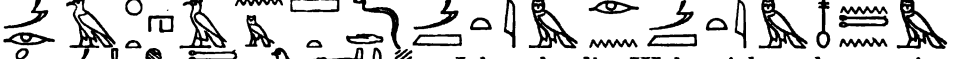
II. *Maä-χeru* im freundlichen Sinne knüpft ein entfernteres Object durch  oder seltner  an: „waltend des Wortes, mächtig des Wortes, bestehend vor . . .“, d. h. gewürdigt werden des Wortes, begnadet sein, die Gnade. 


 „Ich ging dort hervor in Gnaden und huldigte unter den Würdigen“; Stele des Bekä in TURIN. 

 „Ich gieng hervor in Gnaden aus dem Hause des Königs nach dem Befehl der Götter“; Sarc. des Onnophr. BUL. (cf. TB. 48, 6.) 

 „Gebend ihm alle Gnade, alle Herzenszufriedenheit und Würde“; L. D. II 143, h. In Qurnet Murrain sprechen die unterthänigen Aethiopen gar kläglich zu einem ägyptischen Grosen:



„Gieb uns den Odem, indem du uns deine Gnade schenkest! gieb uns den Odem, indem du uns nach deinem Willen leben läßt;“ L. D. III. 117. In einem alten Texte heisst es: 

 „Ich sah die Welt, ich gelangte ins Jenseits; ich redete wahr daselbst, ich übte Gerechtigkeit daselbst; so seid gütig, ihr Nachkommen, und findet Gnade, ihr meine Vorfahren“; L. D. II. 43, c. d. wo  gleichfalls als Subject zu fassen ist.¹⁾ Sonst leitet  das entferntere Object von

¹⁾ Maspero hat diese Stelle übersetzt (Mél. d'arch. II. p. 215), doch glaube ich mich in mehreren Punkten von seiner Auffassung entfernen zu müssen. Denn zu vergleichen ist:

1877.

NOVEMBER — DECEMBER.

ZEITSCHRIFT
FÜR
ÄGYPTISCHE SPRACHE
UND
ALTERTHUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

C. R. LEPSIUS

UNTER MITWIRKUNG VON H. BRUGSCH

FUNFZEHNTER JAHRGANG.

VIERTES HEFT.



LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG.

INHALT.

1. Eine Aegyptisch-Aramäische Stele, von R. Lepsius. (Mit der lithograph. Tafel I).
 2. Une page du Roman de *Satni* transcrite en hieroglyphes, par G. Maspero. (Mit der lithograph. Tafel II).
 3. An den Herausgeber, von H. Brugsch.
 4. Amenophis Sohn des Paapis, von Ad. Erman.
 5. Die Stele des *Horemheb*, von Ed. Meyer.
 6. Erschienene Schriften.
-

Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

Funfzehnter Jahrgang.

Viertes Heft.

Eine Aegyptisch-Aramäische Stele.

(s. die beigelegte Tafel I.)

Vor kurzem hat die Aegyptische Abtheilung der Königl. Museen zu Berlin, durch Vermittelung des Deutschen Consuls zu Cairo Herrn Travers, eine aus einem Grabe der Nekropole zu *Sagqarah* stammende Stele erworben, welche durch die den ägyptischen Darstellungen zugefügte aramäische Inschrift ein besonderes Interesse gewinnt. Sie besteht aus dem gewöhnlichen Kalkstein des Landes, ist bis auf geringe Beschädigungen sehr wohl erhalten, und mißt 0^m52 (eine altägyptische Elle) in der Höhe. Der Stiel ist ziemlich roh, wie auch die hier beigelegene Abbildung erkennen läßt.

Die Stele hat vier Abtheilungen. In der obersten schwebt der geflügelte Sonnendiskus über der Scene. Osiris, mit seinen Attributen als Herrscher der Unterwelt, sitzt in der Mitte. Hinter ihm stehen Isis und Nephthys. Vor ihm, zur Rechten des Beschauers, gehen auf ihn zu, die Hände in anbetender Stellung erhoben, ein Mann und eine Frau, beide in langem doch durch den Schnitt verschiedenem Gewande, ohne Bedeckung des Oberkörpers. Das Bemerkenswertheste an ihnen ist die Haartracht. Es ist nicht die ägyptische, sondern die bekannte asiatische, nach welcher das hinten herabfallende Haar nicht kurz abgeschnitten oder nach unten eingezogen erscheint, sondern, wenn es nicht durch ein Kopftuch verdeckt wird, einen vom Nacken weiter abstehenden Wulst bildet.

Zwischen diesen fünf Personen laufen fünf hieroglyphische ziemlich willkürlich geordnete Legenden herab. Der wenig sorgfältigen Ausführung der ganzen Stele entspricht auch die vielfach incorrekte Behandlung dieser Inschriften. Sie sind alle von rechts nach links gewendet, obgleich die zu den anbetenden Personen gehörigen, wie diese Personen selbst, von rechts nach links gewendet sein mußten und also von links nach rechts zu lesen waren.

Als erste Kolumne ist die vor dem Osiris herunter laufende anzusehn. Der Anfang „Königliche Opfergabe¹⁾ dem Osiris in der Unterwelt, dem großen Gotte“ ist ohne Grund in einen besondern Rahmen eingeschlossen, und setzt sich dann unmittelbar fort: „dem Herrn von Abydos, welcher gewährt ein gutes Begräbnis.“ Korrekt

¹⁾ Der genaue Sinn dieser Formel steht noch immer nicht fest.

Es ist nun noch zu bemerken, daß diese oberste Abtheilung der Stele eine Scene in der Unterwelt, dem Reiche des Osiris darstellt, und daß folglich auch das anbetende Paar nicht die Nachgelassenen, etwa die Stifter des Steines, sondern die Verstorbenen sind.

Die zweite Abtheilung dagegen zeigt den irdischen Vorgang gewisser Ceremonien vor der Bestattung. Man sieht auf den Todtenstelen nicht selten zwei verstorbene Personen erscheinen, gewöhnlich den Mann und seine Frau; es ist dann wohl anzunehmen, daß die Frau vor dem Manne gestorben war und ihm erst bei dem Tode des Mannes wieder beigesellt wurde. Hier aber liegen beide Mumien zugleich auf ihren irdischen Todtenbahnen, woraus vielleicht zu schliessen ist, daß beide zu gleicher Zeit gestorben sind und begraben wurden. Rechts liegt der Mann, der hier, verschieden von der unbärtigen Gestalt in der obersten Abtheilung, den Götter-Bart trägt, wie es den männlichen Mumien der Osiris gewordenen Gerechten zukam. Über jeder der beiden Mumien erhebt der schakalköpfige Todtenbestatter Anubis ein Gefäß. Dies ist schwerlich nur symbolisch gemeint; sondern es scheint, daß die Priester selbst solche Verkleidungen vornahmen und mit Göttermasken erschienen. Zwischen beiden Bahnen steht ein Mann, welcher die beiden Löwenschwänze derselben zugleich erfafst. Es ist ohne Zweifel auch ein Todtenpriester, obgleich er irrthümlich wie die übrigen Personen den asiatischen Schopf trägt, statt des ägyptischen Haarschnitts. Dagegen zeigt die Tracht und der klagende Gest der beiden äußersten Figuren, daß es die nächsten Leidtragenden sind. Eine von ihnen ist ohne Zweifel der das Denkmal stiftende, zu den Pietäts-Handlungen verpflichtete Sohn und Erbe; als zweite Person pflegt am häufigsten seine Schwester zu erscheinen. Hier sind es dem Anschein nach zwei Männer. Neben den Bahnen stehen zwei ansehnliche mit Henkeln versehene und wegen ihrer Zuspitzung in einem Gestell stehende Gefäße, während in ähnlichen Fällen die vier Todtenvasen mit den einbalsamirten Eingeweiden hier zu erscheinen pflegen.

In der dritten Abtheilung ist die trauernde Familie, wahrscheinlich die Kinder, abgebildet, eine männliche, vier weibliche Personen und ein Knabe.

Zu unterst schließt endlich eine vierzeilige aramäische Inschrift das Ganze ab. Dazu gehört noch ein aramäischer Name vor einer Person der zweiten Abtheilung und ein einzelnes aramäisches Zeichen vor der darunter stehenden Person der dritten Abtheilung.


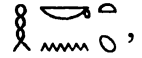
Die Übersetzung und Erklärung der Aramäischen Legenden hat Herr Dr. Euting, dem ich sorgfältig genommene Papierabdrücke der ganzen Stele übersendet hatte, freundlichst übernommen. Die Ergebnisse seiner Untersuchung erhöhen das Interesse des Denkmals ganz besonders, indem sie uns auch eine genaue Zeitbestimmung gewähren. Seine Umschrift und Übersetzung ist die folgende:

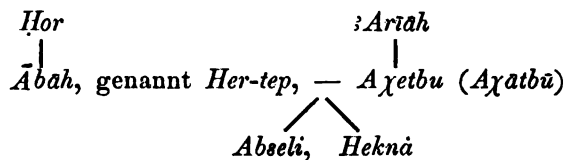
- ?? ? ?
 1. בְּרִיךְ אָבִי בֵּר חוֹר וְאַחֲתָבוּ בְּרַת זְרָקָה כָּל Z II חֲסַמְחָ קְרִבְנָא
 2. קָדָם אוֹסְרֵי אֱלֹהָא אֲבָסְלֵי בֵּר אָבִי אִמִּיהָ אַחֲתָבוּ
 3. כֵּן אָמַר בְּשָׁנָת III יָרַח מְחִיר חֲשִׁיאֲרֶשׁ מְלִפְנָא [דִּי מְלִפְנָא]
 4. „? בִּים חֲכֵמֵן III“

1. Gepriesen sei *Ābah* der Sohn des *Chor* (*Hor*) und *Achātū*, die Tochter des *'Arijjah* (*'Adijjah*); ein Gefäßs von 200 (CH-S-T-MC^h?) haben [wir?] dargebracht
2. vor Osiri dem Gotte *Abseli*(?) Sohn des *Ābah* [und?] seine Mutter *Achātū*
3. war AMR [oder: also sprach er?] im Jahr 4 im Monat Mechir des HŠIARŠ [= Xerxes] des Königs der [Könige]
4. am dritten Tage der Weisen(?)

„Der Sinn, bemerkt Euting dazu, will besagen, 1., daß *Ābah*, der Sohn des *Hor*, und *Achātū*, die Tochter des *'Arijjah* oder *'Adijjah*, um ihres Todes willen gepriesen seien und 2., daß die Übrigbleibenden oder Verwandten: *Abseli* (?), Sohn des *Ābah* [und?] seine Mutter *Achātū* vor dem Osiris ein Gefäßs von 200 Ch-s-t-m-ch [ein mir unbekanntes Maß] dargebracht haben. 3. er (*Abseli*) war *Amer* (Bezeichnung einer Würde oder eines Amtes) 4., geschehen im Jahre 4 im Monat Mechir des Chschjarsch (Xerxes) Königs der Könige. Die 4. Zeile vermag ich nicht zu lesen. Ebenso ist mir nicht möglich, auf dem Abklatsch in der mittleren Figurenreihe zwischen 1 und 2 von rechts den aramäischen Namen zu erklären. Ich bemerke noch daß mit בְּרִיָּה (resp. בְּרִיָּהּ fem.) die Grabschrift (der Tebe) auf dem Stein von Carpentras anhebt. Die Verificierung der Eigennamen auf Zeile 1 und 2 habe ich in Gemeinschaft mit Prof. Nöldeke vorgenommen.“ In einem spätern Briefe fügt er nach Prüfung noch besserer Abklatsche hinzu: „Die vereinzelt zwischen den Figuren sind nun wohl zu erkennen: 1., $\text{חכמא} = \text{חֲכִימָא}$ bedeutet im Talmudischen, wo es nicht selten vorkommt, „Schlange“, hat aber keine semitische Etymologie, sondern wird als Fremdwort aus dem griechischen $\epsilon\chi\mu\delta\alpha$ mit elidirtem δ entstanden betrachtet; 2) Der einzelne Buchstabe in der dritten Figurenreihe ist מ Mem (=?). In der 4. Zeile sind die folgenden Zeichen sicher . . . $\text{כמנ} . . . \text{ב} . . .$; das dritte Zeichen von rechts ist so schwach eingegraben, daß an und für sich $\text{ר}, \text{ק}, \text{מ}$ darunter stecken könnte. בְּרִיָּה „durch die Hand“ d. i. Macht; $\text{בִּיר}, \text{בִּיק}$ geben keinen Sinn; bleibt nur noch: $\text{בִּיָּה} (= \text{בִּיָּהּ})$ „am Tage“ . . . d. h. Fortsetzung oder Detaillirung der vorausgegangenen Zeitbestimmung. Wenn, wie aus dem Abstand der Worte zu vermuthen ist, vor כמנ überhaupt ein Buchstabe stand, so kann vermöge der Größe nur ח hier gewesen sein; das gäbe das Wort חכמנ (= חֲכִימָנ) „die Weisen“, resp. „der Weisen“, also בִּיָּה חכמנ „am Tage der Weisen“? Giebt es vielleicht eine verschiedene bürgerliche oder religiöse Benennung oder Nomerung der Tage der Woche resp. des Monats? und würde die religiöse oder die Rechnung der Weisen (d. h. Priester?) so bezeichnet werden können? Die am Schlusse stehende Zahl ||| verbietet, in der 4. Zeile etwa den Namen der Stadt suchen zu wollen, wo die Inschrift aufgestellt war.“

Es fehlt mir die nöthige Kenntniß der semitischen Sprachen um zu diesen sachkundigen Erklärungen und Bemerkungen etwas hinzuzufügen oder abzunehmen. Vom Standpunkte der ägyptischen Darstellung und ihrer Inschriften muß ich aber folgendes zu erwägen geben. Von den sechs aramäischen Namen findet sich in den ärmlichen hieroglyphischen Inschriften nur ein einziger wieder; und der zweite hieroglyphische Name findet sich nicht in den aramäischen Legenden. Diese zunächst auffallende Thatsache erklärt sich jedoch größtentheils schon aus dem, was oben über den Namen des verstorbenen Mannes, des Vaters des Weihenden, gesagt wurde. Dieser führte zwei Namen, einen ausländischen semitischen *Ābah*, der sich in der aramäischen Inschrift findet, aber nicht in der ägyptischen, und einen ägyptischen *Her-tep* (*Her-ka*), der hieroglyphisch, aber nicht aramäisch, geschrieben wird; beides ist sehr wohl begreif-

lich bei einem Ausländer, der erst nach Aegypten gezogen ist, sich dort mit einer Aegypterin verheirathet hat und dann einen ägyptischen Namen annahm, der nun der allein gebräuchliche wurde. Gegen Erwarten ist es aber, daß der Name des Weihenden Sohnes *Abseli* nicht auch ägyptisch erscheint. Das kam aber wohl daher, daß man, bei der hinreichend nachgewiesenen Mangelhaftigkeit der hieroglyphischen Kenntniß des Schreibers, sich begnügte, die heiligen Zeichen nur in der obersten Abtheilung zu gebrauchen, wo man es den Göttern, zu denen auch die Verstorbenen gehörten, schuldig zu sein glaubte. In den beiden folgenden Abtheilungen erscheinen nur die irdischen Menschen und hier war es bequemer nur die profane Landessprache der Familie zu gebrauchen. Wahrscheinlich ist der Weihende Sohn in der am meisten links stehenden Figur der zweiten Abtheilung zu erkennen. Sein Name wurde nicht zugefügt, weil er schon in der untern Inschrift genannt war. Wenn aber, wie dies häufig geschah, auch seine Schwester mit ihm erschien, so mußte diese genannt werden, weil sie unten, wo nur die Filiation des Weihenden Sohnes angeführt wird, nicht genannt war. Es ist schon gesagt, daß wir diese Tochter der Verstorbenen in der dem Sohne gegenüberstehenden Figur zu vermuthen haben, obgleich sie nicht weiblich dargestellt ist. Dies wird nun durch Eutings Lesung des vor ihr stehenden aramäischen Namens *Hekna* bestätigt; denn dies ist ein ägyptischer Frauen-Name, der schon im Alten Reiche , *Heknä*, aber auch im Neuen Reiche , *Heken-t*, vorkommt¹⁾. Wir erhalten also die folgende Genealogie:



Unverständlich aber ist die Doppelstellung, welche die *Aχatbū*, die Mutter des Weihenden, in der aramäischen Inschrift hat. Denn in der ersten Zeile wird sie neben *Hor* ihrem Gatten, als verstorben genannt und gefeiert; in der zweiten aber neben ihrem Sohne als lebend und mitweihend. Das ist unverständlich. Die Annahme scheint mir nothwendig, daß nur *Abseli* als der Weihende erscheine, wie dies auch auf diesen Todtenstelen die Regel, wenn nicht die einzige Form, ist. Dies setzt aber voraus, daß das letzte Wort der ersten Zeile keine Pluralform ist. In Ⲁⲓⲛⲁⲓⲛⲁⲓ sind die beiden letzten Buchstaben von Euting mit Fragezeichen versehen, und in der That dürfte auf dem Original in dem letzten Buchstaben schwerlich ein ⲛ zu erkennen sein; es scheint vielmehr ein ⲓ zu sein. Ich überlasse es den Semitologen darin etwa das sich zurückbeziehende Object-Pronomen *hu* wiederzufinden oder eine sonstige Singularform der Endung abzugewinnen. Eine Bestätigung dieser Ansicht finde ich in dem Ausfall des ⲓ „und“ in der 2ten Zeile. hinter *Ābah*. Dieses „und“ fehlt in der ersten Zeile hinter *Hor* nicht, und darf nicht fehlen; in der zweiten Zeile aber liegt die Übersetzung näher: „*Abseli*, Sohn des *Ābah*, seine Mutter (ist) *Aχatbū*,“ d. h. „*Abseli*, dessen Mutter *Aχatbū* ist.“ Auch würden dies in der dritten Zeile die ersten Worte verlangen, wenn sie bedeuten „war *amer*,“ da sich dieses nnr auf *Abseli* zurückbeziehn kann. Da aber *amer* weder aramäisch ist, noch eine bekannte ägyptische

¹⁾ Lieblein, Namenwörterbuch No. 113 (zweimal), 1314.

Würde bezeichnet, so würde ich ohne Anstand die zweite Übersetzung: „also sprach er“ vorziehen. Die Worte: „ein Gefäß von 200 *chstmch*“ sind mir ganz unverständlich. Das Zeichen, welches für 100 genommen wird, steht im Original so weit von ||, zwei, ab, daß ich diese Zahl lieber zum vorhergehenden Worte ziehen, und vielleicht „2 Gefäße“ lesen möchte, deren Gestalt oder Inhalt im folgenden näher angegeben würde. Falls hier von Gefäßen als Weihobjekten die Rede ist, würde man diese in den beiden Amphoren, welche in der zweiten Abtheilung neben den Bahren aufgestellt sind, wiederfinden können, da diese hier, wie schon oben bemerkt wurde, ungewöhnlich sind, statt der vier Todtenvasen, die zur Mumie gehören, und auch auf der zunächst vergleichbaren, obwohl viel späteren Stele von Carpentras abgebildet sind. Doch nützen hier Vermuthungen wenig, wenn sie sich nicht auf eine sichere Übersetzung des Textes stützen können.

Von besonderer Wichtigkeit ist aber das von Euting gefundene Datum vom Monat Mechir des 4ten Jahres unter der Regierung des Xerxes, welches dem Mai-Juni des Julianischen Jahres 482 vor Chr. entspricht. Die Inschrift dürfte hiernach den ersten Platz unter den nicht eben zahlreichen bisher aufgefundenen aramäischen Stein- und Papyrus-Inschriften einnehmen, von denen keine über die Ptolemäerzeit zurückzugehen scheint.

Lepsius.

Une page du Roman de Satni transcrite en hiéroglyphes

par

G. Maspero.

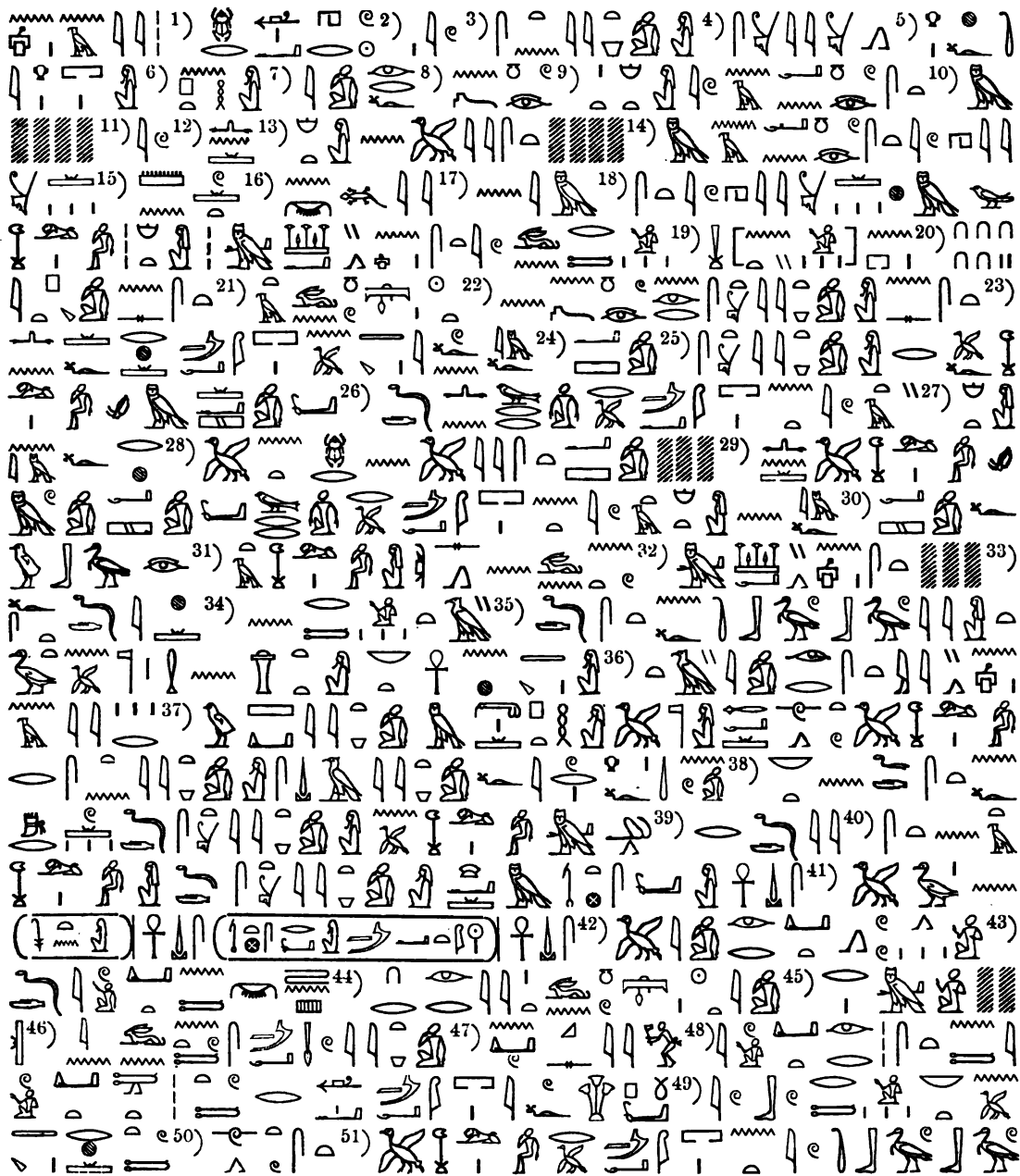
(Cours de l'École des H^{tes}. Études, Nov. 1876 — Juin 1877).

(Voir la planche II).

Depuis les beaux travaux de Brugsch, on sait lire et traduire le démotique: on ne sait pas encore le transcrire. Les textes mis en hiéroglyphes jusqu'à présent¹⁾ ne ressemblent pas de tout point aux textes que nous avons accoutumé de rencontrer sur les monuments. On dirait à les voir qu'ils sont écrits en partie d'après un système différent du système employé aux temps antérieurs. En fait, les signes démotiques, si étranges qu'ils semblent être au premier abord, se rattachent tous à des types d'usage commun, et dérivent, par simple déformation graphique, des signes hiératiques usités sous les Ramessides de la XX^e dynastie. Il suffit, pour les transcrire correctement, de rechercher les dégradations successives qui ont amené chaque hiéroglyphe isolé ou chaque groupe d'hiéroglyphes à prendre la forme abrégée que nous lui trouvons à l'époque Saïte. C'est, comme on voit, affaire de patience et de statistique. J'ai mis plusieurs années à recueillir les ligatures et les déformations que présentent les manuscrits hiératiques de l'époque intermédiaire entre la XX^e et la XXVI^e dynasties; mais ce travail, fait exclusivement d'après les papyrus du Louvre et les papyrus re-

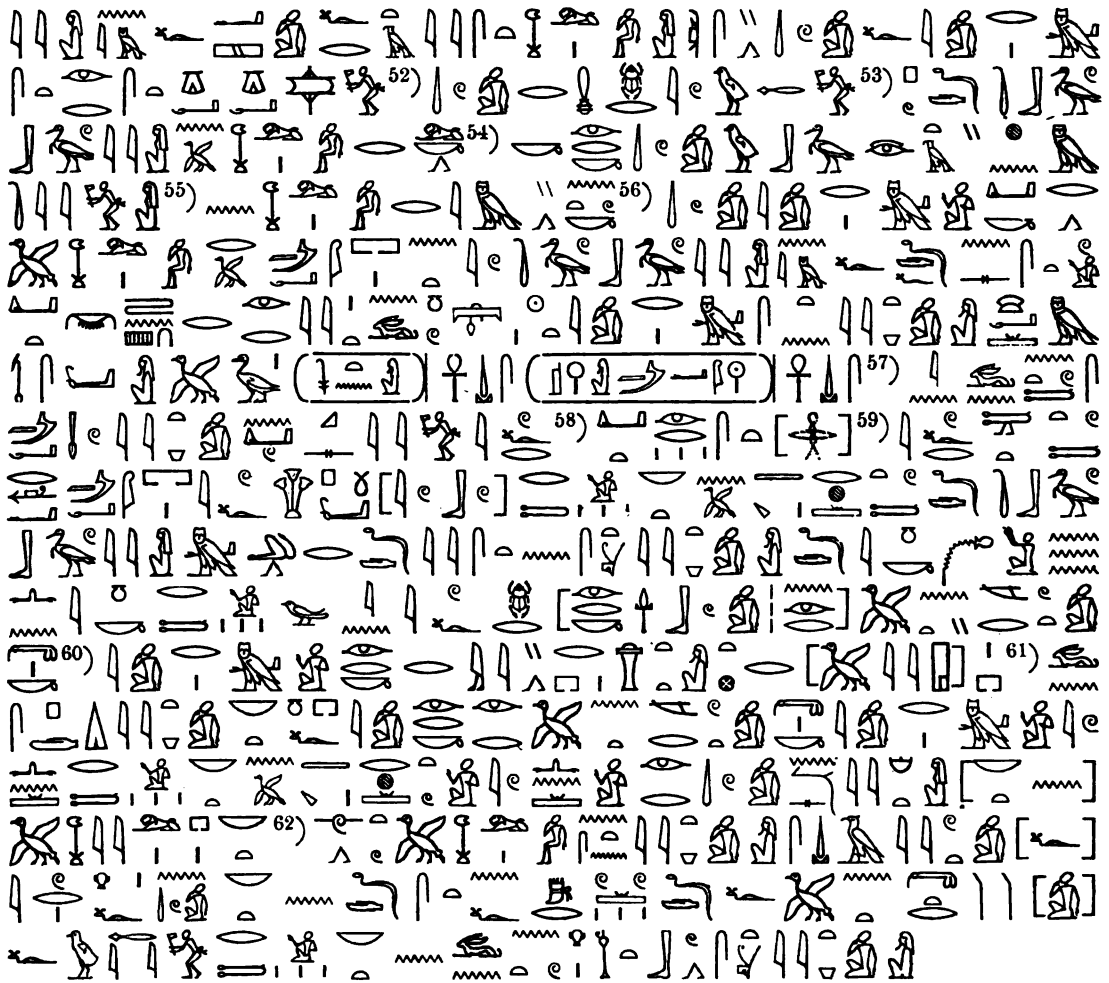
¹⁾ Vgl. Zeitschrift, 1876, p. 65—69.

produits en fac-simile des musées étrangers, serait forcément incomplet si je le publiais maintenant. En attendant qu'il soit terminé, on me permettra de donner, comme spécimen des résultats auxquels je suis arrivé dès à présent, la transcription en hiéroglyphes d'un épisode du Conte de Satni¹⁾. Ma traduction diffère à peine de celle de Brugsch²⁾. Les notes contiendront autant que possible la justification des valeurs nouvelles que je propose pour certains des signes transcrits.

















¹⁾ La partie transcrite va de la planche XXX, l. 38 à la planche XXXI, l. 35, du Tome I des Papyrus du Musée de Boulaq publiés par Mariette-Bey.








²⁾ Revue Archéologique, 1867, T. XVI 2^e série, p. 161—179.







































Après cela, il arriva un jour, comme Satni passait sur le parvis du temple de Ptah, il aperçut une femme qui était belle extrêmement, car il n'y avait femme qui l'égalât en beauté; et de plus, elle avait beaucoup d'or sur elle, et de plus, il y avait de petites jeunes filles qui marchaient derrière elle, et il y avait des domestiques au nombre de 52 avec elle. Dès l'heure que la vit Satni, il ne sut plus l'endroit du monde où il était, Satni appela son jeune page, disant: „Ne tarde pas d'aller à l'endroit où est „cette femme, et sache ce qui est de son nom.“ Point ne tarda le jeune page d'aller à l'endroit où était la femme. Il interpella la jeune suivante, qui se trouvait marcher derrière elle, et l'interrogea disant: „Quelle personne est-ce?“ Elle lui dit: „C'est „Tboubouï, fille du prophète de Bast dame de Onkhto, qui s'en va maintenant pour „faire sa prière devant Phtah, le dieu grand“. Quand fut revenu le jeune homme vers Satni, il lui conta toutes les paroles qu'elle lui avait dites sans exception. Satni dit au jeune homme: „Va-t'en dire à la jeune fille ce qui suit: Satni-Khâmois v. s. f. fils „du roi v. s. f. Ousirmari v. s. f. [est] qui m'envoie disant: „Je te donnerai dix outen „d'or pour passer une heure avec moi. Sinon, n'es-tu pas prévenue qu'on usera de „violence? Voici ce que je te ferai faire: Je te ferai mener dans un endroit caché, „[si bien] que personne au monde ne te connaîtra plus.“ Quand le jeune homme fut revenu à l'endroit où était Tboubouï, il interpella la jeune servante et parla avec elle:

elle s'exclama contre [ses] paroles comme si c'était une insulte. Toubouï dit au jeune homme: „Cesse de parler à cette radoteuse de fille; viens et me parle. „Le jeune homme approcha de l'endroit où était Toubouï. Il lui dit: „Je te donnerai dix ou- „ten d'or pour passer une heure avec Satni-Khâmoïs le fils du roi v. s. f. Ousirmarî „v. s. f. [Sinon] n'es-tu pas prévenue qu'on usera de violence? Voici ce qu'il fera faire: „Il te mènera dans un endroit caché, [si bien que] personne au monde ne te connaîtra „plus“. Toubouï dit: „Va dire à Satni, à savoir: Je suis chaste, je ne suis pas une „personne vile. S'il est que tu désires faire ton plaisir de moi, tu viendras au temple „de Bast dans [ma] maison, où tout sera préparé, et tu feras ton plaisir de moi sans „que j'en parle à toutes les commères des rues.“ Quand le page fut revenu auprès de Satni, il lui répéta toutes les paroles qu'elle avait dites sans exception, puis il dit, ce qui était de saison: „Malheur à quiconque sera [là] avec Satni“.

1) Le pronom est écrit tantôt 1, ou 2, tantôt 3. (Voir la planche II.). Les deux premières formes sont faciles à expliquer. 3 est un signe polyphone et répond, entre autres valeurs à simple et à . L'article pluriel  peut s'écrire indifféremment  ou , et le pronom 1 ou 2.  . Mais, à côté de  , les hiéroglyphes ont  , qui, transcrit signe à signe, donnerait 4. C'est de cette forme que dérive 3 et 5, par ligature du dernier trait vertical de  avec le trait | qui marque le pluriel, et du trait | qui marque le pluriel avec le trait — qui répond à . Les ligatures par retour du trait ne sont pas rares en démotique:  devient ; 6 devient 7; 8 devient 9 et 10, etc.

2) Brugsch, lit *huu*, et je crois bien que  médiale ne se prononçait déjà plus sous la XX^e dynastie. Mais le prototype hiératique de 11 est 12, que des abréviations successives réduisent dans les textes très cursifs à n'être plus que 13, où le premier signe qui suit  est  et le second , bien que la rapidité de l'écriture ait fait disparaître les caractères distinctifs de  et de . Le disque solaire, transformé en un point dans l'hiératique, est réduit à une barre transversale à la barre verticale  dans le démotique.

3) Lit. *Etant*   Satni se promenant.

4) Le nom se retrouve dans un nom composé 14 (AX 2), cité par Brugsch (*Sammlung demotisch-griechischer Eigennamen*, Berlin 1851, p. 21) et par lui transcrit PHRIeNPSeNPATNA. Il se compose de trois caractères sur la valeur desquels il ne peut y avoir aucun doute,  ou ; d'un groupe  qui répond soit à , soit à  dans   par exemple, soit à , soit même à  dans  ; enfin de trois déterminatifs dont le dernier est , l'avant-dernier  et le premier 15, 16, 17 répond à différents groupes      qui précèdent souvent le déterminatif ordinaire  des actions de la bouche et de l'esprit. Brugsch (*Revue Archéologique*, p. 163) transcrit le tout      et lit *Setna*, *Setna*. Voici mes raisons pour transcrire *Satni*. 1°  impulsif, dans les rares mots où il est resté en copte, est presque toujours vocalisé par *a*, quand il est vocalisé: *caḡoṛ* S. n, *caḡoṛi*, ni, maledictio, maledicere de   avec chute de  finale, *caḡω* S. recedere, discedere *caḡωω* S. de  , *caḡxi* sermo, dicere, de   par chute de la finale 2° La transcription  

étant possible pour \parallel de même que $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$, il faut rechercher, parmi les noms propres, quelle vocalisation terminale est le plus fréquemment employée. En consultant le Dictionnaire des noms propres de Lieblein, on verra que les noms formés, comme $\text{P} \textcircled{\text{e}}$, d'un verbe, reçoivent le plus souvent la finale en \parallel , $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$, qui en fait des noms d'action, $\text{Q} \textcircled{\text{e}} \text{Q} \textcircled{\text{e}}$. $\text{Q} \textcircled{\text{e}} \text{Q} \textcircled{\text{e}}$, le dansant, de $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$ danser, $\text{Q} \textcircled{\text{e}} \text{Q} \textcircled{\text{e}}$. $\text{Q} \textcircled{\text{e}} \text{Q} \textcircled{\text{e}}$, le se levant de $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$, se lever etc.; **18** est donc probablement $\text{P} \textcircled{\text{e}} \text{Q} \textcircled{\text{e}} \text{Q} \textcircled{\text{e}}$, Satni et non $\text{P} \textcircled{\text{e}} \text{Q} \textcircled{\text{e}} \text{Q} \textcircled{\text{e}}$ Setna.

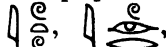
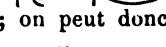
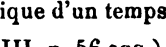
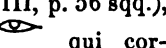

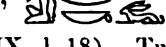
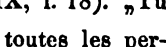
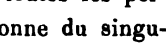
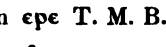
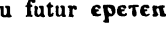
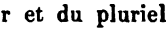

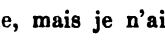
⁵⁾ Le mot est un peu mutilé dans l'original: il faut rétablir **19**. Le signe **20** répond souvent aux jambes seules. Mais, en hiératique, la plupart des verbes de mouvement sont déterminés par $\text{A} \textcircled{\text{e}}$, $\text{A} \textcircled{\text{e}}$ toutes formes qui se confondent en **21**, **22**, **23** dans la rapidité de l'écriture et nous ramènent au démotique **20** et **24**. Le démotique devra donc se transcrire: 1° isolé $\text{A} \textcircled{\text{e}}$, le verbe *iu*, aller étant toujours écrit $\text{A} \textcircled{\text{e}}$, $\text{A} \textcircled{\text{e}}$, en hiéroglyphes; 2° en déterminatif, $\text{A} \textcircled{\text{e}}$, $\text{A} \textcircled{\text{e}}$, $\text{A} \textcircled{\text{e}}$ selon que, dans les manuscrits de la XX° — XXVI° dynastie, le verbe de mouvement est déterminé par $\text{A} \textcircled{\text{e}}$ seul ou par $\text{A} \textcircled{\text{e}}$. Dans $\text{A} \textcircled{\text{e}}$, le déterminatif employé le plus souvent est $\text{A} \textcircled{\text{e}}$: **19** devra donc se transcrire $\text{A} \textcircled{\text{e}} \text{Q} \textcircled{\text{e}} \text{Q} \textcircled{\text{e}}$, ou peut-être $\text{A} \textcircled{\text{e}} \text{Q} \textcircled{\text{e}} \text{Q} \textcircled{\text{e}}$.

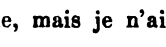
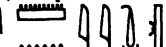
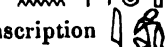

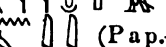
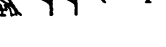
⁶⁾ Brugsch (Dict. s. v. $\text{K} \textcircled{\text{e}}$) lit *Khefteh*. Le signe de notre passage, en ligature avec $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$, $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$, ne peut guère répondre qu'à $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$, déterminatif habituel de $\text{K} \textcircled{\text{e}}$. $\text{K} \textcircled{\text{e}} \text{Q} \textcircled{\text{e}}$, *kefta*, variante vocalisée de $\text{K} \textcircled{\text{e}}$, est une forme rare: on la trouve pourtant à Abydos dès la XIX° dynastie. Le déterminatif $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$ qui suit $\text{K} \textcircled{\text{e}} \text{Q} \textcircled{\text{e}}$, ici, comme dans les manuscrits de l'époque des Ramessides, dans le Papyrus Abbott par exemple, se met à la suite de tous les mots qui désignent des objets divins de nature ou consacrés à la divinité.

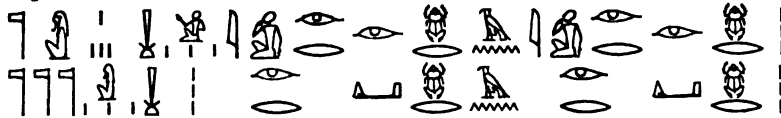
⁷⁾ Le signe initial de **25** est polyphone. C'est souvent la lettre simple $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$ en hiératique $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$ et par séparation fréquente des deux traits parallèles **26**, **27**. Comme déterminatif, il répond: 1° à $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$, dont la forme la plus simple que j'aie rencontrée en hiératique $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$ (Pap. Abbott, pl. VI, l. 15, 23 etc.), est exactement le démotique $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$ et dérive de $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$ (Pap. Harris 500, Revers, p. V, l. 10, et passim) **28**, **29**; 2° au rouleau $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$ dans **30**, préparer, **31**, loi, etc., par l'intermédiaire de **32**, **33**, dans lesquels la partie courbe inférieure se redresse comme dans $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$ et devient $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$. Il est à noter que, le plus souvent, les signes simples ou les ligatures qui ont une partie inférieure recourbée, la ramènent à la ligne droite. $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$ devient **34**, **35** en démotique $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$; $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$, en hiératique $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$ tantôt exagère sa rondeur et devient **36**, **37**, **38**, tantôt l'atténue et devient **39**, **40** démotique **41**, **42** par redressement **43**, **44**. Dans le nom du dieu, le groupe $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$, en ligature **45**, **46**, **47** se redresse de la même manière que les formes cursives de $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$, $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$, $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$ et produit $\text{Q} \textcircled{\text{e}} = \text{Q} \textcircled{\text{e}}$. Le petit trait, est un reste de $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$, comme le petit trait de $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$ est $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$ ou $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$ selon qu'il faut transcrire $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$ ou $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$; comme le petit trait de $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$ dans $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$ est un $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$; comme le trait de **48** répond à $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$ de $\text{Q} \textcircled{\text{e}} \text{Q} \textcircled{\text{e}} \text{Q} \textcircled{\text{e}}$. **25** est donc sans difficulté $\text{Q} \textcircled{\text{e}} \text{Q} \textcircled{\text{e}}$.


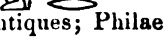
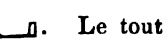
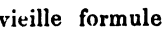

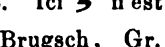
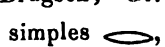
⁸⁾ Le groupe $\text{Q} \textcircled{\text{e}}$ se rencontre au moins dans trois positions différentes: 1° dans la conjugaison des temps personnels, où M. Brugsch l'a rendu *ar*, **49** A(R)K (Gr. Dém., p. 137, 142, 143 etc.); 2° pour marquer la relation entre deux membres de phrase, et, dans cet emploi, M. Brugsch le transcrit *ate*, *ete*, et le rapproche des relatifs coptes *ete*, *et* T. M. B. $\text{e} \textcircled{\text{e}}$ M. (Id p. 110-114);

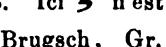
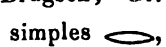
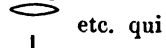
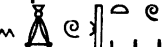
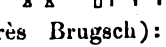
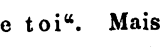
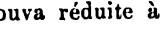





3° comme préposition, et M. Brugsch lui attribue encore le son „at, en copte et, εθ, ε“ (Id. p. 173).















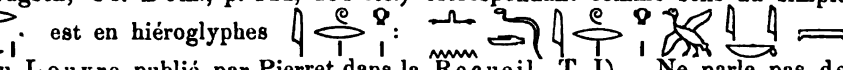






















1° Dans la conjugaison des temps personnels. Si nous cherchons, à l'époque des Ramessides, les équivalents de 50, nous verrons que ce groupe peut répondre à , , ou .  a le sens indéterminé et ne prend pas les pronoms suffixes; on peut donc l'écartier a priori.  est rarement employé.  est la caractéristique d'un temps spécial, dont M. de Rougé a le premier signalé quelques formes (Chrestomathie, III, p. 56 sqq.), et qui est fort usité. Je préférerais donc en cet emploi la transcription  qui correspond à une forme antique: , plutôt que ;  (Pap. gnostique de Leyde I, pl. IX, l. 18). „Tu te lèves au matin sur ton lit“. Dans le vieil Égyptien, le temps est complet à toutes les personnes. En démotique, il est usité surtout à la seconde et à la troisième personne du singulier masculin. En copte, on le trouve à la seconde personne du singulier féminin epe T. M. B. ελε B. ape T. M. B. , à la seconde du pluriel apeten T. M. B., au futur epeten na . . . apeten na . . . , etc.; à la troisième du singulier et du pluriel epe, T. M. B. ελε, ελ B., .





















2° Pour marquer la relation.  est fort usité dans la langue antique, mais je n'ai pas souvenir de l'avoir rencontré avec l'emploi du démotique 50. En démotique, la phrase 51 (Ros., L. 1) se traduit „affermissant l'Égypte“; en égyptien antique  devrait se traduire „On affermit l'Égypte“. Au contraire, la transcription  répond à un des emplois du temps antique en :  „affermissant l'Égypte;  (Pap. gnostique I, pl. XXX, l. 12) „Les morts, ils s'éveillent“;
























































(Rosette et Philae). Dans ces deux textes parallèles, l'idée est exprimée une fois par la forme complexe , une seconde fois par la forme simple . La négation  des textes antiques; Philae l'évite néanmoins en remplaçant  factitif devant  par son équivalent . Le tout signifie: „dieux frères qui font être ceux qui les font être“ comme la vieille formule .

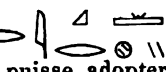
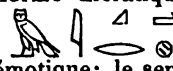
3° Comme préposition. 50 échange souvent en ce rôle avec 52 ou 53. Ici  n'est plus  55, 56,  mais  ou plutôt  (Voir p. 136 note 7 et Brugsch, Gr. Dém., p. 172, 177 etc.) thèmes pronominaux. Combiné avec des prépositions simples , , ce thème  produit des prépositions complexes , , etc. qui introduisent les régimes du verbe.  Pap. AX⁴ de Berlin (d'après Brugsch): „Celui qui viendra à toi pour ces choses en mon nom, moi-même je l'écartierai de toi“. Mais à partir de la XX^e dynastie, la préposition  perdit son r finale et se trouva réduite à


l'état de simple voyelle *a, e*. Dès lors, on la trouve sous deux formes:  dans quelques textes thébains  (Mariette, Karnak, pl. 41, l. 6, XXI^e dyn.). „Nous ferons peser nos esprits redoutables sur eux, ἐρωσ“⁹, et dans les textes éthiopiens de Napata avec la variante  (V. Mélanges d'Archéologie Egyptienne et Assyrienne, T. II, p. 294 note 2); , , dans la plus grande partie des textes d'époque saïte et ptolémaïque. De même que le démotique 52, 56 répond à l'antique , le démotique 50 répond au moderne  e-*po*, e-*po*,: 
     (Rosette, dém.): „Son coeur est bienfaisant pour les dieux“. Le complexe 53 (Brugsch, Gr. Dém., p. 144, 151 etc.) correspondant comme sens au simple 57 ou 56  est en hiéroglyphes :      (Papyrus moral du Louvre publié par Pierret dans la Recueil, T. I). „Ne parle pas de ta grandeur“;       (Pap. de Pamonth, p. II, l. 31) „Que j'aïlle vers vous pour une autre fois“. On trouve même la combinaison 58 (Brugsch, Gr. Dém., p. 173), où  traité comme préposition simple, reçoit le thème pronominal  suivi des suffixes:    (MPT. T. B. MPT. ΠΤΗ, MPT. ΠΤ, M.)  
    Pap. AX. 4 de Berlin), *κούδεν σοι ἐγκάλω περι αὐτῶν*.

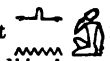
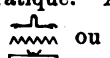
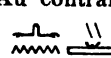





⁹) Le texte est mutilé dans le facsimile: la restitution est certaine. 59 répond presque toujours dans le Papyrus Rhind à ; je ne crois pas cependant qu'il faille y reconnaître les éléments graphiques de ce verbe. 1° , polyphone, dérive, entre autres, de l'hiéroglyphique  ligature de  (Harris 500, Verso, p. 6. l. 4 et passim); 2° 59 a toujours un déterminatif 60, 61 que   a rarement; 3° 62, 63, entre autres valeurs, possède celle de 64, : 65 =   , 66 =    Cette terminaison  , nous ramène à  , *παρ*, videre, qui a remplacé   , dém. 67, forme archaïque moins souvent employée.

¹⁰) 31 en ligature , est l'équivalent de  . Nous avons dit plus haut (p. 136 note 7) que le  hiéroglyphique se scinde en deux traits:   devient donc , ou en ligature , d'où 31, par raccourcissement de la barre de  (cfr. p. 136 note 7). Le  final de   dut cesser d'être prononcé vers la XIX^e dynastie, car dans un Papyrus de Boulaq, qui est tout au plus de la XX^e dynastie, le groupe   est donné comme équivalent de  seul avec la valeur masculine de  . Nous trouvons de même en démotique 31 pour le masculin et  pour le féminin:       (Roman p. III, l. 5) „S'étant retourné le jeune homme“. Quand Ptahnoferka mort fut ramené à Memphis, on le tira de la cabine et   „on l'apporta en haut“ (Id. p. II, l. 23). Ailleurs     (Cfr. dans les Mélanges d'Archéologie, T. I, p. 150         , en copte *τοπνος*, T., *τοπνες*, T. *τοπнас* B. suscitari, excitare)            (Id. p. II, l. 26—27) „Ptahnoferka se leva sur son lit“.


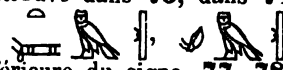

¹¹) Le groupe 68 est lu par Brugsch *emato*, en copte *εματε*. Mais *εματε* répond, comme M. Brugsch l'a vu le premier, à     (Dict. p. 20), et correspond en démotique à une forme différente. L'adverbe le plus usité en ce sens, dans les textes antiques,

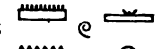



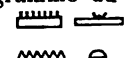
est ; mais la forme hiératique de ce groupe est trop éloignée de 68, pour qu'on puisse adopter la lecture . Jusqu'à présent, je n'ai trouvé aucun correspondant certain du groupe démotique: le sens beaucoup, extrêmement, est incontestable.


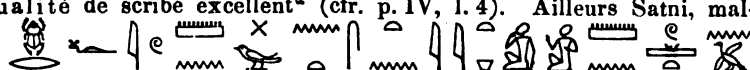
12) Lit.: „Etant  point femme de sa (ressemblance?) en beauté“.

13) 69 pourrait à la rigueur être transcrit ; mais cette orthographe ne se rencontre jamais dans l'écriture hiéroglyphique, ni dans l'écriture hiératique. Au contraire, à partir de la XIX^e dynastie, la négation est souvent 70 ou même 71,  ou . P ayant, comme nous avons dit plus haut (p. 136, note 7) la valeur , 69 doit se transcrire . La forme non déterminée  est rendue en démotique tantôt par , tantôt par une ligature différente .


14) Le texte est mutilé en cet endroit. J'ai traduit comme s'il y avait le mot SMOT, figure, forme, ressemblance; mais la longueur de la lacune et les traces de signes encore visibles me portent à croire qu'il y avait un mot de forme différente, bien que de sens analogue.





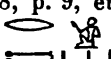
15) Lit.: „Etaient voisins-eux des espèces d'or nombreuses sur elle“. Sur le sens de 72 voir le Recueil, I, p. 31, note 42. Le déterminatif  qui se retrouve dans 73, dans 74 dans 75, dans 76, et dans plusieurs autres mots, est une forme du rouleau , dérivée de  par jonction de l'apex avec la barre inférieure du signe, 77, 78.



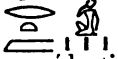


16) La seule transcription possible du mot 79 est , dont l'équivalent copte est probablement $\mu\sigma\epsilon$ T. B. $\mu\sigma\iota$ B. τ , genus, species,  modus. Le  du féminin est placé derrière le mot complet, ainsi que M. Brugsch l'a montré (Gr. Dém. p. 72), et non pas, comme c'était l'usage dans la vieille langue, entre la partie phonétique du mot et les déterminatifs. Cela vient sans doute de ce que le  du féminin, n'étant plus prononcé depuis longtemps, était devenu une sorte d'idéogramme du féminin, qu'on ajoutait à la forme masculine du mot comme déterminatif du genre.  se retrouve à la p. II, l. 23 où il est dit que le roi et les

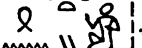
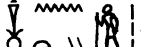
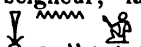
hauts fonctionnaires prirent le deuil pour Ptahnoferka  „à cause de sa qualité de scribe excellent“ (cfr. p. IV, l. 4). Ailleurs Satni, malgré les conseils de son père  etc. „n'avait pas manière du monde de se séparer du livre, ne se réparait du livre en aucune manière“.

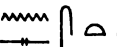
17) 80, 81 dérive de l'hiératique 82. Le corps du lézard s'est réduit à n'être plus qu'une bande transversale; les deux pieds supérieurs sont devenus deux traits, tantôt placés isolés au-dessus de la barre, tantôt en ligature l'un avec l'autre et avec la barre. Enfin les deux pieds inférieurs et la ligature hiératique sont devenus une barre horizontale placée sous la barre transversale.




18) La préposition , dans l'hiératique classique 83, prend à partir de la XX^e dynastie des formes de plus en plus cursives dont les dernières à moi connues, 84, 85 sont déjà presque identiques avec le démotique 86, 87.

19) D'après Brugsch,  serait un idéogramme de $\rho\omega\mu\iota$, $\rho\omega\mu\epsilon$ (Gram. Dém., p. 21) ou de  (Dict. p. 882), dérivant de  (Scriptura Aegyptiorum Demotica, p. 9; E. de Rougé, Lettre à M. de Saulcy sur l'écriture Démotique, 1848, p. 9, et pl. 94, no. 7) ou de  (Gr. Dém., Pl. I, no. 20). La forme hiératique de , est 88 que des ligatures successives ramènent à 88, 89. Les dernières ondulations de la

ligne brisée qui représente  des hiéroglyphes ayant disparu, comme celles de **28**, **29**, de **35**, **47** etc. (voir p. 143, note 45), le groupe a été réduit à **91**, **92**, **93** ou même \vee . Le sigle \mathcal{P} ne tarda pas à passer pour un idéogramme simple et reçut des déterminatifs **94**, **95** ou la marque du pluriel **96**, bien qu'il renfermât déjà l'un et l'autre. Il y a même de fortes raisons de croire, qu'au moins à partir de l'époque persane, \mathcal{P} se prononçait rôme ou rômi. On sait en effet, par Hécatée de Milet (dans Hérodote II, CXLIII) qu'à la fin du VI^e siècle avant notre ère, à Thèbes, le mot pour homme était $\pi\rho\omega\mu\iota$ ($\Pi\rho\omega\mu\iota\varsigma$), comme dans le copte, et plusieurs monuments hiéroglyphiques de basse époque nous donnent , en dialecte éthiopien avec un \ominus intercalaire,  (V. Mélanges d'Archéologie, T. II, p. 296, note 3). Donc, 1^o le sigle \mathcal{P} est une réduction graphique du groupe ; 2^o employé comme idéogramme, il changea de son, quand le mot  cessa d'être en usage dans la langue courante. 3^o il prit alors la pronomination rômi, rôme, selon les dialectes.










20) Le mot qui suit \mathcal{P} est assez indistinct dans le fac-similé. Il commence par \mathcal{J} , et les signes qui suivent présentent assez de ressemblance avec l'orthographe du mot son frère. Comme, néanmoins, il ne saurait être question de frères dans ce passage du Conte, je pense qu'il devait y avoir l'équivalent démotique du groupe hiéroglyphique bien connu , , qui sert à désigner les gens qui entourent (\mathcal{Q} \mathcal{Q}) un roi ou un grand seigneur, la domesticité du palais. Les suivants de Toubouï seraient en hiéroglyphes les 



21) Brugsch a fort bien expliqué (Gr. Dém. p. 100) l'origine de **97**, **98**, dans cette forme. La reduplication , si fréquente dans les textes de la XIX^e et de la XX^e dynasties, n'était plus ici qu'une habitude graphique.


22) Le signe λ de **99** est polyphone. On le trouve: 1^o avec la valeur *at*, *ta* par dérivation de \mathcal{N} ; 2^o avec la valeur \mathcal{C} \mathcal{e} , . La finale \mathcal{C} \mathcal{e} et la finale , différentes à l'origine en hiératique, **100** et **101**, se confondent dans l'écriture cursive. La seconde se ramène aisément à la première par des ligatures successives, **102**, **103**. La forme hiératique la plus rapide que j'aie rencontrée **104**, donne, par ligature du trait de \mathcal{e} avec les traits antérieurs, λ . 3^o Dans le mot *mes*. Ce mot reçoit souvent en hiératique, comme premier déterminatif une ligne oblique, qui, en ligature avec \mathcal{P} , donne la forme **105**, en démotique, **106**. 4^o Dans le mot  la terre, **107**, **108**, d'où par ligature du trait postérieur avec le trait antérieur, λ . La forme plus usitée $\bar{\lambda}$ vient de **109** par prolongation de la barre inférieure 5^o Dans une des variantes du groupe qui signifie beaucoup (v. p. 139, note 11), où je ne sais quelle valeur lui attribuer.


23) Lit.: „l'heure de voir que fit Satni à elle“.

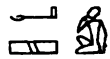
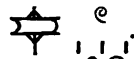
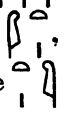
24) Lit.: „Plus lui ne sut le lieu de la terre, il était en lui“.

25) Le déterminatif **110**, **111**, est polyphone et répond d'une manière générale à tous les signes qui représentent un homme ou une femme faisant un geste quelconque, , , , ,  etc. Comme, dans l'hiératique de la XX^e dynastie,  est toujours déterminé par , **110** doit répondre à . Avec cette valeur, \mathcal{L} peut dériver, soit de \mathcal{Z} , par suppression du crochet supérieur, soit de **112**, l'un et l'autre formes de  dans les manuscrits d'écriture très cursive.






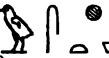
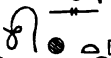

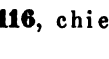






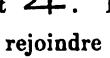










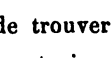
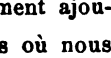
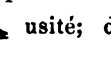
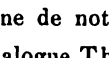

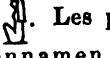
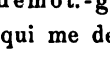
26) Le Conte du Prince Prédestiné, p. I, l. 8 et 9 a le même titre sous la forme plus simple , 

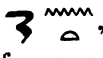


27) Le groupe démotique est l'abrégé d'un groupe hiératique, qui n'est qu'une ligature de 


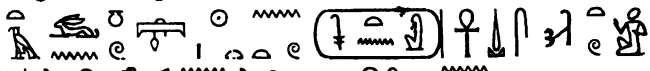
28) La forme indéterminée de  est fréquente à partir de la XXII^e dynastie, même dans les textes hiéroglyphiques.


29) Le mot  est suivi d'un déterminatif qui rappelle le groupe . Je ne vois pas trop ce que ce groupe viendrait faire ici. Devrait-on par hasard lire , „son nom véritable“? Le groupe en question diffère trop du mot employé d'ordinaire à rendre en démotique, pour qu'on puisse adopter aisément cette hypothèse.
















30) Lit.: „vers le lieu que était la femme en lui“.

31) Le texte est un peu effacé en cet endroit: rétablissez **113**. Le démotique  nous ramène le plus souvent à l'hiératique , forme cursive de , et non pas toujours, comme l'admet M. Brugsch, à l'hiératique ,  (Dict. p. 39), **114** salle est d'ordinaire en hiéroglyphes, , non pas ; **115**, blanc, brillant,  non ; **116**, chien, , non  etc. Comme, dans les textes de l'époque des Ramessides, la racine *ab*, *ub*, est presque toujours écrite , peut-être faut-il attribuer au signe **117** la valeur secondaire de : cette valeur ne serait pas plus extraordinaire que la lecture bien constatée de  pour le signe **118**, **119**. Les deux traits qui suivent équivalent à l'hiératique **120** qui, réduit à **121**, a produit, par adaptation des deux signes l'un à l'autre, **122**. Une autre forme de ,  est . De même que les barres horizontales de , de , de  hiératiques, sont allées rejoindre les barres transversales de , de , de ; de même la barre horizontale du  ou  hiératique s'est soudée avec la barre horizontale de  hiératique pour produire **123**. On sait que cette orthographe  ou , employée dans les transcriptions de mots sémitiques, était d'usage fréquent dans les mots égyptiens à partir de la XIX^e dynastie. Il n'est donc pas plus étonnant de trouver **123** en démotique, que  en hiératique et dans les hiéroglyphes. Il faut seulement ajouter que **123** devenu simple variante graphique de **124** simple, fut mis dans des mots où nous ne trouvons pas  usité; dans **125** par exemple,  pour . Le nom de l'héroïne de notre roman doit se transcrire . Les papyrus donnent un nom analogue Tbaïï (Brugsch, Sammlung demot.-griech. Eigennamen, p. 15) transcrit en grec TBAIAIC. C'est cette transcription qui me décide à lire Tbouboûi et non pas Taboubou.





















32) Le **126** de **127**, *oron ite*, *ornte T. orante B.* se compose d'une ligature , qui, de même que  etc., a reçu le point • ou le rond o diacritique, et de , e.








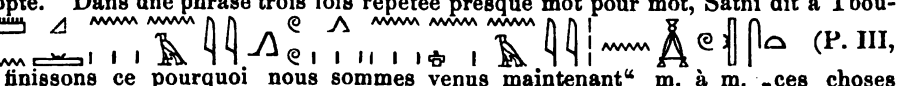
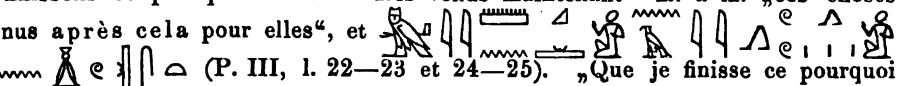
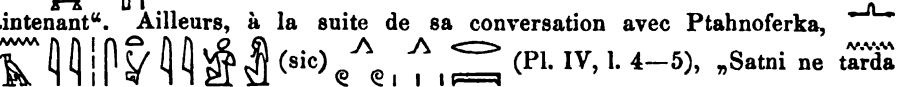

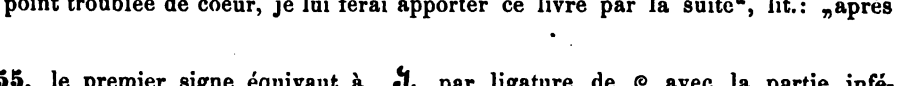
33)  signifie évidemment interroger, s'enquérir de..., comme il résulte de ce passage et de deux autres endroits du Roman  (p. II, l. 18) „A l'heure que le roi v. s. f. m'interrogera sur ses petits enfants, que lui dirai-je?“ et **128**






 (p. III. l. 12) „Satni s'informa, interrogea disant: „Cette maison, la maison de qui est-ce?‟ Je ne sais pas quel est l'équivalent hiéroglyphique du groupe démotique.







³⁴⁾ Le **129**, que Brugsch transcrit toujours  simple, paraît avoir été d'abord un  suivi d'un autre signe , ou  ou . Il résulte en effet de la variante de  en ligature avec  dans **115**,  ; de  avec  dans **130**. Il n'en fut pas moins employé comme  simple, de même que **131**  pour  simple, et finit par devenir variante purement graphique de .



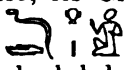


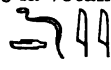
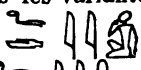
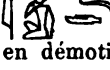


³⁵⁾ V. sur cette forme, Zeitschrift 1877, p. 112.




³⁶⁾ **132** a trois valeurs principales. 1° , dérivé de l'hiératique **133**, qui, à partir de la XX^e dynastie, est écrit souvent **134**, avec un grossissement du trait à chaque extrémité et un amincissement au milieu. D'autres caractères de forme analogue,  par exemple, subissent la même déformation et deviennent **135**, **136**. A force de s'amincir, le trait du milieu finit par se rompre, et l'on a **137**, **138**, démotique **139**, **140** pour , **141**, **142**, pour . 2°  dérive de **143** par le même procédé: **144**, démotique **145**, **146**. Ainsi dans **147**, var. **148**,  var. , **149**, **150**,  etc. 3° . Le trait vertical de la forme hiératique , dém. , se rompt comme le trait horizontal de , ,  et devient , puis, par rapprochement des parties brisées, **151**, **152**. La transcription   pour **153** est d'autant plus vraisemblable qu'à toutes les époques l'orthographe purement phonétique  ou   a été fort rare.



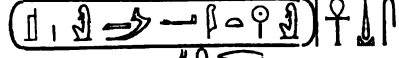
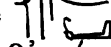
³⁷⁾ Brugsch a toujours traduit **154**, par dans l'intérieur.  n'est que l'hiératique , transporté tel quel en démotique. La forme ordinaire  n'en diffère que par l'arrangement des traits: les deux traits, perpendiculaires l'un à l'autre, qui répondent à , ont été séparés, puis groupés le long de la barre finale . **154** se transcrit donc soit  ce qui répondrait bien à la forme antique, soit  ce qui répondrait à la forme copte. Dans une phrase trois fois répétée presque mot pour mot, Satni dit à Tbouboû:  (P. III, l. 18). „Allons finissons ce pourquoi nous sommes venus maintenant“ m. à m. „ces choses nous sommes venus après cela pour elles“, et  (P. III, l. 22—23 et 24—25). „Que je finisse ce pourquoi je suis venu maintenant“. Ailleurs, à la suite de sa conversation avec Ptahnoferka,  (sic)  (Pl. IV, l. 4—5), „Satni ne tarda pas après cela de monter „pour sortir du tombeau“. Ailleurs encore, Ptahnoferka dit à Ahouri,  (Pl. II, l. 35). „Ne sois point troublée de coeur, je lui ferai apporter ce livre par la suite“, lit.: „après ces choses-ci“.



³⁸⁾ Dans **155**, le premier signe équivaut à  par ligature de  avec la partie inférieure de . Cette même ligature se retrouve dans **156**, **157**, , dans **158**, **159**, , etc.




³⁹⁾ Brugsch dans sa Grammaire Démotique n'indique que (p. 148)  : nous avons ici la forme simple , plus usitée dans le style hiéroglyphique  et préservée dans le copte $\mu\alpha$ (Peyron, Gr. L. Copt., p. 106) de $\mu\alpha\pi\epsilon$, . Le groupe suivant est polyphone: il paraît répondre ici de préférence à , se diriger vers . . . , atteindre à . . . , parvenir.








40)  avait déjà perdu son  final dans la prononciation à l'époque où a été écrit notre manuscrit. Au quatrième siècle avant notre ère, les Grecs transcrivaient Ταχώς (Xen., Éloge d'Agésilas, § II), ou Τεώς, le nom du roi , et trois siècles plus tôt on trouve déjà parmi les princes égyptiens vassaux d'Assourbanhabal,  „Tikha roi de Syaout“, c'est-à-dire . Le texte assyrien nous offre même la vocalisation en i, qui ne figure pas dans les variantes grecques, et qu'on retrouve dans 160, , ou, comme nous avons ici, 161, . La forme $\alpha\iota$ ne subsiste plus en copte qu'à l'impératif $\alpha\text{-}\alpha\iota\text{-c}$ T. dic, , et dans les factitifs $\alpha\alpha\iota$, M. dérivé de , et déjà existant en démotique sous la forme 162,  et $\alpha\alpha\iota$ B.






















41) Brugsch a fort bien montré (Dict., p. 348—350) que la variante de ce nom donne la vraie prononciation du nom de Thèbes . Comme preuve accessoire, j'ajouterai, ce qu'on n'a pas encore relevé à ma connaissance, qu'une des listes royales conservées dans le Syncelle donne de  la transcription grecque Χαμοίς (Bunsen, Egypt's Place, T. I, p. 685) où  répond à *-aïs*.





42) Brugsch n'a pas transcrit l'élément final 163  de ce nom et lit, *Ousormât* (Dict., p. 349; Revue Arch., p. 163). *Ousirmari* répond, avec la chute de  finale, à *Oύσoμαίρης*, *Oύσoμαίρη* de la liste du Syncelle (Op. I., p. 686); la variante  qu'on trouve trois lignes plus loin, prouve que la vocalisation du groupe , au moins en composition, était *Ousir*, et que les Grecs ont eu raison de transcrire *Oύσoμαίρης*.


43) Lit.: „Satni . . . le qui fait aller moi“. M. Brugsch lit *tet* (Pap. Rhind, p. 43, no. 279) le verbe 164, 165, et le rapproche du copte $\tau\text{o}\text{o}\text{r}\text{e}$ T. ire. Il avait proposé dans quelques passages de son Dictionnaire, (p. 70, s. v. ) la lecture  qui me paraît être l'expression réelle de ce mot. L'hieratique nous donne en effet, la forme 166, 167, 169 et, avec ligature des deux e e , ou de $\text{e } \Delta$, 168, qui ressemble singulièrement à 170. La barre finale I est très probablement le signe du pluriel I , qui, dans certains manuscrits d'époque intermédiaire, se mettait d'une manière fort arbitraire entre les mots pour les séparer: les *Maximes* du Scribe Ani, dont M. Chabas publie la traduction raisonnée, renferment de nombreux exemples de ce pluriel inutile.




44) Le sigle 171 est tout ce qui reste de la forme hiératique  du mot . La ligature hiératique se réduit dans le Papyrus de comptabilité à 172, (Pap. de Turin, Edit. Pleyte, Pl. XXXIX, l. 4, 5, 6, 7, 15, 17 etc.). Le  d'or est rarement employé: il en est pourtant question dans des monuments de basse époque, entre autres, dans les stèles éthiopiennes.








45) Brugsch lit le groupe 173, *au* (Gr. Dém., p. 189; Dict., p. 31—32) et le rapproche du copte $\alpha\tau\omega$, et, atque, etiam. Cette lecture a l'inconvénient de ne tenir aucun compte de l'élément final 174, 175, 176. En étudiant les variantes de  avec, si usité à l'époque de la XX^e dynastie, on trouve la série 177, 178, dont le dernier terme me paraît être le type de 173. 179 devient sans difficulté 180; quant à 181, cette ligature, qui rappelle la forme très cursive de  (V. p. 139, note 11), paraît avoir eu le même sort, d'être réduit à 182, par redressement des lignes ondules qui représentent  et . 173 serait donc un résumé de . Mais  et sa forme simple  ont été remplacés en copte par $\alpha\alpha$, $\alpha\epsilon\alpha$, et, atque, etiam, cum: les textes hiéro-


glyphiques nous offrent déjà quelques exemples de cette préposition , formée comme la précédente de , lieu, place. De même que le sigle **92, 93**, finit par devenir idéogramme de la notion homme, et par se lire *rome, rômi*, quand ce mot remplaça dans l'usage le vieux mot , le sigle **173** finit par devenir idéogramme de la notion et, avec, et par se lire *nem*, quand ce mot remplaça dans l'usage le vieux mot   . **173** équivaut par l'origine graphique à l'antique               



entre la forme hiératique et la forme démotique manquant jusqu'à présent, la transcription  n'est qu'une conjecture. La valeur  du premier signe dérive de l'hiératique de , mais non pas de celui de  (Gr. Dém. pl. II, no. 167).




50) Le mot à mot de la phrase est: „Est-ce que n' [] est pas à toi avertissement de faire-violence? Je ferai faire ces choses-à toi: Je te ferai prendre vers un lieu, il est caché, et n'est plus homme du monde connaissant toi.“


51) Lit.: „s'étant retourn.“  pour  masculin =  e.

52) Ce mot se rattache évidemment à la racine    (Mariette, Dendérah, I pl. VIII a, l. 6) $\sigma\alpha\kappa$ M. plaudere, applaudere, qu'on trouve au Todtb. (Brugsch, Dict., p. 1520) sous la forme     appliquée au cri de l'oie. La servante „fit [un] s'écrier [contre] la parole,“ elle se récria aux paroles du page.



53) Voyez, au sujet de ce signe p. 142 note 36 sur la valeur  de 145.

54) La forme ordinaire en hiéroglyphes est  . Le démotique se rapproche déjà du copte $\lambda\omega\alpha$, $\lambda\omega\alpha$ M. cessare, desistere.












55)    lit.: „une femme qui endort,“ une berceuse d'enfant; au figuré, une femme qui endort les gens par son bavardage, une radoteuse.



56)  e est une restitution d'après les débris de signe qui se trouvent au commencement de la ligne.



57) Le scribe paraît avoir passé dans cet endroit le groupe Si non, qui se trouve dans le discours de Satni quatre lignes plus haut.






58) C'est le futur que Brugsch (Gr. Dém., p. 141 — 143) identifie avec le futur en $\eta\alpha$, $\eta\epsilon$, du copte. 185 recourbé est presque toujours l'équivalent de  (cfr. p. 139 note 8), au contraire de —, équivalent de . Il faut donc corriger le paradigme







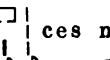

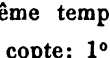

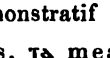
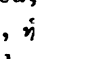




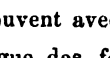




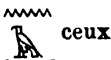
 e   et non pas  e  
  ou    et non pas   
 e  et non pas  e  etc.


répondant, par affaiblissement de  en  puis en é, au futur $\epsilon\epsilon$ du copte. Le paradigme en $\eta\alpha$, $\eta\epsilon$, du copte répond à,  e   distingué de $\epsilon\epsilon$ par la direction du trait —, et surtout à une forme que Brugsch rattache au verbe *en*, venir (Gr. Dém., p. 143—144) et qui n'est que la transcription exacte de  e  ... avec le variante   de  si fréquente à partir de l'époque saïte,

 e   et non pas  e   ...
  ou    et non pas   etc,

59) Le signe démotique me paraît avoir souvent le sens de notre et ou même des deux points. Peut-être est-ce une forme de  .



60) La lacune est comblée d'après les passages correspondants, Pl. III, l. 19, 23, 25. Le mot-à-mot donne: „S'il est, $\epsilon\eta\epsilon\eta\omega\eta\eta$   e . si il arrive, (en copte $\epsilon\eta\omega\eta\eta$ T. M. $\epsilon\eta\omega\eta\eta$ T. $\epsilon\eta\omega\eta\eta$ M. B.  e  lit. „étant il arrive“) que tu désires faire ce qu'aime ton phallus.“


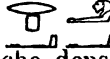

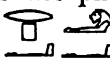




61) 186 répond exactement à  celui-ci et n'en marque pas moins la première personne. L'hieroglyphe disait  celui-ci de moi, mon: le démotique a donc perdu le suffixe  seul significatif et n'a plus gardé pour marquer la possession que le démonstratif:  cette maison-ci, pour ma maison,  cette fille ci, pour ma fille,  ces maisons ci pour mes maisons. L'Égyptien antique avait, à côté de la forme en , , , la forme simple , , . Cette forme, employée en même temps que la précédente et pour le démonstratif et pour le possessif, est restée seule en copte: 1° pour le pronom possessif $\pi\alpha$, meus, $\tau\alpha$ mea, $\pi\alpha$, mei, meae, mea; 2° pour ce que Peyron appelle l'adjectif possessif $\pi\alpha$, \acute{o} $\tau\omicron\upsilon$..., $\tau\alpha$, η $\tau\omicron\upsilon$..., $\pi\alpha$, \acute{o} $\tau\omicron\upsilon$... $\Pi\alpha\omega\upsilon\eta$ serait en démotique 187 répondant comme forme à l'hieroglyphique ,  cette vie, comme, sens réel à  cette de moi vie, ma vie. $\Pi\alpha\upsilon\tau\alpha\chi\epsilon$ „celui de l'ennemi“ répond à la forme hiéroglyphique ,  (de Rougé, Chrest. II, p. 31) „ceux de la terre de Pharaon“ ou, plus souvent avec  intercalaire (Id. p. 21—32),  celui de. Il faut donc rayer du catalogue des formes du pronom de la première personne le α que les grammairiens coptes y avaient mis: $\pi\alpha$ mon, identique à $\pi\alpha$ \acute{o} $\tau\omicron\upsilon$, est non pas $\pi\text{-}\alpha$, le de moi, mais  celui-ci, $\tau\alpha$ n'est pas $\tau\text{-}\alpha$ la de moi, mais  celle-ci, $\pi\alpha$ n'est pas $\pi\text{-}\alpha$ les de moi, mais  ceux-ci. J'aurai bientôt occasion de montrer que le α des temps $\tau\alpha$, $\pi\tau\alpha$ n'est pas non plus le pronom affixe de la première personne, mais est radical.








62) Lit.: „étant point homme du monde connaîtra moi, étant point moi je n'entretiendrai à ce sujet () femme toute de rue toute.“

(Sera continué).

An den Herausgeber.

Sie werden sich erinnern, daß ich bereits vor etwa 10 Jahren in einem Aufsatz der Zeitschrift den Beweis zu führen suchte, daß dem Zeichen  (in der Verbindung ) der Lautwerth *us* zukommen müsse. Mein Wunsch, diese Gleichstellung durch eine schlagende Variante bestätigt zu sehen, ist mir neulich ganz unerwartet in Erfüllung gegangen.

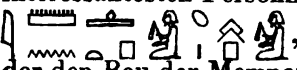
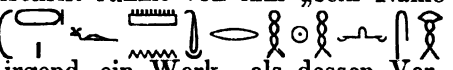
Im Museum zu Bulaq wird der Sargkasten eines thebanischen Priesters aufbewahrt, nach den Texten zu urtheilen eines Mannes von hoher Herkunft, welcher den Namen  $\chi\alpha\mu$ - $\eta\upsilon\tau$ führt und mehrfach in den Inschriften des Sarges als ein  betitelt wird. Unter den Varianten, welche denselben Titel wiederholen, befindet sich die folgende, deren Bedeutung für den Nachweis des phonetischen Werthes des beregten Zeichens  sofort in die Augen springt: , , , , . Wie Sie sehen, tritt

hierin der Gruppe  ein deutlich geschriebenes  *us* gegenüber, so daß jeder Zweifel über die Aussprache des fraglichen Zeichens  für die Zukunft beseitigt ist. Daß ich selber bereits vor Jahren das Richtige getroffen, indem ich der Gruppe  den Lautwerth *us* zuwies, kann gleichgültig sein; weniger gleichgültig dürfte indess der gelieferte Nachweis sein, daß die von einem unserer Fachgenossen vorgeschlagene Lesung  *ub* oder *uab*, welche hier und da noch ihre Vertreter findet, ein für allemal als unzutreffend bezeichnet werden muß. Bestätigend tritt diesem Nachweis der bemerkenswerthe Umstand zur Seite (ich glaube sogar in meinem Wörterbuche davon gesprochen zu haben) daß, wenn auch in einem vereinzelt Falle, die Gruppe  *us* der Gruppe  als lautliche Variante gegenübertritt.

Kairo, den 23. November 1877.





H. Brugsch.

Amenophis Sohn des Paapis.

Heinrich Brugsch hat (Ä. Z. 1875 p. 123 ff. 1876 p. 26 ff.) zuerst auf eine der interessantesten Persönlichkeiten des ägyptischen Alterthums aufmerksam gemacht, auf , einen hohen Beamten der Zeit *Amenhotep's III.* Er war es, der den Bau der Memnonscolosse leitete, er gründete den Tempel von Dêr-el-medîneh und zeichnete sich auch, wie er uns in seiner Selbstbiographie berichtet, in der inneren Verwaltung und im Kriege aus. Ob er für diese Thaten in besonderem Ruhme bei der Nachwelt stand, wissen wir nicht; nirgends in den erhaltenen Texten der Pharaonenzeit wird meines Wissens seiner späterhin noch Erwähnung gethan. Dagegen tritt er uns in griechischer Zeit mehrfach in auffälliger Weise entgegen. Im Tempel von Dêr-el-medîneh wird er als Gott verehrt und die Inschrift rühmt von ihm „sein Name bleibt in Ewigkeit, nie vergehen seine Sprüche“ , mit offenbarem Hinweis auf irgend ein Werk, als dessen Verfasser er galt. In der That erwähnt der Papyrus des *Heter* zu Bulaq: „das schöne Buch des Fürsten *Amenhotep*“ (cf. Maspero, *mémoire sur quelques papyrus du Louvre* p. 23), und im Pap. 3248 des Louvre ist uns nach Maspero, l. l. p. 58 dieses Buch wirklich erhalten. Der Titel lautet: „Das Buch der Geheimnisse der Gestalten, die der *Cherheb Amenhotep* Sohn des *Hapu* fand“. Freilich hat der dort mitgetheilte Anfang des Buches:

„O *Šauaqathänenaqathä!* Sohn des *Alaqathä!* *Qaualašaqathä*, du . . . ! O Stier mit „dem Phallus, Horus der die Hand reicht, befreie mich von allen bösen, üblen Dingen“! so viel Ähnlichkeit mit dem Galimathias der späteren mystischen Texte, daß ich es fast für ein dem *Amenhotep* untergeschobnes Erzeugniß der griechischen Zeit halten möchte. Wir wissen ja aus anderen Beispielen zur Genüge, daß die Aegypter in dieser Beziehung nicht scrupulöser waren als neuere Orientalen. Sei dem aber wie es wolle, so viel ist klar daß *Amenhotep* Sohn des *Hapu* den späteren Aegyptern in ähnlicher Weise als ein Vertreter der Weisheit galt, wie den älteren König *Tetä*, *Snefru* u. a.

Hierdurch erhält aber ein berühmtes Bruchstück des Manetho unerwartet neues Licht. Ich meine seinen Bericht von der Aussonderung der 80,000 Aussätzigen, der bei Josephus, contra Apionem I, 26 uns erhalten ist. Manetho erzählt, daß der Weise, der dem König *Amenophis* den verhängnisvollen Rath gab, *Amenophis* Sohn des *Paapis* gewesen sei, der „wegen seiner Weisheit und Sehergabe göttlichen Wesens theilhaftig zu sein schien“.


Es kann doch wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß *Amenophis* Sohn des *Paapis*, „ὁ σοφὸς καὶ μαντικὸς ἀνὴρ“, „θείας δοκῶν μετεσχηκέναι φύσεως“, der dem König *Amenophis* diente, identisch ist mit *Amenhotep* Sohn des *Hapu*, „dessen Sprüche nicht untergehen“, der als Gott verehrt wird, und am Hofe des dritten *Amenhotep* lebte. Denn der Name Παάπις ist nichts als  mit dem Artikel, den man wie bekannt in späterer Zeit beim Lesen des Altägyptischen häufig ergänzte. Ja es wäre möglich, daß man schon in der XVIII. Dyn.  *pa hapu* gesprochen hätte, wie z. B. für den Namen der Prinzessin  (L. D. III, 91c) die Aussprache  (l. l. 99a etc.) feststeht.

Der historische Gewinn, den wir aus dieser Identificirung ziehen können, ist freilich nur negativer Art. Es wird durch sie bewiesen, daß unter dem König *Amenophis*, der in dieser Stelle des Manetho auftritt, in der That *Amenhotep III* zu verstehen ist. Und doch wird sein Vater *Rampses* und sein Sohn *Sethos* genannt zum deutlichen Zeichen, daß das Ereigniß in Wirklichkeit unter *Menephtha* stattfand. Ein solcher Anachronismus wäre aber vollkommen unverständlich, wenn Manetho auch diese Erzählung aus officiellen Annalen, „ἐκ τῶν ἱερῶν“ entnommen hätte. Vielmehr kann es nur die Sage gewesen sein, die in diese Geschichte die beliebte Gestalt des *Amenophis* Sohn des *Paapis* verflocht, unbekümmert um die Chronologie. Eine andere Tradition bei Chaeremon (Josephus l. l. 32) nennt denn auch statt seiner den Φριτιφάντης. Wir stehen hier eben auf sagenhaftem Boden, und deshalb möchte ich auch — wenn ich mir darüber ein Urtheil erlauben darf — die bezweifelte Angabe des Josephus in Schutz nehmen, daß Manetho diese Erzählung nur als eine Sage (τὰ μυθεύμενα καὶ λεγόμενα περὶ τῶν Ἰουδαίων) mitgetheilt habe.

Adolf Erman.

Die Stele des Horemheb.

Unter den vielen Grabstelen des British Museum ist die mit no. 551 bezeichnete vielleicht die interessanteste. Sie ist bisher meines Wissens noch nicht publicirt, wohl aber von Brugsch namentlich in seinem Wörterbuch mehrfach benutzt. Um des schönen Sonnenhymnus willen, den sie enthält, sowie wegen mancher mythologischen und sprachlichen Einzelheiten scheint sie mir eine Publication wohl zu verdienen.

Der Verstorbene heisst *Horemheb*, mit vollem Titel  „der Fürst [auf dieser Stele fast durchweg *reptá* mit *t* geschrieben], der Wedelträger zur Rechten des Königs, der Oberfeldherr *Horemheb*“. An der

Stirn trägt er ein Uraeus-Diadem, wie der *Horemheb*, dessen Grab in Saqqarah Mariette, *monuments divers* pl. 74 u. 75, publicirt hat¹⁾. Darauf begründet Dr. Birch die sehr ansprechende Vermuthung, daß unser *Horemheb* der König der achtzehnten Dynastie sei, der abgesetzt worden sei, aber die Insignien seiner Würde und eine hohe Stellung am Hofe bei seinem Nachfolger behalten habe. Dr Birch schreibt mir darüber Folgendes:

„My theory of Haremhebi is derived from the following considerations: 1. That on our tablet and jambs from the door of a tomb Haremhebi wears the royal uraeus, a fact unprecedented in the monuments, as the uraeus was only accorded to reigning sovereigns. 2) That in his tomb at Saqqarah (Mariette Monuments pl. 74—75) the same fact recurs. 3) That Haremhebi was quite youthful when associated with his mother²⁾ the queen Mutnetem on the throne, and that he had neither wife nor children. My idea therefore is that Haremhebi was deposed not killed by his successor, that he was allowed to retain certain charges and the honour of the royal uraeus, and that he died early after his deposition or abdication and was buried at Saqqarah.“

Der obere Theil der Tafel, der theilweise zerstört ist, stellt den Verstorbenen dar in Anbetung vor *Rā Harmaxis*, *Thuti* „dem Einen Gotte, dem Führer der Unterwelt“, und *Maät* „der Tochter des *Rā*, der Herrin des Himmels, der Fürstin des Westens“. Der Text ist klar geschrieben; die einzelnen Anrufungen schliessen sich ohne Unterbrechung an einander an. Die vorkommenden Beschädigungen sind ohne Bedeutung.



1) Leider habe ich dies Werk nur ganz flüchtig einsehen können.


2) Über die Streitfrage, ob *Mut net'em* seine Mutter oder Gemalin war, vermag ich hier nichts zu entscheiden.

7 10 11 12 13 14 15 16 17 18
 (9) (10) (11) (12) (13) (14) (15) (16) (17) (18)
 (sic) * (17) (18)

II. (19) (20)

III. (21) (22)

IV. (23) (24)

1) lg. .

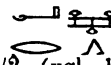
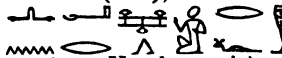
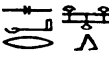
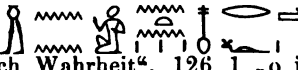


Vom Fürsten *Horemheb*. Er spricht:

Gepriesen (17) bin ich¹⁾; Deine Schöne ist in meinen Augen, es liegt Dein Glanz auf meinem Körper; ich bringe Wahrheit²⁾ (18) vor Deine Majestät am Tagesende jedes Tages.³⁾


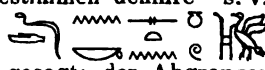
II. Preis Dir, *Thuti* Herr von *Chmunu*, der sich selbst schafft, nicht ist er geboren, der Eine Gott, Führer des *Hades*, (19) der Kopf und Fufs gibt den Bewohnern des Westens (des Tottenreiches), die da sind im Gefolge des *Ra*, der festsetzt die Grenze aller Länder⁴⁾. Gib, dafs werde [wörtl. wachse] der Königl. Schreiber (20) *Horemheb* im Verhältnifs zum Fürsten, wie Du bist (stehst) im Verhältnifs zum Herrn des Universums⁵⁾, wenn⁶⁾ Du ihn aufziehst bei seinem Hervortreten aus dem Mutterleibe⁷⁾.

III. Preis (21) Dir, *Maat*, Herrin des (frischen) Nordwindes, die Du öffnest die Nasen der Lebenden und Wind gibst dem [Gott] in seiner Barke [d. i. *Ra*]. Lafs

1) nämlich in dem vorhergehenden, da ich identisch mit *Rā* bin. Oder vielleicht: „gepriesen werde ich, [weil] Deine Schönheit etc.“

2)  scheint ganz im allgemeinen „bewegen“ zu bedeuten; daher Todtenb. 51, 2 = 52, 1/2. (vgl. 102, 3/4. 124, 2) „das abscheuliche (*betu*), nicht koste ich es (*betu* ist nämlich das Aas (*hesu*), das ich nicht koste) . . .  nicht fasse ich es an (eig. etwa: bewege ich es) mit meinen Händen, nicht trete ich (*xent*) darauf mit meinen Sohlen.“  heisst daher „etwas sich bewegen lassen“, „bringen“. Im Tb. ist *sār māāt* häufig, so 79, 5:  „ich bringe euch Schönes, ich bringe euch Wahrheit“. 126, 1 „o ihr vier Hundkopfsaffen, die ihr sitzt an der Spitze der Barke des *Rā* und Wahrheit bringt (*sār māāt*) dem Nehrder“; ferner 124, 9. 10. 144, 19; es entspricht ganz dem  96, 1 u. ä. sonst. 127, 1: „heil euch, Thorwächter der Unterwelt, . . . die ihr Botschaft bringt () vor Osiris“. Vgl. noch 144, 21.

3) Vgl. zu diesem Schlufs den Schlufs der Paqemsistele: (pl. 17) „gib, dafs meine Seele sei unter ihnen (Deinen Genossen), dafs Dein Glanz strahle auf meinen Körper, dafs ich sehe die Sonnenscheibe mit jenen vollendeten Verklärten der Unterwelt, die da sitzen vor Unnofer.“

4) Ob die Übersetzung von  (*mer?*) durch Grenze, die mir der Zusammenhang zu ergeben scheint, haltbar ist, kann ich nicht entscheiden. Über *stennu* „bestimmen definire“ s. v. — *setennu tati* heisst *Thuti* in der bekannten Stelle Todtenb. 125, 62.  „es wird zu Dir gesagt: der Abgrenzer der Länder ist wer? Der Abgrenzer der Länder ist *Thuti*.“ — Vgl. Pietschmann, *Hermes Trismegistos* p. 13.

5) *néb r θér* wird *Rā* auch sonst genannt, z. B. Paqemsistele Zl. 4. Gewöhnlich ist es allerdings Beiname des Osiris.

6) *mā ar renen-k su* „wie [dann] wenn du ihn säugst“.

7) Die ganze Stelle bedeutet: „Lafs mich in dasselbe Verhältnifs treten zum Fürsten (d. h. dem Sonnengott), in dem Du zu ihm [dem Herrn des Universums] stehst, dann nämlich, wenn Du ihn, den eben (am Horizonte) geborenen, grosziehst und beschützst“. Auf die mythol. Bedeutung komme ich später.

einathmen¹⁾ (22) den Fürsten *Horemheb* wohlriechenden Wind, der vom Himmel stammt, wie einathmet die Herrin von *Punt*²⁾ ihren wohlriechenden Wind aus dem [im?] Meere von Weihrauch³⁾.

IV. (An alle drei Götter.) Gebt (23) Eingang und Ausgang im Gefilde *Aalu*, [lafst] mich leben⁴⁾ dort im Gefilde der Ruhe (*sejet hetep*) und Opfergaben⁵⁾ erhalten auf den Altären (24) der Herren von *On*. [Lafst] mich schiffen in der Barke der Unterwelt nach den heiligen Inseln des Gefildes *Aal(n)u*⁶⁾.

Öffne⁷⁾ mir einen guten Weg, bahne (*seš*) (25) meinen Pfad, lafs mich sein im Gefolge des *Sokari* in *Réstá*' [der Gräberwelt].

Für die Person des Fürsten, des *sejmer uá*, des Oberfeldherrn des dem *Osiris* ergebenen *Horemheb maáχru*, des seinem Herrn ergebenen. —

Die Sonnengötter, welche mit dem Leben nach dem Tode in Verbindung stehn, zerfallen in zwei Classen: *Osiris* und *Horus*, welche die sterbende und am nächsten Morgen in verjüngter siegreicher Gestalt wiedergeborene Sonne darstellen, und *Rá* (*Hormáχuti*) und *Tum*, in deren Gestalt die Sonne aufgefaßt ist als allmächtige, überall siegreiche Gottheit, die in jugendlicher Schönheit am Morgen hervortritt und die Finsterniß vernichtet, dann triumphirend über den Himmel fährt, in das Land des Todes und der Nacht eindringt um hier zu ruhen oder zu herrschen, die aber niemals stirbt, obwohl sie an jedem Morgen aufs neue geboren wird. Beide Anschauungen sind verwandt, aber nicht identisch; sie sind indessen schon in früher Zeit mit einander in Verbindung getreten und in den uns erhaltenen Texten vielfach vermischt; mythologisch-theologische Attribute und Ausdrücke werden von *Osiris* auf *Rá*, von *Rá* auf *Osiris* übertragen, ohne dafs sich immer feststellen liefse, welchem Kreise sie zuerst angehörten; der Unterschied zwischen beiden Vorstellungsweisen läfst sich wohl empfinden, aber schwer im einzelnen klar ausführen und beweisen.

1) *χenem* „angenehmes riechen“, „wohlriechendes einathmen“.

2) wohl *Hathor*.


3) ist entschieden verschrieben für oder . Ähnliche Wendungen sind häufig; so auf der kleinen Stele des British Museum no. 902: „Opfergabe dem *Osiris χent Amenta*“, dem *Aphru* Herren von Taser, Unnefer in all seinen Namen, Formen (*sem*) und Gestalten (*qmd*); sie geben Glanz (*χi*) am Himmel vor (*χer*) *Rá*, Macht (*úser*) auf der Erde vor *Seb*. Triumph (*mda-χer*) in der Unterwelt vor *Osiris*, „einathmen Wind des Weihrauchs des heiligen Landes . . .“

4) *χnum*; wörtl. mich vereinigen mit dem Lande.

5) , auch Tb. 99, 2 . Sonst geschrieben Tb. 91, 31—33; [Brugsch, Wb. 543]. Auch 72, 2 ist un- zweifelhaft nur Determinativ.

6) Vgl. die Darstellung Todtenb. Cap. 110.

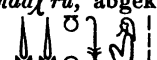
7) Hier tritt wieder der Singular () ein; offenbar ist *Rá*, als der wichtigste der drei Götter, allein angeredet.

So verhielt es sich auch mit den Beziehungen, in denen *Ra-Tum* einerseits, *Osiris* und *Horns* (der Sohn der *Isis*) andererseits zum Menschen, speciell zu dessen Tode und Auferstehung stehn. Zwar wird im 17ten Capitel des Todtenbuchs die Identität des Verstorbenen mit *Tum-Ra* fast noch entschiedener ausgesprochen als an andern Stellen die mit *Osiris*; aber doch heisst der Verstorbene nur *Osiris N.*, nie *Tum N.* oder *Rā N.*, und die oft widerlichen weil so crass materialistischen Identificirungen des Todten mit dem Gotte schliessen sich vielmehr an *Osiris* an¹⁾. Denn seine Schicksale bieten viel mehr Analogien mit denen des Menschen als die des *Ra* und *Tum*; er ist ja gestorben wie der Mensch und herrscht jetzt im Westen als auferweltlicher Gott, dort wo die Heimath des Verstorbenen ist; und wie sein Sohn *Horus* am nächsten Morgen seinen Vater rächt und in ihm *Osiris* selbst zu neuem Leben erwacht, so hofft auch der Todte auf die Erde zurückkehren zu können und „Gestalten anzunehmen welche er will“. *Ra* und *Tum* dagegen sind die mächtigen Herrscher der Welt, ewig und unvergänglich, sie erleiden den Tod nie; und wenn auch die geheime Lehre mit kühner Consequenz es aussprach, dafs der Verstorbene mit ihnen identisch sei, so wünscht er doch gewöhnlich nur, ihre Schönheit sehen zu dürfen, in ihrem Glanze zu leben, einer ihrer Genossen oder Diener (Ruderer der Sonnenbarke) zu sein; er bittet, ihm Ruhe und angenehmes Leben im Lande des Westens, im Gefilde *Aalu*, zu gewähren. In den Hymnen an *Ra* heisst daher der Todte regelmäfsig nur *ameχu χer Rā* „der dem *Rā* ergebene“ (auch ) , und erst spät und allmählich wird es Gebrauch, den Todten in allen Texten als „*Osiris*“ zu bezeichnen²⁾.

Unsere Stele, wie die des *Paqemsi*, gehören zu denen, welche die sich an *Rā* (*Harmaxis*, *Tum*) anschliessenden Ideen ziemlich rein wiedergeben. In beiden kommt *Osiris* garnicht vor, aufser in der Schlusssphäre: *Horemheb* heisst „der dem *Osiris* ergebene“, *Paqemsi* direct „*Osiris*“. Beide Texte enthalten einen langen Hymnus an den sich kurz die Verklärung des Verstorbenen anschliesst.

Die im Hymnus entwickelten Anschauungen bedürfen keines Commentars. Die theologischen sind bekannt genug, die mythologischen klar und durchsichtig. Ich hebe hier nur hervor, dafs Zl. 2 aufs neue bestätigt, dafs *Hathor* eine Himmelsgöttin ist, und weder Mond- noch Sonnengöttin³⁾. Sie heisst hier, wie oft, Mutter des Sonnengottes, und wenn es von diesem heisst, dafs er „in mitten seiner Mutter *Hathor*“ stehe, so kann diese nur eine Himmelsgöttin sein. Nachher heisst *Nut*, deren Auffassung als Himmelsgöttin unbestritten ist, Mutter des *Rā* (pl. 15). Derartige Widersprüche beachtete der Aegypter nicht, dessen mythologisches System ja kaum so ausgebildet war, wie z. B. das des Veda.

Hathor wie *Nut* heissen seit den ältesten Zeiten „Herrin der Sykomore“. Was diese Sykomore bedeutet, zeigt eine Stelle des Todtenbuchs, 109, 1 ff. = 149, 5 ff. 4):

1) Auch *maāχru*, abgekürzt aus *maāχru χer Ásar*, *m. χ. χer néter āá* oder *m. χ. χer páut néter' āát* (= ) scheint ursprünglich nur zu den Osiristexten zu gehören.

2) Birch behauptete, im A. R. heisse nur der König „*Osiris*“ [Ztschr. 1869, 40], was durch den Sarkophag des *Ápānchu* (Leps. Denkm. II, 98 f.) widerlegt wird. Dagegen heisst in den älteren Redactionen des 17ten Cap. des Todtenbuchs der Verstorbene nie *Osiris*, sondern *ameχu χer Rā rā-neb*, weil eben dies Capitel sich auf *Tum-Rā*, nicht auf *Osiris* bezieht.

3) Vgl. meinen Set-Typhon p. 5. 29.

4) Der erste Theil dieses Abschnittes (bis *nuk ári smáu m nétu tsept*) bildet das Cap. 107.)

„Ich kenne jenen Berg am Osthimmel¹⁾, dessen Süden liegt am See der *Charvögel*, dessen Norden am Teich der Gänse, an dem Orte, an dem *Ra* [aus]fährt mit starkem Winde. Ich bin der Capitän²⁾ in der Götterbarke. Ich fahre den [Gott] der nicht ruht³⁾ in der Barke des *Ra*. Ich kenne jene Sykomore von Smaragd (*māfek*), aus der *Ra* hervortritt, zu wandeln auf den Stützen des *Šu* [der Luft]. Ich kenne⁴⁾ das Thor des Hades⁵⁾, aus dem *Ra* hervortritt. Ich kenne jenes Gefilde *Āa(n)rē*, dessen Mauer von Eisen (? *bāa*) ist⁶⁾. Es ist die Höhe seines Getreides 7 Ellen, es sind seine Ähren⁷⁾ 3 Ellen (lang), es sind deren Stengel 4 Ellen lang für die Verklärten (*χῦ*), 7 Ellen im Ganzen; sie schneiden es ab zusammen mit den Geistern des Ostens⁸⁾.“ Es ist klar, daß die Sykomore von Smaragd, aus der *Ra* hervortritt, nichts anderes ist, als der Himmelsbaum der indogermanischen Sagen. Wenn also der Baum der *Hathor* geweiht ist, so wird sie dadurch als Himmelsgöttin bezeichnet. —

Auch die Anrufung an *Thuti* ist interessant, namentlich, daß er so entschieden als der einzige Gott, und als nicht gezeugt, also ewiger, hingestellt wird. Auch ist mir nicht bekannt, daß er sonst *sém táut* „Führer der Unterwelt“, *ψυχοπομπός*, genannt wird, obwohl seine fulminäre Bedeutung ja bekannt genug ist. Am Schluß wird auf die beschützende und leitende Stellung angespielt, die *Thuti* zum *Rā* ebensogut einnimmt, wie zum *Osiris*; so z. B. im Horustext von Edfu. Der Verstorbene bittet ihn, daß er ihm dieselbe Rolle übertrage, d. h. ihn zur Vereinigung mit *Thuti* zulasse; charakteristisch ist, daß er hier und nur hier den Titel „Königlicher Schreiber“ erhält.

Maāt erscheint hier wie sonst als Göttin des Windes. Dies ist wohl ihre ursprüngliche Bedeutung in der Mythologie, obwohl es schwer ist über die eigentliche Function der *Maāt* zur Klarheit zu gelangen. —

Hamburg, den 26. November 1877.

Ed. Meyer.

1) Cap. 149 „jene Halle des Gefildes *Āa(n)rē*, aus der *Rā* hervortritt am Osthimmel“.

2)  „der das Commando gibt?“ vielleicht *κελευστής*.

3) .

4) In Cap. 149 ausgefallen.

5) Cap. 149 „am Osthimmel“.

6) Cap. 149 steht dafür *Āanrē tuī nt Rā*.

7) Cap. 109 , Cap. 149 .

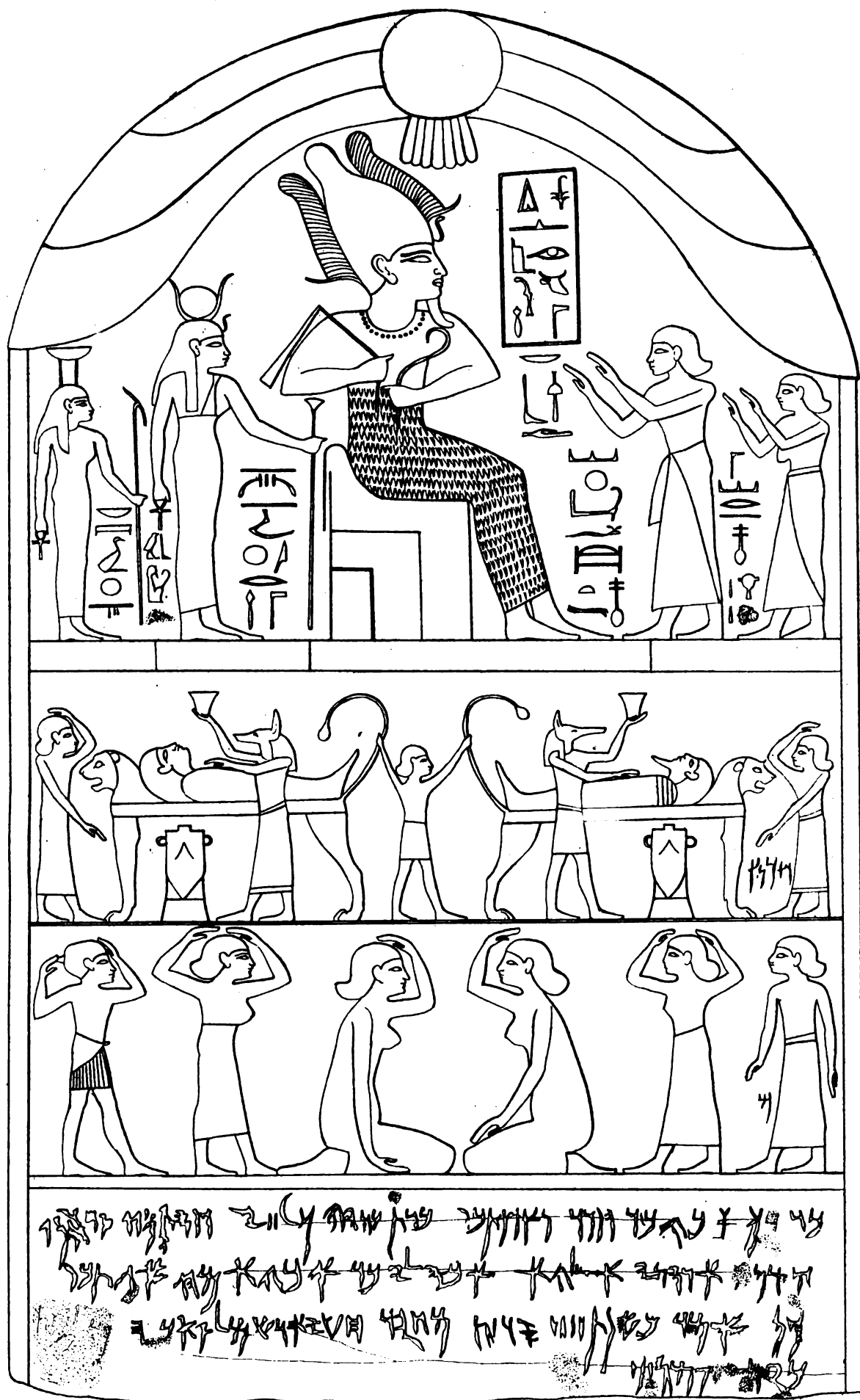
8) Diese Beschreibung steht Cap. 149, 4. 5. noch einmal. Vgl. auch noch Cap. 110, die einzelnen Legenden bei der Darstellung des Gefildes *Āanrē*.

Erschienenene Schriften.

- E. Revilleout, Le roman de Setna, étude philologique et critique avec traduction mot à mot du texte démotique. Livr. 2 et 3. Paris: Ernest Leroux 1877. 224 SS. 8°.
- Une chronique égyptienne contemporaine de Manéthon. (Revue archéol. Nouv. Sér. 18^e année II. Février 1877 p. 73—80).
- Rapport sur une mission en Italie. (Archives des missions scientifiques et littéraires, 3^e série, Tome IV. 3^e livr. Paris: imprimerie nationale 1877.).
- Transactions of the society of biblical archeology, vol. V, part. 2. p. 459—74: Chabas, notice sur une stèle égyptienne du Musée de Turin. — p. 555—62: G. Maspero, on the stele C 14 in the museum of the Louvre.
- C. R. Lepsius, Les métaux dans les inscriptions égyptiennes. Traduit de l'allemand par W. Berend. Avec des additions de l'auteur. Paris: F. Vieweg 1877. 72 pp. in 4^o et 2 planches.
- E. von Bergmann, Das Buch vom Durchwandeln der Ewigkeit nach dem Papyrus 29 der K. K. ägyptischen Sammlung in Wien. Mit 1 Tafel. Wien 1877. (Aus dem Junihefte des Jahrgangs 1877 der Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der Kais. Akad. der Wissenschaften LXXXVI. S. 369) 46 SS. 8°.
- A. Braun, die Pflanzenreste des ägyptischen Museums in Berlin. Vortrag gehalten in der Sitzung der Berl. Anthropologischen Gesellschaft am 15. April 1871. Aus dem Nachlasse des Verfassers herausgegeben von P. Ascherson und P. Magnus. Berlin: Wiegandt, Hempel u. Parey 1877. 24 SS. gr. 8° (Aus der Zeitschrift für Ethnologie, IX. Jahrg. 1877).
- P. Ascherson, über Pflanzen aus altägyptischen Gräbern. (Aus dem Sitzungsbericht der Gesellschaft naturforschender Freunde vom 15. Mai 1877).
- W. R. Cooper, a short history of the egyptian obelisks, with translations of many of the hieroglyphic inscriptions chiefly by Fr. Chabas. London. Bagster and sons (1877). 150 pp. 8°.
- H. Brugsch-Bey, Dictionnaire géographique de l'ancienne Égypte. Lief. 2—9 SS. 81—720. fol. Leipzig: J. C. Hinrichs. 1877.
- Reise nach der grossen Oase el Khargeh in der Libyschen Wüste. Beschreibung ihrer Denkmäler und wissenschaftliche Untersuchungen über das Vorkommen der Oasen in den altägyptischen Inschriften auf Stein und Papyrus. Nebst 27 Tafeln mit Karten, Plänen, Ansichten und Inschriften. Leipzig. Hinrichs 1878. 8°. 93 SS. Text.
- W. Golenischeff, die Metternichstele in der Originalgrösse zum ersten Mal herausgegeben. Leipzig: W. Engelmann 1877. 19 SS. fol. Mit 9 Tafeln.
- G. Ebers, die Biographie des Amen-em-heb. I. u. II. Th. (Zeitschr. der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft Bd. XXX. XXXI. 1876—7).
- Alfr. Wiedemann, Geschichte der achtzehnten egyptischen Dynastie bis zum Tode Tutmes III. I. Theil. (Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft Bd. XXXI). 36 SS. 8°.
- Fr. Rossi, grammatica copto-geroglifica con appendice dei principali segni sillabici e del loro significato. Torino. 1877.
- (S. Reinisch), Sphinx des Amenhotep III in Spalato. (Archäologisch-epigraphische Mittheilungen aus Österreich herausgegeben von O. Benndorf, A. Conze, O. Hirschfeld. I. 2. p. 95—7. Wien 1877). 8°.
- Arthur Lincke, Correspondenzen aus der Zeit der Ramessiden. Zwei hieratische Papyri des Museo civico zu Bologna herausgegeben. Leipzig: Gieseke und Devrient 1878. 5 SS. XV. Taf. 4°.
- Aug. Eisenlohr, Ein mathematisches Handbuch der alten Aegypter (Papyrus Rhind des British Mus.) übersetzt und erklärt von Dr. A. E. I. Bd. Commentar. 4°. 292 pp. II. Bd. 23 Tafeln. fol.
- P. J. de Horrack, le livre des respirations d'après les manuscrits du musée du Louvre, texte, traduction et analyse avec 7 pl. de texte hiérat. Paris. Klincksieck 1877. 4°. 25 pp.
- Ern. Schiaparelli, Del sentimento religioso degli antichi Egiziani secondo i monumenti. Torino. 1877. 8°. 117 pp. autogr.
- Fr. Lenormant, études sur quelques parties des syllabaires cunéiformes. Paris: Maisonneuve et Co. 1877. XXIV. et 329 pp. 8°.
- Les syllabaires cunéiformes. Edition critique classée pour le première fois méthodiquement et précédée d'une introduction sur la nature de ces documents. Paris: Maisonneuve 1877. VII. et 236 pp. 8°.
- Les dieux de Babylone et de l'Assyrie. Paris. 1877. 8°. 27 pp.
- Frammento di statua di uno dei Pastori di Egitto, con tavola in fototopia. (Estratto del Bollettino della Commissione archeol. comunale di Roma; anno V, serie II, Gennajo-Giugno). Roma. 1877. 8°. 15 pp.

- Arthur Rhoné, *L'Égypte à petites journées, études et souvenirs. Le Kaire et ses environs.* Paris. Leroux. 1877. 8°. 430 pp.
- *Résumé chronol. de l'hist. d'Égypte depuis les prem. dyn. pharaon. jusqu'à nos jours.* Paris. Leroux. 1877. 8°. 94 pp.
- E. Naville, *le musée égyptien du château Borély.* Marseille. 1877. 8°. 11 pp. (extr. du comte rendu des trav. du congrès des Orientalistes de Marseille. 1876).
- J. Dümichen, *die Oasen der Lybischen Wüste nach den Berichten der altägypt. Denkmäler mit 19 autogr. Tafeln.* Straßburg Trübner 1877. 4°.
- Fr. Delitzsch, *Assyrische Lesestücke, nach den Originalen theils revidirt theils zum erstenmale herausgegeben und durch eine Schrifttafel eingeleitet. IIte' neubearbeitete und um das Doppelte vermehrte Auflage.* Leipzig, Hinrichs 1878. kl. fol.
- Giov. Szedlo, *Saggio filologico per l'apprendimento della lingua e scrittura Egiziana e la interpretazione delle iscrizioni geroglifiche che si leggono sui monumenti del Museo Civico di Bologna.* Bologna. 1877. 8. 84 pp.
- Records of the Past, vol. VIII. Egyptian texts.* London. S. Bagster and sons (1876). — Preface by S. Birch. — *Fragment of the first Sallier Papyrus, by E. L. Lushington.* — *Annals of Rameses III, by Eisenlohr and Birch.* — *Abstract of a case of conspiracy, by P. Le P. Renouf.* — *Inscription of the gold mines at Redesieh and Kuban, by S. Birch.* — *Decree of Canopus, by S. Birch.* — *The great Mendes Stele, from Brugsch-Bey.* — *The litany of Ra, by E. Naville.* — *Hymn to Ra-Harmachis, by E. L. Lushington.* — *Inscription of Darius at El-Khargeh, by S. Birch.* — *The praise of Learning, by S. Birch.* — *Thi papyrus of moral precepts, by T. Devéria.* — *List of further texts.*
- Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes* Vol. I. Liv. 2. p. 47—88 gr. 8. Paris. F. Vieweg 1877. Contenu: *Le papyrus Mallet, accompagné de six planches, par G. Maspéro.* — *Recherches philologiques sur quelques expressions accadiennes et assyriennes, par Fr. Lenormant.* — *Sur un nouvel argument chronologique, tiré des récits datés des guerres pharaoniques en Syrie et dans les pays voisins, par J. Lieblein.* — *Stèle de Suti et Har, par P. Pierret.* — *Des deux yeux du disque solaire, par E. Grébaut.*
- C. Abel, *Zur ägyptischen Etymologie.* Berlin, Liepmannssohn. 1878. 8. 17 pp.

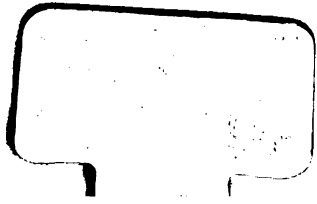
ASHMOLEAN
OXFORD
MUSEUM



Ägyptisch-Aramäische Stele aus Saqqarah
im Königl. Museum zu Berlin N^o 7707.

THE METEOR
OXFORD
MUSEUM





X

